Andra-Octavia Drăghiciu

„Gut gekämmt ist halb gestutzt“

Jugendkulturen in der Sozialistischen Republik Rumänien

1974–1989

Dissertation

2015

Doktorschule der Andrássy Universität Budapest

Leiterin: Univ.-Prof. Dr. Ellen Bos

Fakultät für Mitteleuropäische Studien

Andra-Octavia Drăghiciu

„Gut gekämmt ist halb gestutzt“

Jugendkulturen in der Sozialistischen Republik Rumänien

1974–1989

Doktorväter: Dr. habil. Georg Kastner und Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan

Disputationskommission:

Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder

PD Dr. Heidemarie Uhl

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Seewann

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Gräf

Dr. Juliane Brandt

Datum: 21.12.2015

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Inhalt

Kapitel 1: Einleitung 1
1.1. Forschungsstand 1
1.2. Quellen 6
1.3. Diskussion der zentralen Begriffe 9
1.3.a. Jugend 9
1.3.b. (Sub)Kulturen 13
1.4. Methodik 17
Kapitel 2: Der historische Kontext 20
2.1. 1947–1973 20
2.2. 1974–1989 31
Kapitel 3: Geschlechtsbedingte Unterschiede 42
3.1. Die Mädchen 42
3.2. Die Jungen 48
Kapitel 4: Soziale und religiöse bzw. konfessionelle Unterschiede 61
4.1. Auf dem Land 61
4.2. In der Stadt 65
4.3. Regionale Unterschiede 70
4.4. Religiöse bzw. konfessionelle Unterschiede 79
Kapitel 5: Ethnische Minderheiten: „Deutsche“ und „Magyaren“ 86
5.1. Theoretische Hintergründe 86
5.2. Sozial-politischer Rahmen 88
5.3. „Schreib dir das hinter deine ungewaschenen Ohren: Ihr Sachsen seid Deutsche!“ 106
Kapitel 6: Die Jugend und der Staat: zwischen Verehrung und Misstrauen 114
6.1. Die Jugendorganisation(en) 114
6.2. Schule und staatlich organisierte Freizeit 126
Kapitel 7: Die Jugend und die *Securitate* 139
7.1. Die Institution der Geheimpolizei 139
7.2. „*Dansuri excentrice pe scaune*“ („Exzentrische Tänze auf Stühlen“) 145
Kapitel 8: The Freedom Bell. Die Jugend und Radio Free Europe 159
Kapitel 9: Die Jeansgeneration 180
Kapitel 10: Die rumänischen Jugendkulturen im osteuropäischen Vergleich 199
Kapitel 11: Zusammenfassung 215
Literaturverzeichnis 223

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Vorwort

Die vorliegende Dissertation entstand im Rahmen des vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (bmwfw) geförderten interdisziplinären Doktoratskollegs an der Fakultät für Mitteleuropäische Studien der Andrássy Universität Budapest unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder und Prof. Dr. habil. Georg Kastner. Dieser multikulturelle, anregende Rahmen bietet Studierenden aus Europa die Chance, sich in deutscher Sprache weiterzubilden und sich dank finanzieller Unterstützung ganz auf die eigenen Forschungen zu konzentrieren. Für die Möglichkeit, Teil dieses Kollegs zu sein, möchte ich mich auf diesem Weg beim Ministerium und vor allem bei seinem Repräsentanten, Ministerialrat Dr. Christoph Ramoser, bedanken.

Schon bei seiner Entstehung wurde das Konzept meiner Arbeit von Prof. Dr. habil. Georg Kastner begleitet, durch dessen Leitung, Beratung, Geduld und Unterstützung es überhaupt zu einem wissenschaftlichen Text kommen konnte, wofür ich mich ganz herzlich bedanken möchte. Auch Ass.-Prof. Dr. Ursula Mindler-Steiner ist großer Dank geschuldet, da sie sich die Zeit nahm und die Geduld fand, bei verschiedenen theoretischen und konzeptionellen Dilemmas zu helfen. Für Ihre Unterstützung im Laufe des gesamten Promotionsverfahrens möchte ich mich ebenfalls bei Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan, a.o. Univ.-Prof. Marija Wakounig, a.o. Univ.-Prof. Christoph Augustynowicz sowie bei Dr. Florian Kührer-Wielach bedanken.

Die Feldforschung in Rumänien und im Ausland wurde durch mehrere Personen ermöglicht und erleichtert; mein ganz besonderer Dank geht an Liviu Tofan, der als Experte wertvolle Informationen und Quellen lieferte. Auch bei Andrei Voiculescu möchte ich mich auf diesem Weg bedanken, sowohl für seine Zeit als auch für die Materialien aus seinem Personalarchiv, die er mir zur Verfügung stellte. Was die Forschung im Archiv der *Securitate* in Bukarest betrifft, möchte ich insbesondere Silviu B. Moldovan danken, mit dem eine produktive Kooperation zu Stande kommen konnte.

Darüber hinaus möchte ich mich bei allen InterviewpartnerInnen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten. Für die Vermittlung und den Kontakt zu der Gruppe der Siebenbürger Sachsen in Deutschland möchte ich meinen herzlichen Dank an Erich Ungar sowie an die Mitglieder der Band *Rocky*, vor allem an Erhard Hügel richten, der die

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Aufnahme ihres letzten Konzertes in Rumänien vor 1989 von VHS auf DVD kopierte und mir somit Zugang dazu gewährte.

Die Arbeit an dem Dissertationsprojekt war ein vier Jahre währender Prozess, der durch die moralische Unterstützung meiner Schwester und vor allem meines Partners erleichtert wurde. Für ihr Verständnis und ihre Nachsicht möchte ich mich ebenfalls bedanken. Der allergrößte Dank geht aber an meinen Vater, dessen faszinierende Geschichten über seine Jugend den Anlass für dieses Projekt bildeten und es bis zu seinem Abschluss inspirierten.

Der Einfachheit halber wurde im Verlauf des Textes die männliche Form der Substantive benutzt, wobei diese aber sowohl männliche als auch weibliche Akteure meinen, außer in den Fällen, wo eine Unterscheidung der Geschlechter explizit gemacht wurde.

Frankfurt am Main

Dezember 2015

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 1: Einleitung

1.1. Forschungsstand

Die gegenwärtige rumänische Gesellschaft definiert sich politisch, sozial und kulturell nach dem „Jahr Null“ 1990.[1] Sowohl in der privaten als auch in der öffentlichen Wahrnehmung spricht man von „davor“ und „danach“ und es besteht die Tendenz, die Entwicklungen in allen Bereichen des Lebens im Rahmen dieses Vergleichs zu beurteilen, ohne jedoch die Kontinuitäten zu berücksichtigen. Die Medien greifen das Thema „Revolution 1989“ jeden Dezember auf und zeigen dieselben Filme, machen dieselben Kommentare und stellen die gleichen Fragen. Die Generation, die in den 1990er Jahren aufgewachsen ist, zeigt wenig Interesse an der Jugend ihrer Eltern, während diese zuhause meist gar nicht über ihre Erfahrungen vor 1989 sprechen. Wenn man aber als historisch Interessierter die Elterngeneration nach ihrer Jugend zu fragen beginnt, stellt sich bald heraus, dass viele gerne und nostalgisch darüber sprechen. Solche Erzählungen und das Fehlen weiterführender Information sowohl in den Geschichtsbüchern als auch in neueren historischen Studien, stellten den Anlass für dieses Dissertationsprojekt dar.

Mit der fortschreitenden Recherche und vor allem während der Durchführung von Oral-History-Interviews kam nicht nur der historische Bedarf an einer wissenschaftlichen Ausarbeitung des Themas zum Vorschein, sondern auch der gesellschaftliche. Im Internet gibt es zahlreiche Blogs, Facebook-Seiten und Artikel, in denen sich Frauen und Männer der 1960er und 1970er Generation an ihre Jugend erinnern und diese Zeit beurteilen. Darüber hinaus ging aus den Interviews hervor, wie schwer es diesen Menschen fällt, ihre „bunte“ Jugend mit dem „grauen“ öffentlichen Diskurs über diese Zeit in Verbindung zu setzen. Es handelt sich um Menschen, die eine Hälfte ihres Lebens in der „Diktatur“ verbracht haben und die andere in der „Freiheit“. Der Erkenntnisgewinn des vorliegenden Projektes ist folglich nicht nur historisch, sondern auch soziologisch und kann als Grundlage für weitere Studien zur heutigen rumänischen Gesellschaft dienen, weil es eben um jene Menschen und deren Vorstellungswelt geht, die vor 1989 aufgewachsen sind und die Öffentlichkeit in Rumänien nach 1989 geprägt haben.

[1] Siehe zum Beispiel das Programm des rumänischen Fernsehsenders *DigiTV*, genannt *Anul 0* (das Jahr Null).

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Die Studie setzt sich als Ziel zu veranschaulichen, inwiefern die sozialistische Ideologie und Lebensweise von der rumänischen Jugend in den letzten 15 Jahren der sozialistischen Republik Rumänien übernommen und internalisiert wurden bzw. welche Jugendkulturen und Subkulturen sich während dieser Periode unter welchen Bedingungen bilden konnten. Im Geiste der *cultural studies* soll durch die Analyse der Subkultur der Rockfans aufgezeigt werden, welche Repräsentationsarten Jugendliche bevorzugten, wie sie sich selber als Individuen inszenierten und gegenüber der sozialistischen Gesellschaft positionierten.[2]

Über die politischen Aspekte des kommunistischen Regimes nach dem Machtantritt Ceaușescus im Jahre 1965 und über die Institution der *Securitate* gibt es in der rumänischen und internationalen Forschung einiges zu lesen, wie zum Beispiel die Monographien von Dennis Deletant,[3] Vladimir Tismăneanu[4] und Dinu Giurescu[5] sowie die Biographie von Thomas Kunze[6] und die Chronologie von Cristina Păiușan, Narcis Dorin Ion und Mihai Retegan.[7] Im Jahr 2006 erschien auf Initiative des rumänischen Präsidenten Traian Băsescu ein Bericht des Ausschusses für die Analyse der kommunistischen Diktatur in Rumänien unter der Führung von Vladimir Tismăneanu.[8] Rumänische und ausländische Experten arbeiteten an diesem Bericht, der zur eher vereinfachten Schlussfolgerung kam, dass das kommunistische Regime in Rumänien (1945–1989) „illegitim und kriminell"[9] war. Der Bericht präsentiert jedoch kompakt politische und soziale Aspekte, die für die vorliegende Studie wertvoll sind, wie zum Beispiel Informationen über den Verband der Kommunistischen Jugend (VKJ) oder über die Lage der unterschiedlichen Kirchen im kommunistischen Rumänien. Eine komplette Monographie, die sowohl innen- als auch außenpolitische, kulturelle, soziale und ökonomische Aspekte der Periode 1965–1989 auf nüchterne Art und Weise anspricht, ist das Buch des polnischen Forschers Adam Burakowski.[10]

[2] Siehe Stuart Hall (Hg.), Representation: cultural representations and signifying practices, London, 1997.
[3] Dennis Deletant, Ceaușescu and the Securitate. Coercion and dissent in Romania 1965-1989, London, 1995.
[4] Vladimir Tismăneanu, Stalinism for all seasons: a political history of Romanian Communism, California University Press, 2003.
[5] Dinu Giurescu, România și comunismul, București, 2010.
[6] Thomas Kunze, Nicolae Ceaușescu. Eine Biographie, Berlin 2000.
[7] Cristina Păiușan, Narcis Dorin Ion, Mihai Retegan (Hgg.), Regimul communist din România. O cronologie politică (1945-1989), București, 2002.
[8] Vladimir Tismăneanu, u.a. (Hgg.), Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport Final, București, 2006.
[9] Ebd., 638.
[10] Adam Burakowski, Dictatura lui Nicolae Ceaușescu 1965-1989. Geniul Carpaților, Iași, 2011.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Was die Sozial- und Mikrogeschichte im Kommunismus betrifft, beschäftigten sich US-amerikanische Historiker, Soziologen und Anthropologen wie John Cole,[11] Katherine Verdery,[12] Sam Beck,[13] David Kideckel[14] und Timothy Ryback[15] schon in den 1980er Jahren mit verschiedenen Aspekten der rumänischen sozialistischen Gesellschaft, vor allem im breiteren Kontext des Ostblocks, und zeigten, dass die Volksdemokratien nicht als totalitäre Terrorsysteme funktionierten, sondern dass der Alltag zwischen Repräsentanten des Staates und der Gesellschaft immer wieder neu verhandelt wurde.[16]

Anders als im vereinigten Deutschland, wo sich die Forschung über Alltagsgeschichte in der DDR schon Mitte der 1990er Jahre profilierte,[17] traten lokale Gemeinschaften, kleine Gruppen und das Leben von Individuen erst nach dem Jahr 2000 in den Fokus der rumänischen Wissenschaft. Dementsprechend beschäftigen sich neuere Sammelbände wie die von Adrian Neculau,[18] Cosmin Budeancă und Florentin Olteanu,[19] von Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth und Ulrich A. Wien[20] sowie die Monographien von Ruxandra Cesereanu[21] und Ana-Maria Cătănuș[22] mit dem Alltagsleben im Sozialismus bzw. mit der Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft sowie mit der Interaktion der Gesellschaft und der *Securitate*.

Zum Thema Jugend wurde in den 1970er Jahren eine rege soziologische Forschung in der Sozialistischen Republik Rumänien betrieben. Der Soziologe Ovidiu Bădina widmete sich besonders stark diesem Thema und verfasste Studien zum Verhältnis der Jugend zur

[11] John Cole, In a pig´s eye: daily life and political economy in Southeastern Europe in IREX occasional papers, Bd. 1, Nr. 4, New York, 1980, 11-24.
[12] Katherine Verdery, Compromis și rezistență. Cultura română sub Ceaușescu, București, 1994.
[13] Sam Beck, John W. Cole (Hgg.), Ethnicity and nationalism in Southeastern Europe, Universiteit Van Amsterdam. Papers on European and Mediterranean Societies, Nr. 14, 1981.
[14] David A. Kideckel, Colectivism și singurătate în satele românești. Țara Oltului în perioada comunistă și în primii ani după revoluție, București, 2006.
[15] Timothy W. Ryback, Rock around the Bloc. A history of Rock Music in Eastern Europe and the Soviet Union, 1954-1989, Oxford, 1990.
[16] Péter Apor, The joy of everyday life: microhistory and the history of everyday life in the socialist dictatorships in East Central Europe, Bd. 34-35, 2007-2008, Teil 1-2, 185-218, 187.
[17] Ebd.
[18] Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004.
[19] Cosmin Budeancă, Florentin Olteanu (Hgg.), Stat și viață privată în regimurile comuniste, Iași, 2009 und Forme de represiune în regimurile comuniste, Iași, 2008.
[20] Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, 2014.
[21] Ruxandra Cesereanu, Comunism și represiune în România, Iași, 2006.
[22] Ana-Maria Cătănuș, Sfârșitul perioadei liberale a regimului Ceaușescu. Minirevoluția culturală din 1971, București, 2005.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

sozialistischen Gesellschaft,[23] zu den Medien[24] und zum Theater[25], aber auch zu den Unterschieden zwischen der in der Industrie[26] und der in der Landwirtschaft tätigen Jugend.[27]

Nach 1989 stand die Jugendkultur im Osten Europas im Fokus des Buches „Rock Around the Bloc: A History of Rock Music in Eastern Europe and the Soviet Union, 1954-1988" von Timothy Ryback.[28] Dieses gibt einen Überblick über die Rockszene im Ostblock und gilt als Vorbild und Grundlage für die Aufsatzsammlung „Rocking the State: Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia", herausgegeben 1992 von Sabrina Petra Ramet.[29] Die Herausgeberin dieses Bandes schreibt im Vorwort, dass Albanien und Rumänien wegen des prekären Forschungsstandes von den Autoren nicht berücksichtigt werden konnten.

In der rumänischen Forschung kommt das Thema „Meine Jugend im Kommunismus" in einem interaktiven Projekt des Nationalrates zum Studium der Akten der *Securitate* (CNSAS) vor.[30] Ziel dieses Projektes ist es, durch eine Ausstellung von Dokumenten aus dem Archiv der *Securitate*, das Leben der Jugendlichen in den 1970er und 1980er Jahren dem breiteren Publikum vertraut zu machen. Eine Publikation zu diesem Thema ist bis jetzt aber nicht erschienen.

Wissenschaftliche Arbeiten wie „Sex, Thugs and Rock'n'Roll. Teenage Rebels in Cold-War East Germany" von Mark Fenemore (2007),[31] „Jazz, Rock & Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany" von Uta Poiger (2000)[32] oder „Youth and the State in Hungary" von László Kürti (2002)[33] fehlen demnach in Bezug auf die Jugend in Rumänien. Die Musikszene der 1970er und 1980er Jahre ist Gegenstand eines Buches von Doru-Emil Ionescu (2011), das sich auf die Aufzählung einzelner rumänischer Bands und ihres Werdegangs beschränkt.[34] Subkulturelle Phänomene in Rumänien wie Yoga praktizierende

[23] Ovidiu Bădina, Tineretul și societatea noastră socialistă, București, 1975.
[24] Ovidiu Bădina, Tineretul și mass-media, București 1971.
[25] Ovidiu Bădina, Teatrul și tineretul, București, 1970.
[26] Ovidiu Bădina, Tineretul industrial: dinamica integrării socio-profesionale, București, 1973.
[27] Ovidiu Bădina, Tineretul rural, participare și acțiune socială, București, 1972.
[28] Ryback, Rock around the Bloc.
[29] Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the state. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994.
[30] http://www.cnsas.ro/documente/evenimente/2015.06.17%20Comunicat%20Constanta.pdf, letzter Zugriff am 31.07.2015.
[31] Mark Fenemore, 'Sex, Thugs & Rock'n'Roll.' Teenage Rebels in Cold-War East Germany, London, 2007.
[32] Uta G. Poiger, Jazz, Rock, and Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany, Los Angeles, 2000.
[33] László Kürti, Youth and state in Hungary. Capitalism, communism and class, London, 2002.
[34] Doru Ionescu, Club A - 42 ani. Muzica tinereții tale, București, 2011.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Gemeinschaften oder Nudistenstrände wurden von Gabriel Andreescu[35] bzw. Irina Costache beschrieben.[36]

Auch das Buch „Familia românească în comunism“ von Luminița Dumănescu ist ein wertvoller Beitrag zu den politischen und sozialen Rahmenbedingungen der Familie im Sozialismus, spricht die Thematik der Jugend jedoch nur ungenügend an.[37] Das Thema der Massenorganisationen wie des VKJ oder der Pioniere wird in Sammelwerken zur politischen Geschichte des kommunistischen Regimes bzw. in einzelnen kurzen Aufsätzen erwähnt.[38] Mit dem Massenphänomen *Cenaclul Flacăra* setzte sich Lucia Dragomir in einem kurzen Artikel auseinander.[39]

Zum Thema *Radio Free Europe* (*RFE*) und seine Bedeutung für die rumänische Gesellschaft sowie zur Tätigkeit der rumänischen Geheimpolizei in Bezug auf den Sender sind die Bücher von Liviu Tofan zu nennen[40] bzw. die von Gabriel Andreescu und Mihnea Berindei herausgegebenen Bände mit editierten Briefen an *RFE*.[41]

Das Interesse für das Thema Jugendkultur im Ostblock nimmt zumindest in der englischsprachigen Forschung zu, wie der Ende 2014 erschienene Band „Youth and Rock in the Soviet Bloc“ zeigt.[42] Die rumänische Jugend wird aber auch aus diesem Band ausgelassen, was wiederum darauf hindeutet, dass eine umfassendere historische Untersuchung noch weitgehend aussteht.

Während der Forschung zum Thema konnten von der Autorin drei Aufsätze publiziert werden, die verschiedene Aspekte der Problematik behandeln und denen daher, um Wiederholungen und Überlappungen zu vermeiden, in der vorliegenden Arbeit keine eigenen Kapitel gewidmet werden. Die Spezifika der „deutschen“ Jugend in Siebenbürgen und ihre Rolle als Vermittler

[35] Gabriel Andreescu, Reprimarea mișcării yoga în anii ´80, Iași, 2008 und MISA. Radiografia unei represiuni, Iași, 2013.
[36] Irina Costache, From the party to the beach party. Nudism and artistic expression in the People´s Republic of Romania in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 127-144.
[37] Luminița Dumănescu, Familia românească în comunism, Cluj-Napoca, 2012.
[38] Radu Tabără, Principalele Distincții oferite de Organizația Pionierilor din Republica Socialistă România in Studia Universitas Cibiniensis Series Historica, Bd. 8-2011, 95-116.
[39] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015. Keine Seitenangaben.
[40] Liviu Tofan, A patra ipoteză: anchetă despre o uluitoare afacere de spionaj, Iași, 2012 und Șacalul Securității: teroristul Carlos în solda spionajului românesc, Iași, 2013.
[41] Gabriel Andreescu, Mihnea Berindei (Hgg.), Ultimul deceniu comunist. Scrisori către Europa Liberă, Bd. 1: 1979-1985, Iași, 2010 und Bd. 2: 1986-1989, Iași, 2014.
[42] William Jay Risch (Hg.), Youth and Rock in the Soviet Bloc. Youth Cultures, Music and the State in Russia and Eastern Europe, New York, 2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

westlicher Konsumkultur wurden im „Wie eine Fata Morgana… Ein Einblick in das Leben der deutschen Jugend im kommunistischen Rumänien" diskutiert.[43] Auch die soziale und kulturelle Tätigkeit der ausländischen Studierenden in den rumänischen Universitätsstädten wurde im Aufsatz „Between 'totalitarianism' and 'terrorism'. An introductory study about the 'Arab' students in the Romanian Socialist Republic (1974-1989)" einführend angesprochen.[44] Hinzu kommt die Reflexion über Forscher und Forschungsgegenstand in einem Aufsatz zur Problematik der Durchführung von Oral-History-Interviews in postsozialistischen Gesellschaften am rumänischen Beispiel.[45]

1.2. Quellen

Die sozialistischen Institutionen produzierten mit ihren Massenorganisationen in zahlreichen Sitzungen und u.a. durch Anfertigung unzähliger Protokolle eine große Menge an Dokumenten. Das gilt nicht nur für den VKJ, sondern auch für die berüchtigte politische Polizei. Wie im Kapitel sieben dargestellt, verfolgten die lokalen und regionalen Einheiten der *Securitate* die Jugendlichen in den jeweiligen Landeskreisen, um ihren Gemütszustand zu beobachten und eventuelle „feindliche Aktivitäten" zu verhindern. Für die vorliegende Studie wurden Dokumentationsdossiers von Mitte der 1970er bis Ende der 1980er Jahre aus dem Archiv der *Securitate* in Bukarest stichprobenartig analysiert. Diese stammen aus allen Regionen des Landes. Hinzu kommen Verfolgungsakten aus demselben Archiv von Jugendlichen, auf die sich aus den von der Autorin geführten Gesprächen und Interviews oder der Literatur Hinweise ergaben, dass sie von der *Securitate* verfolgt worden waren. Auch Beobachtungsdossiers aus dem Archiv der Geheimpolizei zu *RFE* oder zu einzelnen rumänischen Persönlichkeiten wie Adrian Păunescu wurden in die Analyse miteinbezogen.

Da das Archiv der *Securitate* als Nachlass der dominanten Gruppe gilt und als solches nur bestimmte Aspekte einer Problematik beleuchtet, wurde eine intensive Forschung auch im Archiv des „Feindes", nämlich der rumänischen Abteilung des *RFE* im *Open Society Archive*

[43] Andra-Octavia Drăghiciu, „Wie eine Fata Morgana…" Ein Einblick in das Leben der „deutschen" Jugend im kommunistischen Rumänien, in Andra-Octavia Drăghiciu, Fabienne Gouverneur, Sebastian Sparwasser (Hgg.), „Bewegtes Mitteleuropa", Beiträge zur internationalen Doktorandenkonferenz des Doktoratskollegs der Fakultät für Mitteleuropäische Studien an der Andrássy Universität Budapest, Mitteleuropäische Studien VIII, Herne, 2014, 261-262.

[44] Andra-Octavia Drăghiciu, Between 'totalitarianism' and 'terrorism'. An introductory study about the 'Arab' students in the Romanian Socialist Republic (1974-1989), in Caietele CNSAS, Jahr VI, nr. 1-2 (11-12)/2013, București, 2014, 323-332.

[45] Andra-Octavia Drăghiciu, The Dark Side of the Moon. Challenges of Oral History interviewing in post 1989 Romania in Vorbereitung 2015 (Schriftenreihe *Europa Orientalis* des Instituts für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien).

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in Budapest betrieben. Der Vergleich beider Quellen verdeutlicht, dass die Jugend in Rumänien von beiden Seiten als sehr wichtiges Element der Gesellschaft empfunden wurde und dass ein regelrechter Kampf um die Gestaltung des *Eigen-Sinns* der Jugendlichen stattfand. Das Archiv der rumänischen Abteilung des *RFE* bietet neben Informationen zum Radiosender selbst und zu den Sendungen, eine Sammlung von Zeitschriftenartikeln aus der rumänischen Presse zu bestimmten Themen. Hier konnten somit Artikel aus den offiziellen Presseorganen *Scânteia*, *Scânteia Tineretului*, *Viața Studențească*, *Flacăra*, *Muncitorul Sanitar*, *România Liberă*, *Neuer Weg*, aber auch aus regionalen und lokalen Zeitschriften zum Thema Jugend, Kultur und Minderheiten gezielt gelesen werden.[46]

Parallel zu diesen institutionellen Quellen wurden auch von den damaligen Jugendlichen produzierte Quellen in die Analyse miteinbezogen. In erster Linie sind das Zeugnisse der Akteure, die in Form von narrativen Oral-History-Interviews und Fragebögen abgegeben wurden. Zwischen Sommer 2012 und Frühjahr 2013 wurden für das Projekt 20 Interviews mit 14 Männern und sechs Frauen aus Siebenbürgen, der *Crișana* (Region im Nordwesten des Landes) und Bukarest durchgeführt. Wie László Kürti in der Einführung zu seinem Buch über Jugend und Staat in Ungarn betont, wählen Forscher ihre Feldarbeit unter Berücksichtigung einer Reihe von Gründen aus, unter denen die Bereitschaft der zu untersuchenden Personengruppe im Forschungsprozess eine zentrale Rolle spielt.[47] Da die rumänische Gesellschaft mit der Methode der Oral-History nicht vertraut ist und jeder Befragung zum eigenen Leben vor 1989 mit Skepsis begegnet wird, wurden die Interviewpartner durch persönliche Beziehungen und Kontakte ausgewählt.

Sechs Interviewpartner, die der sächsischen Minderheit in Rumänien angehören, mittlerweile aber in Deutschland leben, wurden auf einem Sachsentreffen in der Nähe der deutschen Stadt Nürnberg befragt. Eine Interviewpartnerin ist ungarischer Ethnizität und lebt in Siebenbürgen, während die anderen Befragten rumänischer Abstammung sind. Wichtig war es, Menschen aus allen sozialen Schichten zu befragen, sodass sich unter den Befragten Kinder von Bauern, Arbeitern und Intellektuellen befinden. Darüber hinaus wurden Experteninterviews mit zwei ehemaligen Mitarbeitern der rumänischen Abteilung von *RFE* durchgeführt.

Wo Interviews nicht möglich waren, entweder weil die Distanz zu groß war oder weil die betroffenen Personen nicht bereit waren, vor einem Aufnahmegerät zu sprechen, wurden

[46] Da es sich um Zeitungsausschnitte handelt, können die Seitenzahlen der Zeitschriften nicht zitiert werden.
[47] Kürti, Youth and State, x.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Fragebögen eingesetzt. Fünf Fragebögen, drei von Personen sächsischer Abstammung, die heute noch in Rumänien leben (zwei Frauen und ein Mann), einer von einem Mann mit rumänisch-ungarischem Hintergrund und einer von einem Ungarn aus dem Szeklerland, der in Ungarn lebt, ergänzen die Interviews.[48] Hinzu kommen publizierte Interviews anderer Forschungsgruppen, vor allem von Zoltán Rostás[49] und Gabriel Andreescu.[50]

Neben den von den Akteuren retrospektiv produzierten Quellen, wurden auch Briefe von Schülern, Studierenden und jungen Arbeitern an die rumänische Abteilung von *RFE* in den späten 1970er und in den 1980er Jahren in der Analyse berücksichtigt. Diese werden im Kapitel acht näher diskutiert. Auch Video- und Tonaufnahmen aus der Zeit vor und nach 1989, die bis jetzt wissenschaftlich nicht ausgewertet wurden, spielen in der Untersuchung eine zentrale Rolle. Es handelt sich unter anderem um die Aufnahme eines Konzerts der Band *Rocky* in der siebenbürgischen Stadt *Mediaș/Mediasch/Medgyes* aus dem Jahr 1987. Diese Band war von Sachsen und einem Ungarn gegründet worden und spielte hauptsächlich auf Bällen und Hochzeiten im Kreis *Sibiu/Hermannstadt/Nagyszeben*. Beliebt war sie bei der Jugend aber für die Rockshows, die sie periodisch in Kulturheimen organisierte. Dort kleideten sich die Bandmitglieder nach westlicher Mode mit Totenkopf-T-Shirts, Lederarmbändern, Ohrringen und Jeans. Die langen Haare und manchmal auch Schminke ergänzten ihren Look, während sie internationale Rocknummern spielten. Neben den Zeugnissen zweier Mitglieder dieser Band, die in Deutschland in Form von Oral-History-Interviews aufgenommen werden konnten, dient auch die Aufnahme aus dem Jahr 1987 als Beleg dafür, wie eine solche „inoffizielle" Show vor sich ging[51] und welche Lieder man spielte. Auch wie sich die Band und das Publikum verhielten, kann aus dieser einzigartigen Quelle herausarbeitet werden.

Hinzu kommen die Tonaufnahmen der *Metronom* Musiksendungen bei *RFE*, wo Rockmusik gespielt wurde, das Audio Feature *Lost in Music* über den *RFE*-Produzenten Cornel Chiriac[52]

[48] Zu den Herausforderungen der Oral-History Forschung in Rumänien nach 1989 siehe Andra-Octavia Drăghiciu, The Dark Side of the Moon. Challenges of Oral History interviewing in post 1989 Romania in Vorbereitung 2015 (Schriftenreihe *Europa Orientalis* des Instituts für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien).
[49] Zoltán Rostás, Valentina Țone (Hgg.), Tânăr student caut revoluționar, Bd. 1 und 2, București 2011 und 2012; Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hgg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014.
[50] Andreescu, Reprimarea mișcării Yoga în anii 80, 87-184.
[51] Die „inoffiziellen" Bands oder Amateurbands waren in der Provinz tätig. Sie spielten auf Bällen und Hochzeiten, waren nur lokal bekannt und suchten oft Sponsoren für ihre Konzerte in den Kulturhäusern der kleinen Städte. Obwohl die Räumlichkeiten dem Staat gehörten, durften diese Bands so auftreten, wie sie es wollten und ihr Repertoire wurde nicht geprüft, da die lokalen Behörden von dem Gewinn durch Eintrittsgelder profitierten. Ryback, Rock around the Bloc, 149.
[52] Siehe Kapitel 9.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

sowie die Dokumentarfilme über *Cenaclul Flacăra* und über *RFE*.[53] Für die Lage in den anderen sozialistischen Ländern wurden neben Fachliteratur auch Videodokumentationen wie *Iron Maiden - Behind the Iron Curtain*[54] mitberücksichtigt.

1.3. Diskussion der zentralen Begriffe

1.3.a. Jugend

In der Fachliteratur wird Jugend als der Zusammenfall von Pubertät, dem körperlichen Reifungsprozess, und psychischer Entwicklung definiert.[55] Die Adoleszenz ist „eine lebensgeschichtliche Phase, in der der Zusammenhang zwischen körperlichen, psychischen und sozialen Prozessen besonders deutlich wird".[56] In dieser Periode gestaltet sich die geschlechtliche Identität eines Individuums, es modifizieren sich die Verhältnisse zu den Eltern und es beginnt die Gestaltung von eigenen Freundschafts-, Liebes- und Arbeitsbeziehungen.[57] Es ist die Periode, in der man nicht mehr als Kind gesehen wird, aber noch nicht erwachsen ist, wo der Schritt von Unmündigkeit und Abhängigkeit zu sozialer Mündigkeit und moralischer Verantwortung gemacht wird.[58] Jung sein wird von László Kürti als biologischer und sozialer Prozess gesehen, als eine flexible Kategorie, die man schwer durch Alter etablieren kann. Wegen der Abhängigkeit von gesellschaftlichen, psychischen, politischen und kulturellen Faktoren definiert er die Jugend durch soziale Beziehungen[59] als eine Kategorie der Differenzierung in einem bestimmten politischen, ökonomischen und kulturellen Kontext.[60] Dieser Kontext ist wiederum gemeinschaftsspezifisch, sodass man unterschiedliche äußere Zäsuren identifizieren kann.

Diese können religiöser bzw. konfessioneller Natur sein, wie zum Beispiel die Konfirmation in protestantischen Gemeinden. Dadurch wird man zum Abendmahl zugelassen und darf die Patenschaft, die geistliche Elternschaft, übernehmen. Nach diesem Schritt kann man sich offiziell am Freizeitleben der Jugendlichen beteiligen, was oft u.a. auch Rauchen und Trinken

---

[53] *Te salut, generație-n blugi*, ein Dokumentarfilm von Cornel Diaconu, 2008; *Cold Waves. Război pe calea undelor*, ein Dokumentarfilm von Alexandru Solomon, 2007.
[54] https://www.youtube.com/watch?v=G_fUNccV6uA, letzter Zugriff am 16.07.2015.
[55] Michael Mitterauer, Sozialgeschichte der Jugend, Frankfurt am Main, 1986, 15.
[56] Karin Flaake, Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation jungen Frauen, Frankfurt am Main, 1992, (13-39), 13.
[57] Ebd.
[58] Mitterauer, Sozialgeschichte, 34.
[59] Kürti, Youth and State, 4.
[60] Ebd., 33.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

impliziert. Während die Konfirmation ein *rite of passage* für protestantische Jugendliche ist, erfreut sich die Firmung keiner so starken Bedeutung im Leben der katholischen Jugend.[61] Eine weitere Zäsur, die diesmal vom Staat geregelt wird, ist der Moment, in dem man einen Ausweis bekommt bzw. wenn man volljährig wird oder die Militärdienstpflicht erfüllen muss.[62]

Wie sich Jugendliche entwickeln bzw. wann Mädchen und Jungen überhaupt als Jugendliche von der Gesellschaft wahrgenommen werden, hängt daher vom sozialen und kulturellen Rahmen ab, in dem sie aufwachsen.[63] Somit profilieren sich Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Geschlechtern und sozialen Kategorien.[64]

Da die persönliche Eigenständigkeit ein wichtiger Schritt vom Kindheits- ins Jugendalter darstellt, haben Jugendliche in den Städten meistens günstigere Voraussetzungen, ihre Persönlichkeit außerhalb der Einflussspähre der Familie zu gestalten, als solche, die auf dem Land leben. Die Mobilität spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine entscheidende Rolle, denn je stärker die Mobilität eines Individuums ist, desto schneller kann es seine Eigenständigkeit gegenüber Erwachsenen erreichen.[65] Darüber hinaus bekommen Mädchen und Jungen schon von Geburt an geschlechterspezifische Rollen in der Familie, die der Tochter bzw. des Sohnes, zugeteilt. Diese werden von der Gesellschaft durch Schule, Arbeit und Militär weiterhin gefördert und verstärkt,[66] zum Beispiel durch einen geschlechterspezifisch geteilten Arbeitsmarkt.[67]

In der Kindheit gilt die Familie als Primärgruppe, also als wichtigste soziale Gruppe, wo partikulare Erziehungswerte weitergegeben werden. Mit der Zeit gewinnen Schule, die universale Werte vermittelt,[68] und vor allem Jugendgruppe an Bedeutung.[69] Die Kinder orientieren sich nicht mehr an den Eltern, sondern an anderen Personen ihrer Peergroup oder in den Medien.[70] Obwohl die Jugendgruppe oft mit der Familie in Konkurrenz tritt, bleiben Jugendliche meistens von ihren Eltern finanziell abhängig, bis sie ihre Ausbildung bzw. ihr

[61] Mitterauer, Sozialgeschichte, 63.
[62] Ebd., 94.
[63] Ebd., 11; Siehe auch Adrian Neculau, Manipularea contextului şi controlul reprezentărilor sociale in Adrian Neculau (Hg.), Viaţa cotidiană în comunism, Iaşi, 2004, 35-46.
[64] Kürti, Youth and State, 16.
[65] Mitterauer, Sozialgeschichte, 37.
[66] Ebd., 97.
[67] Karin Flaake, Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation jungen Frauen, Frankfurt am Main, 1992, (13-39), 15.
[68] Mitterauer, Sozialgeschichte 142; Siehe auch Mike Brake, Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung, Frankfurt am Main, 1981, 10.
[69] Mitterauer, Sozialgeschichte, 97.
[70] Ebd., 39.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Studium beenden.[71] Diese Tatsache führte in den 1970er und 1980er Jahren oft zu Konflikten zum Thema Konsum- und Modekultur sowie Privat- und Personalsphäre.[72]

Das eigene Zimmer war das zentrale Element, das die Errichtung einer Privatsphäre bedingte. In diesem Rahmen wurde es den Jugendlichen im Regelfall möglich, den eigenen Raum frei zu gestalten und sich der elterlichen Kontrolle zu entziehen.[73] Mobile Plattenspieler und Kassettenrekorder bzw. Radios erlaubten vielen Jugendlichen, im eigenen Zimmer die bevorzugte Musik zu hören.[74] Dieses galt jedoch nicht für solche, die ihre Kindheit auf dem Lande verbrachten und als Jugendliche in die Stadt zogen, und zwar zum Lernen oder Arbeiten. Diese wohnten hauptsächlich in Heimen mit mehreren Mitbewohnern im Zimmer und mussten die Privatsphäre anders gestalten.[75]

Wie schon erwähnt, profiliert sich mit fortschreitendem Alter neben Familie und Schule die Jugendgruppe als eine soziale Form, in der Jugendliche unter sich sind und wo man die Freizeit verbringt.[76] Im Gegensatz zu staatlich gelenkten Jugendorganisationen und Jugendzentren gilt die informelle Jugendgruppe als wichtigste Gemeinschaftsform, an der man sich freiwillig beteiligt. Hier gibt es keine formalisierte Ordnung, keinen sozialen Zwang und keine zeitliche Bindung.[77] Das Individuum wird Teil einer oder mehrerer Gruppen von Jugendlichen mit gleichen Einstellungen, wo meistens eine Übereinstimmung in der Kleidung und Frisur der Mitglieder herrscht. Diese Elemente haben die Funktion der sozialen Abgrenzung gegenüber anderen Jugendlichen und gegenüber Erwachsenen.[78]

Obwohl Jugendliche für ihre Einstellungen und ihre Lebensweise in jeder Gesellschaft von Älteren kritisiert wurden (und werden), verschärfte sich der Generationskonflikt nach dem Zweiten Weltkrieg,[79] als sich die Jugend stärker als je zuvor als eine soziale Kategorie positionierte.[80] Sie sollte die Schlüsselrolle beim Wiederaufbau Europas nach dem Krieg spielen, wurde aber gleichzeitig zu einem sozialen Problem. Das galt vor allem für die Arbeiterjugend, die im Westen als Sündenbock in einer Krisensituation gesehen wurde.[81] Die

[71] Ebd., 123-124.
[72] Ebd., 123.
[73] Ebd., 115.
[74] Ebd., 116.
[75] Ebd., 136.
[76] Ebd., 162.
[77] Ebd., 236.
[78] Ebd., 239.
[79] Brake, Soziologie, 10.
[80] William Jay Risch, Introduction in William Jay Risch (Hg.), Youth and Rock in the Soviet Bloc. Youth Cultures, Music and the State in Russia and Eastern Europe, New York, 2014.
[81] Brake, Soziologie, 10.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Jugendbewegungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen einen internationalen Charakter an und hatten einen politischen Gehalt, wodurch spezifische Einstellungen und Protesthaltungen zum Ausdruck kamen.[82] Im Westen erfolgte in den Worten von János Rainer eine „Renaissance des Marxismus“,[83] die vor allem in studentischen Demonstrationen zum Vorschein kam, ohne aber zu einer politischen Revolution zu führen.[84] Diese Bewegungen der Jugend in den USA, Frankreich und Großbritannien, um die wichtigsten zu nennen, leiteten aber eine kulturelle und auch ästhetische Revolution ein, die über internationale Radiosender, über ausländische Diplomaten und Studenten, über Touristen usw. auch die Jugend hinter dem Eisernen Vorhang erreichte.

Im sozialistischen Rumänien, wie auch in den anderen Volksdemokratien, wurde angestrebt, die Jugend zu einer homogenen politischen Gruppe zusammenzuziehen. Die Pädagogik und die Erziehung allgemein hatten das Ziel, den „neuen sozialistischen Menschen“ als eine politisch engagierte Person zu formen, deren Gewissen der Partei untergeordnet war.[85] Um dieses Ziel zu erreichen, mussten die Behörden den Rahmen, in dem Jugendliche aufwuchsen und erzogen wurden, kontrollieren und entsprechend planen.[86] Für die Theoretiker des Regimes war die soziale Integration der Jugend „ein organischer Teil der sozialistischen Konstruktion, ein notwendiger, positiver Prozess“.[87]

Von der großen Bedeutung von Jugend im sozialistischen Rumänien zeugen die verschiedenen staatlichen und parteilichen Institutionen, die zur Verwaltung von Jugendproblemen ins Leben gerufen wurden. Die höchste staatliche Instanz war das „Ministerium für Probleme der Jugend“, das alle anderen Institutionen und Organisationen unter seiner Patronage hatte. Neben dem VKJ als parteiliche Massenorganisation,[88] wurde im Jahr 1968 durch die Entscheidung des Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, das vom 29. November bis zum 1. Dezember 1967 getagt hatte, das „Forschungszentrum für Probleme der Jugend“ ins Leben gerufen.[89]

[82] Mitterauer, Sozialgeschichte, 249.
[83] János M. Rainer, Die Sechziger Jahre in Ungarn in János M. Rainer (Hg.), Die Sechziger Jahre in Ungarn. Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 14, Herne, 2009.
[84] Ebd.
[85] Kürti, Youth and State, 15.
[86] Ebd., 141.
[87] Ovidiu Bădina, Fred Mahler, The sociological problems of the integration of youth, in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 57-64, 60. Übersetzung der Autorin aus dem Englischen.
[88] Siehe Kapitel 7.
[89] Ovidiu Bădina, Research Centre for youth problems. Its atributions, structures, activities in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 65-72, 67.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Spezialisten in den Bereichen Soziologie, Ethik, Pädagogik, Psychologie, Statistik und Philosophie hatten den Auftrag, die Probleme im Zusammenhang mit dem Leben und der Arbeit von Jugendlichen zu erforschen und neue Methoden und Formen der Arbeit vorzuschlagen. Anders als die Propaganda in den Medien, erkannten und nannten die Forscher die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien von Jugendlichen bzw. die Diskrepanzen zwischen Arbeitern, Bauern, Funktionären und Intellektuellen, zwischen Stadt und Land bzw. zwischen den Geschlechtern und den Jugendlichen unterschiedlichen Alters an Schulen und Universitäten.[90] Die Hauptforschungsthemen waren Jugend und Arbeit, Jugend und soziopolitisches Leben, Jugend und Ausbildung, kulturelle Standards, Kunst und Wissenschaft, Jugend und Unterhaltung, Soziologie der Jugendorganisationen, die psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen usw.[91]

Die Ergebnisse dieser Forschung und die Empfehlungen des Instituts sollten durch die Jugendorganisation VKJ in die Praxis umgesetzt werden. Das Ziel des VKJ war „die effizientesten Formen und Methoden zu finden, durch die man junge Leute im Geiste der Liebe für die Arbeit erziehen konnte“.[92] Sie sollte sowohl die kulturelle, sportliche und militärische Erziehung als auch die Gestaltung der Freizeit von Jugendlichen übernehmen.[93] Dabei sollte man die Interessen der Jugendlichen nicht vernachlässigen, aber in eine staatlich erwünschte Richtung lenken.[94]

1.3.b. (Sub)Kulturen

Wenn man sich dem Begriff Kultur zuwendet, stößt man in der wissenschaftlichen Literatur auf eine Reihe von Definitionen und Annäherungen. Für die Ziele der vorliegenden Analyse ist der Kulturbegriff, wie er in den *cultural studies* bzw. Kulturwissenschaften verortet ist, von besonderem Interesse. Diese beiden Richtungen entstanden, wenn auch mit unterschiedlichen Zielen, parallel im englisch- bzw. deutschsprachigen Raum aus der Krise der *Humanities* bzw. der Geisteswissenschaften.[95]

[90] Ebd.
[91] Ebd., 68.
[92] Ovidiu Bădina, Petre Datculescu, Scientific Research as an aid in work with young people in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, Bucureşti, 1970, 73-92, 88.
[93] Ebd., 90.
[94] Ebd., 91.
[95] Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen. Fragestellungen, Neuburg a. d. Donau, 2008, 20-27.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Im Fokus der *cultural studies* stand die Ausweitung des Kulturbegriffs von Hochkultur auf Populärkultur, die Neuordnung des literarischen Kanons und die verstärkte Teilnahme sozialer und kultureller Minderheiten an der Öffentlichkeit, wobei ihre Verfechter Kultur als „Kampfplatz der Identitätspolitik" definierten.[96] Die Kulturwissenschaften hingegen waren akademisch, d.h. weniger sozial verankert, und betrachteten Kultur als Forschungsgegenstand. Im Mittelpunkt standen das „Interesse an einem kulturellen Gedächtnis", „die reflexive und kritische Analyse von symbolischen Repräsentationen" sowie die „historische (Re-) Kontextualisierung von Kunst".[97]

Von den sechs Kulturbegriffen, die von Aleida Assmann in ihrer „Einführung in die Kulturwissenschaft" identifiziert und diskutiert werden,[98] spielt hier der ethnographisch geprägte Begriff von Kultur als „inklusiver Begriff für alles, was Menschen tun und mit ihnen zusammenhängt"[99] eine zentrale Rolle. Auch bei Mike Brake umfasst Kultur alles, was vom Menschen geschaffen wird bzw. mit der sozialen Praxis zu tun hat: Wissen, Glauben, Kunst, Moralauffassung, Gesetze, Sitten, Fähigkeiten, Gewohnheiten aber auch Verhaltensmuster, Wertmaßstäbe und Symbolik. Für ihn ist Kultur eine „erlernte Problemlösung".[100]

Der amerikanische Ethnologe Clifford Geertz sah Kultur als das „selbstgesponnene Bedeutungsgewebe", in dem die Menschen verstrickt sind, und ihre Untersuchung als „Deuten gesellschaftlicher Ausdrucksformen".[101] Mit seiner Methode der dichten Beschreibung meinte er, die Kultur sei ein Rahmen, in dem gesellschaftliche Praktiken dicht beschreibbar sind,[102] wobei es unmöglich sei, die Darstellungsweise von dem tatsächlichen Inhalt zu trennen.[103] Darüber hinaus betont er sowohl die soziale als auch individuelle Funktion von Kultur, indem er sie als „geordnetes System von Bedeutungen und Symbolen, vermittels dessen gesellschaftliche Interaktion stattfindet" bzw. „Gefüge der Vorstellungen, expressiven Symbole und Werte, mit deren Hilfe Menschen ihre Welt definieren, ihre Gefühle ausdrücken und ihre Urteile fällen" definiert.[104] Er schlägt vor, Kultur als „eine Montage von Texten" zu

[96] Ebd., 30.
[97] Ebd.
[98] Ebd., 13-17.
[99] Ebd., 17.
[100] Brake, Soziologie, 15.
[101] Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main, 1987, 9.
[102] Ebd., 21.
[103] Ebd., 24.
[104] Ebd., 99.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

behandeln, als „aus sozialem Material geschaffene Phantasiebildung“,[105] die als Ausdrucksform die Funktion erfüllt, soziale Leidenschaften darzustellen.[106]

Die grenzlose Ausweitung dieses Begriffs bedeutet, dass alle Bereiche des menschlichen Lebens zu Forschungsgegenständen werden können.[107] Die zentralen Fragen sind, unter welchen Voraussetzungen und wie Kultur gemacht wird, d.h. durch welche Methoden, mit welchen Funktionen und Konsequenzen die Menschen „das Gemachte“ zu Stande bringen.[108]

Wenn man Kultur als „historisch gewachsenes Netz von Metaphern, Symbolen und Bedeutungen“ betrachtet, „die sich Einzelpersonen potentiell zu eigen machen können“[109], kommt man zu der Schlussfolgerung, dass jede Gesellschaft aus verschiedenen Kulturen und Subkulturen besteht.[110] Diese definieren sich in Beziehung zu der Stammkultur, heben sich von dieser ab, aber beinhalten zugleich Elemente, die dieser eigen sind.[111]

Eine Untergruppe der Gesellschaft, die dazu tendiert, die Werte der Stammkultur auf eigene Art- und Weise zu übernehmen, ist die Jugend. Probleme der sozialen Ordnung und des Wirtschaftssystems gelten als Anlass für das Aufkommen von Jugendkulturen, deren Mitglieder kollektiv erfahrene Schwierigkeiten zu lösen versuchen.[112] Im Rahmen einer Jugendkultur haben Adoleszenten die Möglichkeit die eigene Identität zu bilden, die scheinbar von den Vorurteilen der Gesellschaft und der Familie befreit ist. In der Jugendgruppe gelingt es den Jugendlichen sich – wenn auch nur für kurze Zeit – der Kontrolle der Erwachsenen zu entziehen. Die Gesellschaft von Gleichaltrigen gibt den Teenager den benötigten Bezugspunkt, um sich unabhängig vom Elternhaus, von der Schule bzw. von der Arbeit zu entwickeln und somit ihren *Eigen-Sinn* zu gestalten.[113]

Je nach Alter und sozialer Kategorie bilden sich in einer Gesellschaft mehrere Subkulturen mit spezifischen Lebensstilen, Maßstäben und Verhaltensnormen.[114] Das Hauptmerkmal einer Subkultur ist ihr jeweiliger Stil als Ausdrucksmittel der eigenen Identität und der Abgrenzung zu den anderen. Ein Stil besteht aus einer bestimmten Art von Kleidung, Körpersprache,

[105] Ebd., 254.
[106] Ebd., 246.
[107] Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 14.
[108] Ebd., 19.
[109] Brake, Soziologie, 18.
[110] Ebd., 15.
[111] Ebd., 16.
[112] Ebd., 18.
[113] Ebd., 168.
[114] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

spezifischen Abneigungen und Vorlieben, die den Mitgliedern ein Gefühl der Zugehörigkeit verleihen.[115] Äußeres *image* in Form von Schmuck, Kleidung und Frisur, die Haltung bzw. Körpersprache sowie der Jargon sind die drei Hauptelemente, durch die ein bestimmter Stil erkennbar ist.[116]

Jugendliche Subkulturen sind „intragesellschaftliche" (Fritz Sack) Gebilde, die den Mythos der gesellschaftlichen Einheitlichkeit dekonstruieren. Sie vertreten Verhaltensweisen, die sich außerhalb der Normen einer Gesellschaft entwickeln und somit bei den Repräsentanten der Stammkultur Angst und Abneigung erzeugen können.[117] Damit setzten sie die kulturelle Hegemonie, also „die Universalisierung eines bestimmten Systems von Praktiken, Normen und Werten, das zur zweiten Natur werden soll" (Antonio Gramsci) in Frage.[118] Laut Stuart Hall haben die Subkulturen dieselbe Funktion in einer Gesellschaft wie Krisen, da sie Widersprüche und Antagonismen zum Vorschein bringen.[119] Wichtig ist zu betonen, dass diese jedoch nicht parallel zum sozialen, politischen und ökonomischen Kontext existieren, sondern von diesem geprägt sind und somit bei der Analyse in das soziale System eingebunden werden müssen.[120]

Hippies, Punks, Skinheads, Rocker usw. sind primäre Subkulturen, die in der westlichen Hemisphäre als Antwort auf bestimmte soziale, politische und ökonomische Umstände entstanden sind. Der Anlass für ihre Entstehung war eine Haltung der Revolte und des Protests gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft. Durch den Eingriff der Medien und der Konsumgesellschaft wurde jedoch ein kommerzieller Markt geschaffen, in dem sich die primären Subkulturen mit ihrer Protestbotschaft auflösten und sekundäre Subkulturen als Modeerscheinungen entstanden.[121]

Die kulturelle und vor allem ästhetische Revolution der im Kapitalismus entstandenen Subkulturen war eine Tatsache, die nicht einmal vom Generalsekretär der rumänischen Kommunistischen Partei ignoriert werden konnte. Nicolae Ceaușescu äußerte sich oft zur Jugendproblematik und meinte, dass die protestierenden Jugendgruppen in kapitalistischen Ländern, vor allem die Hippies und Punks, das Produkt einer Gesellschaft waren, die ihre

[115] Ebd., 19.
[116] Ebd., 20.
[117] Nachwort von Rolf Lindner in Brake, Soziologie, 184.
[118] Nach Ebd., 185.
[119] Ebd., 186.
[120] Ebd.
[121] Ebd., 190. Siehe auch William Jay Risch, Introduction in William Jay Risch (Hg.), Youth and Rock in the Soviet Bloc. Youth Cultures, Music and the State in Russia and Eastern Europe, New York, 2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Jugend marginalisierte.[122] Er bekundete seine Unterstützung und sein Mitgefühl für diese Jugendlichen, deren Bedürfnisse seiner Meinung nach vom Kapitalismus ignoriert wurden, und betonte, dass die sozialistische Gesellschaft die einzige war, in der sich die Jugend gut aufgehoben fühlen konnte. Dies argumentierte er durch die Tatsache, dass Jugendliche im Sozialismus soziale Verantwortung tragen mussten, obwohl sie keine Arbeitsstellen und keine Familien hatten. Da die gesamte Gesellschaft zur Bildung und Erziehung der Jugend beitrug, sollte die Jugend dafür dankbar sein und somit verantwortlich handeln.[123]

Der Generalsekretär meinte daher, dass die Einbindung der Jugend in die sozialistische Gesellschaft und ihr Anteil am „Aufbau des Sozialismus" alle ihre Bedürfnisse deckten, sodass in Rumänien keine Subkulturen und marginalisierte Jugendgruppen entstehen konnten.[124] Die sozialistische Kultur, die den Jugendlichen aufgezwungen werden sollte, war eine Kultur der Arbeit, der Disziplin und des Konformismus, in der sowohl Schule, Studium und Arbeit als auch Freizeit vom Staat und seinen Organisationen gelenkt werden sollten. Das Ziel war es, den Individualismus zugunsten des Kollektivismus zu dämpfen und eine einheitliche Jugendkultur zu gestalten.

1.4. Methodik

Wie im Folgenden zu lesen sein wird, blieb das Ziel einer einheitlichen Jugendkultur wegen der Heterogenität der Jugend auch in Rumänien unerreichbar. Unterschiede zwischen Stadt und Land, unter Kindern von Intellektuellen, Bauern und Arbeitern, zwischen den beiden Geschlechtern, die ambivalente Beziehung zum Staat und zu den Sicherheitsbehörden sowie der Einfluss der westlichen Konsumkultur trugen zu der Bildung von mehreren jugendlichen Subkulturen bei, die sich dem System gegenüber unterschiedlich positionierten. Es handelte sich hauptsächlich um „delinquente" und „ästhetische" Bewegungen, die in enger Verbindung zu westlicher Musik und Mode standen und nicht als offene Opposition zum Regime gesehen werden dürfen, sondern eher als eine mildere Form von Dissens.[125]

[122] Zitiert in Fred Mahler, Youth and social development. From marginality to commitment in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 133-140, 135.
[123] Ebd., 138.
[124] Ebd., 140.
[125] Alexander Vari, Escaping the monotony of everyday life under socialism in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, Fussnote 14, 1-26.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Um herauszuarbeiten, wie sich aus den zitierten Quellen der *Eigen-Sinn* der Jugendlichen in den letzten 15 Jahren des sozialistischen Rumänien profilierte, wird in den folgenden Kapiteln eine „dichte Beschreibung" in der Interpretation von David Cannadine unternommen,[126] um die Jugendkulturen bzw. die Jugend als Gruppe zu charakterisieren, ihren Status in der Gesellschaft zu klären und ihre trotz der sozialistischen (Gegen-)Propaganda vorhandene Heterogenität zu erläutern. Der Begriff *Eigen-Sinn* wird hier mit Mark Fenemore als *one´s own sense, one´s own meaning* begriffen.[127] Es handelt sich um die Möglichkeit der Akteure, ihre Individualität und ihr Leben zu gestalten, indem sie einen Weg finden, autonome Bedeutung zu bilden (*means of constructing autonomous meaning*[128]).

Zu diesem Zweck wird als erstes der historische Kontext von der Machtübernahme der Kommunisten bis zum Fall des Regimes Ceaușescu 1989 geschildert (Kapitel zwei). Dadurch wird die Entwicklung des Systems und seiner Innen- bzw. Außenpolitik, der Ideologie und der Gesellschaft dargestellt, um zu veranschaulichen, unter welchen sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen die Jugendlichen lebten und wie sich diese in der Zeit zwischen 1945 und 1989 wandelten. Die nächsten drei Kapitel haben die Funktion, die Gruppe der Jugendlichen in Rumänien als solche zu beschreiben bzw. ihre Heterogenität in Bezug auf Geschlecht, soziale Kategorie und Ethnizität hervorzuheben. In den Kapiteln sechs und sieben wird die ambivalente Beziehung zwischen Jugend und Staat dargestellt, woraus man schlussfolgern kann, dass das kommunistische Regime kein „kolonisatorisches" war, das von oben operierte,[129] sondern vor allem Ende der 1970er und in den 1980er Jahren, von der Gesellschaft getragen wurde. Die nächsten zwei Kapitel widmen sich dem Verhältnis der Jugendlichen, die in den Quellen vorkommen, zum internationalen Radiosender *RFE*, der als wichtigstes westliches Medium zur Bildung des *Eigen-Sinns* bestimmter Segmente der rumänischen Jugend beitrug, bzw. des sehr kontroversen künstlerischen Phänomens *Cenaclul Flacăra*.

Das zehnte Kapitel vergleicht die rumänischen Jugendkulturen mit anderen Osteuropas, vor allem jenen der DDR, Polens und Ungarns. Die Gründe für die Auswahl dieser drei Länder

[126] Siehe David Cannadine, The context, performance and meaning of ritual: the British Monarchy and the 'Invention of Tradition', c. 1820-1977 in Eric Hobsbawm, Terence Ranger (Hgg.), The invention of tradition, Cambridge, 2012.
[127] Fenemore, Sex, thugs and Rock´n´Roll, 12.
[128] Péter Apor, The joy of everyday life: microhistory and the history of everyday life in the socialist dictatorships in East Central Europe, Bd. 34-35, 2007-2008, Teil 1-2, 185-218, 196.
[129] Ebd., 193. Péter Apor meint, dass die Mikrogeschichte des „Ostblocks" als eine Form von Kolonisationsgeschichte geschrieben wird, wobei die Kommunistischen Parteien als Kolonisatoren erscheinen, die die Bevölkerung und ihre alltäglichen Tätigkeiten „zivilisieren" versuchten.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

waren einerseits das Vorhandensein einer vergleichsweise reichen Fachliteratur, andererseits die Einflüsse der Jugendkulturen in diesen Ländern auf Jugendliche in Rumänien. Die Grenze zu Ungarn, ein liberaler „Bruderstaat" mit Grenze zum Kapitalismus, und die Beziehungen der ungarischen Minderheit aus Rumänien mit diesem Land prägten die rumänischen Jugendkulturen, vor allem in Siebenbürgen, in sehr großem Maße. Auch Polen galt als Vorbild für die Organisation der Jugendlichen, für Festivals und Clubs, sodass der wichtigste, bis heute noch bestehende Studentenclub, nach polnischem Vorbild gegründet wurde.[130] Dank der ideologischen Auflockerung in ihren Ländern waren ostdeutsche, ungarische und polnische Touristen wichtige Vermittler westlicher Konsumkultur am Schwarzen Meer, aber auch aktive Händler auf dem Schwarzmarkt in Rumänien und trugen somit zur Versorgung rumänischer Jugendlicher mit Zigaretten, Kaffe aber auch Zelten, Wasserkochern und der gleichen mehr, bei.

Die folgende Untersuchung versteht sich als erster Versuch, dieses Thema in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Sie zeichnet ein Bild, das aus der Interpretation der ausgewählten Quellen durch die Autorin entstanden ist. Es handelt sich also um „Urteile a posteriori", gefiltert durch die Erfahrung, den kulturellen und sozialen Hintergrund und die Ausbildung der Autorin. Da noch Unmengen an Quellen auf ihre Auswertung durch Wissenschaftler warten, soll die vorliegende Studie als Stütze und Ausgangspunkt weiterer Forschungen dienen, zum Beispiel über die *break dance* Subkultur Ende der 1980er Jahre, auf die die Autorin während der Forschung zufällig stieß und die hier aus Zeitgründen nicht behandelt werden kann.

Enjoy!

[130] Es handelt sich um den Club der Architekturstudenten, *Club A* genannt. Siehe Ionescu, Club A.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 2: Der historische Kontext

2.1. 1947–1973

Die Machtübernahme der Arbeiterpartei in Rumänien, genannt PMR (*Partidul Muncitoresc Român*) erfolgte 1947, ähnlich wie in anderen europäischen Volksdemokratien, mit Hilfe der Roten Armee. Anders als in Jugoslawien, wo die kommunistischen Partisanen gegen die deutsche Besatzung gekämpft hatten und so die Legitimation der Macht nach dem Krieg beanspruchen konnten, erfolgte in Albanien, Bulgarien, der DDR, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn keine direkte Machtübernahme der Kommunisten. Unterstützt von der Roten Armee wurden sie in diesen Ländern Teil der Nachkriegsregierungen bzw. der nationalen Fronten, wo sie Schlüsselpositionen innehatten: das Verteidigungsministerium, die Justiz, das Innenministerium usw. Mit Ausnahme der Tschechoslowakei waren die kommunistischen Parteien der anderen Länder sehr schwach und hatten somit keine Chance, die Wahlen selbstständig zu gewinnen. Allmählich wurden jedoch überall die politischen Gegner ausgeschaltet, man vereinigte die kommunistischen Parteien mit den sozialdemokratischen und im Jahr 1947 wurde das Kominform (Informationsbüro der kommunistischen und Arbeiterparteien) ins Leben gerufen. Alle Arbeiterparteien Ost- und Südosteuropas außer Albaniens, sowie die Kommunistische Partei Frankreichs und die Kommunistische Partei Italiens waren Teil dieses Bündnisses mit Sitz in Belgrad, das den Einfluss Stalins auf die kommunistischen und Arbeiterparteien außerhalb der Sowjetunion garantieren sollte. Als Tito 1948 mit Stalin brach, wurde der Sitz des Kominform nach Bukarest verlegt. Am 30. Dezember 1947, nach der Abdankung Königs Mihai I., war die Rumänische Volksrepublik (*Republica Democrată Română*) ausgerufen worden. Wie in den anderen osteuropäischen Volksdemokratien, die 1947 und 1948 ausgerufen wurden, begann auch in Rumänien ab 1947 eine Sowjetisierung durch bilaterale Abkommen, sowjetische Ratgeber in allen Bereichen und die Mitgliedschaft im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe.[131]

Dies bedeutete eine sukzessive Umgestaltung der Gesellschaft. Alles, was „alt und bürgerlich" war, sollte beseitigt werden. Im Sinne des Internationalismus und der Ablehnung des Nationalismus durch die marxistisch-leninistische Ideologie wurde die Auflösung der ethnischen Identität propagiert; die Geschichte des rumänischen Volkes wurde umgeschrieben,

[131] Stéphane Courtois, Dicţionarul comunismului, Iaşi 2008, 51-55.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

um den „Klassenkampf“ hervorzuheben bzw. eine forcierte Annäherung zwischen Rumänen und Slawen im Laufe vergangener Jahrhunderte zu betonen.

Auch die Sprache wurde durch eine orthographische Reform verändert. Es entstand die so genannte „Holzsprache“ mit typisierten Ausdrucksformen und ohne tieferen Sinn. Der Diskurs über den „neuen Menschen“, der sich dem Aufbau der kommunistischen Zukunft widmen sollte, trat in den Vordergrund. Eine strenge Zensurbehörde kontrollierte die Presse, die Schulbücher, die Literatur etc.[132] In den ersten zehn Jahren der Volksrepublik Rumänien, unter der Führung des Teams Gheorghe Gheorghiu-Dej, Generalsekretär des Zentralkomitees der Arbeiterpartei und den anderen Mitglieder des ZK wie Ana Pauker, Vasile Luca, Teohari Georgescu und Lothar Rădăceanu,[133] versuchte man das Land auf die Linie der Sowjetunion zu bringen. Das spiegelte sich auch in der Außenpolitik, vor allem in den Beziehungen zu Jugoslawien. Als Tito 1948 mit Stalin brach, wurden auch die rumänisch-jugoslawischen Beziehungen eingestellt. Diese wurden erst nach der Geheimrede Chruschtschows 1956 wieder aufgenommen.[134]

Die Verfassung von 1948, die die Volksrepublik Rumänien offiziell proklamierte, sah neben der Verstaatlichung der Produktionsmittel und der Landwirtschaft auch eine Bildungsreform vor. Diese hatte das Ziel, die Jugend im „Geiste der Volksdemokratie“ zu erziehen. Kinder von reichen Bauern, den so genannten „Kulaken“ (*chiaburi*), und von „Reaktionären“, die ihre Böden nicht dem Kollektiv übergeben wollten, durften nicht studieren bzw. konnten vom Lyzeum verwiesen werden.[135]

Auch die Ereignisse im Jahr 1956 in der benachbarten Volksrepublik Ungarn blieben nicht ohne Konsequenzen. Wegen der großen magyarischen Minderheit in Siebenbürgen fürchtete die rumänische Regierung vergleichbare Aktionen im eigenen Land. Studenten aus Rumänien solidarisierten sich tatsächlich mit der ungarischen Revolte. Sie schrieben Manifeste, zeichneten Karikaturen von Parteiführern und tanzten den Reigentanz (*hora*), der als rumänischer Nationaltanz empfunden wurde und im Gegensatz zum kommunistischen Internationalismus stand. Diese Tätigkeiten führten zu Verhaftungen und anderen Repressalien wie Exmatrikulation.[136] Die rumänische Regierung mischte sich direkt in den Konflikt ein,

[132] Monica Gheț, Orbul vremii. Forme ale culturii antitotalitare în România. 1945-1971, Cluj-Napoca, 2006, 39.
[133] Für einen kompakten und aufschlussreichen Überblick von 1948 bis 1965 siehe Adam Burakowski, Dictatura lui Nicolae Ceaușescu 1965-1989. Geniul Carpaților, Iași, 2011, Kapitel 1, Începutul, 32-62.
[134] Dinu C. Giurescu, Alexandru Ștefănescu, Ilarion Țiu, România și comunismul. O istorie ilustrată, București, 2010, 34-35.
[135] Ebd., 108-109.
[136] Gheț, Orbul vremii, 54.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

indem sie der Politikergruppe um Imre Nagy Schutz bot und sie dann der ungarischen Regierung auslieferte. Auch Schriftsteller und Künstler, die sich der neuen Ordnung in der rumänischen Kunst nicht fügen wollten, wurden verhaftet.[137] Anders als in der DDR 1953 und in Polen und Ungarn 1956, kam es aber in Rumänien zu keinen Massendemonstrationen gegen den politischen Status quo.[138] Die Repressionswelle sowie die „Säuberung" der Partei dauerten bis 1964, als die Begnadigung politischer Gefangener beschlossen wurde.[139]

Mit dem Abzug der Roten Armee aus dem Land im Jahr 1958 und dem Plan der UdSSR, Rumänien als Agrarland zu belassen (*Valev*-Plan), überlegte sich die Führung der rumänischen Arbeiterpartei einen anderen Weg: Anders als der Kreml wollte man das Land industrialisieren und lehnte damit den *Valev*-Plan ab. Dies bedeutete auch einen neuen Kurs in der Politik, der immer stärker vom Internationalismus und damit von den Moskauer Vorgaben abwich. Im Inneren wurde die Basis für einen „nationalen" Kommunismus gelegt, wobei in den internationalen Beziehungen eine Umorientierung von Osten nach Westen stattfand. Mit der „Unabhängigkeitserklärung" von 1964 des Parteichefs Gheorghe Gheorghiu-Dej nahm man auch Beziehungen zu den Staaten der „Dritten Welt" auf und distanzierte sich immer mehr von der Sowjetunion, doch einen Bruch nach dem Vorbild Jugoslawiens wagte man nicht.[140] Im selben Jahr erließ Gheorghiu-Dej ein Amnestiedekret für politische Gefangene, sodass diese Periode als Beginn eines kontrollierten politischen, ideologischen und sozialen Tauwetters gesehen wird.[141] Im Jahr 1964 wurde auch die Störung der ausländischen Radiosender eingestellt.[142]

Die Lockerung in den 1960er Jahren in Rumänien ist jedoch kein alleinstehendes Phänomen und muss im internationalen Kontext betrachtet werden. Die „Sechziger" waren Jahre sozialer, politischer und kultureller Umwälzungen in der ganzen Welt. Der Westen Europas war mit Studentenbewegungen in einer „Renaissance des Marxismus"[143] konfrontiert, während die

[137] Ebd., 56. Für die literarische Aufarbeitung der Lebensbedingungen und Repressionswellen in den 1950er Jahren siehe die Werke des deutschsprachigen siebenbürgischen Schriftstellers Eginald Schlattner, Der geköpfte Hahn, München, 2001, Rote Handschuhe, München, 2003.
[138] Courtois, Dicționarul comunismului, 58.
[139] Romulus Rusan, Das repressive kommunistische System in Rumänien, in Stéphane Courtois, Alexander Jakowlew u.a. (Hgg.), Das Schwarzbuch des Kommunismus 2. Das schwere Erbe der Ideologie, München 2004, 377-446, 403.
[140] Giurescu u.a., România și comunismul, 68; Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 78.
[141] Lucian Boia, Istorie și mit în conștiința românească, București, 2011, 129.
[142] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 75.
[143] János M. Rainer, Die „Sechziger Jahre" in Ungarn. (Politisch-) Geschichtliche Konvergenzen, in: „Die Sechziger Jahre" in Ungarn, János M. Rainer (Hg.), Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 14, Herne 2009, 13-38, 13.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kolonialstaaten Afrikas und Asiens allmählich ihre Unabhängigkeit erlangten.[144] In den osteuropäischen Volksdemokratien,[145] aber auch in der Sowjetunion, war diese Zeit „die Periode nach Stalin", in der man mit dem Terror der Vorgänger brach und auf der Suche nach einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz" war.[146] Dieser Zustand wurde auch „von unten" forciert durch öffentliche Demonstrationen und Revolutionen in der DDR, in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei. Daher begannen und endeten „die Sechziger" als Konzept in den einzelnen Volksdemokratien zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Wenn in Ungarn die Revolution 1956 den psychologischen Beginn der „Sechziger" repräsentierte und 1963 mit der politischen Amnestie die Reformen offiziell in Gang gesetzt wurden,[147] könnte man behaupten, dass in Rumänien der Abzug der Roten Armee 1958 den psychologischen und 1964 die „Unabhängigkeitserklärung" von der Sowjetunion und die Amnestie für politische Gefangene den offiziellen Beginn der „Sechziger" darstellte.

Nach Gheorghiu-Dejs Tod 1965 wurde Nicolae Ceaușescu zum ersten Sekretär des Zentralkomitees der Arbeiterpartei gewählt. Die Nomenklatura hatte die politische Klasse durch Terror und Repression ersetzt, das private Eigentum existierte nicht mehr, die Landwirtschaft war kollektiviert.[148] Die neue Parteiführung befand sich also auf sicherem Terrain und konnte sich sogar erlauben, die Regierung Gheorghiu-Dej für ihre Terrorakte zu kritisieren, während sie gleichzeitig vom Status quo profitierte. Im selben Jahr wurde eine neue Verfassung verabschiedet, in der zum ersten Mal seit Kriegsende die Sowjetunion nicht vorkam.[149] Der Name der Partei und des Landes wurde geändert, um symbolisch auf das selbe Niveau wie die UdSSR zu gelangen: Die Rumänische Arbeiterpartei wurde zur Rumänischen Kommunistischen Partei (*Partidul Comunist Român*) und die Volksrepublik Rumänien zur Sozialistischen Republik Rumänien (*Republica Socialistă România*).[150] Das Konzept der neuen Verfassung war, die „vielfältig entwickelte sozialistische Gesellschaft" (*societatea socialistă multilateral dezvoltată*) aufzubauen.[151] Zu diesem Zweck wurde die Industrialisierung vorangetrieben, während der Kampf gegen „das Alte" und die Schaffung des „neuen

[144] Ebd., 14.
[145] Bulgarien, DDR, Polen, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei. Die südosteuropäischen Volksdemokratien Albanien und Jugoslawien gingen eigene Wege.
[146] János M. Rainer, Die „Sechziger Jahre" in Ungarn. (Politisch-) Geschichtliche Konvergenzen, in: „Die Sechziger Jahre" in Ungarn, János M. Rainer (Hg.), Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 14, Herne 2009, 13-38, 14.
[147] Ebd., 18; András Gyergely, Istoria Ungariei, București, 2000, 121.
[148] Giurescu u.a., România și comunismul, 37.
[149] Ebd., 38.
[150] Ebd.
[151] Ebd., 39.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Menschen“ erneut in den Vordergrund traten.

Wegen des Bevölkerungsrückganges beschloss die Parteiführung im Jahr 1966 das Verbot der Abtreibung durch das Dekret Nummer 770. Dadurch wurde das von der Regierung Gheorghiu-Dej erlassene Dekret Nummer 463 vom Dezember 1957 widerrufen.[152] Auch Verhütungsmittel wurden auf dem rumänischen Markt verboten. Das führte zu einem Bevölkerungszuwachs im darauffolgenden Jahr, war aber auch die Ursache von Selbstmord, Verzweiflung und selbstverursachten Abtreibungen bei unverheirateten Frauen, die keine Möglichkeit hatten, ein Kind großzuziehen bzw. unter dem Druck der Gesellschaft und der Familie standen.[153] Sowohl in der Fachliteratur als auch in der Öffentlichkeit wird das Abtreibungsverbot in Rumänien als die Ursache einer sozialen Katastrophe präsentiert. Die junge Historikerin Luminița Dumănescu verdeutlicht jedoch, dass nicht das Verbot der Abtreibung, sondern ihre Zulassung im Jahr 1957 eine Ausnahme in der rumänischen Gesetzgebung dargestellt hatte.[154] Durch das Dekret von 1966 verstieß die sozialistische Regierung gegen die eigenen Gleichberechtigungsgebote, unterschied sich aber wenig von anderen europäischen Staaten wie zum Beispiel Frankreich, wo die Abtreibung erst 1975 legalisiert wurde.[155]

Abgesehen davon befand sich das Land in einer guten wirtschaftlichen Lage. Schon 1964 hatte man begonnen, das Schwarze Meer touristisch zu erschließen, sodass man im Jahre 1971 über eine Million westliche Touristen zählen konnte.[156] Die Liberalisierung im Bereich der Kultur und Wissenschaft ging in der zweiten Hälfte der 1960er weiter. Werke einheimischer und internationaler Schriftsteller, die verboten gewesen waren, durften wieder herausgegeben werden.[157] Ceaușescu selbst trat für die Übersetzung ausländischer Werke ein. Er sprach unter anderem ferner über einen Austausch von kulturellen Werten mit dem Ausland, um zu zeigen, dass das rumänische Volk eigene kulturelle Werte hatte.[158]

[152] http://www.comunismulinromania.ro/Legislatie-comunista/1966-decret-770-intreruperea-sarcinii.html, letzter Zugriff am 18.05.2014. Siehe auch http://www.historia.ro/exclusiv_web/general/articol/decretul-antiavort-prostitutia-decreteii, letzter Zugriff am 18.05.2014.
[153] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 91.
[154] Dumănescu, Familia românească în comunism, 60.
[155] Antoine Prost, Grenzen und Zonen des Privaten, in: Antoine Prost, Gérard Vincent (Hgg.), Geschichte des privaten Lebens, Bd. 5, Vom Ersten Weltkrieg zur Gegenwart, Augsburg, 2000, 91.
[156] Ebd., 78.
[157] Ebd., 89.
[158] Cătănuș, Sfârșitul perioadei liberale a regimului Ceaușescu, 36.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Im außenpolitischen Bereich nahm Ceaușescu 1967 Beziehungen zu den USA und der BRD auf, die zu wichtigen Handelspartnern wurden.[159] Auch die Beziehungen zu Israel blieben nach dem Sechstagekrieg aufrecht, trotz der Entscheidung der anderen sozialistischen Länder und der UdSSR, die diplomatischen Beziehungen mit Israel einzustellen.[160] Innenpolitisch wurden die Parteikader, die der alten Regierung treu gewesen waren, schrittweise eliminiert und die Ämter der Partei mit jenen des Staates verschmolzen. Die Macht lag im Zentrum und die wichtigste Institution, die sie ausübte, war die politische Polizei, genannt *Securitate*, mit ihren verschiedenen Abteilungen (wirtschaftliche und militärische „Gegeninformation" - Bekämpfung von Spionageaktivitäten anderer Länder -, Korrespondenzkontrolle, Inneninformation etc.).[161]

Den Höhepunkt seiner internationalen und einheimischen Popularität erreichte Ceaușescu im Jahr 1968. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei waren eine Möglichkeit für ihn, dem Westen und der eigenen Bevölkerung zu zeigen, dass er sich nicht nur von Moskau distanzierte, sondern sogar die Aktion des Warschauer Paktes missbilligte. Am 21. August versammelten sich junge Leute und Studenten vor der sowjetischen Botschaft in Bukarest und riefen „Ceaușescu-Dubček".[162] Der Diskurs des Parteisekretärs, in dem er die Unabhängigkeit jeder sozialistischen Nation forderte und sich gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag positionierte, rief eine Sympathiewelle in den Reihen der Bevölkerung hervor, sodass sich viele Bürger, sogar Intellektuelle wie der aus dem Banat stammende deutschsprachige Schriftsteller Richard Wagner oder Paul Goma, der in den 1970ern zu einem der wichtigsten Dissidenten werden sollte, in die Partei einschreiben ließen. Viele glaubten jetzt an einen Sozialismus ohne sowjetische Einmischung.[163] Der Weg zum Personenkult war eröffnet.[164]

Die Breschnew-Doktrin war aber eine Tatsache, die von einem Mitglied des Warschauer Paktes nicht leicht ignoriert werden konnte. Im November 1968, ein paar Monate nach der Invasion der Tschechoslowakei, wurden in Rumänien paramilitärische Jugendorganisationen geschaffen. Alle Bürger sollten bereit sein, das Land im Falle einer Invasion zu verteidigen.

[159] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 95.
[160] Ebd., 97. Siehe auch Silviu B. Moldovan, „Partiturile" Securității – Directive, ordine, instrucțiuni (1947-1987), București, 2007.
[161] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 104.
[162] Ebd., 120.
[163] Ebd., 124.
[164] Ebd., 125. Siehe auch die Videoaufnahme der Rede in *Cold Waves. Război pe calea undelor*, ein Dokumentarfilm von Alexandru Solomon, 2007.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Das Programm der „Vorbereitung der Jugend für die Verteidigung des Vaterlandes“ (*Pregătirea Tineretului pentru Apărarea Patriei*) zwang die Schüler im Lyzeum an militärischen Vorbereitungskursen teilzunehmen.[165] Auch die Kader der *Securitate* wurden von nun an besser ausgewählt. Sie mussten mindestens einen Lyzeum-Abschluss haben; manche waren Studenten und beherrschten auch Fremdsprachen auf hohem Niveau.[166]

Die Zufriedenheit vor allem bei der Jugend war jedoch weit geringer, als die eben erwähnten Demonstrationen vielleicht vermuten lassen würden. So protestierte zu Weihnachten 1968 eine Gruppe von Studenten gegen Ceaușescu, indem sie religiöse Weihnachtslieder sang und nach dem Vorbild ihrer tschechischen und slowakischen Kollegen Reformen einforderte. Der Schriftsteller Adrian Păunescu, Präsident der Jugendorganisation der Schriftstellerunion (*Uniunea Scriitorilor*), verlangte eine breitere Liberalisierung und die Entfernung von Eugen Barbu aus dem Amt des Chefredakteurs der literarischen Zeitschrift *Luceafărul*.[167] Seine Forderung wurde von Ceaușescu akzeptiert, der zu Konzessionen bereit schien, indessen jedoch auch feststellte, dass die geplante Ideologisierung der Jugend noch nicht das gewünschte Maß erreicht hatte.[168]

Der nächste und entscheidende Schritt in der Konsolidierung der Macht Nicolae Ceaușescus, der sich die Unterstützung der Bevölkerung gesichert hatte, war der zehnte Kongress der Partei im Jahre 1969. Die alte Garde war neutralisiert und die neuen Kader, die ihm treu waren, schufen für Ceaușescu ein neues Amt, das des Generalsekretärs der Rumänischen Kommunistischen Partei.[169] Das Konzept des „sozialistischen Patriotismus” wurde in allen Institutionen des Staates immer wichtiger, ebenso wie die Ablehnung „fremder”, also ausländischer Einflüsse.[170] Wegen der forcierten Industrialisierung des Landes, der Korruption und des Nepotismus der Beamten begannen Ende 1969 bzw. Anfang 1970 wirtschaftliche Probleme aufzutreten.[171] Rumänien importierte ab 1970 Getreide hauptsächlich aus den USA und eine Welle zerstörerischer Überschwemmungen beeinträchtigte die Wirtschaft.[172] Diese Gelegenheit nutzte Ceaușescu, um „Arbeitsbesuche” in den betroffenen Regionen

[165] Ebd., 123. Interview mit SD.
[166] Ebd., 126. Oana Ionel, Criterii de încadrare a ofițerilor de Securitate (1974-1976), in Arhivele Securității, București, 2004.
[167] Siehe Kapitel 10.
[168] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 130-132.
[169] Ebd., 142.
[170] Ebd.
[171] Ebd., 144.
[172] Ebd., 147.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

durchzuführen. Solche Besuche wurden später zur Gewohnheit und Stütze seines Personenkults.[173]

Um seine internationale Position zu festigen, versuchte Ceaușescu 1970 auch eine Annäherung an China und profilierte sich als Vermittler zwischen der Volksrepublik und den USA. Die chinesische Regierung unterstützte Rumänien nach den Überschwemmungen und es fand auch eine Zusammenarbeit im militärischen Bereich statt.[174] Darüber hinaus besuchte der rumänische Parteisekretär im Jahr 1971 China, Nordkorea, die Mongolei und Vietnam. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise, wahrscheinlich unter dem Eindruck dessen, was er in den ostasiatischen Volksrepubliken gesehen hatte, kündigte Ceaușescu einen neuen Kurs in der Innenpolitik an, ein Programm, das als die „Julithesen" bzw. die „Kleine Kulturrevolution" bekannt ist.[175]

Am 6. Juli 1971 hielt der Parteisekretär vor dem Exekutivkomitee der Partei eine Rede mit dem Titel „Vorschläge von Maßnahmen für die Verbesserung der politisch-ideologischen Aktivität, der marxistisch-leninistischen Erziehung von Parteimitgliedern und allen Arbeitern" (*Propuneri de măsuri pentru îmbunătățirea actvității politico-ideologice, de educare marxist-leninistă a membrilor de partid, a tuturor oamenilor muncii*). Die 17 Vorschläge umfassten den Bereich der Kultur und Erziehung und brachen mit dem ideologischen Tauwetter, das 1964 begonnen hatte. Ceaușescu sprach sich gegen Übersetzungen von ausländischen Werken mit „bürgerlichem" Charakter aus und verlangte die „Säuberung" des Spielplans von Kinos und Theatern: Jedes Stück bzw. jeder Film musste im Voraus von Parteikadern genehmigt werden.[176]

Auch die Literatur sollte von nun an der Ideologie unterliegen. Die Schriftsteller waren die „Ingenieure der Seele" und sollten die Seele des „neuen sozialistischen Menschen" im ideologischen Sinne umformen. Die Kunst und die Kultur allgemein mussten sich im Dienst der politisch-ideologischen Erziehung einsetzen und wurden von der Politik geleitet.[177] Der Kampf gegen den „Kulturimport aus dem Ausland", sowie gegen die Idee, dass die „ausländische Massenkultur" besser wäre, wurde ausgerufen. Die einzig erlaubte Ideologie war

[173] Giurescu u.a., România și comunismul, 83.
[174] Ebd., 151; Larry L. Watts, Ferește-mă, doamne de prieteni. Războiul clandestin al Blocului Sovietic cu România, București, 2012, 270.
[175] Cătănuș, Sfârșitul perioadei liberale a regimului Ceaușescu, 15.
[176] Ebd.
[177] Ebd., 31.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

der Marxismus. Der Inhalt ausländischer Theaterstücke und Filme wurde revidiert und nichtkonforme Bücher wurden aus den Buchhandlungen entfernt.[178]

In der Praxis bedeutete der neue Kurs erstens einen erneuten Kaderwechsel. Für die neue Politik brauchte man neue Menschen, die diese umsetzen würden.[179] Zweitens wurde die Zahl der ausländischen Programme im Fernsehen drastisch reduziert. Die meisten wurden durch rumänische Produktionen ersetzt.[180] Die einzig erlaubten Filme im Fernsehen waren solche, die einen „sozialen" Charakter hatten. Auch die wenigen ausländischen Produktionen mussten diese Bedingung erfüllen und den „dekadenten" Charakter der kapitalistischen Gesellschaft zeigen.[181]

Das internationale Musikfestival *Cerbul de Aur*, das jährlich in der siebenbürgischen Stadt *Braşov/Kronstadt/Brassó* (zwischen 1950 und 1960 Stalinstadt genannt) stattfand, wurde 1971 eingestellt. Dieses Festival war eine Gelegenheit für einheimische Künstler und lokales Publikum gewesen, in Kontakt mit ausländischen Künstlern zu treten und deren Musik zu hören.[182] Die Absurdität der neuen Maßnahmen spiegelte sich auch in der Kleidung, die die staatlichen Beamten tragen sollten. Ceaușescu hatte in China und Nordkorea gesehen, dass die Männer dunkle Kleidung und die Frauen lange Röcke trugen. Er verlangte, dass sich auch die rumänischen Beamten so kleideten, sodass die Studenten und Professoren auf einer archäologischen Anlage im Sommer Sakkos tragen mussten.[183]

Hinzu kam die Tatsache, dass man den in Rumänien sehr beliebten ausländischen Radiosender *RFE* nicht mehr hören durfte. Obwohl, wie schon erwähnt, 1964 die Störung aller ausländischen Sender eingestellt worden war und trotz der Tatsache, dass 1968 die Ereignisse in der Tschechoslowakei von den meisten Bürgern problemlos auf *RFE* verfolgt worden waren. Der Radiosender galt jetzt als ausländische Propagandastation, die die Werte des Sozialismus ablehnte.[184] Ein zusätzlicher Punkt war die Reglementierung des Kontakts mit Ausländern. Jeder rumänische Staatsbürger, der eine Unterhaltung mit einem Ausländer hatte, musste das den Behörden innerhalb von 24 Stunden melden.[185]

[178] Ebd., 37.
[179] Ebd., 44.
[180] Ebd., 66.
[181] Ebd., 72.
[182] Ebd., 80.
[183] Ebd., 100.
[184] Ebd., 116.
[185] Kideckel, Colectivism şi singurătate în satele româneşti, 72.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

In den nächsten zwei Jahren, 1972 und 1973, wurden diese Maßnahmen schrittweise eingeführt und die Macht stärker zentralisiert. Die Familienmitglieder Ceaușescus spielten eine immer größere Rolle in staatlichen Ämtern.[186] Seine Frau Elena wurde 1972 Mitglied des Zentralkomitees und im Jahr darauf zum Mitglied des Exekutivkomitees gewählt.[187] Die Strategie Ceaușescus war eine Kaderrotation, durch die die Parteiaktivisten unabhängig von ihrer Qualifikation oft ihre Funktion in verschiedenen Bereichen wechseln mussten. Dadurch bildeten sich schwer Interessensgruppen, die ggf. eine Bedrohung für die Führung darstellten konnten. Es entwickelte sich aber auch ein Desinteresse für das Amt, das man bekleidete, weil man wusste, dass man es in Kürze wechseln würde.[188] Das führte zu Diskrepanzen zwischen dem, was das Zentrum bestimmte, und dem, was auf lokaler Ebene geschah. Obwohl die Parteimitglieder und Aktivisten ein Vorbild für die Gesellschaft sein sollten, stiegen ihre Korruption und Gleichgültigkeit stetig.[189]

Ein weiteres wichtiges Ereignis im politischen und sozialen Leben war der 55. Geburtstag Nicolae Ceaușescus. Am 26. Januar 1973 wurde dieser Tag wie nie zuvor zelebriert. Die Universität Bukarest verlieh dem Parteisekretär den Titel *Doktor honoris causa*, Gratulationstelegramme von internationalen Staatschefs wurden in der offiziellen Zeitschrift der Partei *Scânteia* publiziert; es wurden Festlichkeiten mit Volkstänzen und Volksmusik abgehalten, sowie Gedichte und Lieder aus dem ganzen Land gesammelt und in einem Kompendium genannt *Omagiu* (Huldigung) publiziert. Von nun an sollten alle Geburtstage des Parteisekretärs auf diese festliche Art und Weise gefeiert werden. Der Personenkult hatte sich etabliert.[190]

Nicht nur sein Image im eigenen Land war wichtig für Ceaușescu. Im außenpolitischen Bereich konsolidierte er seine Beziehungen mit dem Westen und mit den Ländern der „Dritten Welt". Seine Ziele waren der Import von Technologie aus dem Westen und die Schaffung von Absatzmärkten für rumänische Produkte in der „Dritten Welt".[191] Zu diesem Zweck reiste der Parteisekretär in die USA und traf Präsident Richard Nixon, sowie in die BRD, wo er mit Willy Brandt ein Abkommen über wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Kooperationen schloss. Was die Beziehungen zur „Dritten Welt" betraf, exportierte Rumänien Maschinen und

[186] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 165.
[187] Ebd., 171.
[188] Ebd., 166.
[189] Ebd., 169.
[190] Ebd., 170. Siehe Omagiu președintelui Ceaușescu, București, 1978.
[191] Watts, Ferește-mă, doamne, de prieteni, 299.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Industrieprodukte nach Südamerika, Afrika und Asien, und importierte Erdgas, Erze und Metalle.[192] Die Beziehungen waren aber nicht nur wirtschaftlicher Natur. Die bilateralen Verträge im Bereich der Kultur und Wissenschaft mit den südamerikanischen, afrikanischen, asiatischen und auch westlichen Ländern sorgten für eine hohe Anzahl von Studenten, oft auch Schülern aus diesen Ländern, die eine Aus- oder Weiterbildung in Rumänien absolvierten.

In den Jahren nach dem Erlass der „Julithesen" und bis zum Fall des Regimes 1989 wurde im sozialen und ideologischen Bereich die Wissenschaft zur neuen Religion. Von der Industrie bis zur Kultur musste alles eine „wissenschaftliche" Basis haben, sogar die Ernährung (in den 1980ern), die Familienplanung etc. Auch der Parteisekretär selbst war ein „Wissenschaftler". Er besaß akademische Titel und schrieb Texte, die von der ganzen Gesellschaft rezipiert und in jedem Artikel und in jeder Publikation zitiert werden mussten.[193] Bücher waren sehr billig auf dem kommunistischen Markt,[194] doch nach der „Kleinen Kulturrevolution" von 1971 waren der Bevölkerung nur bestimmte Bücher zugänglich. In den Worten des rumänischen Historikers Lucian Boia, „galt die Wissenschaft als Basis, die Vernunft als Methodik und das Buch als Mittel zum Zweck der Indoktrinierung."[195]

Das kommunistische Experiment in Rumänien begann jedoch in den 1970er Jahren wie auch in den anderen Ländern Brüche aufzuweisen. Das Scheitern der forcierten Industrialisierung und die internationale Ölkrise führten zu einer sich verschlechternden ökonomischen Lage. Bald musste man für Grundnahrungsmittel Schlange stehen.[196] Da die „Wissenschaftlichkeit" der sozialistischen Wirtschaftsplanung die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage nicht verhindern konnte, orientierte man sich an einem nationalistischen Diskurs, der die Bevölkerung sensibilisieren sollte und dessen Basis schon während der Amtszeit von Gheorghiu-Dej gelegt worden war. Teil dieser Rhetorik war die Angst vor dem „Anderen", die Suche nach Sündenböcken für die schlechte ökonomische Lage, die nicht nur in der Gestalt des „Ausländers" sondern innerhalb der eigenen Grenzen gefunden wurden, nämlich in den Reihen der ethnischen Minderheiten,[197] ein Phänomen, das sich in den 1980er Jahren zuspitzte.

[192] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 174.
[193] Lucian Boia, Mitologia științifică a comunismului, București, 2011, 89.
[194] Interview mit OC.
[195] Boia, Mitologia științifică, 90, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[196] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 160.
[197] Boia, Mitologia științifică, 102.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

2.2. 1974–1989

Wenn die Julithesen im Jahr 1971 als psychologisches Ende der „Sechziger“ in Rumänien angesehen werden können, war diese symbolische Periode 1974 offiziell vorbei. Durch die Sitzung des Zentralkomitees der Rumänischen Kommunistischen Partei am 25. und 26. März 1974 änderte sich die politische Lage. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Verfassung des Landes geändert und das Amt des Präsidenten der Sozialistischen Republik Rumänien eingeführt, in das Ceaușescu einstimmig gewählt wurde. Der Präsident wurde von der Großen Nationalversammlung (*Marea Adunare Națională*)[198], dem Parlament des Landes, gewählt. Er repräsentierte den Staat auf internationaler Ebene, war Oberbefehlshaber der Armee und konnte eigene Dekrete und Entscheidungen verabschieden.[199]

Im selben Jahr fand der 11. Kongress der Partei statt und seine Vorbereitung veranlasste eine breite Pressekampagne sowie kulturelle und sportliche Festlichkeiten im ganzen Land, in die die Jugend stark eingebunden wurde. Ceaușescu besuchte die Landeskreise[200] und nutzte auch diese Gelegenheit für die Verbreitung seines Personenkults.[201] Der Kongress fand vom 25. bis zum 28. November 1974 statt und bestätigte die Entscheidungen, die in der Sitzung des Parlaments getroffen worden waren. Ab diesem Zeitpunkt kann man laut Adam Burakowski von der Übernahme der diktatorischen Macht durch Ceaușescu sprechen und ihn als Diktator bezeichnen.[202] Das Ziel des Kongresses war der Aufbau des Kommunismus im Land und zu diesem Zweck wurde ein Programm erlassen: „Das Programm der Rumänischen Kommunistischen Partei für den Aufbau der vielfältig entwickelten sozialistischen Gesellschaft und den Vormarsch Rumäniens zum Kommunismus“ (*Programul Partidului Comunist Român de făurire a societății socialiste multilateral dezvoltate și înaintare a României spre comunism*). Ceaușescu erschien von nun an mit den Insignien der Macht bei offiziellen Ereignissen: Er trug ein Tuch in den Farben der rumänischen Flagge und ein goldenes Zepter und markierte so den eigentlichen Beginn der „Ära Ceaușescu”.[203]

Der Beginn dieser so genannten „Goldenen Epoche” war alles andere als golden. Die wirtschaftliche Lage wurde immer schlechter. 1975 fehlte es vor allem in den kleinen Städten

[198] Zu diesem Thema siehe Mihai Burcea, Marea Adunare Națională, girantul C.C. al P.C.R, in Cosmin Budeancă, Florentin Olteanu (Hgg.), Forme de represiune în regimurile comuniste, Iași 2008, 37-51.
[199] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 176.
[200] Territorial-administrative Einheiten.
[201] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 179.
[202] Ebd., 179.
[203] Ebd., 181; Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 442.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

und Dörfern an Obst, Zucker, Fleisch und Milch. In der Hauptstadt Bukarest und am Schwarzen Meer war die Versorgung wegen der hohen Zahl an Ausländern besser.[204]

Um die Aufmerksamkeit von der sich verstärkenden Krise abzulenken, wurden 1976 durch ein Dekret Produktionseinheiten an jeder Universität gegründet. Das Ziel war, die Studenten und Professoren in die Produktion einzubinden, sodass sich die technischen Universitäten selbst finanzieren konnten. Die Studenten hatten einen Rechtsanspruch auf Auszahlung von 20 Prozent des „Wertes" ihrer Arbeit. Die Devise lautete: „Erziehung durch und für Arbeit" (*educație prin muncă și pentru muncă*).[205] Darüber hinaus bestimmte ein Gesetz, dass jede arbeitsfähige Person über 17, die keine weitere Schule besuchen wollte, in die Arbeitswelt integriert werden musste. Dieses Gesetz erlaubte es dem Staat, Arbeitskräfte dorthin zu schicken, wo man sie brauchte. Die Entscheidung lag in den Händen eines lokalen Parteifunktionärs, der aber in den meisten Fällen bestochen werden konnte, um eine für den Arbeiter vorteilhafte Entscheidung zu treffen.[206]

Das Jahr 1976 brachte mehrere Änderungen und Neuerungen im „Kulturleben" der Massen. Der erste „Kongress der politischen Erziehung und der sozialistischen Kultur" fand vom 2. bis zum 4. Juni statt. In diesem Rahmen beschloss man die Veranstaltung eines nationalen Festivals der „sozialistischen Erziehung und Kultur" alle zwei Jahre. Dieses Festival wurde *Cântarea României* (Gesang Rumäniens) genannt und sollte sowohl professionelle Künstler als auch Amateure aus dem ganzen Land erfassen. Die Form war die eines Wettbewerbs in allen Bereichen der Kunst (Musik, Theater, Tanz, Malerei etc.), der auf der lokalen Ebene begann und auf der nationalen Ebene endete. Alle Kunstwerke sollten die „sozialistische Realität" und das Ehepaar Ceaușescu preisen.[207]

Innerhalb der Jugendorganisation, des Verbands der Kommunistischen Jugend (*Uniunea Tineretului Comunist*), die seit der Zwischenkriegszeit bestanden hatte, wurde im Dezember 1976 eine neue Abteilung geschaffen. Bisher hatte man die Schüler vom 7. bis zum 14. Lebensjahr in die Organisation der Pioniere und die Schüler im Lyzeum (vom 14. bis zum 18. Lebensjahr) bzw. die Studenten in den VKJ eingebunden. Von nun an erhielten auch die Kinder im Kindergartenalter einen organisatorischen Rahmen: die Organisation der Falken des

[204] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 199.
[205] Ebd., 200.
[206] Ebd., 202.
[207] Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 508; Viorel Rogoz, Etnologul român în „Epoca de aur", in Alternative antropologice și etnologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Editura Fundației pentru studii europene, Academia Română, Cluj-Napoca, 2007, 175-224, 181.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Vaterlandes (*Șoimii Patriei*). Alle Kinder vom 4. bis zum 7. Lebensjahr mussten in dieser Organisation eingeschrieben sein.[208] Nicht nur die Bildungsanstalten und die Kultur sollten der ideologischen Erziehung der Jugend dienen, sondern auch der Sport. Im Jahr 1977 organisierte man die Sportveranstaltung *Daciada*, die wiederum alle zwei Jahre, ähnlich dem Festival C*ântarea României*, stattfinden sollte. Wettbewerbe in allen Sportarten wurden von lokaler bis auf nationaler Ebene veranstaltet, sodass man den Sport ebenfalls für Propagandazwecke einsetzte.[209]

Auf internationaler Ebene unterschrieb Rumänien im Jahr 1975 die Schlussakte von Helsinki. Von den USA unter Präsident Gerald Ford bekam der Staat den Status einer *most favoured nation* im wirtschaftlichen Bereich, dessen Bedingung aber die Lockerung der Emigrationsbestimmungen vor allem für ethnisch „Deutsche" und für Juden war.[210] Die Anfang des Jahrzehnts eingeleitete Intensivierung der Beziehungen zur „Dritten Welt" zeigte Erfolge unter anderem darin, dass die Zahl der Studenten aus diesen Ländern in den großen Universitätsstädten anwuchs.[211] Zudem war die Zahl „rumäniendeutscher" Emigranten in die BRD seit 1972 gestiegen.[212]

Darüber hinaus wurde das System im Jahr 1977 mit mehreren Krisen konfrontiert. Die tschechoslowakische Charta 77 blieb dank *RFE* nicht ohne Echo in Rumänien, sodass sich mehrere Intellektuelle damit solidarisierten. Der Schriftsteller Paul Goma schrieb einen offenen Brief, in dem er die Charta 77 unterstützte und die Situation in Rumänien kritisierte. Dieser Brief gelangte wiederum durch verschiedene Kontakte des Schriftstellers ins Ausland und wurde seinerseits von *RFE* popularisiert.[213]

Für Probleme ganz anderer Art sorgte das Erdbeben vom 4. März 1977, das die Hauptstadt maßgeblich zerstörte.[214] Ausländische Journalisten und humanitäre Organisationen kamen nach Rumänien und konnten so in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung treten.[215] Eine

[208] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 202.
[209] Ebd., 231. Siehe auch http://jurnalul.ro/scinteia/special/daciada-olimpiada-romanilor-318014.html, letzter Zugriff am 10.04.2014.
[210] Ebd., 208.
[211] Ebd., 206.
[212] Ebd., 210.
[213] Siehe Paul Goma, Culoarea Curcubeului 77. (Cutremurul oamenilor), Oradea, 1993.
[214] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 218.
[215] Ebd., 219.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Reihe von Streiks der Bergarbeiter im *Jiului*-Tal und die Kampagne des Parteiaktivisten Károly Király für Minderheitenrechte erschwerten noch zusätzlich die Lage der Regierung.[216]

Im Gegensatz zu diesen Ereignissen standen die Festlichkeiten, die verschiedene historische Ereignisse zelebrieren sollten. Man feierte 100 Jahre seit der Unabhängigkeitserklärung Rumäniens im Jahr 1877 und 70 Jahre seit dem Bauernaufstand 1907 durch den Einsatz eines großen Teils der Bevölkerung. Die Vorbereitungen und der Ablauf dieser Feste wurden in der Presse, im Fernsehen und im Radio intensiv thematisiert, die Krisen hingegen wurden verheimlicht und die einzige Möglichkeit, darüber informiert zu sein, war *RFE*.[217]

Ein weiteres Problem für die Regierung war die Flucht einer der wichtigsten Persönlichkeiten aus dem unmittelbaren Kreis um den Diktator, des *Securitate*-Generals Ion Mihai Pacepa. Dieser war Ceaușescus persönlicher Ratgeber in Sicherheitsangelegenheiten gewesen. Im Jahr 1978 flog er nach Bonn und suchte dort bei der amerikanischen Botschaft um politisches Asyl an.[218] Seine Flucht führte zu einer Umgestaltung des *Securitate*-Apparats im In- und Ausland. Kader, deren Korruption aufgedeckt wurde, wurden entlassen bzw. aus dem Ausland zurückgerufen.[219] Um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung davon abzulenken, wurde im selben Jahr die „ununterbrochene revolutionäre Tätigkeit“ (*activitatea revoluționară neîntreruptă*) Nicolae Ceaușescus in die Schulbücher aufgenommen.[220] Von nun an mussten die Schüler über das Leben und die Tätigkeit des Diktators lernen, der ihnen als Vorbild dienen sollte.

Inzwischen sank der Lebensstandard immer mehr. Der Preis des Erdöls wurde erhöht und die Zahl der Touristen aus sozialistischen Ländern sank im Jahr 1980 um 90 Prozent.[221] Auch die polnische Krise wurde in Rumänien rezipiert. Die Partei versuchte eine vergleichbare Situation in Rumänien zu vermeiden, und die einzige Bewegung in diese Richtung wurde von den Behörden schnell unterdrückt. Der freie Verband der Arbeiter (*Sindicatul Liber al Oamenilor Muncii*), von einem Ingenieur ins Leben gerufen und durch *RFE* im In- und Ausland bekannt

[216] Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 347.
[217] Romulus Rusan, Das repressive kommunistische System in Rumänien, in: Stéphane Courtois, Alexander Jakowlew u.a. (Hg.), Das Schwarzbuch des Kommunismus 2, 441.
[218] Liviu Țăranu, Câteva considerații pe marginea defecțiunii generalului Ion Mihai Pacepa, in Cosmin Budeancă, Florentin Olteanu (Hgg.), Stat și viață private în regimurile comuniste, Iași, 2009, 369-386, 371.
[219] Ebd., 384.
[220] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 252.
[221] Ebd., 246.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

gemacht, bestand nur für kurze Zeit, bis seine Protagonisten verhaftet und eingesperrt wurden.[222]

Trotz der sehr schlechten wirtschaftlichen Lage und der wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung beschloss Ceaușescu im Jahr 1982 die Rückzahlung der gesamten Auslandsschulden. Das bedeutete ein drastisches Sparprogramm, die Rationierung der Lebensmittel und die Einführung der „territorialen Selbstversorgung" (*autoaprovizionare teritorială*), also die Bestimmung, dass man Lebensmittel nur aus dem eigenen Umkreis kaufen durfte.[223] Der Energieverbrauch der Bevölkerung wurde stark reduziert, sodass es warmes Wasser, Heizung und Licht in Wohnungen und auf den Straßen nur zu bestimmten Uhrzeiten gab. Es wurde auch ein Programm der „wissenschaftlichen Ernährung" der Bevölkerung eingeführt, das die Einschränkung des Lebensmittelkonsums und die Führung eines „rationalen und wissenschaftlichen" Lebensstils forderte.[224]

Unter diesen Bedingungen stiegen die Kriminalitätsrate, der Alkoholismus und die Drogensucht in der Bevölkerung. Trotz der prekären Lebensbedingungen bestand das Abtreibungsverbot, sodass die Zahl der Waisen bzw. verlassenen Kinder anwuchs. Auch die legale Emigration und die Flucht über die westliche Grenze erreichten Rekordzahlen.[225]

In einer Zeit der politischen und sozialen Auflockerung in den anderen sozialistischen Ländern berichteten die Flüchtlinge und Emigranten im Ausland von der katastrophalen Situation in Rumänien. Mit dem Machtantritt Michail Gorbatschows in der Sowjetunion und seiner Politik der *Glasnost* und der *Perestroika* änderte sich die Situation im Ostblock. Der rumänische Diktator schien der einzige zu sein, der zum Stalinismus zurückgekehrt war. Von wirtschaftlichen und sozialen Reformen war in Rumänien keine Rede. Somit verlor Ceaușescu die Sympathie des Westens und sah sich außenpolitisch isoliert und auch kritisiert.[226]

Die Lebensqualität sank in den folgenden Jahren rapide und kontinuierlich. Die einzigen Orte, wo man bessere Lebensmittel und andere Konsumgüter bekommen konnte, waren die *shops* und die Geschäfte für ausländische Diplomaten. In diesen Läden konnte man nur mit Fremdwährung zahlen und die rumänischen Staatsbürger durften keine Fremdwährung besitzen. Das bedeutete, dass der Schwarzmarkt einen Boom erlebte. Auch die Korruption war

[222] Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 353.
[223] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 273.
[224] Ebd., 274; Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 443.
[225] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 287.
[226] Ebd., 287.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

auf allen Ebenen präsent.[227] In den Wohnungen hatte man keine Kontrolle über das eigene Leben. Kühlschränke und Waschmaschinen mussten außer Betrieb gesetzt werden, jedes Zimmer durfte nur mit einer einzigen Glühbirne beleuchtet werden. Das galt auch für staatliche Institutionen wie Schulen, Theater, Opernhäuser etc. Die Missachtung dieser Bestimmungen wurde mit Geldstrafen geahndet.[228]

Was die ideologische Erziehung der Bevölkerung, vor allem der Jugend betraf, verzeichnete die Parteiführung immer noch große Mängel. Ein weiteres Programm, die „Thesen von *Mangalia*", das im August 1983 ausgearbeitet wurde, verlangte eine Erhöhung der Disziplin, die Einmischung der Parteiaktivisten in alle Bereiche des Lebens, sowie die Popularisierung eines Heldentyps, der die Jugend im „sozialistischen Geist" inspirieren sollte. Hinzu kam die Verschärfung der ideologisch-erzieherischen Tätigkeit.[229] Der 13. Kongress der Partei bestätigte diese Forderungen und plädierte erneut für die Schaffung des „neuen Menschen". Dieser sollte den Sozialismus und den Kommunismus aufbauen und somit die Zukunft des Landes bestimmen. Die Institutionen, die die Jugendlichen zu „neuen Menschen" erziehen sollten, waren die Parteiorganisationen, die Akademie *Ștefan Gheorghiu*, wo die *Securitate*-Kader ausgebildet wurden, die Massenorganisationen, das Festival *Cântarea României* und die Jugendorganisation mit ihren Abteilungen. Darüber hinaus wurde der Personenkult erweitert.[230]

Obwohl es ab 1974 fast keine politischen Gefangenen mehr gegeben hatte und die *Securitate* die Dissidenten zwar einschüchterte, aber ihre Aktivitäten tolerierte, stand die Gesellschaft unter dem „Eindruck des Terrors".[231] Die *Securitate* hatte tatsächlich zahlreiche Kollaborateure in allen Bereichen und Zirkeln, doch ihre Tätigkeit war meist bedeutungslos und ohne Konsequenzen. Ceaușescu war mittlerweile über 60 Jahre alt; die Befehle, die von ihm und seinen Leuten ausgingen, wurden auf lokaler Ebene durch korrupte Kader, die keine Verantwortung dafür tragen wollten, sabotiert. Die Kommunikation zwischen dem Zentrum und dem Land war mehr als mangelhaft, sodass eine gegenseitige Fehlinformation die Regel

[227] Ebd., 289.
[228] Ebd., 290; Aurora Liiceanu, Cotidianul comunist, in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 71-77, 74.
[229] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 292.
[230] Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 154.
[231] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 306.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

war.[232] Durch ihre Korruption konnten die Parteiaktivisten ein wesentlich besseres Leben als der Rest der Bevölkerung führen, sodass sie an der Ideologie wenig Interesse hatten.[233]

Die Gehaltskürzungen im Jahr 1987 führten zu einer Arbeiterrevolte in *Braşov* und auch die Studenten in *Iaşi/Jassy* demonstrierten im selben Jahr und verlangten bessere Lebens- und Studienbedingungen.[234] Diese Bewegungen im Land wurden der Bevölkerung wiederum durch *RFE* bekannt gemacht. Auch das Buch des Generals Pacepa, das 1987 in den USA erschien, wurde im Jahr 1988 in mehreren Sendungen von *RFE* verlesen und hatte den Anspruch, das luxuriöse und skandalöse Leben des Ehepaares Ceauşescu und seines Kreises ans Licht zu bringen.[235]

Inzwischen erreichten die Beziehungen mit dem Westen den Nullpunkt. Rumänien gab den Status der *most favoured nation* 1988 auf und im April 1989 wurde der bundesdeutsche Botschafter aus Bukarest zurückgerufen. In diesen Zeiten reiste das Ehepaar Ceauşescu in die „Dritte Welt", eine Reise, die von der rumänischen Propaganda als „Route des Friedens und der Freundschaft" (*itinerariul păcii şi prieteniei*) bezeichnet wurde.[236] Die Entwicklungen in den anderen sozialistischen Ländern, der Fall der Berliner Mauer und die „Samtene Revolution" in Prag, hinderten den rumänischen Diktator aber nicht daran, sich beim 14. Kongress der Partei Ende November 1989 erneut zum Generalsekretär wählen zu lassen. Zu dieser Gelegenheit wurde proklamiert, dass „der größte Erfolg und das wichtigste Ergebnis des Aufbaus des Sozialismus in der Sozialistischen Republik Rumänien" die Schaffung des „neuen Menschen" gewesen war.[237]

Einerseits behauptete man 1989, dass der „neue Mensch" geschaffen worden war, andererseits erhöhte man Anfang Dezember die Stipendien für Schüler und Studenten, um deren „revolutionäres Potential" zu mindern.[238] Die Diskrepanz zwischen Propaganda und Alltag hatte ihren Höhepunkt erreicht. In der moldauischen Hauptstadt *Iaşi* sollte am 14. Dezember ein Aufstand stattfinden, an dem sich auch Studenten beteiligen wollten. Den Behörden gelang es aber rechtzeitig einzugreifen, sodass die geplante Demonstration nicht stattfinden konnte.[239] Am anderen Ende des Landes, in *Timişoara/Temeswar/Temesvár/Temišvar*, versammelten sich

[232] Ebd., 316.
[233] Ebd., 321.
[234] Ebd., 332; Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 356-357.
[235] Ebd., 341. Siehe auch Ion Mihai Pacepa, Red Horizons, Washington D.C., 1987.
[236] Burakowski, Dictatura lui Ceauşescu, 343.
[237] Ebd., 352.
[238] Ebd., 354.
[239] Ebd., 356.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Gläubige vor dem Haus des reformierten ungarischen Pfarrers László Tökés, um dessen Evakuierung aus der Stadt aufgrund „feindlicher Tätigkeit“ zu verhindern. Später am selben Tag kamen auch ungarische und rumänische Studenten hinzu. Trotz des Befehls aus Bukarest intervenierten die Behörden nicht, um die Menschenmenge mit Gewalt aufzulösen. Die Zahl der Protestierenden stieg in die Tausende, es wurden Parolen gegen Ceaușescu gerufen.[240]

Am 16. und 17. Dezember fanden Straßenkämpfe zwischen der Miliz und den Bewohnern der Stadt *Timișoara* statt. Der Diktator befahl die Schließung der Grenzen und reiste am 18. Dezember in den Iran.[241] Inzwischen häuften sich die Proteste und ein Teil der Armee solidarisierte sich mit der Bevölkerung. Man verlangte die Beseitigung des Diktators, freie Wahlen und die Öffnung der Grenzen. Am 20. Dezember kehrte Ceaușescu nach Bukarest zurück und ließ eine Volksversammlung vor dem Sitz des Zentralkomitees der Partei in Bukarest ausrufen.[242] Seine Rede wurde im Radio und im Fernsehen ausgestrahlt. Er warnte, dass die Ereignisse in *Timișoara* von ausländischen Provokateuren in Gang gesetzt worden waren und schickte „Patriotische Garden“ dorthin. Diese solidarisierten sich aber ebenfalls mit den Demonstranten.[243]

In Bukarest versprach der Diktator den Arbeitern eine Lohnerhöhung, doch die versammelte Menge rief „Nieder mit Ceaușescu“ (*Jos Ceaușescu*). Es kam auch dort zu Straßenkämpfen zwischen Militärs, *Securitate*-Einheiten und vom Diktator so genannten und bis heute nicht identifizierten „Terroristen“, im Zuge derer ca.1000 Menschen ums Leben kamen.[244] Am 22. Dezember flog das Ehepaar Ceaușescu zusammen mit zwei Vertrauensmännern nach *Snagov*. Sie wurden aber bald verhaftet. Nach einem kurzen Prozess vor einem Militärgericht wurde das Ehepaar am 25. Dezember 1989 zum Tode verurteilt und erschossen. Durch den Tod der Hauptfigur fand auch die „goldene Epoche“ des rumänischen Sozialismus ein Ende.

[240] Comisia Prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 623-624.
[241] Ebd., 624.
[242] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 365.
[243] Ebd., 367.
[244] Ebd., 369. Wer, warum und von wo auf die Demonstranten und auf die Militärs während den Ereignissen im Dezember 1989 geschossen hat, bleibt bis heute eine offene Frage. Die Ermittlungen im Dossier der „Revolution 1989“ wurden mehrmals eingestellt und bei der Aufforderung internationaler Grämien wieder aufgenommen. Im Moment soll die Ermittlung wieder eingestellt werden, eine Tatsache, die unter „Revolutionären“ und Angehörigen solcher, die bei den Prostesten starben, für Empörung sorgt.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Fazit

Als orthodoxes Agrarland mit einer prekären demokratischen Tradition in der Zwischenkriegszeit und einem starken nationalistischen Diskurs, der schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bestanden hatte,[245] gelangte Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg in die „östliche“ Seite Europas. Die Rote Armee besetzte das Land und unterstützte die schwache Kommunistische Partei bei der Machtübernahme. Diese erfolgte wie in den anderen europäischen Volksdemokratien nach stalinistischem Muster. Die Gesellschaft musste radikal verändert werden, von ihrer Organisationsweise bis zu ihren moralischen Werten. Die Nationalisierung, Kollektivierung und Einschränkung der religiösen Praxis führten zu direktem Widerstand in den Reihen der Bauern, der Intellektuellen und der Priester, die mit stalinistischen Methoden bestraft wurden.

Erst nach dem Abzug der Roten Armee aus Rumänien im Jahr 1958 erlaubte sich die einheimische kommunistische Führung eine Wende zu den vermeintlich nationalen Werten. Der Beschluss Moskaus, Rumänien zum Produzenten von landwirtschaftlichen Gütern für die Sowjetunion zu machen, verursachte Empörung in der rumänischen kommunistischen Elite, die eine Industrialisierung des Landes anstrebte. Aus diesem Grund proklamierte 1964 der damals wichtigste Mann im Staat und in der Partei, Gheorghe Gheorghiu-Dej, die Unabhängigkeit Rumäniens gegenüber Moskau und bereitete somit den Weg für einen nationalistischen Kurs.

Nach seinem Tod folgte ihm Nicolae Ceaușescu im Amt, ein Mann mit bescheidener Bildung, der den Großteil seines Lebens innerhalb der illegalen Kommunistischen Partei verbracht hatte und dafür auch im Gefängnis gewesen war. Während seiner gesamten politischen Karriere von 1965 bis 1989 wurde er von Personen unterstützt, die sich verschiedener Privilegien und eines Luxuslebens erfreuten.[246] Seine Macht konsolidierte er schrittweise durch Schlüsselmomente wie Parteikongresse, Dekrete und öffentliche Reden, die ihm die Sympathie der Bevölkerung brachten, sowie durch eine Zeit des ideologischen Tauwetters von seinem Machantritt bis zu den „Julithesen“ 1971.

Dieses Programm leitete den Kurs des „sozialistischen Patriotismus“ ein, einer Ideologie, die allmählich den Marxismus-Leninismus ersetzte. Alle Bereiche der Kultur mussten der Partei untergeordnet sein. Auch die Erziehung der Bevölkerung, vor allem der Jugend, war eine

[245] Verdery, Compromis și rezistență, 78.
[246] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 382.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Aufgabe der Parteikader. Alles, was von außerhalb des Ostblocks kam, von Hoch- bis Massenkultur, wurde als „dekadent“ angesehen. Auf der einen Seite sprach man von der Beseitigung des „Alten“, auf der anderen propagierte man aber „traditionelle“ rumänische Werte. Im Mittelpunkt dieser Ideologie stand die Wissenschaft, die alle Bereiche des Lebens erfassen sollte. Bis 1989 wurden die Geburtenrate, die Erziehung, die Arbeit und sogar die Ernährung der Bevölkerung zu wissenschaftlichen Angelegenheiten.

Das Jahr 1974 markierte eine Änderung sowohl in der innenpolitischen Situation, als auch auf internationaler Ebene. Ceaușescu ließ sich zum ersten Präsidenten Rumäniens wählen und begann sein Image im In- und Ausland zu konsolidieren. Die vielen Auslandsreisen vor allem in die USA und in die BRD dienten in Rumänien als Bausteine seines Personenkults. Sein Geburtstag wurde zum Nationalfeiertag und seine Besuche an Fabriken im ganzen Land zu Festlichkeiten mit Massen von Menschen, die ihm applaudierten. Unbeirrt von der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation proklamierte der Propagandaapparat das „goldene Zeitalter“.

Schon seit der Schaffung der Volksrepublik Rumänien 1947, die 1965 zur Sozialistischen Republik Rumänien umbenannt wurde, war die Stütze des Systems die Institution der politischen Polizei gewesen. Die *Securitate*, deren Kader in einer besonderen Akademie ausgebildet wurden, baute ein Netz von Informanten und Kollaborateuren auf, um die Bevölkerung besser kontrollieren zu können. Die Institution hatte im ersten Jahrzehnt des kommunistischen Regimes in Rumänien für die Verbreitung von Terror durch Gewaltmaßnahmen gesorgt, sodass sie auch in den 1970er und 1980er Jahren die meistgefürchtete Instanz des Regimes blieb. Die Mängel in der Versorgung und die persönlichen Beziehungen, die in der rumänischen Gesellschaft eine große Rolle spiel(t)en, führten aber zur Verbreitung von Korruption in dieser Institution, sowie in den Reihen der Miliz und der Armee, sodass in den 1980ern nur der Mythos des Terrors der früheren Jahre geblieben war.

Die forcierte Industrialisierung und die Entscheidung des Diktators, die gesamten Auslandsschulden zurückzuzahlen, brachten das Land in eine katastrophale wirtschaftliche Lage. Alles, was in Rumänien produziert wurde, wurde exportiert und die Lebensmittel wurden rationiert, sodass sich vor den Läden lange Schlangen bildeten. Hinzu kam der ideologische Druck in allen Bereichen des Lebens. Alles, was man im nationalen Radio und Fernsehen zu hören bekam, waren die „großen Taten“ Ceaușescus und die Vorbereitungen für die vielen

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

nationalen Feiertage bzw. für das Festival *Cântarea României*. Abwechslung war nur auf dem Schwarzmarkt oder bei ausländischen Bekannten und Radiosendern finden.

Eine Reihe von Protesten von Arbeitern und Studenten in verschiedenen Teilen des Landes, sowie isolierte Aktionen von Dissidenten konnten nur eine bescheidene Wirkung auf die Bevölkerung haben. Über solche Ereignisse und Personen hörte man ausschließlich auf *RFE* und die meisten Menschen waren nicht bereit, ihr tägliches, wenn auch prekäres Dasein durch Proteste gegen die Regierung zu riskieren.

Die rumänische Gesellschaft zwischen 1974 und 1989 könnte also beinahe als schizophren bezeichnet werden. Obwohl sich die Situation sowohl wirtschaftlich als auch sozial und ideologisch progressiv verschlechterte, blieben die Menschen ruhig und suchten nach Auswegen im täglichen Leben. Korruption, Schwarzmarkt, Lüge und Zwiespältigkeit prägten den Alltag. Man hörte *RFE*, schimpfte und machte Witze über Ceaușescu auf der einen Seite, auf der anderen Seite applaudierte man und rief „patriotische" Slogans bzw. nahm an öffentlichen „Verweisen" teil, wo „nichtkonforme" Kollegen mit Hilfe des Kollektivs bestraft wurden. Der nationalistische Diskurs der Regierung, der laut Hannah Arendt die Massen sensibilisiert,[247] diente auch in diesem Fall seinem Zweck, doch die wahre Stütze des Systems in seinen letzten Jahren war die staatliche Tolerierung eines gewaltigen und vielfältigen Schwarzmarktes, von dem alle, sowohl Behörden als auch Händler und Käufer, profitieren konnten.

[247] Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München, 2001, 682.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 3: Geschlechtsbedingte Unterschiede

3.1. Die Mädchen

Trotz Bekämpfung der alten, „traditionellen" Werte durch die sozialistische Propaganda blieb die rumänische Gesellschaft patriarchalisch. Dadurch wurden die biologischen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen stark betont, sowohl in der Familie als auch von der Regierung.[248] Die Art der Erziehung, die man als Mädchen wie auch als Junge in einer Familie erfuhr, wurde auch durch den Ort, an dem man aufwuchs, beeinflusst. Eltern auf dem Land waren in der Regel konservativer als in der Stadt, wobei man in großen Städten mehr Freiraum hatte als in kleineren.[249] Allgemein galt eine Mentalität, gemäß der sich die Mädchen mit der Hausarbeit beschäftigen mussten. Sie sollten nähen, stricken und kochen können, um in der Zukunft „gute Mütter und Hausfrauen" zu werden. Diese Sichtweise herrschte verstärkt auf dem Land vor,[250] während die Mädchen in der Stadt, insbesondere in Familien von Intellektuellen, von der Familie angespornt wurden, nach der Schule ein Studium zu beginnen. Das bedeutete aber nicht, dass sie von der Hausarbeit befreit waren.[251] Wie auch in der westlichen Gesellschaft fand eine Doppelorientierung der Lebensentwürfe von Mädchen statt, einerseits auf die Familie, andererseits auf den Beruf, anders als beim männlichen Modell, wo der Beruf die wichtigste Rolle spielte.[252] In den 1980er Jahren, als wenig Auswahl an Kleidung in den Geschäften zu finden war, profitierten die Mädchen und jungen Frauen von ihren Kenntnissen und strickten bzw. nähten sich selbst Kleidungsstücke nach den in Zeitschriften abgedruckten Mustern.[253]

Auch die Propaganda gegenüber Mädchen und Frauen nahm diese traditionelle Form an. Auf der einen Seite verlangte man die Steigerung der Frauenzahl in der Partei,[254] auf der anderen dominierte der Diskurs über Mütterlichkeit in Zeitschriften für Frauen wie *Femeia* und in

[248] Siehe dazu Carol Hagemann-White, Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt am Main, 1992, 64-83.
[249] Interview mit A.
[250] Fragebogen von FH und GT.
[251] Interview mit AN.
[252] Karin Flaake, Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt am Main, 1992, 16, 13-39.
[253] Ebd.; Fragebogen von FH und GT.
[254] Gabriel Andreescu, Cărturari, opozanți și documente. Manipularea Arhivei Securității, Iași 2013, 222.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Programmen wie *Școala Mamei* (Die Schule der Mutter), *Pro Familia* (Für die Familie) und *Sfatul tinerilor căsătoriți* (Ratgeber des jungen Ehepaares). Beispielsweise beschäftigte sich ein Artikel in der offiziellen Jugendzeitung *Scânteia Tineretului* vom 4. August 1987 mit der Vorbereitung junger Frauen auf das Familienleben. Die Kinder wurden „Freude des Lebens" genannt und es war von „Heldinnenmüttern" (*mame eroine*) die Rede.[255] Dieses Konzept war nicht nur Teil anderer, aus sozialistischer Perspektive „feindlicher" Ideologien (wie z.B. der nationalsozialistischen) gewesen, sondern repräsentierte de facto auch keine neue Entwicklung in der rumänischen Gesellschaft. „Heldinnenmütter" waren während des Zweiten Weltkrieges ebenso im faschistisch gesinnten Rumänien mit dem Mutterkreuz ausgezeichnet worden.[256]

Sieht man sich nun die Situation für Studentinnen im sozialistischen Rumänien an, so kann festgehalten werden, dass Studentinnen in den ersten drei Jahren ihres Studiums zweimal wöchentlich Militärkurse besuchen mussten. Vor dem Beginn dieses Militärdienstes war eine gynäkologische Kontrolle zu absolvieren und erst ab diesem Zeitpunkt (im Alter von 19 bis 20 Jahren) sah das sozialistische Regime eine Aufklärung bezüglich Intimhygiene und Sexualität vor. Man meinte, die jungen Frauen „auf das Leben vorzubereiten" (*pregătire pentru viață*),[257] obwohl das durchschnittliche Alter beim ersten Geschlechtsverkehr in den Staaten des Ostblocks bei 14 Jahren lag.[258]

Die Statistiken des sozialistischen Staates zeigten ein relativ niedriges Heiratsalter sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Das Durchschnittsalter der Frauen bei der Heirat lag bei 21,88 Jahren und das der Männer bei 24,98.[259] Die Lebensmittelknappheit der 1980er Jahren erschwerte u.a. die Lage junger Familien, da viele, die schon während ihres Studiums ein Kind hatten und in Studentenheimen für Familien wohnten, beispielsweise um fünf Uhr morgens um Milch Schlange stehen mussten, damit sie drei Stunden später zu den Kursen gehen konnten.[260]

Wie es aus den Zeugnissen der Interviewpartnerinnen hervorgeht, war ihr Ideal als junge Frauen die Gründung einer Familie gewesen.[261] Die meisten von ihnen waren in den letzten

[255] *Scânteia Tineretului*, 04.08.1987, „*Copiii, bucuria vieții*."
[256] Schlattner, Der geköpfte Hahn, 73.
[257] *Muncitorul Sanitar*, 05.11.1988.
[258] Kürti, Youth and State, 187.
[259] *Muncitorul Sanitar*, 02.06.1987.
[260] Interview mit SD; Linda Mizejewski, The erotic stripped bare. Romanians are prisoners of sexlessness, in Harper's Magazine, März 1987.
[261] Interview mit EA: „Ich glaube, dass sich alle jungen Leute das damals wünschten: ein Kind haben, ein Haus… eine Wohnung eigentlich. Das war so… Und ein Kind haben oder zwei und sie in die Schule schicken, vielleicht auf die Uni…" (Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen).

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Studienjahren verheiratet,[262] hatten Kinder und lebten mit ihren Familien in Familienwohnheimen.[263] Dazu durfte nicht nur der Wunsch nach einer eigenen Familie, sondern ebenfalls der soziale Druck und das Abtreibungsverbot beigetragen haben. Das Letztere entzog der geschlechtsreifen Frau die Kontrolle über den eigenen Körper. Die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft war groß und prägte die Beziehungen zwischen Jugendlichen, sowie die Beziehung der schwangeren, unverheirateten Frau zu ihrer Familie.[264] Kondome und Pille konnte man auf dem Schwarzmarkt kaufen oder von Freunden und Verwandten aus dem Ausland schmuggeln lassen,[265] doch auf dem Land oder in kleineren Städten hatten viele kein Geld dafür und auch keinen Zugang dazu. Hinzu kam die Scham, darüber zu reden, da das Thema der Sexualität laut einer Interviewpartnerin nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie vermieden wurde.[266] Im Jahr 1984 wurden dem Dekret strengere Bestimmungen hinzugefügt, indem die Strafen für Ärzte, die eine Abtreibung durchführten, härter wurden. Auch die Steuern für kinderlose Ehepaare wurden erhöht und ein im Jahr 1984 erlassenes Dekret besagte, dass sich Frauen am Arbeitsplatz einer monatlichen gynäkologischen Untersuchung unterziehen mussten, damit man eine Schwangerschaft schnell entdecken und somit eine eventuelle illegale Abtreibung verhindern konnte.[267]

Den meisten Frauen blieb nur die Möglichkeit der Verhütung nach der Kalendermethode, welche jedoch in vielen Fällen nicht erfolgreich war. Ungewollt schwangere junge Frauen gelangten somit oft in eine verzweifelte Lage und versuchten eine illegale Abtreibung oder einen selbstverursachten Abortus herbeizuführen. Dies führte zu Erkrankungen, Sterilität und sogar zum Tod von Frauen. Auch Selbstmord war nicht ausgeschlossen.[268] Das Phänomen der ungewollten Schwangerschaften und der illegalen Abtreibungen prägte die Gesellschaft, sodass das Thema nach dem Fall des sozialistischen Regimes in Rumänien Gegenstand der Filmdrama „4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage“ (2007) wurde.[269]

Wie es die amerikanische Schriftstellerin Linda Mizejewski, die 1984 acht Monate lang an der Universität *Iași* amerikanische Literatur lehrte, in ihrem Artikel richtig einschätzte, war die

[262] Siehe auch Kürti, Youth and State, 190.
[263] Interview mit SD; Interview mit OC; Interview mit TM.
[264] Interview mit A: „Ich denk aber bei den Jungs war es anders als bei den Mädchen […] Und das war immer die Angst, dass die Mädchen schwanger werden […] Das hat mich richtig abgeschreckt“; Interview mit MM: „Klar, weil sie [*die Jungs*] können nicht schwanger werden.“.
[265] Interview mit EA.
[266] Interview mit AN.
[267] RFE Bericht, 26.06.1985, HU-OSA 300-60-1 box 170; Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 117.
[268] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 91.
[269] http://www.imdb.com/title/tt1032846/?ref_=nv_sr_1, letzter Zugriff am 26.05.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Sexualität in der sozialistischen rumänischen Gesellschaft ein Tabuthema. Wenn ein solches Thema angesprochen wurde, benutzte man eine Fachsprache, die für einen Teenager unverständlich und uninteressant sein musste.[270] Anders als im sozialistischen Nachbarland Ungarn oder in der DDR, wo erotisches und pornographisches Material auf dem Markt zu finden war, und in den Jugendzeitschriften Liebeskummer und sexuelle Probleme der Jugend angesprochen wurden,[271] war eine Rubrik wie die des Dr. Sommer-Teams in der westdeutschen Jugendzeitschrift *Bravo* für die rumänische Jugend undenkbar.[272]

Trotz des offiziellen „Puritanismus" waren Mädchen und junge Frauen sehr wohl sexuellem Druck ausgesetzt. Wer auf dem Land aufgewachsen war, musste meist im Alter von 14 Jahren in die Stadt ziehen, um ins Lyzeum zu gehen.[273] Dort lebten viele Mädchen in Schüler- und Arbeiterheimen unter schlechten hygienischen und sozialen Bedingungen. In den gemischten Heimen, wo schwache Sicherheitsmaßnahmen herrschten, fanden viele Vergewaltigungen statt, wie aus den Akten der Geheimpolizei zu lesen ist.[274] Hier kommen auch Fälle von Lehrern vor, die ihre Schülerinnen belästigten und teilweise intime Beziehungen mit ihnen pflegten.[275]

Im Rahmen der „Diskothek"[276], die als eine kulturelle Veranstaltung gesehen wurde, führte man einen Dialog mit den Jugendlichen in Form von Diskussionsrunden und informierte sie über Kriminalität. Vor allem den Mädchen wurde geraten, ihre Gesprächspartner vorsichtig auszuwählen und betrunkene Männer und Jungen zu meiden.[277]

Wie in den Dossiers der *Securitate* zu lesen ist, gerieten junge Frauen hauptsächlich wegen Prostitution in Konflikt mit dieser Behörde. Laut den Berichten stammten die Prostituierten vom Land oder aus kleineren Städten und gingen nach dem Schulabschluss nach Bukarest bzw.

---

[270] *Știință și tehnică*: „*Tineretul și sexualitatea*", „*Mozaic sexologic*", „*Stresul și sexualitatea*", Ausgabe Juli 1986.
[271] Alexander Vari, Introduction. Escaping the monotony of everyday life under Socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26, 9. Siehe auch Kürti, Youth and State, 188. Kürti meint aber, dass trotz der Verfügbarkeit von erotischem Material auf dem Markt und der Rubrik „Der Doktor antwortet" in der Jugendzeitschrift, die ungarische Arbeiterjugend die Gespräche zum Thema Geschlechtsverkehr, Abtreibung und Menstruation vermieden. Sie waren nicht gewohnt, darüber offen zu reden, weil das Thema in der Familie und in der Schule außer in den Biologiestunden nicht angesprochen wurde.
[272] http://www.andreas-tessmer.de/80_er/Bravo/bravo.html, letzter Zugriff am 15.07.2014.
[273] Fragebogen von GT.
[274] *Scânteia Tineretului*, 25.12.1985 und 10.06.1989.
[275] ACNSAS D010947, Bd. 3, 129 r.
[276] In Kulturheimen, Clubräumen oder Mensen wurden periodisch vom VKJ Diskotheken organisiert. Dort wurde nicht nur getanzt, sondern man organisierte auch Filmabende oder Diskussionsrunden. Der Staat wollte dadurch einen kulturellen und erzieherischen Rahmen für Jugendliche organisieren und sich somit von den westlichen „Diskos" abgrenzen.
[277] *Scânteia Tineretului*, 10.10.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in die benachbarten großen Städte. In der Regel hatten sie Zuhälter, die für sie die Kunden suchten. Meistens suchten die Zuhälter Ausländer in den großen Städten, weil diese Zugang zu Fremdwährung, guten Zigaretten und Gold hatten.[278] Die sozialistische Propaganda erkannte und bekämpfte die Prostitution junger Frauen in Zeitschriften und Publikationen. Man nannte die Prostitution „Parasitentum" (*parazitism*) weil sie laut Regime keine Arbeit im eigentlichen Sinn darstellte. Die Mädchen, die von der Miliz, der regulären Polizei in den Ostblockstaaten, erwischt wurden, kamen ins Gefängnis oder wurden unter öffentlichen Verweis gestellt, also vor der Schul- oder Arbeitsgemeinschaft verwarnt oder bestraft.[279]

Die Beziehungen von einheimischen Mädchen zu Ausländern vor allem in den großen Universitätsstädten waren aber nicht nur durch Prostitution charakterisiert. Langanhaltende Liebesbeziehungen und Ehen gab es auch zwischen einheimischen Mädchen und ausländischen Studenten. Gewollt oder nicht, konnten sie dadurch ihre materielle Lage verbessern, und hatten manchmal auch die Chance, mit dem Ehegatten zu emigrieren.[280] Die ausländischen Studenten, wohnten in eigenen Studentenheimen und hatten bessere Lebensbedingungen, vor allem in den 1980er Jahren, als es in den anderen Heimen an Strom und warmem Wasser mangelte. Darüber hinaus durften sie Auslandswährung, vor allem US-Dollar, und eigene Autos besitzen und in den *shops* einkaufen, wo bessere Ware zu finden war.[281] Die Freundin eines Ausländers hatte dementsprechend Zugang zu qualitativen Konsumgütern wie Kosmetikprodukten, Verhütungsmitteln und Kleidern. Die Vorteile waren aber nicht nur materieller, sondern auch geistig-kultureller Art, da die ausländischen Studierenden aus allen Ecken der Welt kamen, keine Reiseeinschränkungen hatten und somit u.a. als Vermittler der westlichen Konsumkultur in Rumänien agierten.

Sowohl in den Interviews als auch in den Akten der *Securitate* kommen zudem einheimische Frauen vor, die Liebesbeziehungen mit ausländischen Studenten eintraten, um sich den oben genannten Privilegien eines Lebens mit einem Ausländer zu erfreuen. Wenn diese Frauen während der Nachtrazzien von der *Securitate* in den Studentenheimen, wo sie sich illegal aufhielten, verhaftet wurden konnten sie ihre Freilassung erwirken, indem sie ein „Engagement" mit der *Securitate* unterzeichneten und sich so verpflichteten, Informationen

[278] RFE Bericht, 12.11.1982, HU OSA 300-60-1 box 123; Jan Richard, Laster, Luxus und kein bisschen Lenin. Sex und Crime im Ostblock, München, 1984, 52.
[279] ACNSAS D018306, Bd. 10, 37 r; Richard, Laster, Luxus und kein bisschen Lenin, 50-51.
[280] Interview mit RC.
[281] Aurora Liiceanu, Cotidianul comunist, in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în communism, Iași 2004, 71-77, 74.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

über die jeweiligen ausländischen Studenten zu liefern.[282] Viele Berichte der Geheimpolizei, vor allem über Studenten aus dem Nahen Osten, sind dementsprechend mit weiblichen Decknamen unterschrieben.[283]

Eine weitere „Kategorie" von Mädchen, die in den Quellen erwähnt werden, sind solche „von weiblichem Geschlecht mit männlichem Charakter", wie sich ein Mädchen in einem Brief an *RFE* selber bezeichnet.[284] In ihrer Studie über Rock und Identität in der postsozialistischen rumänischen Gesellschaft identifiziert Alexandra Tătăran den Typus des Mädchens in Rockercliquen, das einen „männlichen" Charakter annimmt. Dies impliziert Rauchen, Trinken, Schimpfen, Headbanging etc.[285] Ein ähnliches Phänomen war auch vor 1989 in Jugendgruppen zu bemerken,[286] nicht nur in „Rockercliquen", aber verstärkt in diesem Milieu, weil damals schon die *imagined community* der Rocker bestand, eine Entwicklung, auf die später noch eingegangen werden soll.

Da Musikhören, aber auch Musikmachen die ersten Plätze unter den Hobbys der meisten Rocker einnahmen, ist auch in diesem Bereich eine frauenfeindliche Haltung zu bemerken. Was ihre Beziehungen zu den Mädchen im Freundeskreis betrifft, stellen sich die Interviewpartner in ihren Zeugnissen als deren Beschützer dar. Sie meinen, auf „ihre" Mädchen aufgepasst zu haben, vor allem um zu verhindern, dass sie Teil einer anderen Jugendgruppe wurden.[287] Solche Interviewpartner, die in Amateurbands spielten, sprechen über Mädchen als ihre Groupies, über die sie anscheinend nach Belieben verfügen konnten.[288] Diese Perspektive kommt ebenfalls in den Memoiren des Leaders der rumänischen Band *Phoenix* vor,[289] die auch nach 1989 als die wichtigste rumänische Folk- und Rockband gilt und ist auch aus der Geschichte der rumänischen Rockszene herauszulesen.[290] Die Tendenz der Subkulturen, eine

[282] Interview mit TM; ACNSAS D012639, Bd. 20, 5 r.; Gespräch mit CM.
[283] ACNSAS D012639, Bd. 20, 5 r; Richard, Laster, Luxus und kein bisschen Lenin, 54.
[284] „*Persoană de sex feminin cu un caracter de băiat*". So beschreibt sich ein Mädchen in einem Brief an RFE im Jahr 1986, ACNSAS D01947, Bd. 20, 67 r.
[285] Siehe Alexandra Tătăran, Rock și identitate, in Alternative antropologice și etnologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări. Editura Fundației pentru Studii Europene. Academia Română, Cluj-Napoca 2007, 303-325.
[286] Interview mit T: „Es gab zwei Klassen [*von Mädchen*]: die zurückhaltenden und diejenigen, die geraucht und getrunken haben, teilweise auch mehr als wir".
[287] Interview mit MM: „Jede Clique passte ja auf ihre Frauen auf. Sie wollten nicht, dass andere kommen und ihre Mädchen wegnehmen.".
[288] Interview mit B.: „Wir hatten eine Mädchenclique in *Ileni* [*ein Dorf in Siebenbürgen*]. Ich konnte sie wann immer abholen, auch um 7 Uhr früh." (Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen). „Wir holten sie an der Busstation ab, wir hoben sie auf die Tische und zogen sie aus." (Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen).
[289] Siehe Nicolae Covaci, Phoenix, însă eu, București, 1994.
[290] Siehe Ionescu, Club A.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

frauenfeindliche Haltung zu entwickeln bzw. die patriarchalischen Merkmale der dominierenden Kultur zu übernehmen,[291] war u.a. in den rumänischen Rockercliquen präsent.

Einer einzigen Frauenband, *Catena*, gelang es, eine relative Berühmtheit zu erlangen, doch ihre Mitglieder emigrierten schon 1977.[292] Folk-Sängerinnen konnten sich in der Industrie erst dann profilieren, wenn sie von einem bereits etablierten Sänger oder Produzenten unterstützt wurden. Oft durften sie nicht ihre eigenen Kompositionen singen und mussten Texte anderer Musiker oder Gedichte bekannter Schriftsteller übernehmen.[293]

3.2. Die Jungen

Entsprechend der Erziehung durch die Familie und der Stellung in der Gesellschaft waren auch die Jungen bzw. die jungen Männer mit spezifischen Problemen konfrontiert, hatten aber auch Vorteile. Ihr Geschlecht gewährte ihnen eine gewisse Autonomie gegenüber Familie und Staat, da sie vom Dekret gegen Schwangerschaftsverhütung und Abtreibung, aber auch von gesellschaftlicher Ächtung infolge der Geburt eines unehelichen Kindes, nicht direkt betroffen waren. Ferner durften die Jungen länger und öfter auf Partys gehen oder fortbleiben. Die Familie sorgte sich weniger um sie, also erfreuten sie sich gewöhnlich einer größeren Handlungsfreiheit als die Mädchen.[294]

Die Aktivitäten, die für die Jungen charakteristisch waren, hingen natürlich mit den sozialen Bedingungen zusammen, unter denen sie lebten. In den Städten war im Lyzeum das Sport und Musik sehr wichtig. Fast jede Schule besaß einen Keller, wo ein Übungsraum eingerichtet wurde.[295] Die Tonanlage und die Instrumente wurden von der Schule gekauft und die Schülerbands durften hier proben, um sich für Schulfeiern und für das Festival *Cântarea României* vorzubereiten.[296] Obwohl es in meisten Fällen nur eine offizielle Band der Schule gab, die hauptsächlich aus den älteren Schülern der 11. oder 12. Klasse gebildet war, konnte es parallel dazu auch andere Bands geben, die erst dann proben konnten, wenn die Schulband fertig war.[297] Das Repertoire war häufig aus ausländischer und rumänischer Unterhaltungs- und Rockmusik zusammengesetzt, wobei sich die Schüler im Falle von englischen Texten schwer

[291] Fenemore, Sex, Thugs and Rock´n´Roll, 11.
[292] Ionescu, Club A, 155.
[293] Ebd., 149.
[294] Interview mit A; Interview mit MM.
[295] Neuer Weg, 27.10.1981.
[296] Interview mit SD; Interview mit OC; Interview mit TM; Interview mit KL; Interview mit T.
[297] Interview mit SD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

taten und diese gegebenenfalls mithilfe der Englischlehrerin aufschlüsselten.[298] Ein gutes Beispiel dafür ist die Aufnahme des Konzerts der Amateurband *Rocky* aus *Mediaș* im Jahre 1987. Die Band spielte das Lied der Metal-Band *Judas Priest*, *Breaking the Law*, nach dem Gehör, weil sie den Text nicht verstand. Dementsprechend verlor das Lied seinen eigentlichen Protestcharakter. Nichtsdestotrotz waren der aggressive Ton des Heavy Metal und das Headbanging eine Möglichkeit, sowohl bewusste als auch unbewusste Frustration zu äußern.[299]

Dass die Peergroup nicht nur im Falle der Rocker männlich dominiert war, kommt aus dem Beispiel einer Schule in Siebenbürgen hervor, die von mehreren Interviewpartnern besucht worden war. In den Räumlichkeiten des Kellers dieses Lyzeums wurde samstags eine Diskothek veranstaltet. Es gab immer einen zuständigen Schüler (keine Schülerin!), der als DJ agierte und die Musik vorbereitete. Dieser hatte das Privileg, die Anlage, meistens ein Magnettongerät, und die Tonträger nach Hause nehmen zu können, um sie dort für den nächsten Diskoabend vorzubereiten.[300] Die Atmosphäre und der Erfolg der Diskoabende, die samstags von 16 bis 22 Uhr dauerten, hingen also von ihm ab.[301]

Andere Gelegenheiten, wo man sich traf und Musik hörte, waren die Feste und Partys am Ende des Schuljahres in der Schulklasse oder während des Schuljahres und der Ferien bei den Kollegen zu Hause. Auch hier kümmerten sich die Jungen um die Musikanlage und die Tonbänder. Wie sich die Interviewpartner erinnern, waren oft die „älteren Brüder“ die Referenz für die Jüngeren. Meistens hatten sie schon eine eigene Anlage und wussten, wo man die beste Musik in der Stadt bekommen konnte.

Durch die Tätigkeit in einer Amateurband gaben sich die Jungen nicht nur der Leidenschaft für Musik hin, sondern hatten die Gelegenheit, öffentlich zu spielen und somit von der Peergroup bewundert zu werden. Auch ihr Erfolg bei den Mädchen war wesentlich größer.[302] Die „Musiker“ waren oft die Führer der Peergroup.[303] Manche von ihnen waren auch außerhalb der Schulband tätig und spielten bei Bällen und Hochzeiten. Hier verdienten sie schon während

[298] Interview mit OC; Interview mit TM; Interview mit KL. Zum Thema der Sprache siehe auch Sabrina Petra Ramet, Preface, in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the state. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, ix.
[299] Videoaufnahme auf DVD, Bänder bei der Autorin.
[300] Interview mit SD.
[301] Ebd.
[302] Interview mit B; Interview mit T.
[303] Fenemore, Sex, Thugs and Rock´n´Roll, 61.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

ihrer Schulzeit sehr gut, also konnten sie sich bessere Jeans, Zigaretten, alkoholische Getränke usw. leisten.[304] Dies trug zusätzlich zur Steigerung ihres Ansehens bei.[305]

Instrumentalisten und Sänger, die sehr gut waren, wurden manchmal von professionellen Bands angeworben oder wurden Teil des Künstlerkreises *Cenaclul Flacăra*. Die Aufnahmen einer ihrer Touren in den Jahren 1982 und 1983, die zu einem Dokumentarfilm verarbeitet wurden,[306] zeigen die große Zahl der männlichen Künstler und Bands, die dem Publikum präsentiert wurden. Wie schon erwähnt, war die Musikindustrie, vor allem was die Folk- und Rockmusik betraf, eine Angelegenheit der Männer. Die berühmtesten rumänischen Bands der Zeit bis 1989 waren ausschließlich aus Männern gebildet. *Semnal M*, *Iris*, *Compact*, *Mondial* usw., wie *Roșu și Negru* und *Phoenix* davor, waren Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre die Stars.[307] Sie tourten im ganzen Land, häufig im Rahmen des *Cenaclul Flacăra* und galten als Vorbilder für die Generation, die Adrian Păunescu, der Führer des Künstlerkreises, „die Generation in Jeans" nannte.[308]

Diese Künstler erfreuten sich teilweise der Gelegenheit, im Ausland zu touren, nicht nur in sozialistischen Ländern, sondern auch außerhalb des Ostblocks.[309] Durch die Tatsache, dass viele im Sommer am Schwarzen Meer in Rumänien spielten und durch ihre Musik besser Englisch sprachen, konnten sie leichter in Kontakt mit Ausländern treten.[310] Es war aber nicht genug, gute Englischkenntnisse zu haben. Um mit den ausländischen Touristen am Schwarzen Meer, wie Bundesdeutschen, Schweden, Holländern usw. kommunizieren zu können, musste man sich in den teuren Restaurants und Hotels aufhalten können, wo man auf diese traf. Dafür hatten die meisten Bandmitglieder genug Geld, anders als die gewöhnlichen Jugendlichen, die mit ihren Eltern am Meer Urlaub machten.[311]

Durch ihre Kontakte zur westlichen Massenkultur wirkten die Mitglieder des *Cenaclul Flacăra* und anderer rumänischer Rockbands also als Vermittler zwischen der „Jeanskultur" und der rumänischen Jugend. Die Konzerte im ganzen Land, ebenso wie die Shows des *Cenaclul*

[304] Interview mit B; Interview mit KL.
[305] Interview mit B: „Mit 15 war es toll für mich. Ich hatte Geld (…) Ich verdiente 900-1000 Lei pro Nacht. Ich kaufte eine Uhr für 400.000, ich rauchte nur Kent.", Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[306] *Te salut, generație în blugi*, ein Dokumentarfilm von Cornel Diaconu, 2008.
[307] Für mehr Information über die Musikszene der 1960er, 1970er und 1980er Jahren in Rumänien siehe Ionescu, Club A.
[308] *Generație în blugi*, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[309] Ionescu, Club A, 35.
[310] Ebd., 96.
[311] Ebd.; Interview mit SD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Flacăra waren immer ausverkauft.[312] Das Interesse der Jugendlichen für die einheimischen Rockstars äußerte sich aber nicht nur während der Konzerte. Eine studentische Zeitschrift aus *Galați* veröffentlichte im Jahr 1988 ein Interview mit einem Studenten, der zum „Rockstar" wurde, wie ihn der Journalist in dem Artikel bezeichnet. Der Sänger äußerte Gedanken und Vorlieben, die klarerweise nicht der „sozialistischen Moral" entsprachen. Er sagte, dass seine Lieblingsfarbe Schwarz sei, dass er nur französische Liebesromane lese, eine Vorliebe für blonde Mädchen habe und nannte auch die Namen seiner Lieblingskleiderfirma und seines Lieblingsparfüms, beide westlichen Ursprungs. Für dieses Interview, das die „zukünftigen sozialistischen" Jungen „negativ beeinflussen musste", wurde die lokale Zeitschrift in der nationalen studentischen Publikation *Viața Studențească* heftig kritisiert.[313]

Das hinderte die Jungen aber nicht daran, die Vorbilder dieser rumänischer Künstler und somit der westlichen Bands zu übernehmen. Das erste, was sie nachahmten, war das Aussehen dieser Rockstars. Während man bei Konzerten so auftreten konnte, wie man wollte,[314] wurden die Live-Aufnahmen im Fernsehen nicht ausgestrahlt, wenn die Bandmitglieder lange Haare trugen.[315] Auch in den rumänischen Filmen durften keine langhaarigen Jungen vorkommen bzw. wurden diese negativ dargestellt.[316]

Die langen Haare waren das Merkmal der männlichen „Jeansgeneration", ein Phänomen, gegen das die Behörden vorzugehen versuchten, indem die Jungen in der Schule aufgefordert wurden, zum Friseur zu gehen.[317] Schon 1968 während der Beat-Zeit hatte die Kampagne gegen lange Haare bei Jungen und Miniröcke bei Mädchen begonnen. Wie es der Politologe Gabriel Andreescu schildert, der in den 1980er Jahren einer der wenigen rumänischen Dissidenten war, ließ er sich kahl scheren, als seine Klassenlehrerin von ihm verlangte, seine Haare um einen Zentimeter zu kürzen.[318] Diese Tat war als Protest schwerwiegender als die Haare länger zu tragen, weil gewöhnlich die Häftlinge bei der Inhaftierung kahl geschoren wurden.[319] Auch konnte man dagegen wenig machen, bis die Haare von selber nachwuchsen, anders als bei längeren Haaren, die bis zur gewünschten Länge gekürzt werden konnten.

[312] Ionescu, Club A, 71.
[313] *Viața Studențească*, 31.08.1988.
[314] Interview mit KL; Aufnahme des Konzerts in Mediaș 1987; ACNSAS D010784, Bd. 30, 19 r.
[315] Ionescu, Club A, 91.
[316] Cristian Tudor Popescu, Filmul surd în România mută. Politică și propagandă în filmul românesc de ficțiune (1912-1989), Iași, 2011, 221.
[317] Ebd., 92; ACNSAS D 018306, Bd. 4, 19 r.
[318] Gabriel Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu. Ani, oameni, disidență, Iași, 2009, 30.
[319] Norman Manea, Despre Clovni. Dictatorul și Artistul, Iași, 2013, 66.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Nach der *Beatles*-Zeit, die eine bestimmte Haarlänge popularisierte, wurden die Haare vieler Künstler mit der Hard- und Heavy-Zeit in den 1980er Jahren zunehmend länger. Die Jungen wollten so wie ihre Lieblingsbands aussehen und ließen sich während der Ferien die Haare wachsen. Mit dem Beginn der Schulzeit musste man sie entweder kürzen oder mit Bier und Haarnadeln zusammenbinden.[320] Die Interviewpartner erinnern sich, dass beim Studium oder bei der Arbeit in der Fabrik die längeren Haare (über die Ohren), wenn am Hinterkopf zusammengebunden, gewöhnlich keine Probleme mehr darstellten.[321]

Das Outfit eines Rockstars, das die Jungen nachahmen wollten, bedeutete aber mehr als nur lange Haare. Diejenigen, die es sich leisten konnten, also entweder reiche Eltern mit guten Beziehungen oder Verwandte im Ausland hatten, bekamen ebenfalls Turnschuhe, Jeans, Armbänder und Halsketten.[322] Manche trugen sogar Ohrringe und gelegentlich ließ man sich tätowieren, jedoch auf sehr unprofessionelle Weise.[323]

Neben der Mode und der Nachahmung der westlichen Verhaltensweisen waren für ein komplettes Musikerlebnis verschiedene technische Geräte notwendig. Gefördert durch den Staat, der die jungen Männer in bestimmte Bereiche der Produktion lenken wollte,[324] und von der Familie angespornt, waren die Jungen, im Gegensatz zu den Mädchen, sehr stark an Technik und Elektronik interessiert. Sie lasen gerne die einheimischen Technikzeitschriften,[325] besuchten Elektronikkurse im Haus der Pioniere,[326] die es in jeder Stadt gab,[327] und entwickelten so die Fähigkeit, selber Geräte zu reparieren oder sogar zusammenzubauen.

Nicht jede Jugendgruppe hatte Zugang zu Musikinstrumenten und Anlagen, also suchte man eine Lösung, indem man sie selber herstellte.[328] Manche beschränkten sich nicht nur auf das Notwendige für eine Party, wie Boxen oder Verstärker, sondern sorgten beispielsweise für eine angenehme Atmosphäre durch das Bauen einer Lichtorgel: „Die Lichtorgel haben wir dann mit

[320] Interview mit SD; Interview mit EU; Interview mit TM.
[321] Interview mit OC; Interview mit KL.
[322] Interview mit T; Interview mit OC; Interview mit KL; Aufnahme des Konzerts in Mediaş 1987.
[323] Interview mit KL; Interview mit T; Interview mit M: „Einige haben sich Tattoos gemacht, aber das waren blöde Tattoos. Man machte sie sich untereinander. Mit Tinte, mit einer Nadel."; Fenemore, Sex, Thugs and Rock´n´Roll, 217.
[324] Neuer Weg, 20.03.1984. Siehe auch Carol Hagemann-White, Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt am Main, 1992, 64-83, 74.
[325] Interview mit EU.
[326] Die Organisation der „Pioniere" war eine Teilorganisation des VKJ, die für die Schüler der Grundschulen zuständig war. In jeder Stadt wurden so genannte Häuser der Pioniere gebaut, wo unterschiedliche außerschulische Aktivitäten organisiert wurden.
[327] Interview mit T.
[328] Interview mit M: „Aus drei Radios haben wir irgendeinen Verstärker gemacht und selber die Boxen zusammengebaut."

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

dem Kontaktunterbrecher von den Autos gemacht. Da kam mal rotes Licht, mal blaues Licht oder so.“[329] Wenn die jungen Amateurinstrumentalisten kein Geld für ein Instrument hatten, was sehr häufig der Fall war, suchten sie Wege, um den gewünschten Effekt trotzdem zu erlangen: „Früher gab’s den Pick-up. Man hat das Kabel rausgenommen und einen Tonabnehmer für die Gitarre gebastelt. Da habe ich eine verzerrte Gitarre gehabt, über Radio.“[330] Anstatt nach Bukarest zu fahren, um dort in einem Musikladen ein teures Schlagzeugset zu kaufen, zogen es manche vor, die Beziehungen ihrer Eltern oder ihre eigenen Freundschaften einzusetzen, um sich in der lokalen Zelluloidfabrik ein Schlagzeugset bauen zu lassen.[331]

Auch die elektronischen Geräte, die man in den Schaufenstern der *shops* sah, faszinierten jene Jungen, die sich von den Eltern bessere Kassettenrekorder und Magnettongeräte wünschten.[332] Ihre technischen Begabungen nutzten sie aber nicht nur, um ihre Freizeit gemütlicher zu gestalten, sondern auch, um Fluchtversuche zu unternehmen: So versuchten ein 17-Jähriger und ein 24-Jähriger mit einem Pestizid-Sprühhubschrauber zu fliehen, während zwei andere Jungen aus dem Kreis *Maramureș* eine Tauchausrüstung bauten, um die Donau durchqueren zu können.[333]

Während die Musik und die Technik sicher keine ausschließlich männlichen Bereiche waren und es sehr wohl Ausnahmen gab, wo Mädchen bzw. junge Frauen an diesen Bereichen interessiert und in ihnen tätig waren, war das Militär eine ausschließliche Pflicht der Männer. Obwohl die Schülerinnen im Lyzeum zusammen mit den Jungen an den Kursen für die „Vorbereitung der Jugend für die Verteidigung des Vaterlandes“ teilnahmen und die Studentinnen während ihres Studiums zwei Mal pro Woche an militärischem Training teilnehmen mussten, war für jene Jungen, die nicht gleich nach dem Lyzeum ein Studium begannen, ein langer Militärdienst vorgesehen. Dieser dauerte 14 bis 18 Monate und fand im Rahmen einer *unitate militară* (Kaserne) statt, wo die Rekruten in dieser Zeit untergebracht waren.[334] Die Erlaubnis, nach Hause oder in die Stadt zu gehen war ein Privileg, das nur in bestimmten Fällen gewährt wurde.[335]

[329] Ebd.
[330] Interview mit KL.
[331] Interview mit B.
[332] Interview mit SD.
[333] ACNSAS D 018306, Bd. 12.
[334] Brief eines jungen Arbeiters an RFE, geschickt am 05.12.1987 aus Belgrad, HU OSA 300-60-1 box 170.
[335] Interview mit SD; Interview mit B; Interview mit TM; Interview mit OC; Interview mit EU; Interview mit KL; Fragebogen von HH.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ein anderes Phänomen war das der jungen Männer, die Sekten angehörten, wie zum Beispiel den Zeugen Jehovas, die sich weigerten, Militärdienst zu leisten. In den Akten der *Securitate* wird von 51 jungen Männern aus dem Landeskreis *Cluj/Klausenburg/Kolozsvár* berichtet, von denen man durch Informanten wusste, dass sie sich weigern würden, im Jahr 1973 zum Militär einberufen zu werden. Diese sollten durch den VKJ und die Parteiorgane entsprechend verwarnt und umerzogen werden.[336]

In der Regel wurden die Rekruten in fremde Städte oder Regionen des Landes geschickt,[337] doch wenn die Eltern in der jeweiligen Stadt gute Beziehungen hatten, konnte man arrangieren, dass der Sohn in die nächstliegende Kaserne einberufen wurde. Somit konnten manche Rekruten sogar in ihrer Heimatstadt bleiben.[338] Ob zu Hause oder in der Ferne, der Militärdienst war eine Gelegenheit, junge Männer aus anderen Regionen des Landes kennenzulernen. So kamen zum Beispiel rumänische Jungen aus einer kleinen siebenbürgischen Stadt in Kontakt mit Ungarischsprachigen aus dem Szeklerland und wunderten sich über deren Allgemeinbildung und Kosmopolitismus.[339] Für diejenigen, die aus anderen Teilen des Landes in das Banat, nahe der jugoslawischen oder der ungarischen Grenze geschickt wurden, eröffnete sich eine neue Welt vor allem in Bezug auf Information, Musik usw.[340]

Die meisten Befragten haben aber negative Erinnerungen an ihre Zeit beim Militär. Als neue Rekruten wurden sie von den älteren Soldaten schikaniert und von den Vorgesetzten unter psychischen und physischen Druck gesetzt. Als erstes wurde man, sobald man in die Einheit eintrat, kahl geschoren. Für diejenigen, die im Sommer ihre Haare wachsen lassen hatten, war das besonders unangenehm. Hinzu kam die Tatsache, dass man sich fast nicht mehr erkennen konnte.[341] Die durch den Haarschnitt geäußerte Individualität wurde somit getilgt. Der oberste Offizier der Einheit ordnete dann jeden einem Bereich zu, bedingt durch die Qualifikationen, die er in der Schule erworben hatte.

Die Soldaten, wie auch die Schüler und Studierenden, wurden während ihres Militärdienstes im ganzen Land für Feldarbeiten und auf Baustellen eingesetzt.[342] Manche konnten die Übungen und die Arbeit nicht ertragen und nutzen ihre Beziehungen, um in eine andere

[336] ACNSAS D 018306, Bd. 4, 146 r.
[337] Fragebogen von HH; Interview mit EU.
[338] Interview SD; Interview B.
[339] Interview mit SD; Gespräch mit LD.
[340] Fragebogen HH.
[341] Interview SD.
[342] Interview mit KL; Interview mit EU; Interview mit B; Interview mit SD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Teileinheit versetzt zu werden bzw. um leichtere Aufgaben zu bekommen.[343] Oftmals genügten ein paar Liter Schnaps, ein ausländischer Kaffee oder Zigaretten um die Offiziere zu bestechen.[344] In den Besitz von Kaffee und Zigaretten kamen jedoch nur diejenigen, die auf dem Schwarzmarkt oder im Ausland Beziehungen hatten. Für die Erlaubnis, nach Hause zu reisen, forderten die Offiziere oft von den Soldaten unterschiedliche Gegenleistungen, abhängig vom Beruf derer Eltern.[345]

Es gab aber auch einen anderen Weg, eine Zeit lang den Übungen und der Feldarbeit zu entgehen. Wie jede Fabrik und eigentlich jede staatliche Institution verfügte auch jede militärische Einheit über ein Orchester bzw. über eine Band. Diese Band sollte zwei Mal jährlich bei den von der Armee organisierten Bällen spielen, sowie die Einheit beim nationalen Festival *Cântarea României* repräsentieren.[346] Wenn es mehrere Soldaten gab, die dasselbe Instrument spielen konnten, organisierte man einen Wettbewerb und stellte so die Band zusammen. Diese musste täglich proben, um für die genannten Ereignisse vorbereitet zu sein. Man spielte rumänische und ausländische Unterhaltungsmusik wie Lieder von Al Bano und Romina Power. Die Texte hatte man in Liederhefte geschrieben, aber oft sang man nach dem, was man hörte, auch wenn man den Text selber nicht verstand.[347] Um genug proben zu können, war die Band nicht zu den militärischen Übungen und zur Feldarbeit verpflichtet und wenn der Ball gelungen war, durften die Mitglieder für mehrere Tage nach Hause gehen.[348]

Die Bälle, wie auch andere Veranstaltungen, mussten um Mitternacht beendet werden. Ein Interviewpartner erinnert sich jedoch, dass man die stark betrunkenen Generäle überreden konnte, die Festlichkeiten bis spät in die Nacht zu verlängern.[349] Seine Vorgesetzten waren aber nicht nur während der Bälle im Alkoholrausch. Oft gingen sie in die Stadt und mussten von den Soldaten zurückgetragen werden, da sie zu betrunken waren, um alleine nach Hause zu gehen.[350]

Mitte der 1970er Jahre und in den 1980er Jahren scheint der Alkoholismus in der rumänischen Gesellschaft unter Männern jeden Alters ein hohes Ausmaß erreicht zu haben. Die offizielle

[343] Interview mit B; Interview mit SD.
[344] Interview mit B.
[345] Interview mit SD: „Du, wo arbeitet dein Vater? Du sollst mir eine Antenne bringen! In Fogarasch hatten damals alle eine Antenne und alle schauten sich die serbischen Sender an.“, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[346] *România Liberă*, 27.06.1987.
[347] Interview mit SD.
[348] Interview mit B; Interview mit KL.
[349] Interview mit SD.
[350] Interview mit B.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Parteizeitung berichtete 1975 über den hohen Alkohol- und Zigarettenkonsum in den Reihen der Jugend.[351] Laut der Jugendzeitung *Scânteia Tineretului* wurde auch in den Heimen für junge Arbeiter viel Alkohol getrunken.[352] Die Heime lagen oft an der Peripherie von industriellen Zentren, sodass man schwer in die Stadt gehen konnte. Von Langweile gepackt und ohne Aufsicht, spielten manche junge Arbeiter laut der Zeitschrift *Scânteia Tineretului* in ihrer Freizeit Karten, hörten laute Musik, betranken sich und schimpften bzw. zerstörten die Möbel und zerschlugen die Fenster.[353] Darüber hinaus schrieben Journalisten der offiziellen Jugendzeitschrift über betrunkene Minderjährige, die trotz des Verbots, Alkohol an minderjährige Personen zu verkaufen, im Restaurant alkoholische Getränke bekommen hatten.[354]

In den Berichten der *Securitate* kommt Alkohol auch als Anlass für so genannte „nationalistisch-irredentistische" Manifestationen magyarischer Gruppen vor.[355] Manche Künstler bevorzugten ebenfalls den Alkoholrausch beim Schreiben ihrer Musik.[356] Bier- und Weinflaschen begleiteten die Jugendlichen auch bei Konzerten und Shows des *Cenaclul Flacăra*.[357]

Hand in Hand mit dem Alkoholkonsum bei Jugendlichen ging die Jugendkriminalität. Wegen der Frustration, unter anderem von dem Mangel an realistischen Vorbildern und durch die schlechten Lebensbedingungen hervorgerufen, wuchs die Aggressivität unter manchen jungen Männern.[358] Die rumänischen Zeitungen berichteten über Gruppen von Jungen „ohne Beschäftigung",[359] d. h. ohne einen Arbeitsplatz, angezogen in Jeans, die sich in Parks trafen und Zigaretten von den Passanten verlangten, wobei sie in der Nacht in Häuser einbrachen.[360] Es gab auch Banden von 14- bis 18-jährigen Jungen, die zusammen unter Brücken und in der Kanalisation lebten. Diese stahlen Nahrung und Kleidung und wurden von der sozialistischen

[351] *Scânteia*, 31.05.1975.
[352] *Scânteia Tineretului*, 25.12.1985.
[353] RFE Bericht, 18.04.1986, HU OSA 300-60-1 box 169. Siehe auch Alexander Vari, Introduction. Escaping the monotony of everyday life under Socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26, 7. Über dasselbe Phänomen bei der ungarischen Arbeiterjugend siehe Kürti, Youth and state, 196.
[354] *Scânteia Tineretului*, 30.10.1986.
[355] ACNSAS D 018306, Bd. 7, 185 r.
[356] Ionescu, Club A, 46.
[357] Manea, Despre Clovni, 184.
[358] Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu, 329.
[359] *Fără ocupație*, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[360] *Scânteia Tineretului*, 04.08.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Presse als Ergebnisse des negativen Einflusses westlicher Gangsterfilme gebrandmarkt.[361] Die Zeitungsartikel berichteten auch über junge Arbeiter im Alter von 18 bis 25 Jahren, die Auseinandersetzungen mit der Miliz hatten, Einrichtungen in den Diskotheken und Clubs zerstörten bzw. sich auf der Straße prügelten.[362]

Ein anderes Delikt, das in den Akten der *Securitate* mit jungen Männern in Verbindung gesetzt wird, ist die Vergewaltigung.[363] Wie Diebstahl oder Hauseinbruch verliefen auch manche Vergewaltigungen in Gruppen, wobei sich nicht nur junge Arbeiter, sondern auch Studenten und Schüler daran beteiligten.[364] Hinzu kam die Praktizierung von gesetzlich verbotenen Glücksspielen. Das wurde vom System als „Parasitentum" empfunden und mit der Zuteilung einer Arbeitsstelle „bestraft".[365] In seinem Buch über Prostitution und Kriminalität im Ostblock schreibt Jan Richard auch über männliche Prostituierte, die vor allem Touristinnen am Schwarzen Meer „bedienten".[366]

Präsident Nicolae Ceaușescu hatte das Problem der Jugendkriminalität schon 1976 angesprochen und sie auf den negativen Einfluss der „westlichen Massenkultur" zurückgeführt. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erschienen viele Bücher und Studien über die Erziehung und soziale (Re-)Integration der Jugend. Junge Verbrecher sollten nicht mehr bestraft, sondern umerzogen und in die Gesellschaft wieder integriert werden, ein Mechanismus, der in den westeuropäischen Ländern schon nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt worden war.[367] Man wollte sie so zu „neuen Menschen" machen, um weiteren „antisozialen" Aktivitäten vorzubeugen.[368]

Die Tatsache, dass Eltern zwischen Arbeit und Schlangestehen um Lebensmittel keine Zeit für die Erziehung ihrer pubertären Söhne hatten, sowie die Abwesenheit des Straßenlichts in der Nacht waren wahrscheinlich wichtige Faktoren, die die Kriminalität förderten. Die Straffälligen waren laut der rumänischen Presse der Zeit und der *Securitate* vor allem Jungen, die aus dem Dorf in eine Stadt gegangen waren und sich durch die schlechten

[361] RFE Bericht, 02.03.1984, HU OSA 300-60-1 box 169.
[362] Ebd., 27.08.1988
[363] *Scânteia Tineretului*, 30.10.1986.
[364] ACNSAS D018306, Bd. 3, 246 v. – 247.
[365] *Viața Studențească*, 31.05.1989.
[366] Richard, Laster, Luxus und kein bisschen Lenin, 54.
[367] Siehe zum Beispiel Adalbert Eisenrieglers Vortrag, 50 Jahre Bewährungshilfe (2007), Zur Geschichte der österreichischen Bewährungshilfe. Von der Täter zur Opferhilfe, http://psychoanalyse.eisenriegler.at/texte/bewahrungshilfe/, letzter Zugriff am 09.11.2015.
[368] *Viața Studențească*, 02.11.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Lebensbedingungen der Heime nicht integrieren konnten.[369] Dennoch gab es auch junge Männer aus so genannten „guten" Familien, die bei ihren Eltern lebten und sich an kriminellen Aktivitäten beteiligten. Durch ihre Beziehungen versuchten die Eltern zu verhindern, dass ihre Söhne bestraft wurden. Aufgrund ihres Alters wurde ihnen oftmals die Chance gegeben, sich zu rehabilitieren, indem man versuchte, sie durch Zuteilung von Arbeitsplätzen (wieder) in den Arbeitsprozess einzugliedern.[370]

Fazit

In den 1970er und 1980er Jahren dominierte in der rumänischen sozialistischen Gesellschaft ein patriarchalischer, eigentlich „traditioneller" Diskurs,[371] der den Frauen die Rolle von Müttern und Hausfrauen zuwies. Sie sollten dem Vaterland dienen, indem sie viele Kinder auf die Welt brachten, um die Zukunft des Kommunismus im Land zu sichern. Diese Praxis stand im Gegensatz zur Propaganda über die Gleichstellung der Frauen im sozialen und politischen Leben einerseits und zu den Lebensbedingungen und Perspektiven, die sich den jungen Müttern für sich und ihre Kinder eröffneten, andererseits.

Trotz des Fokus auf Ehe, Geburt und Mütterlichkeit war die Sexualität der Frau ein Tabuthema, das nur in medizinischen Fachbegriffen beschrieben wurde. In der Filmproduktion durften nackte Frauen oder andere Andeutungen von Erotik nicht vorkommen. Szenen, die Sexualität implizierten, wurden zensiert,[372] sogar in der Belletristik durften Worte wie „Vergewaltigung", „Hure", „Brüste" usw. nicht vorkommen.[373]

Auch aus der Presse kann man den frauenfeindlichen Diskurs herauslesen. Wenn die Journalisten über „bockige Jugendliche" sprechen, meinen sie immer Jungen, die ein nichtkonformes Benehmen aufweisen: „Sie tanzen mit dem Mädchen in der Rechten und der Flasche in der Linken".[374] Auch im Falle von Studenten, die ihre Kurse nicht besuchten, sah man manchmal deren Freundinnen als Schuldige: „Die Studenten verpassen ihre Kurse, um ins

[369] RFE Bericht, 02.03.1984, HU OSA 300-60-1 box 169; *Scânteia Tineretului*, 09.11.1988.
[370] *Scânteia Tineretului*, 26.03.1988.
[371] Luminița Dumănescu betont in ihrem Buch, dass, entgegen der nach 1989 propagierten Ansicht das sozialistische Regime sei ein Fremdkörper in der rumänischen Gesellschaft gewesen (siehe Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, București, 2006), die Werte, die nach 1974 gepflegt wurden, sich sehr wohl in die rumänische Tradition des Nationalismus, der Orthodoxie und des Chauvinismus einreihen lassen. Auch László Kürti spricht über den endlosen Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen im Sozialismus, wobei vererbte kulturelle Muster von Generation zu Generation weitergegeben wurden und somit Gegensätze auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene hervorriefen.
[372] Siehe Popescu, Filmul surd.
[373] Manea, Despre Clovni, 97.
[374] *Scânteia Tineretului*, 27.08.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kino oder mit ihren Freundinnen spazieren zu gehen".[375] Wenn es um die Ordnung in den Heimen ging, erwartete ein Journalist, dass die Mädchenheime in einem besseren Zustand wären, als die der Jungen: „Man weiß, dass die Mädchen ruhiger und fleißiger sind als die Jungen".[376] Sein Erstaunen war aber groß, als er bemerkte, dass das nicht immer der Fall war.

Darüber hinaus bekräftigten die gesetzlichen Bestimmungen die schon vorhandene patriarchalische Mentalität der Gesellschaft. Nicht nur das Dekret von 1966, das klarer Weise am tiefsten in das Leben der geschlechtsreifen Frauen eingriff, sondern auch die Tatsache, dass sich Mädchen in bestimmte Richtungen wie Erdölförderung in Lyzeen nicht einschreiben durften,[377] vertieften die Kluft zwischen Propaganda und sozialer Wirklichkeit.

Frauen und Mädchen waren nicht nur dem Gesetz durch das Abtreibungsverbot, sondern auch der Willkür von Männern ausgesetzt. Vergewaltigungen und Prostitution stellten vor allem in den 1980er Jahren Probleme für die Gesellschaft dar. In großen Städten, an der westlichen Grenze und am Schwarzen Meer, wo man Kontakte zu Ausländern pflegen konnte, hatten einheimische Frauen jedoch einen Vorteil. Sie gingen oft Beziehungen mit Ausländern ein, die auf dem Schwarzmarkt aktiv waren, bzw. verliebten sich in ausländische Studenten und heirateten diese. Von den Behörden wurden diese Ehen negativ gesehen und die Ehewilligen entmutigt, indem Druck auf die betroffene Frau oder auf ihre Familie ausgeübt wurde.[378]

Die Dossiers der *Securitate* berichten auch über Frauen, die eine Heiratsgenehmigung mit einem Ausländer beantragten, vor allem Angehörige der magyarischen Minderheit, die nach Ungarn emigrieren wollten.[379] Das Gesetz, das der Ehegattin erlaubte, mit ihrem Ehemann in die Stadt umzusiedeln, wo er Arbeit gefunden hatte, führte zu einem unerwünschten Phänomen. Junge Frauen heirateten ältere Männer, um in bestimmten Teilen des Landes wohnen zu können.[380]

Trotz der Tatsache, dass sie eine bessere Stellung sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft innehatten, sahen sich auch die Jungen mit spezifischen Problemen konfrontiert bzw. stellten bestimmte Schwierigkeiten für ihre Umwelt dar. Während die Mädchen lange Haare und Ohrringe tragen durften, war das Kopieren westlicher Modetrends für die jungen

[375] RFE Programm, Vasile Mănuceanu, 23.11.1987, HU OSA 300-60-1, box 170. Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[376] *Flacăra*, 07.03.1986. Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[377] RFE Programm, N. Stroescu, 16.11.1987, HU OSA 300-60-1, box 170; Neuer Weg, 20.03.1984.
[378] RFE Bericht 1982, HU OSA 300-60-1 box 169.
[379] ACNSAS D018306, Bd. 7, 184 v.
[380] *Flacăra*, 13.01.1989.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Männer ein Problem. Die von den Behörden propagierten Werte des „neuen sozialistischen" Menschen betrafen auch dessen Aussehen, das von westlichem Einfluss frei sein sollte. Das bedeutete, dass man sich die sowohl bei den westlichen als auch bei den einheimischen Rockstars modischen langen Haare nur während der Ferien wachsen lassen konnte und diese mit dem Beginn des Schuljahres verschwinden mussten.

In der Peergroup meinen die Interviewten, die patriarchalische Rolle der Versorger (mit Musik und Alkohol) und der Beschützer der Mädchen vor anderen jungen Männern erfüllt zu haben. Sie begleiteten ihre Freundinnen nach Hause und bestimmten die Musik, die man bei einer Feier hörte, auch wenn sie manchmal dem Geschmack der Mädchen nicht entsprach. Als Mitglieder einer Amateur- oder Profiband standen sie im Zentrum der Gruppe, während Mädchen sie oft als Groupies umschwärmten. In ihrer Beziehung zum weiblichen Geschlecht setzten manche junge Männer jedoch auch Gewalt ein, indem sie Arbeits- und Schulkolleginnen, aber auch fremde Mädchen und Frauen vergewaltigten.

Gewalt und Alkoholkonsum scheinen in den letzten zwei Jahrzehnten der sozialistischen Diktatur in Rumänien besonders verbreitet gewesen zu sein. Die Jugendkriminalität erreichte ein für die Regierung besorgniserregendes Ausmaß und war deren Meinung zufolge auf die sozialen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Arme Familien, wo meistens der Vater selber Alkoholiker war, bzw. ungebildete Eltern vom Land, die keine Zeit oder auch kein Interesse hatten, ihre Söhne zu erziehen, waren die Milieus aus denen die meisten jungen Delinquenten stammten.

Geboren und erzogen mit einer traditionellen, patriarchalischen Mentalität, die mit der sozialistischen Propaganda stark kontrastierte, wurden den Mädchen und den Jungen schon von Geburt an unterschiedliche Lebensweisen und Rollen zugewiesen. Dieses Phänomen wurde von den Institutionen des Staates stimuliert, was sich schon in der Uniform der Schüler spiegelte, indem die Mädchen einen Rock und die Jungen Hemd und Krawatte tragen mussten. Als Mädchen in der Schule eine Hose zu tragen galt als genauso schlimm wie als Junge lange Haare zu tragen. Die Rollen der Geschlechter waren in der „sozialistischen" Gesellschaft klar getrennt und sollten im Aussehen jedes Einzelnen deutlich veranschaulicht werden.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 4: Soziale und religiöse bzw. konfessionelle Unterschiede

4.1. Auf dem Land

Obwohl in der sozialistischen Gesellschaft der Kampf um die Überwindung aller Klassen ein wesentliches Ziel war, bestand die Mentalität sozialer Klassen in Rumänien weiter, bestimmt nicht nur durch Reichtum, sondern auch durch Bildung und beruflichen Werdegang.

In einem Land, das vor dem Zweiten Weltkrieg wenig industrialisiert gewesen war, mit einer politisch und zahlenmäßig schwachen Arbeiterschaft, wurden nun zahlreiche Bauern durch die Kollektivierung des Bodens und der Produktionsmittel zu Arbeitern. Sie hatten keine Möglichkeit mehr, ihren Lebensunterhalt auf dem Feld bzw. durch Viehzucht zu verdienen und wurden von der Regierung Gheorghiu-Dej ermutigt, in die Städte oder in die Arbeitskolonien rund um neu erbaute Fabriken zu ziehen.[381] Als im Jahr 1960 das Dekret 285 erlassen wurde, das die Vergabe von Kindergeld regelte, bekamen Eltern, die in der Stadt wohnten, doppelt so viel Geld wie jene auf dem Land.[382] Auch dadurch sollte die Migration in die Stadt gefördert werden, damit man im Sinne der „sozialistischen Gleichheit“ die materiellen und sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land aufheben konnte. Manche bevorzugten aber das tägliche Pendeln vom Dorf in die Stadt. Die Volkszählung im Jahr 1948 ergab eine Zahl von 3.486.999 Stadtbewohnern aus einer Gesamtbevölkerung von 15.872.624 (ca. 23 Prozent),[383] die 1965 auf 5.667.559 anstieg, um 1985 mit 11.540.494 ihren Höhepunkt zu erreichen und 50,4 Prozent der Bevölkerung darzustellen. Parallel dazu sank die Landbevölkerung von 77 Prozent seit der Machtergreifung der Arbeiterpartei 1947 auf 46 Prozent im Jahr 1985.[384] Der Vorteil, der sich aus der „neuen sozialistischen Ordnung“ für die Menschen auf dem Lande ergab, war die Tatsache, dass sie ihre Kinder mit wenig finanziellem Aufwand in die Schule schicken konnten und, wenn sie gut lernten, sogar auf die Universität.

Die Kinder, die in Dörfern geboren wurden, waren Teil einer hybriden Welt. Es muss an dieser Stelle präzisiert werden, dass sie nicht nur Kinder von Bauern waren. Wegen der Kollektivierung der Landwirtschaft und der geplanten „Systematisierung der Dörfer“[385] gab es

[381] Popescu, Filmul surd, 112.
[382] Dumănescu, Familia românească, 61.
[383] Siehe die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung am 25. Januar 1948 in Populația Republicii Populare Române la 25 ianuarie 1948. Rezultatele provizorii ale recensământului, in Probleme economice, Nr. 2, März 1948, http://sas.unibuc.ro/uploads_ro/1147/51/AG48a.RECENSAMANT48.pdf, letzter Zugriff am 11.11.2015.
[384] Ebd., 82.
[385] Siehe S. 63.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

auf dem Land Bauern, die in der Kooperative, der sozialistischen Genossenschaft,[386] eingeschrieben waren, aber auch solche, die ein kleines privates Eigentum (Boden) behalten konnten,[387] sowie so genannte „Arbeiter im landwirtschaftlichen Bereich" und eine Schicht von Intellektuellen und Parteifunktionären.[388] Deren Kinder wuchsen auf dem Land auf, wo man eine konservative Erziehung genoss, wo man stärker von der Kirche geprägt war und unter der Kontrolle der Gemeinschaft stand.[389] Dort erlebte man religiöse Feste und beteiligte sich auch selbst, indem man zu Weihnachten an jugendspezifischen Aktivitäten wie dem Singen von Weihnachtsliedern und der *ceată*[390] teilnahm. Bei den Weihnachtsbällen im Kulturheim spielte man viel Volksmusik und die Jugendlichen tanzten die Volkstänze mit.[391] Wenn die Familie ein kleines Stück Boden für sich behalten konnte, wurden die Kinder während der Ferien bei der Feldarbeit eingesetzt und sie halfen ihren Eltern häufig auch außerhalb der Ferienzeiten bei der Arbeit in Haus und Garten.[392]

Wie sich die Interviewpartner erinnern, traf man sich im Sommer beim Fluss, wo geschwommen und geplaudert wurde.[393] Die Jugend des Dorfes organisierte Bälle, wo aber hauptsächlich Schlager und Popmusik gespielt wurden. Je besser die Band war, die eingeladen wurde, desto mehr Besucher kamen und desto mehr verdiente man durch Eintrittsgeld.[394] Die modernen Geräte, die diese Bands mitbrachten, konnten aber auch Verwirrung verursachen. So wurde zum Beispiel bei einem Ball in einem siebenbürgischen Dorf eine moderne Lichtorgel eingesetzt. Die Jugendlichen machten das Licht aus, um eine gemütlichere

[386] Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (*cooperative agricole de producție* - CAP) waren sozialistische wirtschaftliche Organisationsformen, die im Zuge der Zwangskollektivierung angefangen mit 1952 in den rumänischen Dörfern gegründet wurden. Die Bauern wurden gezwungen, ihren Boden und ihre „Produktionsmitteln" wie Tiere und Maschinen, der Genossenschaft zu übergeben. Siehe dazu http://www.monitoruljuridic.ro/act/statutul-din-28-septembrie-1977-cooperativei-agricole-de-productie-emitent-consiliul-de-stat-publicat-n-monitorul-oficial-20811.html, letzter Zufriff am 09.11.2015.
[387] Die so genannten *mandatari* durften ab dem Ende der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er eigene Grundstücke besitzen, wenn sie auch in der Kolchose eingeschrieben waren. Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hgg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014, 7.
[388] Ebd., 89.
[389] Cristina Petrescu, Eine Zeugin gegen die Securitate. Herta Müller versus Akte „Cristina", in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Band 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 342-373, 357, Bericht RFE 13.01.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
[390] *Ceata de feciori*, die Burschenschar, ist eine Gemeinschaft der unverheirateten jungen Männer des Dorfes, die sich zu Weihnachten zusammentun, die Volkstracht anziehen und von Haus zu Haus gehen, um Weihnachtslieder zu singen und mit den unverheirateten Mädchen Volkstänze zu tanzen. In den Tagen vor und nach Weihnachten organisieren sie Bälle im Kulturheim des Dorfes.
[391] Interview mit SD; Interview mit B.
[392] Fragebogen von GT; Fragebogen von HH; Fragebogen von FH; Interview mit B.
[393] Interview mit SD.
[394] Ebd.; Interview mit KL; Interview mit T.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Atmosphäre zu schaffen, doch die farbigen Lichter der Orgel alarmierten die Dorfbewohner. Sie eilten mit Eimern herbei, weil sie glaubten, dass das Kulturheim in Brand stand.[395]

Mit dem Gesetz 58 aus dem Jahr 1974 wurde der Plan der „Systematisierung der Dörfer" eingeführt. Bis zum Ende der 1980er Jahre plante man dadurch die Zerstörung von 7.000 bis 8.000 Dörfern, um sie durch „landwirtschaftlich-industrielle Zentren" zu ersetzen.[396] Dies sollte den Unterschied zwischen Stadt und Land aufheben.[397] Der Staat versuchte auch, die kulturelle Kluft zwischen Dorf und Stadt zu verringern, indem in den Kulturheimen der Dörfer thematische Abende zu wissenschaftlichen Themen organisiert wurden. Diese hatten das Ziel, den so genannten „Mystizismus und Obskurantismus", also die Religiosität der Menschen zu bekämpfen und die „materialistisch-wissenschaftliche Lebensweise" zu konsolidieren.[398] Auch dies bestätigt die Annahme, dass noch in den 1980er Jahren die Religion eine gewisse Rolle im täglichen Leben auf dem Land spielte.

Was die Veranstaltungen, die in den Kulturheimen stattfanden, betrifft, erinnert sich ein Befragter, dass die Jugendlichen in seiner Gruppe die Filmabende bevorzugten, die ein paar Mal in der Woche organisiert wurden.[399] Wenn sich das Dorf in der Nähe einer Stadt befand, gingen die Jugendlichen oft abends auch ins städtische Kino. Ein Artikel des offiziellen Parteiorgans *Scânteia* berichtete beispielsweise über Gruppen von Jugendlichen, die aus den naheliegenden Dörfern ins städtische Kino gingen und von den Städtern zurückhaltend empfangen wurden, weil sie anscheinend zu laut waren und den Kinosaal beschädigten.[400]

Im Dorf absolvierte man gewöhnlich die ersten acht Schulklassen.[401] Ab 1983 durften die Kinder jedoch in die Grundschule nur mehr in ihrem Wohnort gehen.[402] Um das Lyzeum oder eine Berufsschule besuchen zu können, mussten sie dann in die nächstgelegene Stadt ziehen oder von zu Hause pendeln. Die meisten jungen Leute wohnten, nach Geschlechtern getrennt

[395] Interview mit SD.
[396] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 11.
[397] The Economist Intelligence Unit 1988-1989, Country Profile – Romania, August 1988, HU OSA 300-60-1 box 192; *Scânteia*, 04.03.1988.
[398] *Scânteia*, 16.01.1988.
[399] Interview mit SD.
[400] *Scânteia*, 28.05.1988.
[401] Tinerama, 23.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 170.
[402] RFE Bericht, 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

und von Pädagogen und Pädagoginnen beaufsichtigt,[403] in eigenen Heimen, die als Erziehungshorte der „neuen Menschen" dienen sollten.[404]

Abhängig von der Größe der Stadt, in die sie zogen, eröffneten sich den Jugendlichen neue und unterschiedliche Perspektiven. Herta Müller schildert zum Beispiel, wie sie mit ihrem Umzug vom schwäbischen Dorf im Banat in die große Stadt *Timişoara* bemerkte, dass die Vorurteile der Schwaben gegenüber Rumänen nicht stimmten.[405] Außerdem hatten die Jugendlichen hier Zugang zu Theater, Konzerten, Kinos, sportlichen und künstlerischen Aktivitäten, aber auch zu Restaurants, Bars und zum Schwarzmarkt.[406] Diese Einflüsse hatten sowohl positive als auch negative Folgen. Wie schon erwähnt wurde, tendierten manche Schüler, die sich der direkten Kontrolle der Familie und dem Druck der Gemeinschaft entzogen hatten, dazu, ein im sozialistischen Sinne „unsoziales" Verhalten zu entwickeln. Dieses reichte vom Tragen unerwünschter Schminke und Kleidung in der Schule über das Schwänzen von Stunden, um in Bars oder ins Kino zu gehen,[407] bis zum Verüben von Straftaten.

Manche Eltern schickten ihre Kinder in die Schule, um ihnen eine Erziehung und eine höhere Bildung zu ermöglichen, die ihnen selbst nicht gewährt worden war. Die Aussage *Mergi la şcoală să te faci domn*[408] fasst dies treffend zusammen; sie besagt, dass man in die Schule gehen sollte, um „Herr" zu werden, eine Ansprechform, die vom Regime als bürgerlich abgelehnt wurde. „Herr" (*domn*) stand für eine sozial und geistig überlegene, gebildete und auch materiell gut situierte Person, was im Gegensatz zum Konzept der „sozialistischen" Gleichheit stand, in dem alle „Genossen" sein sollten.[409] Der Generation auf dem Land, die in der Zwischenkriegszeit geboren worden war, war also die vom System propagierte „Gleichheit" fremd. Die Eltern arbeiteten, damit ihre Kinder die Chance hatten, sich weiterzubilden und in einer Stadt zu leben, um sich über den bäuerlichen Stand zu erheben. „Herr" sein bedeutete, keine körperliche Arbeit verrichten zu müssen, also einen Beruf wie Arzt, Lehrer, Anwalt, Ingenieur usw. auszuüben. Dies stand wiederum im Gegensatz zur

[403] Für eine künstlerische, jedoch idealisierte Darstellung siehe den Film *Liceenii*, ein Film von Nicolae Corjos, 1986.
[404] RFE Bericht, 18.04.1986, HU OSA 300-60-1 box 169.
[405] Cristina Petrescu, Eine Zeugin gegen die Securitate. Herta Müller versus Akte „Cristina", in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Band 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 342-373, 358.
[406] Interview mit EA.
[407] Interview mit TM; Interview mit B.
[408] Interview mit TM.
[409] Interview mit TM. Siehe auch das Gedicht *Repetabila povară* von Adrian Păunescu über die Eltern, die dafür arbeiteten, dass ihre Kinder als „Herren" eine Stufe höher in die Gesellschaft aufstiegen: *Să le fie copilul cu-o treptă mai domn*, http://www.romanianvoice.com/poezii/poezii/povara.php, letzter Zugriff am 13.07.2015.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

sozialistischen Propaganda, welche die intellektuelle und die körperliche Arbeit auf denselben sozialen Stand bringen wollte. Zu diesem „erzieherischen" Zweck, wurden die Schüler und Studenten bei Feld- und Bauarbeiten eingesetzt. Sie sollten „für und durch Arbeit" erzogen werden.[410]

4.2. In der Stadt

Wenn man Mitte der 1960er Jahre geboren worden war, war die Wahrscheinlichkeit groß, dass man Eltern hatte, die zwar auf dem Land aufgewachsen, doch in der Stadt in die Schule gegangen waren und in Fabriken arbeiteten.[411] Die Arbeiterfamilien bekamen vom Staat Wohnungen in neuen Wohnblocks zugeteilt, die aber häufig zu klein und schlecht eingerichtet waren.[412] Nach 1960, als die Nachfrage nach Wohnungen in den Städten den Staat überforderte, tolerierte man auch das private Eigentum an Blockwohnungen. Der private Bau von Wohnungen wurde durch den Staat gefördert, indem man den Arbeitern günstige Kredite anbot.[413] Somit stand das Gesetz 4/1973 in deutlichem Gegensatz zu dem Dekret 92/1950, welches das gesamte private Eigentum in den Besitz des Staates gebracht hatte. Laut dem neuen Gesetz durften alle Staatsbürger eine Wohnung kaufen oder bauen, unabhängig von ihrem Monatslohn.[414] Der Sozialismus musste sich also den Konsequenzen der „Verwirklichung" seiner Ideale beugen.

Auch die Qualität und die Größe der Wohnungen waren unterschiedlich, was sich im Kaufpreis spiegelte. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ließ der Staat Wohnblocks mit über zehn Stockwerken bauen und die Zahl der Wohnungen mit drei Zimmern nahm zu. In den 1980er Jahren, als die Nachfrage ihren Höhepunkt erreichte, baute man Wohnblocks überall, wo Platz war, sogar in den Stadtzentren, wo oft zu diesem Zweck historische Bauten abgerissen wurden. Die Qualität dieser chaotisch gebauten Wohnhäuser war entsprechend mangelhaft.[415] Dort wuchsen aber die Kinder auf und von dort gingen sie in die Schule. Wenn die Großeltern immer noch auf dem Land lebten und wenn das Dorf in der Nähe der Stadt war, pflegten die Kinder enge Beziehungen zu ihnen und verbrachten oft ihre Ferien im Dorf.[416] Dadurch nahmen sie

[410] *Scânteia Tineretului*, 03.03.1982.
[411] Zur Problematik der Umsiedlung vom Lande in die Stadt in sozialistischen Regimen siehe Kürti, Youth and State, 89.
[412] Interview mit FD; Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 617.
[413] Dumănescu, Familia românească, 151.
[414] Ebd., 160.
[415] Ebd., 165.
[416] Zu der engen Beziehung zwischen den Generationen im Sozialistischen Rumänien siehe John Cole, In a pig´s eye: daily life and political economy in Southeastern Europe in IREX occasional papers, Bd. 1, Nr. 4, New York, 1980, 11-24, 17.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

an den oben erwähnten dörflichen Aktivitäten wie Burschenschar oder Bälle teil, organisierten aber auch „städtische“ Partys, „Tanztees“ genannt,[417] wo sie sich bei einem Schulkollegen versammelten, Musik hörten, tanzten und plauderten.[418] Der dörfliche Einfluss war auch in der Stadt bemerkbar. So gab es beispielsweise Schulklassen, bei deren Feiern am Ende des Trimesters neben Schlagern und Popmusik auch Volksmusik gespielt wurde bzw. Volkstänze getanzt wurden.[419]

Das Phänomen dörflicher Einflüsse in der Stadt wird in der Fachliteratur „Verländlichung der Stadt“ genannt und geht weit über die Volksmusik hinaus.[420] Die neuen Stadtbewohner, die vom Dorf kamen, brachten ihre Lebensweisen und Einstellungen mit. Diese konkretisierten sich durch Gemüsegärten und Hühnerställe neben den Wohnblocks und durch die unangemessene Verwendung der sanitären Einrichtungen. Das änderte auch das Aussehen der Städte, vor allem an der Peripherie, die eher einem Dorf glich.[421] Das umgekehrte Phänomen fand sich auch auf dem Land, wo man städtische Wohnblocks baute und ebenfalls das herkömmliche Aussehen mancher Dörfer und Gemeinden veränderte.[422]

Während die Dörfer in den Gebieten, wo Minderheiten lebten, bis zu den Massenauswanderungen in den 1980er Jahren ethnisch ziemlich homogen waren, trafen in der Stadt Jugendliche unterschiedlicher Ethnien, Muttersprachen und Konfessionen aufeinander. Sie waren Kollegen an derselben Schule, nahmen zusammen an sportlichen und kulturellen Ereignissen sowie an Feldarbeiten teil und schlossen Freundschaften.[423] Durch die engeren Beziehungen zum Ausland dank ihrer Muttersprache und ihren Verwandten, die emigriert waren, hatten die Jugendlichen, die einer ethnischen Minderheit angehörten, einen besseren Zugang zu Informationen über Musik und Mode, die sie mit ihren Freunden teilten.[424]

Als Arbeiter hatten die Eltern zumeist durch die Gewerkschaft Zugang zu günstigen Urlaubsreisen ans Meer.[425] Obwohl Hotels und Restaurants ziemlich schlecht waren, hatten die

[417] *Ceaiuri dansante*.
[418] Interview mit B; Interview mit SD.
[419] Interview mit SD.
[420] Siehe Ruxandra Cesereanu, România înghesuită. Cutii de chibrituri, borcane, conserve. Ipostaze ale ghetoizării în comunism şi postcomunism, Cluj-Napoca, 2006.
[421] Dumănescu, Familia românească, 152.
[422] Ebd., 162.
[423] Interview mit OC; Interview mit TM; Fragebogen GT; Interview mit EA; Interview mit EU.
[424] Siehe Andra-Octavia Drăghiciu, „Wie eine Fata Morgana…“ Ein Einblick in das Leben der „deutschen“ Jugend im kommunistischen Rumänien, in Andra-Octavia Drăghiciu, Fabienne Gouverneur, Sebastian Sparwasser (Hgg.), „Bewegtes Mitteleuropa”, Beiträge zur internationalen Doktorandenkonferenz des Doktoratskollegs der Fakultät für Mitteleuropäische Studien an der Andrássy Universität Budapest, Mitteleuropäische Studien VIII, Herne, 2014, 261-262.
[425] Siehe auch Kürti, Youth and State, 117.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Jugendlichen so doch für zehn bis zwölf Tage im Jahr das Privileg, eine neue Welt zu erkunden. Am Schwarzen Meer waren bis in die 1980er Jahre zahlreiche ausländische Touristen, sowohl aus dem Ostblock als auch aus dem Westen, zu finden.[426] Da sie mit Auslandswährung zahlten und dem Staat gute Gewinne brachten, wurden für sie moderne und luxuriöse Unterhaltungs- und Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen. Sie wohnten in Hotels, aßen in Restaurants und kauften in *shops* ein, zu denen die einheimische Bevölkerung keinen Zugang hatte. Im Prinzip gab es dadurch kaum Berührungspunkte, mit Ausnahme auf den Straßen, Stränden und in den Diskotheken: In den modern eingerichteten Diskos mit Stroboskop und guten Musikanlagen,[427] traf man auf Ausländer.[428] Die größte Diskothek des Landes befand sich am Schwarzen Meer in *Costineşti*.[429] Hier konnte man zusammen mit Ausländern tanzen und auch kommunizieren, wenn man über entsprechende Sprachkenntnisse verfügte.[430]

In diesen Diskotheken konnten die Teenager das begehrte Getränk *Pepsi* trinken. Obwohl sie sehr gerne ein Teil der „*Pepsi*-Generation" sein wollten, [431] fand man den Softdrink Ende der 1970er und in den 1980er Jahren sehr schwer auf dem rumänischen Markt. *Pepsi* hatte im Ostblock große Popularität erlangt, nachdem es 1959 von Nikita Chruschtschow öffentlich getrunken worden war. 1971, während der Amtszeit des „*Pepsi*-Präsidenten" Nixon, schlossen die UdSSR und die Getränkefirma *Pepsi-Cola* einen Vertrag. *Pepsi* war somit das erste amerikanische Produkt, das in der Sowjetunion produziert und verkauft wurde.[432] Auch die DDR öffnete in den 1970er und 1980er Jahren den Markt für *Pepsi* und *Nestlé*.[433] Der Hauptgegner von *Pepsi-Cola*, die *Coca-Cola Company*, trat 1978 wieder in den Absatzmarkt in China, dem Hauptgegner der UdSSR ein, nachdem *Coca-Cola* 1949 durch Mao verboten

[426] Alexander Vari, Introduction. Escaping the monotony of everyday life under Socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26, 10.
[427] Interview mit AV; Interview mit SD. Für eine künstlerische Darstellung siehe den Film „*Melodii la Costineşti*" (1983), http://www.trilulilu.ro/video-film/melodii-la-costinesti-1982, letzter Zugriff am 05.06.2014.
[428] Interview mit SD.
[429] *Scânteia Tineretului*, 27.08.1988.
[430] Ionescu, Club A, 96.
[431] Andreescu, L-am urât pe Ceauşescu, 343.
[432] http://mediadecoder.blogs.nytimes.com/2009/07/01/pepsi-official-soda-of-the-cold-war/?_php=true&_type=blogs&_r=0, letzter Zugriff 05.08.2014, siehe auch „*Burp! Pepsi v. Coke in the Ice Cold War*", Dokumentarfilm, Alan Lowery, 1984, https://www.youtube.com/watch?v=EDhRw1QbqdA, letzter Zugriff 05.08.2014.
[433] Catherine J. Plum, Summer camp for Socialists. Conformity and escapism at camp Mitschurin in East Germany, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 98-123, 112.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

worden war. Der chinesische Staat wurde im selben Jahr von der amerikanischen Regierung des „*Coca-Cola* Präsidenten“ Carter offiziell anerkannt.[434]

Wie jedoch beschrieben, dauerte der Urlaub maximal zwölf Tage. Die restliche Zeit verbrachte man in der Stadt bzw. im Dorf. In den städtischen Schulen konnten die Jugendlichen an einer Reihe von extracurricularen Aktivitäten teilnehmen: Volkstanzgruppen, Popmusikbands, Theatergruppen, Sportklubs usw. beschäftigten die Jugendlichen in der Zeit nach dem Unterricht. Nach dem Lyzeum und dem Militärdienst (bei den Jungen) wurden die Arbeiterkinder oft ermutigt, eine Arbeitsstelle in der lokalen Fabrik anzunehmen.[435] Dadurch ware ihnen ein sicherer Lohn garantiert.[436] Manche Jugendliche trafen aber die Wahl, ein Studium zu absolvieren und bereiteten sich darauf vor. Das bedeutete nicht nur intensives Lernen in der 12. Klasse, sondern mitunter auch teure Nachhilfestunden, sowohl in der Heimatstadt als auch in der Großstadt, wo sich die jeweilige Universität befand.[437]

Eine weitere soziale Kategorie in den Städten repräsentierten die Intellektuellenfamilien. Kinder von Ärzten, Anwälten, Ingenieuren, Lehrern usw. wuchsen in einem anderen geistigen Milieu auf als jene von Arbeitern. Häufig ohne Beziehungen zum Dorf, waren diese schon von der Familie aus „städtisch“ geprägt. Durch die bessere materielle Stellung der Eltern konnten ihre Wünsche nach Kleidung (vor allem „guten“ Jeans), Kassettenrekordern usw. leichter erfüllt werden, anders als bei Arbeiterkindern, die manchmal erst mit 18 oder 19 die erste Jeans erhielten.[438] Auch erfreuten sich die Jugendlichen aus besser gestellten Familien meist eines eigenen Zimmers, bis sie das Studium in einer anderen Stadt anfingen. Für einen Teenager war es sehr wichtig, diese Privatsphäre zu haben. Somit hatte man mehr Freiraum, der andere Entfaltungsmöglichkeiten bot, als wenn man ständig in der Anwesenheit von Geschwistern, Zimmerkameraden oder unter der Aufsicht von Heimpädagogen stand.[439]

Das Aufwachsen in einer Familie von Intellektuellen hatte nicht nur materielle, sondern auch geistige Vorteile, da Bildung und der Erwerb von Wissen in diesen Familien zumeist einen höheren Stellenwert hatten. Daher zeigten diese Jugendlichen als Schüler und Studenten oft auch ein größeres Interesse für alternative Lektüre und Musik.[440] Für sie war es

[434] „*Burp! Pepsi v. Coke in the Ice Cold War*“.
[435] Siehe auch Kürti, Youth and State, 116.
[436] Interview mit SD.
[437] Interview mit OC; Interview mit TM; Interview mit SD; RFE Sendung, Gelu Ionescu, 05.10.1988, HU OSA, 300-60-1 box 170; *Scânteia Tineretului*, 11.06.1986.
[438] Interview mit SD.
[439] *Scânteia Tineretului*, 14.05.1986.
[440] Interview mit JJ; Andreescu, L-am urât pe Ceauşescu, 87.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

selbstverständlich, nach dem Lyzeum ein Studium zu beginnen,[441] doch viele wurden von den Eltern in eine bestimmte Studienrichtung gedrängt.[442] Human- und Veterinärmedizin, Ingenieurswesen und Bodenkunde waren beliebte Fächer unter den Eltern, weil sie ihren Kindern eine gute Arbeitsstelle nach dem Studium sicherten. Aus diesem Grund sahen sich manche Jugendliche gezwungen, für die schweren Aufnahmeprüfungen einer dieser Studienrichtungen zu lernen, obwohl sie eigentlich ganz andere Interessen hatten. Dementsprechend gaben manche das Studium nach wenigen Semestern auf, um in die von ihnen gewünschte Studienrichtung zu wechseln, wie zum Beispiel Journalismus oder Philosophie.[443]

Die Spezifik der Arbeiter- bzw. Intellektuellenfamilien blieb in den letzten 15 Jahren des sozialistischen Rumänien dank der hohen sozioprofessionellen Homogamie und der sozialen Reproduktion dieser Gruppen bestehen.[444] Obwohl mit der Zeit die qualifizierten Arbeiter zu 48 Prozent auch in anderen sozialen Kategorien Ehepartner fanden, gingen nur 10 Prozent der Intellektuellen eine Ehe mit einer Arbeiterin bzw. einem Arbeiter ein. Dies deutet wiederum auf die Bedeutung eines Universitätsabschlusses als Grenze zwischen den sozialen Kategorien hin. Laut einer soziologischen Studie, die 1989 in Rumänien durchgeführt wurde, waren Ehepartner von „gemeinsamen sozioökonomischen, politischen und moralischen Ansichten" sowie durch „Übereinstimmungen im Charakter" geprägt.[445] Dies galt vor allem bei den Frauen. Absolventinnen einer Universität heirateten zu 87 Prozent Männer mit einer vergleichbaren Ausbildung, während das auf Männer nur zu 44,6 Prozent zutraf.[446]

Die Tatsache, dass das Phänomen der besseren sozialen Stellung von Intellektuellen den Behörden bewusst war und dass sie versuchten, diesem entgegenzuwirken, spiegelte sich in den Filmen für die Jugend, die von der Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahren gedreht wurden und die einer intensiven Propaganda gegen Intellektualismus dienten. In den Filmen wurde gezeigt, dass sich der Charakter von Jugendlichen, welche die Aufnahmeprüfung für ein Studium nicht schafften und eine Arbeitsstelle in einer Fabrik oder auf einer Baustelle annahmen, besser und schneller formte. Der in Rumänien berühmte und hoch geschätzte

[441] Interview mit OC; Interview mit JJ.
[442] Interview mit SD; Interview mit LT. Für eine künstlerische Darstellung siehe den Film *Declarație de dragoste* 1985, https://www.youtube.com/watch?v=V716_AVlxK0, letzter Zugriff am 06.06.2014.
[443] Interview mit SD.
[444] Siehe dazu Kürti, Youth and State, 19.
[445] *Concordanțe caracterologice, comuniune de vederi social-economice, politice și morale*, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen. Dumănescu, Familia românească, 122.
[446] Ebd., 126.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Journalist Cristian Tudor Popescu meint, dass die Effekte dieser Propaganda im Jahr 1990 dadurch sichtbar waren, dass die Devise *Noi muncim, nu gândim* („Wir denken nicht, sondern arbeiten") sehr populär war.[447]

Auch das Problem der sozialen Inkompatibilität von jungen Paaren wurde im Film thematisiert. Wenn einer der Partner Student war und der andere Arbeiter, intervenierten häufig die Eltern des ersteren, da sie die Erwartung hatten, dass ihr Kind einen Universitätsabsolventen heiratete.[448] Dieses Problem wurde im realen Leben beispielsweise auch von einem jungen Arbeiter in der Rubrik über Liebeskummer in der offiziellen Jugendzeitschrift *Scânteia Tineretului* angesprochen. Er war angeblich in eine Studentin verliebt, doch ihre Eltern waren mit der Beziehung nicht einverstanden, weil er einer niedrigeren sozialen Klasse angehörte und nicht studiert hatte.[449] Diesem erwiderte sowohl die Zeitschrift als auch die Filmpropaganda, dass Personen ohne Studium genauso wertvoll seien wie Universitätsabsolventen.[450]

4.3. Regionale Unterschiede

Das Leben auf dem Land bzw. in der Stadt war in den verschiedenen Teilen des Landes unterschiedlich. Mit einer Fläche von 238.391 Quadratkilometern und einer schlechten Infrastruktur, zu der die Energiesparmaßnahmen Ende der 1980er Jahre hinzukamen, waren in der Sozialistischen Republik Rumänien die Mobilität wie auch die Kontakte zwischen Menschen verschiedener Regionen ziemlich eingeschränkt, und die Wohlstandsunterschiede für jeden Reisenden deutlich.[451]

Als Absolvent eines Studiums oder einer Berufsschule wurde man, abhängig von den Noten und dem Bedarf des Staates, einen Arbeitsplatz zugeteilt. Wenn die Betroffenen es ablehnten, dort zu arbeiten, wo sie zugeteilt worden waren, mussten die Eltern die Schulungskosten an den Staat zurückzahlen. Dadurch übte man Druck auf die Familie der jeweiligen Person aus.[452] Hinzu kam ein Gesetz aus dem Jahr 1976, welches das Recht, den Wohnort zu wechseln, stark einschränkte. Besonders kompliziert war es, in große Städte umzuziehen. Wenn man sich länger als fünf Tage in einer anderen Stadt aufhielt, musste man sich bei der Miliz melden und ab 1978 durfte man nur zu dem Arzt gehen, dem man durch die Verwaltung zugeteilt war.[453]

[447] Popescu, Filmul surd, 197.
[448] Für die Diskussion derselben Problematik in Ungarn siehe Kürti, Youth and State, 116.
[449] *Scânteia Tineretului*, 06.10.1986.
[450] Popescu, Filmul surd, 246.
[451] Neue Zuercher Zeitung, 11.10.1982, HU OSA 300-60-1 box 189.
[452] *Scânteia Tineretului*, 06.07.1988.
[453] RFE Bericht, 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Diese Bestimmung wurde aber selten eingehalten, vor allem von Personen, die gute Beziehungen hatten. Diese gingen in die großen medizinischen Zentren, um sich operieren zu lassen, obwohl das nicht gestattet war.[454]

Der einheimischen Bevölkerung waren die materiellen und sozialen Ungleichheiten unter den Regionen des Landes bewusst, sodass man versuchte, nach dem Studium oder nach der Berufsschule durch gute Noten oder durch Beziehungen eine „gute" Arbeitsstelle in einem „guten" Landesteil zu bekommen bzw. in die Heimatstadt zurückzukehren. So geschah es, dass eine Absolventin des Faches Geschichte behauptete, sie könne Deutsch und so einem deutschsprachigen Lyzeum als Lehrerin zugeteilt wurde. Dort stellte sich heraus, dass sie gar keine Deutschkenntnisse hatte. Sie gab zu, gelogen zu haben, damit sie eine „Negation" (Ablehnung) bekam und zurück in ihre Heimatstadt *Cluj* gehen konnte, wo sie eine andere Arbeitsstelle suchte.[455] Andere Wege, in einem „besseren" Landesteil leben zu können, waren die (Zweck-)Ehe mit einer Person, die in einer bestimmten Stadt die Berechtigung zum Wohnen und Arbeiten hatte bzw. der Ankauf von falschen Heiratszertifikaten. Dies wurde von den Behörden als Problem wahrgenommen und durch Propaganda bekämpft.[456]

Auch was die Handlungsfreiheit von Jugendlichen betrifft, kann ein Gefälle zwischen den einzelnen Landesteilen und Städten festgestellt werden.[457] In den Universitätsstädten, vor allem in Bukarest, sowie entlang der westlichen Grenze hatte man besseren Zugang zu Information, Kleidung, Musik usw., sowohl aus dem „sozialistischen" als auch aus dem „kapitalistischen" Ausland. Das bemerkte auch ein junger Mann aus Siebenbürgen, der im Sommer 1985 vom Schwarzen Meer einen Brief an *RFE* schickte. Seiner Meinung nach war der Einfluss des Westens in Nordsiebenbürgen stärker spürbar als am Meer.[458]

Aufgrund der schweren wirtschaftlichen Krise der 1980er Jahre, als die Anzahl der Touristen am Schwarzen Meer stark gesunken war,[459] verstärkte sich die Rolle Siebenbürgens als Einfallstor der westlichen Konsumkultur durch seine Nähe zur westlichen bzw. südwestlichen Grenze zu Ungarn bzw. zu Jugoslawien. Diese zwei sozialistischen Länder galten als die liberalsten, was die Regierung veranlasste, die Jugendlichen, die entlang dieser Grenzen wohnten, im Rahmen der „Vorbereitung der Jugend für die Verteidigung des Vaterlandes"

[454] Gespräch mit AU.
[455] Neuer Weg, 30.11.1980.
[456] *Flacăra*, 13.01.1989.
[457] Interview mit LT.
[458] RFE Sendung, N.C. Munteanu, 20.08.1985, HU OSA 300-60-1 box 169.
[459] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 246.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

speziell zu trainieren, um die Grenzen vor Schmuggel und illegalen Grenzüberschreitungen zu schützen.[460] Diese Jugendlichen erfreuten sich aber eines höheren Lebensstandards als ihre Pendants in anderen Teilen des Landes.

In den Städten *Oradea/Großwardein/Nagyvárad*, *Timișoara* und *Arad* blühte der illegale Grenzhandel. Rumänische Staatsbürger, die in der Grenzregion lebten, durften einmal im Monat über die Grenze in das jeweilige sozialistische „Bruderland" gehen.[461] Aus Ungarn oder Jugoslawien brachten sie Güter, die dann illegal, oft sogar mit der Zustimmung von bestochenen Milizkader, auf dem Markt *talcioc* (Flohmarkt) verkauft wurden.[462] Menschen aus ganz Siebenbürgen, aus der Westwalachei und manchmal sogar aus der Moldau, fuhren nach *Timișoara* zum *talcioc*, um einzukaufen.[463] Um eine gute Jeans, eine Jeansjacke, T-Shirts, gute Zigaretten usw. zu erwerben, reisten die Jugendlichen viele Stunden lang mit dem Zug.[464] Es gab auch Vermittler, die in kleineren Städten Aufträge von Einzelnen entgegennahmen und zum *talcioc* fuhren, um die Ware einzukaufen. Durch ihre Vermittlung stiegen die Preise stark an, sodass sich nur Jugendliche aus besser gestellten Familien diesen Luxus erlauben konnten.[465]

Neben materiellen Vorteilen für die Jugend gab es im Banat auch besseren Zugang zu Informationen. Ohne spezielle Antennen aufzubauen, konnte man die jugoslawischen und ungarischen Radio- und Fernsehsender empfangen bzw. kam man durch den Grenzhandel leichter an Video- und Musikkassetten aus dem Ausland. Die Tatsache, dass diese meistens auf Deutsch, Serbokroatisch oder Ungarisch waren, stellte selten ein Problem für die Rumänisch sprechende Jugend aus dem Banat dar. Schon von klein auf wuchs man in den Städten mit ungarischen, serbischen und schwäbischen Kollegen auf und wenn man einer Sprache nicht mächtig war, dann konnte man diese bitten, beim Übersetzen zu helfen.[466] Diejenigen, die es in den 1980ern schafften, durch Antennen auf den Wohnblocks die jugoslawischen Fernsehsender auch in anderen Teilen des Landes zu empfangen, konnten auf keine Übersetzer zurückgreifen und sahen sich daher nur die Bilder an, vor allem die Werbung, die sie

[460] *Scânteia Tineretului*, 20.05.1985.
[461] Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hgg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014, 78.
[462] Siehe Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hgg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014.
[463] William Totok, Gânduri despre Banat, 28.09.1987, HU OSA 300-60-1 box 152.
[464] Interview mit EU; Interview mit T; Interview mit MM.
[465] Interview mit SD; Interview mit EU.
[466] Fragebogen von HH.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

faszinierte, und verfolgten die Fußballspiele, die im rumänischen Fernsehen nicht gezeigt wurden.[467]

Die westliche und südwestliche Grenze Rumäniens war aber nicht nur ein Ort des Multikulturalismus und des relativen Wohlstands im Vergleich zum Rest des Landes. Über die Grenze nach Ungarn und nach Jugoslawien fanden die meisten Fluchtversuche von jungen Leuten statt. Diejenigen, die in dieser Region aufgewachsen waren, kannten die Landschaft besser und hatten größere Erfolgschancen.[468] Wenn man aus einem anderen Teil des Landes kam, zahlte man gewöhnlich viel Geld an Vermittler, welche die Grenzwächter bestachen, die Flüchtlinge bis an die Grenze brachten und diesen entweder selbst den Weg zeigten oder ihnen eine Karte gaben.[469] Von 1965 bis 1976 gab es einen Auslieferungsvertrag zwischen dem rumänischen und dem jugoslawischen Staat, doch wurden ab 1969 den „deutschen" rumänischen Staatsbürgern von der bundesdeutschen Botschaft in Belgrad Pässe ausgestellt, mit denen sie legal weiter reisen konnten.[470] In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre verbesserte sich dann die Lage aller rumänischen Staatsbürger, die nach Jugoslawien flohen, auch wenn man als „Nichtdeutscher" trotzdem beweisen können musste, dass man aus politischen und nicht aus ökonomischen Gründen geflohen war. Nach 30 Tagen Haft unter sehr schlechten Bedingungen, welche normalerweise für die illegale Überschreitung der Grenze verhängt wurde, wurde man dem Beauftragten für Flüchtlinge übergeben und dann in den Westen geschickt.[471] Die ungarische Grenze galt in den 1980er Jahren auch als beliebter Ort für Grenzübertritte, vor allem für Angehörige der magyarischen Minderheit. Laut ungarischen Statistiken befanden sich 1988 rund 4.000 rumänische Staatsbürger illegal in Ungarn,[472] und im selben Jahr wurde die Zahl rumänischer Grenzwächter und Grenzhunde an der ungarisch-rumänischen Grenze erhöht, weil der ungarische Staat die Flüchtlinge nicht mehr auslieferte.[473]

Die Fluchtversuche der Jugendlichen waren jedoch nicht immer erfolgreich. Manche ertranken beim Versuch, die Donau zu durchschwimmen und dadurch die jugoslawisch-rumänische

[467] Interview mit SD. Obwohl der Fußballklub *Steaua București* die erste und einzige Mannschaft aus dem Ostblock war, die vor 1989 den europäischen Titel gewann, wurden im rumänischen Fernsehen wenige Spiele gezeigt. Florin Poenaru, Power at play. Soccer stadiums and popular culture, in 1980s Romania in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 232-251, 240.
[468] Johann Steiner, Doina Magheți (Hgg.), Mormintele tac. Relatări de la cea mai sângeroasă graniță a Europei, Iași, 2009, 216.
[469] Ebd., 30; Interview mit EU.
[470] Steiner, Magheți (Hgg.), Mormintele tac, 22.
[471] Ebd., 23; Interview mit EU.
[472] Steiner, Magheți (Hgg.), Mormintele tac, 21.
[473] Ebd., 13.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Grenze zu überqueren,[474] andere wurden von den Grenzwächtern gefasst und waren diesen oft schutzlos ausgeliefert. So wurden elf Schülerinnen aus *Oradea* bei ihrem Fluchtversuch nach Ungarn von Grenzwächtern abgefangen, vergewaltigt und geschlagen.[475] Studenten, Schüler aber auch junge Familien mit kleinen Kindern wurden von Grenzwächtern beschimpft, geschlagen, eingesperrt oder erschossen.[476] Es gab jedoch auch Fälle, wo die Konsequenzen weniger brutal waren.[477] Das Schicksal derjenigen, die bei der Flucht gefasst wurden, lag so lange in den Händen der Grenzwächter bzw. der Miliz, bis man vor Gericht gestellt oder freigelassen wurde.

Eine ähnliche Situation wie im Grenzraum, in Bezug auf Lebensstandard und Zugang zu Informationen aus dem Ausland, fand sich auch in Bukarest. Wie in allen stark zentralisierten Ländern, war die Hauptstadt, Bukarest, das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum des Landes. Hier befanden sich die ausländischen Botschaften und Konsulate, eine französische und eine amerikanische Bibliothek, und hier fanden die wichtigsten kulturellen Ereignisse statt.[478] Darüber hinaus studierten hier viele Ausländer aus der ganzen Welt, sodass es mehr *shops* gab als anderswo.[479]

Während der ideologischen Liberalisierung von der Mitte der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre hatten Studierende verschiedener Studienrichtungen begonnen, Clubs zu gründen. Der wichtigste Club, *Club A* genannt, wurde in Bukarest von einer Gruppe von Architekten gegründet, die 1967 von einer Polen-Reise zurückkamen, wo sie diese Organisationsweise persönlich kennen gelernt hatten und beschlossen, nach polnischem Vorbild in Rumänien Clubs einzuführen.[480] Das Bürgermeisteramt überließ ihnen ein verlassenes Gebäude und durch die Geldspenden von 800 Architekturstudenten richtete man den Club ein. Jedes Mitglied hatte eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen und durfte einmal pro Woche einen Gast mitbringen. Man versuchte an jedem Abend der Woche ein unterschiedliches Programm zu organisieren und lud Schauspieler, Regisseure, Sänger und Bands ein.[481]

Die ersten nationalen Rock- und Folk-Festivals wurden von diesen Architekturstudenten in den Jahren 1969 und 1971 organisiert. Die wichtigsten Bands aus dem ganzen Land kamen und

[474] Ebd., 30.
[475] Ebd., 13.
[476] Für mehrere konkrete Fälle siehe Steiner, Magheți (Hgg.), Mormintele tac.
[477] Ebd., 33.
[478] Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu, 88.
[479] Interview mit TM.
[480] Ionescu, Club A, 7.
[481] Ebd.; Interview mit AV.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

spielten sowohl im *Club A*, als auch bei diversen Festivals.[482] Um von den Behörden akzeptiert zu werden und möglicher Kritik bereits im Ansatz zu begegnen, fanden sich im Programm des Clubs auch Diskussionen über verschiedene Kongresse und Veranstaltungen des VKJ wieder.[483] Auch in der Periode des verstärkten ideologischen Drucks bestand der Club weiter und feierte 2014 sein 43. Gründungsjubiläum.[484]

Andere Clubs, die Anfang der 1970er Jahre nach dem Vorbild des *Club A* an anderen Fakultäten gegründet wurden, schafften es nicht, so lange zu überleben. Beispielsweise gründeten auch die Studierenden der Philologie-Fakultät in Bukarest einen derartigen Club. Durch Beziehungen zum Kulturhaus der deutschen Minderheit wurde ihnen ein Keller zur Verfügung gestellt, den sie für ihre Veranstaltungen nutzten und mit Tischtennis- und Billardtischen ausstatteten. Wie der *Club A* sollte auch dieser als Treffpunkt für die Studierende der eigenen Fakultät dienen, wo sie Musik hörten, tanzten, aßen und tranken, aber auch Kulturabende organisierten. Die *Securitate* wurde auf diesen Club aufmerksam, doch in der lockeren Atmosphäre im Jahr 1970 wurden die Organisatoren nicht terrorisiert, sondern höflichst auf einen Kaffee eingeladen, bei welchem der *Securitate*-Agent sie fragte, was im Rahmen des Clubs passierte. Mit der Flucht des Hauptorganisators im Jahr 1973 wurde die Aktivität dieses Clubs aber eingestellt.[485]

Neben solchen Clubs, die nicht jedem Jugendlichen zugänglich waren, gab es in Bukarest für alle Studierende die Gelegenheit, im Rahmen des Kulturhauses der Studenten an unterschiedlichen Kursen teilzunehmen. Hier konnte man in den 1970er Jahren in Kontakt mit Yoga kommen, einer Disziplin, deren Ausübende in den 1980ern von der *Securitate* wegen „Obskurantismus und Mystizismus“ verfolgt wurden.[486] Den Studierenden standen auch Regiekurse für Amateure zur Verfügung, im Rahmen derer man ausländische Filme sehen konnte, die in den Kinos nicht gezeigt wurden.[487]

Eine andere Möglichkeit, in der Hauptstadt mit der westlichen Kultur in Kontakt zu treten und sich über die Außenwelt zu informieren, war der Besuch der französischen und der amerikanischen Bibliothek. Hier konnte man sowohl Fachliteratur aus allen Bereichen lesen als auch internationale Zeitschriften und aktuelle Publikationen.[488] Dadurch verbesserten

[482] Ionescu, Club A, 8; Interview mit AV.
[483] Ionescu, Club A, 13.
[484] Siehe http://www.cluba.ro/club-a-istoria-club-a/, letzter Zugriff am 23.09.2014.
[485] Interview mit LT.
[486] Für mehr Information zu diesem Thema siehe Andreescu, Reprimarea mișcării Yoga.
[487] Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu, 45.
[488] Ebd., 52.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Studierende ihre Sprachkenntnisse wesentlich, lasen aber auch nichtsozialistisches Gedankengut und bemerkten dadurch oftmals einen gewissen Widerspruch zwischen dem, was sie von der einheimischen Propaganda hörten, und dem, was im Ausland über das Weltgeschehen berichtet wurde. Das ging sogar so weit, dass der marxistisch gesinnte Student Gabriel Andreescu, der die ausländischen Bibliotheken regelmäßig besuchte, bis zum Ende seines Studiums nach eigenen Angaben zum heftigen Antikommunisten wurde.[489]

Auch für Musiker aus dem ganzen Land war Bukarest *the place to be,* wenn sie Karriere machen wollten. Bands, die auf lokaler Ebene populär wurden, machten den nächsten Schritt, indem sie nach Bukarest gingen.[490] Nur hier gab es die Möglichkeit, beim nationalen Aufnahmestudio *Electrorecord* ein Album herauszugeben und ins nationale Fernsehen und Radio eingeladen zu werden. In der größten Universitätsstadt des Landes trafen Musiker aus dem ganzen Land aufeinander und gründeten Bands, bei denen jeder etwas Originelles einbrachte, sodass hier ein buntes Bild an Bands und Musikstilen zu finden war.[491]

Neben den einheimischen Studierenden aus verschiedenen Regionen des Landes trugen auch die Studierenden aus der ganzen Welt, die sich in Bukarest aufhielten, zum Kosmopolitismus der Stadt bei. Durch bilaterale Verträge mit den Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens kamen zahlreiche Studierende und Schüler aus diesen Ländern nach Rumänien, aber auch aus dem Westen, wie den USA und der BRD,[492] aus Griechenland und aus den sozialistischen Ländern.[493] Manche bekamen ein Stipendium vom rumänischen Staat oder von ihrem Heimatland, andere studierten auf eigene Kosten. Die Ausländer wohnten meistens in eigenen Heimen, durften Auslandswährung besitzen, in den *shops* einkaufen und in den Ferien frei reisen. Aus diesen Gründen hatten sie einen viel höheren Lebensstandard als die einheimischen Studierenden, halfen diesen aber an Güter zu kommen, indem sie auf dem Schwarzmarkt aktiv waren.[494]

Bukarest war auch der Schauplatz von Konflikten zwischen verschiedenen Studentengruppierungen aus dem Nahen Osten.[495] Mitglieder der Muslimischen Brüder

[489] Ebd.
[490] Siehe z.B. Covaci, Phoenix.
[491] Ionescu, Club A, 63.
[492] Interview mit OC.
[493] Interview mit SD; Interview mit OC.
[494] Für mehr Information zum Thema der ausländischen und vor allem der arabischen Studenten in Rumänien siehe Andra-Octavia Drăghiciu, Between 'totalitarianism' and 'terrorism'. An introductory study about the 'Arab' students in the Romanian Socialist Republic (1974-1989), in Caietele CNSAS, Jahr VI, nr. 1-2 (11-12)/2013, București, 2014, 323-332.
[495] Interview mit TM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

agierten auf rumänischem Territorium; so wurde beispielsweise 1984 ein jordanischer Diplomat in Bukarest von einem jordanischen Studenten erschossen.[496] Ein weiteres Attentat fand im Jahr 1985 auf dem Bukarester Studentencampus *Grozăveşti* statt. Eine Bombe explodierte unter dem Auto eines syrischen Studenten und eine zweite Bombe wurde unter einem anderen Auto gefunden. Zwei rumänische Staatsbürger kamen ums Leben. Einige der Verantwortlichen, Mitglieder der Muslimischen Brüder, wurden verhaftet.[497] Solche Ereignisse wurden von den Behörden geheim gehalten, doch schwerer war es, die öffentlichen Proteste ausländischer Studenten im Jahr 1977 unter Kontrolle zu halten, als der ägyptische Präsident Muhammed Anwar as-Sādāt Jerusalem besuchte. Arabische Studenten aus ganz Rumänien wollten nach Bukarest fahren, doch viele wurden von den lokalen *Securitate*-Behörden daran gehindert. In der Hauptstadt wurde dennoch die ägyptische Botschaft gestürmt und ein Protestbrief an Sādāt geschickt.[498] Weitere Proteste arabischer und palästinensischer Studenten, diesmal gegen die amerikanische Politik im Nahen Osten, folgten 1988 während des Besuchs des amerikanischen Staatssekretärs George P. Shultz in Bukarest. Die rumänische Regierung ließ diese Proteste zu, um der Welt zu zeigen, dass man in Rumänien das Recht hatte, friedlich zu protestieren.[499]

Um Schriftsteller und Künstler besser unter der ideologischen Kontrolle des Staates zu halten, wurden die wichtigsten kulturellen Ereignisse in Bukarest abgehalten. Die „Deutsche Kulturwoche", die eher in eine siebenbürgische Stadt gepasst hätte als in die Hauptstadt, wurde deshalb 1985 in Bukarest organisiert. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zeigte sich enttäuscht, da die erwartete lebhafte Diskussion ausblieb und die rumänischen Teilnehmer stattdessen lediglich ihre Reden vorlasen.[500]

Auch wenn die Hauptstadt in vielerlei Hinsicht der Jugend die besten Chancen bot, waren die Bedingungen in den anderen Universitätsstädten ähnlich. Vor allem in *Cluj-Napoca (Cluj* bis 1974), *Iaşi* und *Timişoara*, aber auch in *Braşov, Sibiu* und *Oradea* gab es viele ausländische Studierende, einen florierenden Schwarzmarkt und eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen. Die Diskos gehörten zu den wichtigsten Unterhaltungsmöglichkeiten für Jugendliche. Anders als in kleinen Städten wurden hier an mehreren Orten, wie zum Beispiel

[496] RFE Bericht, 17.07.1985, HU OSA 300-60-1 box 169.
[497] Andra-Octavia Drăghiciu, Between 'totalitarianism' and 'terrorism'. An introductory study about the 'Arab' students in the Romanian Socialist Republic (1974-1989), in Caietele CNSAS, Jahr VI, nr. 1-2 (11-12)/2013, București, 2014, 323-332.
[498] Ebd.
[499] *Agerpres*, 05.02.1988, HU OSA 300-60-1 box 169.
[500] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.11.1985, HU OSA 300-60-1 box 152.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in der Mensa, im Kulturhaus der Studenten usw., Diskoabende organisiert. Ihre Popularität zeigte sich auch an der Tatsache, dass man am Einlass oft lange Schlange stehen musste.[501]

Ein anderes Phänomen, das in Städten verbreitet war, waren Videoabende. Personen, die sich einen Farbfernseher, einen Videorekorder und Kassetten mit ausländischen Filmen auf dem Schwarzmarkt besorgen konnten, organisierten bei sich zuhause Abende, für die man zehn oder zwanzig Lei Eintritt zahlte. Das war eine ziemlich große Summe für einen Jugendlichen (zum Vergleich kostete eine Kinokarte vier Lei).[502] Hier wurden Komödien, Action- aber auch Pornofilme gezeigt, sowie Aufnahmen von Konzerten ausländischer Bands wie *Queen*, *Pink Floyd* und *Dire Straits*. Es war für viele die einzige Gelegenheit, ihre Lieblingsbands zu sehen, nicht nur zu hören.[503] Konzerte von einheimischen Bands und Festivals, wie zum Beispiel das Jazzfestival in *Sibiu*, fanden in den großen Städten auch häufiger statt als anderswo.[504]

Durch die große Zahl der Studierenden in diesen Städten kam es hier zu Protesten, die in kleineren Orten nicht möglich waren. In der siebenbürgischen Stadt *Braşov* solidarisierten sich Studierende mit den Arbeitern, die 1987 gegen die schlechten Lebensbedingungen protestierten. Die mangelhafte Versorgung mit Nahrung und Energie stellte auch für die Studierenden ein großes Problem dar.[505] Aus demselben Grund organisierte man ein Jahr darauf auch in *Cluj-Napoca*, *Iaşi* und Bukarest Proteste.[506] Einerseits behaupteten die Behörden, die Studierenden stünden unter dem Einfluss „kapitalistischer" Propaganda, gleichzeitig erlaubte man aber amerikanischen Professoren durch das Fulbright-Programm, an den Universitäten zu lehren, um die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu den USA aufrecht erhalten zu können.[507]

[501] Interview SD.
[502] Interview mit TM; Interview mit SD; Interview mit OC.
[503] Interview mit SD.
[504] *Flacăra*, 27.03.1984.
[505] RFE Bericht, 30.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
[506] RFE Bericht, 28.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
[507] RFE Programm, Emil Hurezeanu, 14.04.1987.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

4.4. Religiöse bzw. konfessionelle Unterschiede

Die Jugend im sozialistischen Rumänien sollte durch die Erziehung zu „neuen Menschen" die atheistische, materialistische Weltanschauung annehmen. Trotz der Bemühungen des Staates, durch Propaganda und „Atheismus-Zirkel" die Jugendlichen von der Kirche zu entfremden,[508] können die 1980er Jahre als Blütezeit der neoprotestantischen Konfessionen in Rumänien angesehen werden. Dem Regime gelang es nicht, der Jugend eine befriedigende Alternative zur Religion anzubieten, sodass sich eine steigende Zahl junger Menschen in illegale Sekten einschreiben ließ.[509] Ein Grund für diese Entscheidung lag auch in der Haltung der rumänisch-orthodoxen Kirche, die sich mit dem Regime arrangiert und somit ihre Glaubwürdigkeit verloren hatte.[510]

Bis zum Sturz des Regimes im Jahr 1989 versuchte die Propaganda durchgehend den religiösen Einfluss auf die Jugend zu bekämpfen. Dazu wurden in der offiziellen Jugendzeitschrift *Scânteia Tineretului* zahlreiche Artikel veröffentlicht, sowohl über „die Stellung der Rumänischen Kommunistischen Partei und unseres Staates gegenüber dem religiösen Phänomen"[511] als auch über konkrete Fälle von „negativen" Folgen der Zugehörigkeit zu verschiedenen Sekten. Für die Partei war die Religion ein „komplexes sozialhistorisches Phänomen, das auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft erschienen ist und graduell verschwinden muss."[512] Nicht nur die hier geäußerte Idee, sondern auch die Art und Weise, wie sie präsentiert wurde und die verwendete Sprache waren den Jugendlichen fremd. Viele bemühten sich daher auch erst gar nicht darum, die langen und komplizierten Sätze zu verstehen.[513]

Die offiziell zugelassenen Kirchen im sozialistischen Rumänien waren die orthodoxe, die römisch-katholische, die reformierte, die evangelische Kirche AB, die Unitarier, die Baptisten, die Pfingstgemeinde und die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Auch das mosaische

[508] *Viața Studențească*, 24.06.1987.
[509] RFE Programm Gelu Ionescu, 13.05.1987.
[510] Zum Thema der Beziehung zwischen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und der Kommunistischen Partei siehe Gerd Stricker, Die Rumänische Orthodoxie und die Securitate, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Band 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 36-70.
[511] „*Poziția Partidului Comunist Român și a statului nostru față de fenomenul religios*", in *Scânteia Tineretului*, 23.01.1986.
[512] „*Religia este un fenomen social-istoric complex apărut pe o anumită treaptă a dezvoltării societății omenești, care va trebui să dispară procesual, pe o altă treaptă, superioară, a evoluției în perspectiva comunismului deplin, atunci când vor fi lichidate definitiv cauzele obiective și subiective care au generat-o.*", ebd., Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[513] Interview mit TM; Interview mit SD; Interview mit EU.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

und das muslimische Glaubensbekenntnis waren erlaubt. Die griechisch-katholische Kirche wurde gleich nach der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei aufgelöst und der orthodoxen Kirche einverleibt. Darüber hinaus gab es eine Reihe von illegalen Sekten wie die „Zeugen Jehovas", „Das Heer Gottes" und „Die Universalisten", die vom Staat verboten und als sehr gefährlich empfunden wurden. Die Behörden meinten, dass diese Sekten unter dem Vorwand der Religion die Jugend negativ beeinflussten und sie mit Hilfe aus den USA zu „feindlichen" Haltungen und Aktionen ermutigten, wie zum Beispiel zur Flucht oder Emigration.[514]

Die meisten negativen Beispiele, die in der Jugendpresse vorkamen, handelten von Mitgliedern der Sekte „Zeugen Jehovas". Zu diesem Zweck gab es in der *Scânteia Tineretului* eine spezielle Rubrik, genannt „Der Prozess der Finsternis"[515], in der Berichte wie der folgende zu lesen waren: Im Jahr 1985 wurden Journalisten auf zwei Geschwister, einen 14jährigen Jungen und ein 15jähriges Mädchen, aufmerksam, welche am Bahnhof der moldauischen Stadt *Iași* „das Wort Gottes" verbreiteten, wie sie es von einer Frau aus ihrer Stadt gelehrt worden waren. Die Journalisten kontaktierten die Eltern dieser Kinder und stellten fest, dass sich diese „wenig um sie kümmerten". Die erwähnte Frau, welche die Kinder „negativ beeinflusst" und „mystisch-obskuren Proselytismus" getrieben haben soll, hätte den Kindern gesagt, dass sie Gott erzürnen würden, wenn sie sich in den VKJ einschreiben ließen. Durch dieses Beispiel meinten die Journalisten zeigen zu wollen, dass die Zeugen Jehovas die Jugendlichen „negativ beeinflussten" indem sie sie vom „sozialistischen Pfad" ablenkten.[516]

Durch die Propaganda in den Zeitungen warnten die Behörden vor den „Zeugen Jehovas", denen man vorwarf, die „Schönheit, die Reinheit und Würde der Jugend" zerstören zu wollen.[517] Neben dem Einfluss auf Minderjährige wurde auch die „negative Beeinflussung" junger Männer und Frauen durch die Sekte problematisiert. *Scânteia Tineretului* berichtete auch über ein junges Ehepaar, das im Alter von 20 Jahren geheiratet hatte, Eltern eines Mädchen geworden war und sich nach weniger als fünf Jahren scheiden lassen wollte: Die Frau war mittlerweile „Zeugin Jehovas" geworden und wollte angeblich unter dem Einfluss der Sekte den Namen ihrer Tochter ändern und ihren Mann verlassen.[518] Die Auflösung von Familien, die in diesem Beispiel angesprochen wurde, war für den Staat, der Familien sehr

[514] ACNSAS D018306, Bd. 9, 192 r., v.
[515] „*Procesul întunericului*", Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[516] *Scânteia Tineretului*, 21.12.1985.
[517] Ebd.
[518] *Scânteia Tineretului*, 08.11.1986.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

förderte und die Scheidungsrate zu senken versuchte, ein großes Problem. In solchen Fällen kam wiederum die Berufung auf „traditionelle“ Werte der orthodox geprägten rumänischen Gesellschaft zum Vorschein. Die Familie, die im Christentum als die wichtigste Instanz der Gesellschaft gilt, spielte in der „atheistischen“ sozialistischen Gesellschaft dieselbe Rolle. Indem man der Sekte unterstellte, Familien zerstören zu wollen, verfolgte man ein zweifaches Ziel: Man wollte die Abneigung der christlichen Konfessionen gegenüber den Sekten fördern und gleichzeitig das Verbot und die Verfolgung der Mitglieder dieser Sekten durch den Staat legitimieren.

In Bezug auf den Wehrdienst, gerieten „Zeugen Jehovas“ in Konflikt mit den Behörden, da sie den Wehrdienst verweigerten, was unter Umständen auch zu ihrer Verhaftung führen konnte.[519] „Zeugen Jehovas“ standen unter der Aufsicht der *Securitate* und sobald diese erfuhr, dass sie planten, den Militärdienst nicht anzutreten, versuchte man sie durch verschiedene Instanzen „positiv umzuerziehen“.[520] Wenn sie im Zuge dieser „positiven Beeinflussung“ durch die Lehrer oder während der Haft ihre Haltung änderten, wurden sie freigelassen.[521] Die Schuld für das Verhalten der Jugendlichen wurde deren Familien zugeschrieben. Die „Zeugen Jehovas“ wurden von der Propaganda vor allem deshalb als gefährlich empfunden, weil sie ihre Kinder auf eine bestimmte Art und Weise erzogen, die die Normen der sozialistischen Gesellschaft verachtete.[522]

In der Sozialistischen Republik Rumänien gab es auch andere religiöse bzw. konfessionelle Minderheiten. Der jüdischen Gemeinschaft gelang es, einen Kompromiss mit der Regierung einzugehen. Die Jugendlichen durften nach der Schule in der Synagoge am Unterricht über jüdische Kultur und Geschichte teilnehmen. Es gab jiddische Theater und man konnte ungestört in die Synagoge gehen. Darüber hinaus durfte der Oberrabbiner oft nach Israel und in die USA reisen. Die verhältnismäßig gute Lage der jüdischen Gemeinschaft war auf die engen Beziehungen Rumäniens mit den USA zurückzuführen. Die Amerikaner unterstützten die jüdische Gemeinschaft in Rumänien materiell, setzten sich aber auch für Erleichterungen für jüdische Emigranten in den Westen oder nach Israel ein. Durch die Konzessionen, die man hier gewährte, versuchte Ceaușescu in den 1970er Jahren seinen guten Ruf im Ausland zu bewahren.[523] Das verhinderte aber nicht einen „kulturellen Antisemitismus“ in der

[519] *Scânteia Tineretului*, 16.07.1986.
[520] ACNSAS D 018306, Bd. 4, 146 r.
[521] *Scânteia Tineretului*, 16.07.1986.
[522] *Femeia*, Nr. 7, 1986.
[523] Chicago Tribune, 08.02.1978.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

rumänischen Öffentlichkeit in den 1970er und 1980er Jahren. Publikationen mit explizit antisemitischem Charakter, sowohl von rumänischen Schriftstellern aus dem 19. Jahrhundert als auch von Zeitgenossen, wurden neu ediert bzw. problemlos publiziert.[524]

Wegen des Mangels an Quellen kann auf die Besonderheiten der muslimischen Jugendlichen oder anderer, kleinerer religiöser bzw. konfessioneller Gemeinschaften im kommunistischen Rumänien in dieser Studie nicht eingegangen werden. Im Zusammenhang mit den ethnischen Minderheiten, denen sie angehörten, wird aber im nächsten Kapitel auf die Besonderheiten des Lebens der reformierten, der römisch-katholischen und der evangelischen Jugend eingegangen. Die so genannten „mitwohnenden Nationalitäten" der „Magyaren" und „Deutschen" waren die zahlenmäßig, aber auch kulturell wichtigsten ethnischen Minderheiten Rumäniens, vor allem in Siebenbürgen. Diese Tatsache wird auch durch das intensive Lobbying bestätigt, dessen sie sich in den 1970ern und 1980ern im Ausland erfreuten.

Fazit

Wie in jeder anderen Gesellschaft war die Jugend im sozialistischen Rumänien keine homogene Gruppe.[525] Die Unterschiede begannen im sozialen Umfeld und endeten mit den Musikpräferenzen, die man mit der Zeit entwickelte. Jugendliche, die auf dem Land aufwuchsen, hatten die Möglichkeit, als Teenager in die Stadt zu ziehen, um sich dort weiterzubilden oder um dort zu arbeiten. Die Bedingungen in den Schüler- und Arbeiterheimen entsprachen häufig aber nicht den Versprechungen der Propaganda. Diese Lage wurde durch die Versuche des Staates, die Kluft zwischen Land und Stadt zu verringern, nur noch verschlechtert. Ohne Boden, gezwungen sich von der Feldarbeit zur Fabrikarbeit umzuorientieren, mit einer schwachen Bildung und stark religiös geprägt, gelangten viele Bauern in eine Situation, die es ihnen zwar erlaubte, ihren Kindern eine bessere schulische Erziehung zu ermöglichen, sie aber außerstande setzte, die Kinder auf die Verhältnisse der neuen, städtischen Welt vorzubereiten. Zwei Refrains, die das Journalistenteam der offiziellen Jugendzeitung *Scânteia Tineretului* empörten, liefern eine plastische Darstellung der Veränderungen auf dem Land, die in den letzten Jahrzehnten des sozialistischen Regimes in Rumänien stattgefunden hatten: *Gata cu ţăranii, S-a emancipat*, *Nu mai e neică ţăranii, Ăia de-altă dat.* (Fertig mit den Bauern, sie sind emanzipiert. Es sind nicht mehr, Onkel, die Bauern von einst!)[526] und *Ţăranii, după ce leagă Mobra de gard, strigă către soţie: Fă, Mărie, vezi că*

[524] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 563.
[525] Siehe Mitterauer, Sozialgeschichte.
[526] *Scânteia Tineretului*, 18.03.1988, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

merg la biliard (Die Bauern, das Motorrad an den Zaun gelehnt, rufen ihrer Frau zu: Du, Marie, ich gehe zum Billard!).[527]

Die Tatsache, dass Kinder vom Land erstmals grundsätzlich die Möglichkeit erhielten, sich in der Stadt weiterzubilden und auch ein Studium zu absolvieren, war aber für sie ein großer Vorteil. Dadurch öffnete sich jedoch eine Kluft zwischen ihnen und ihren Eltern auf dem Land, die häufig maximal vier Schulklassen besucht hatten. Die Jugendlichen lernten Fremdsprachen, hörten westliche Musik, trugen Jeans und gingen ans Meer oder in die großen Städte, wo sie auf eine Welt trafen, die ihren Eltern verborgen blieb. Die Aufnahmeprüfung an einer Universität zu schaffen war eine Aufgabe, die einen großen persönlichen Aufwand erforderte. Wenn sich die Eltern die teuren Nachhilfestunden nicht leisten konnten, was bei Bauern häufig der Fall war, musste sich der Jugendliche allein auf die Prüfung vorbereiten.[528] Das bedeutete, dass Bauernkinder bzw. solche, die aus armen Familien stammten, eine geringere Chance hatten, ein Studium zu absolvieren. Diese Tatsache stand im Gegensatz zur propagierten Gleichberechtigung aller rumänischen Staatsbürger unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ist ein weiteres Beispiel für das Scheitern des „realen Sozialismus".

Anders als in den Dörfern gab es in den Städten mehrere Möglichkeiten für die Jugendlichen, ihre Freizeit zu verbringen. Sie konnten ins Kino oder ins Theater gehen, sich mit Kollegen verschiedener Ethnien austauschen, in den Clubs Sport treiben, an verschiedenen Kursen teilnehmen und Bars bzw. Diskos besuchen. Die Verfügbarkeit dieser Angebote und jener Dinge, die man als Jugendlicher benötigte, variierten jedoch in den verschiedenen Landesteilen. Die westlichen Grenzgebiete in Siebenbürgen und im Banat waren Orte, wo man durch das Amalgam aus Ethnien (Deutsche, Magyaren, Serben usw.) und Sprachen, aber auch dank der Nähe zur Grenze nach Ungarn bzw. Jugoslawien Vorteile gegenüber den Jugendlichen in den anderen Teilen des Landes hatte. Diese mussten mit dem Zug bis nach *Timişoara*, reisen, um auf dem dortigen Flohmarkt eine gute Jeans kaufen zu können, während die Einheimischen direkten Zugang zu solchen Gütern hatten und somit bei deren Besorgung Zeit sparten. In diesem Gebiet fanden auch die meisten Jugendlichen eine Fluchtmöglichkeit aus Rumänien, indem sie über die Donau oder über den Landweg nach Jugoslawien oder nach Ungarn flohen. Jene, denen es nicht gelang, die Grenze zu überqueren, wurden gefangen genommen, geschlagen, vergewaltigt oder auch getötet. Das veranlasste die internationale

[527] Ebd.
[528] Interview mit TM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Presse zu behaupten, dass der Eiserne Vorhang in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre an die westliche Grenze Rumäniens gerückt war.[529]

Durch die häufigen Mischehen und den Besuch verschiedener Schulzweigen (deutsch, serbisch oder ungarisch) wuchs ein größerer Teil der Jugendlichen im Banat mehrsprachig auf als in anderen Regionen des Landes. Darüber hinaus hatte man in diesem multikulturellen und multiethnischen Milieu besseren Zugang zu westlichen Konsumgütern und zu westlichem Informationsmaterial. Dadurch ist es kein Zufall, dass die Proteste gegen Ceaușescu im Dezember 1989 im Banat in der Stadt *Timișoara* ausbrachen. Die Menschen, die hier lebten, hatten durch ihre engen Beziehungen zum Ausland eine bessere Vorstellung von der Kluft zwischen der sozialistischen Propaganda und dem alltäglichen Leben. Auch ihre Bereitschaft, sich mit anderen Ethnien zu solidarisieren, dürfte hier größer gewesen sein. Die Führer der Rumänischen Arbeiterpartei hatten die politische Instabilität dieser Region schon bei ihrem Machtantritt erkannt. Deswegen waren das Banat und die Dobrudscha als multiethnische Grenzregionen die ersten, in denen Ende der 1940er Jahre die Landwirtschaft kollektiviert worden waren.[530]

In der Hauptstadt, in Bukarest, führte man ebenfalls ein verhältnismäßig besseres Leben. Durch die Botschaften und die Konsulate hatten Jugendliche größere Chancen, mit der westlichen Kultur in Kontakt zu kommen. Man konnte die französische oder die amerikanische Bibliothek besuchen und von der deutschen Botschaft Filme ausleihen.[531] Auch in den anderen großen Universitätsstädten hatte man Kontakt zu Ausländern, entweder Diplomaten, Journalisten, Professoren oder Studenten, die für die Jugendlichen unter anderem einen sicheren Weg zum Versenden von Briefen, zum Beispiel an *RFE*, darstellten. Darüber hinaus zirkulierten in den Studentenheimen und in den Kulturhäusern der Studenten fotokopierte Manuskripte von Werken, die auf dem Markt nicht zu finden waren.[532] Jugendliche, die vom Land oder aus kleinen Städten in eine Großstadt umzogen, wurden vom Kosmopolitismus der Großstädte geprägt, was sich unter anderem auch in ihrem Film- und Musikgeschmack niederschlug, der sich zum Beispiel von Cowboy- zu Fellini-Filmen und von *Smokie* zu *AC/DC* und *Iron Maiden* entwickelte.[533]

[529] Süddeutsche Zeitung, 29.06.1988.
[530] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 432.
[531] Interview mit LT.
[532] Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu, 46; Interview mit TM.
[533] Andreescu, L-am urât pe Ceaușescu, 46; Interview mit TM; Interview mit OC; Interview mit SD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Trotz der antireligiösen Propaganda des Regimes und der Unterdrückung bestimmter Sekten, wie den „Zeugen Jehovas“ und den Baptisten, war in den 1980er Jahren ein hohes Interesse der Jugendlichen an diesen Kulten zu bemerken.[534] Diese traten häufig in Konflikt mit den Behörden, weil sie es ablehnten, sich den „Normen der sozialistischen Gesellschaft“ zu fügen. Neben diesen religiösen Minderheiten gab es in Rumänien ferner eine jüdische und eine muslimische Gemeinschaft, wie auch römisch-katholische, reformierte und evangelische Gemeinden. Die Jugend, die in diesen Gemeinden aufwuchs, war von bestimmten Ritualen und Lebensweisen geprägt, durch die sie sich von den Repräsentanten der Mehrheitskonfession, der Orthodoxie, unterschied.

[534] RFE Bericht April 1986, HU OSA 300-60-1, box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 5: Ethnische Minderheiten: „Deutsche“ und „Magyaren“

5.1. Theoretische Hintergründe

Nach dem von Rogers Brubaker vorgeschlagenen Modell der „Ethnizität ohne Gruppen“[535] werden im folgenden Kapitel die Besonderheiten im Leben von rumänischen Jugendlichen analysiert, die der deutschen bzw. magyarischen Ethnizität angehörten. Wie bei der Jugend allgemein, handelt es sich auch hier nicht um geschlossene Gruppen als „interagierende, erkennende und orientierte Kollektive, die wirksam kommunizieren und durch Solidarität, gemeinsames Selbstbild und gemeinsame Praxis nach außen abgegrenzt sind.“[536] Brubaker behauptet, dass die Präsenz der Ethnizität nicht an die Existenz ethnischer Gruppen gebunden sei und schlägt somit den Begriff der Kategorie vor, der in der Analyse von Ethnizität verwendet werden soll.[537]

Inspiriert von der Idee Hobsbawms, dass Nationalität und Nationalismus von oben konstruiert sind und dass man sie auch von unten analysieren muss, wendet sich Brubaker der „Alltagsethnizität“ zu.[538] Diese basiert auf einem *common-sense* Wissen, das sich in Kategorien und nicht in Gruppen spiegelt. Die Kategorien sind eher als Prozesse zu werten, die sich dynamisch, wechselvoll und relational entwickeln. Sie sind von unterschiedlichen Situationen und institutionellen Formen abhängig und bleiben nie konstant.[539] Um dies besser zu veranschaulichen, spricht Brubaker von *groupness*, einem Zusammengehörigkeitsgefühl, das ebenfalls nicht konstant ist, sich also auf einen bestimmten Kontext bezieht und für die „Realität“ der Ethnizität nicht unabdingbar ist.[540] Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit wird während dramatischen Ereignissen gestärkt – als Folge und nicht als Ursache eines Konflikts.[541]

Was ist also Ethnizität in Abwesenheit einer tragenden Gruppe? Brubaker definiert Ethnizität als ein „kognitives Phänomen“, „eine Weise, die Welt zu sehen und zu deuten.“[542] Das

[535] Siehe Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg, 2007.
[536] Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, 23.
[537] Ebd., 22, 26.
[538] Ebd., 10.
[539] Ebd., 22.
[540] Ebd., 12.
[541] Ebd., 34. Siehe auch Albrecht Koschorke, Wie werden aus Spannungen Differenzen? Feldtheoretische Überlegungen zur Konfliktsemantik in Heinz Fassmann, Wolfgang Müller-Funk, Heidemarie Uhl (Hgg.), Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989. Transdisziplinäre Perspektiven, Göttingen, 2009, 271-286.
[542]Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen , 43.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bedeutet, dass man mit dem Instrumentarium, das man durch die eigene Ethnizität mitbekommen hat, eine bestimmte Sichtweise und Einstellung gegenüber anderen und sich selbst vertritt. Somit wird die Frage der „Identität" aufgeworfen, noch ein Begriff, der von Brubaker abgelehnt wird. Wegen der hohen Belastung dieses Begriffs, der letztendlich seine Bedeutung verloren hat, führt er die Konzepte „Identifikation" und „Kategorisierung" ein.[543] Mit dem Begriff „Identität" setzt sich auch Stuart Hall in ähnlicher Weise auseinander, ohne den Begriff aber zurückzuweisen.[544] Er spricht über die inneren Differenzen, über die Gegensätze und Brüche in kollektiven sozialen Identitäten, die nicht als Ganzes agieren.[545] Darüber hinaus sind Identitäten auch bei ihm dynamisch und befinden sich immer im Prozess der Entwicklung.[546]

Was die zwei Sichtweisen verbindet ist die Behauptung, dass die Fremdidentifikation eine wichtige Rolle in der Selbstidentifikation spielt und diese prägt.[547] Beide Arten der Identifikation sind situations- und kontextabhängig und befinden sich in einem fortwährenden Prozess des Wandels.[548] Brubaker unterscheidet zwischen relationaler und kategorialer Identifikation. Was die erstere Form der Identifikation betrifft, positioniert und identifiziert man sich in einem „Beziehungsgewebe", wie das der Verwandtschaft oder der Peergroup (Freundeskreis). Die zweite Form, die in diesem Fall von besonderem Interesse ist, definiert die Identifikation nach der „Zugehörigkeit zu einer Klasse von Personen, die ein kategoriales Attribut teilen", wie zum Beispiel Geschlecht, Sprache oder Ethnizität.[549] Eine wichtige Bemerkung in diesem Zusammenhang ist, dass Menschen einander so identifizieren und kategorisieren, wie sich selbst.[550]

Eine Art der Kategorisierung, die vom Individuum unabhängig ist und durch staatliche bzw. politische Institutionen geprägt wird, ist die formalisierte Kategorisierung. An Bourdieus Konzept der „legitimen symbolischen Gewalt" anknüpfend, veranschaulicht Brubaker den Versuch politischer Akteure, Gruppen ins Leben zu rufen, indem sie diese als solche behandeln.[551] Das beste Beispiel eines solchen sozialen Prozesses sind Volkszählungen, die

[543] Ebd., 67.
[544] Siehe Stuart Hall, Old and new identities, old and new ethnicities, in King Anthony (Hg.), Culture, Globalisation and the World System. Contemporary conditions for the representation of identity, Minneapolis, 1997, 41-68.
[545] Ebd., 45.
[546] Ebd., 47.
[547] Ebd., 48, Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, 67.
[548] Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, 67; Hall, Old and new identities, 57.
[549] Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, 67.
[550] Ebd., 68.
[551] Ebd., 20.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bestimmte Kategorien vorgeben.[552] Unabhängig von der eigenen Art der Identifikation wird man dadurch gezwungen, sich in eine dieser Kategorien zu fügen. Auch Stuart Hall unterstreicht die Bedeutung der politischen und ökonomischen Akteure in der Gestaltung von Identität.[553] In diesem Zusammenhang stellt Brubaker drei wichtige Fragen, die im Folgenden am Beispiel der „magyarischen" und „deutschen" Jugend im kommunistischen Rumänien beantwortet werden sollen: „Wann identifizieren sich Menschen über Ethnizität?", „Wie kristallisiert sich das Zusammengehörigkeitsgefühl?" und „In welchem Ausmaß prägen offizielle Kategorisierungen das Selbstverständnis?".[554]

5.2. Sozial-politischer Rahmen

Als Folge des Ersten Weltkriegs wurde 1918 das Königreich Rumänien durch den Anschluss Siebenbürgens, der Bukowina und Bessarabiens zu einem multiethnischen Land, genannt Großrumänien. Die größte Zahl von Minderheiten war in Siebenbürgen konzentriert, wobei die zahlenmäßig und kulturell wichtigsten Minderheiten die „Magyaren" (und die Magyarisch sprechenden Szekler), die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben waren. Die letzteren beiden deutschsprachigen Minderheiten waren diesen Status als solche gewohnt, da sie ihn auch im ungarischen Königreich inne gehabt hatten, die „Magyaren" wurden aber von der verwaltenden Mehrheit zu einer Minderheit.[555] Das führte zu einer Unzufriedenheit, die heute noch in manchen Kreisen zu hören ist. Obwohl Rumänien den Norden Siebenbürgens während des Zweiten Weltkriegs verlor, wurde dieser 1947 dem Staat wieder einverleibt. Bessarabien ging als die sowjetische Republik Moldova an die Sowjets und somit und somit blieb Siebenbürgen in Rumänien jene Region, in welcher die meisten Angehörigen einer Minderheit lebten.

Nach dem Krieg wurden die so genannten „deutschen" und „magyarischen" Minderheiten unterschiedlich behandelt. Was die magyarische Bevölkerung betraf,[556] wurde sie von der

[552] Ebd., 68.
[553] Hall, Old and new identities, 57.
[554] Ebd., 83.
[555] Gerhard Seewann, Ungarische und deutsche Minderheiten im Donau-Karpatenbecken 1918-1980: ein typologischer Vergleich ihrer Entwicklung, in Gerhard Seewann, Edgar Hösch (Hgg.), Aspekte ethnischer Identität, München, 1991, 395-409, 402.
[556] Die magyarische Bevölkerung Rumäniens war an der westlichen und südwestlichen Grenze des Landes und im Szeklerland konzentriert. Eine große Zahl befand sich aber auch in Bukarest. Auf die Tschangos in der Region Moldau (vor allem in *Bacău*) wird hier wegen Mangel an Quellen nicht eingegangen. Diese waren katholische Gemeinschaften, die durch den römisch-katholischen Gottesdienst auf Rumänisch sprachlich assimiliert wurden. Report on the situation of the Hungarian minority in Romania, Budapest, 1988, prepared for the Hungarian Democratic Forum, HU OSA 300-60-1 box 192.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Regierung Groza gefördert,[557] mit dem Ziel, sich ihre Unterstützung für die Bildung einer kommunistischen Regierung zu sichern. Zu diesem Zweck wurde die UPM (*Uniunea Populară Maghiară* – „Magyarische Volksunion") als politische Organisation der „Magyaren" in Rumänien gegründet. Gemeinsam mit der „Union der linksdemokratischen Parteien" (*Uniunea Partidelor Democratice de Stânga*) wurde ein programmatisches Dokument entworfen, das der „magyarischen" Minderheit bestimmte Rechte gewährte. Diese waren: Sitze in der Regierung für die Repräsentanten der Minderheit; Selbstregierung der Regionen, in denen sich die magyarische Bevölkerung in der Mehrheit befand; die Anerkennung der magyarischen Sprache als zweite offizielle Sprache in diesen Regionen bzw. staatlich geförderte Bildung in dieser Sprache von der Grundschule bis zur Universität; Gleichstellung der magyarisch geprägten Kirchen (der reformierten, der evangelischen HB und der römisch-katholischen) mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche; Pflege und Subventionierung von magyarischen kulturellen Einrichtungen durch den Staat sowie das Recht, eigene Insignien, Flaggen usw. zu benutzen. Kurz gefasst unterstützte die UPM die Einsetzung der Volksdemokratie und die führende Partei akzeptierte die Integration der Magyaren in den neuen Staat als ethnische Gruppe.[558]

Aufgrund der Radikalisierung von Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung Rumäniens (Sachsen, Schwaben) in den 1930er Jahren und der Einreihung mancher ihrer Repräsentanten in die Waffen-SS ab 1943[559] gestaltete sich ihre Beziehung zum rumänischen Staat nach dem Krieg anders als jene der magyarischsprachigen Minderheit. Am 23. August 1944 wechselte Rumänien die Fronten im Krieg und kämpfte bis zum Kriegsende auf der Seite der Alliierten. Die arbeitsfähigen Sachsen und Schwaben auf rumänischem Territorium, sowohl Männer als auch Frauen, wurden im Jahr 1945 unter dem Sammelbegriff „Deutsche" und „Faschisten" als Zwangsarbeiter nach Sibirien geschickt. Die Verbliebenen wurden enteignet und ihrer politischen Rechte (z. B. Wahlrecht) beraubt.[560] Das Eigentum der evangelischen Kirche AB in Siebenbürgen und des römisch-katholischen Bistums im Banat wurde als „feindliches Gut" (*bunuri inamice*) verstaatlicht. Die konfessionellen Schulen wurden geschlossen, staatliche Schulen und Kultureinrichtungen in deutscher Sprache bestanden aber weiter.[561] Erst 1948 wurden die „Deutschen" rehabilitiert und den anderen Einwohnern Rumäniens gleichgestellt.

[557] Petru Groza (1884-1958) war ein rumänischer links-gesinnter Politiker, der seine Karriere schon in der Zwischenkriegszeit begonnen hatte. Er war der Premierminister Rumäniens unmittelbar nach dem Krieg und in den ersten Jahren der Volksrepublik (1945-1952).
[558] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 526.
[559] Für eine ausgezeichnete, international anerkannte literarische Darstellung dieses Phänomens in einer kleinen siebenbürgischen Stadt siehe Eginald Schlattner, Der geköpfte Hahn.
[560] Sorina Paula Bolovan, Ioan Bolovan, Die Deutschen in Rumänien, Cluj-Napoca, 2002, 85.
[561] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 543.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Es wurde das „Deutsche Antifaschistische Komitee“ gegründet, das die Zeitung „Neuer Weg“ als offizielles Presseorgan der deutschsprachigen Bevölkerung in Rumänien herausgab.[562]

Trotz der Versprechungen, die der „magyarischen“ Minderheit und ihren Repräsentanten gemacht wurden, bekam auch dieser Teil der Bevölkerung die Folgen der Machtübernahme durch die Arbeiterpartei zu spüren. Im Jahr 1948 wurden die Güter der „magyarischen“ Gemeinschaft ebenfalls verstaatlicht, vor allem jene der erwähnten Kirchen, sodass sie ihre konfessionellen Schulen aufgeben mussten. Der staatliche Unterricht in der Muttersprache der Minderheiten bestand auch in diesem Fall weiter.[563] Aufgrund der Unterstützung der Regierung durch die UPM, die einerseits die Interessen der „magyarischen“ Minderheit vertrat, andererseits aber für die Verbreitung kommunistischen Gedankenguts in den Reihen der „magyarischen“ Bevölkerung sorgte, kann diese Minderheit im ersten Jahrzehnt der Volksrepublik als loyal gegenüber dem neuen System bezeichnet werden. Dementsprechend gab es in den mehrheitlich von „Magyaren“ bewohnten Gebieten während der Kollektivierung der Landwirtschaft keine Revolten. Es handelte sich bei diesem Prozess auch nicht um einen interethnischen Konflikt, da die Repräsentanten des Staates (Miliz, Parteiaktivisten usw.) auch der „magyarischen“ Ethnie angehörten.[564]

Unter sowjetischem Druck wurde im Jahr 1952 die RAM (*Regiunea Autonomă Maghiară* – Autonome Magyarische Region) gegründet. Diese Region erstreckte sich über ein Territorium von 13.500 km^2 und von ihren 731.387 Bewohnern gaben im Jahr 1956 77,3 Prozent an, der magyarischen Ethnie anzugehören.[565] Auch die führenden Funktionäre der Region (der erste Sekretär, der Präsident des Volksrates, der regionale *Securitate*-Chef usw.) waren zu 80 Prozent Magyaren. Die Autonomie im Namen der Region war aber eher sprachlicher und kultureller Natur, die politischen und ideologischen Anweisungen aus Bukarest mussten durch alle lokalen Behörden implementiert werden.

In siebenbürgischen Städten mit einem hohen „magyarischen“ Bevölkerungsanteil wie zum Beispiel *Oradea*, *Cluj* und *Satu Mare/Sathmar/Szatmárnémeti* waren Repräsentanten dieser Ethnie in großer Zahl als *Securitate*-Agenten tätig.[566] Dieser Aspekt ist wichtig im Hinblick auf die oben erwähnten Theorien über Ethnizität und Identität bzw. Identifikation. Wie Stefano

[562] Michael Kroner, Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Bd. 1, Nürnberg, 2007, 240.
[563] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 527.
[564] Stefano Bottoni, Integration, Collaboration, Resistance. The Hungarian Minority in Transylvania and the Romanian State Security, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 187-211, 192.
[565] Ebd., 196.
[566] Ebd., 197.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Bottoni ausführt, identifizierten sich diese Personen nicht nur mit der sprachlichen Gemeinschaft, der sie angehörten, sondern auch mit dem Kontext, in dem sie als staatliche Behördenvertreter agierten. So hatten sie zum Beispiel die Tendenz, bei der Arbeit untereinander Rumänisch zu sprechen und übertrugen das teilweise auch auf das Privatleben.[567]

Ein kritischer Moment, der die Haltung der Regierung gegenüber den Minderheiten neu bestimmte, war die Revolution 1956 in Ungarn. Angehörige der „magyarischen" Minderheit in Siebenbürgen waren am schwersten davon betroffen, da sich manche mit den Revolutionären solidarisierten. Ihr Verhalten wurde von der rumänischen Regierung als „nationalistisch und feindlich" eingestuft und dementsprechend gab es Repressalien wie Verhaftungen oder Exmatrikulationen von Studierenden. Diese waren die wichtigsten Träger der lokalen Demonstrationen in Siebenbürgen gewesen. Aus diesem Grund kam die Regierung zu dem Schluss, dass die Lehranstalten in den Sprachen der Minderheiten Stätten des „Nationalismus und Separatismus" waren.[568] Von nun an wurden die kulturellen Freiheiten der „magyarischen" Minderheit stärker eingeschränkt und es begann ein Prozess der „Rumänisierung" der Bildungsinstitutionen durch ihre Eingliederung in rumänische Institutionen. So wurde zum Beispiel die selbstständige „magyarische" *Bolyai*-Universität in *Cluj* der rumänischen *Babeș*-Universität einverleibt und besteht bis heute als *Babeș-Bolyai*-Universität.[569] Ab diesem Zeitpunkt vergrößerte man das Informantennetzwerk, um speziell den Klerus und die Lehrkräfte unter Aufsicht zu halten, weil diese einen großen Einfluss auf die Jugend hatten.[570]

Nicht nur die „magyarische" Minderheit war von der Repression nach 1956 betroffen. Wie schon erwähnt,[571] litten auch nichtmagyarische Studierende und Intellektuelle darunter.[572] Angehörige der deutschsprachigen Minderheit, vor allem Studierende und Schriftsteller, wurden beispielsweise in Prozessen wegen „Komplotts gegen die Staatsordnung" angeklagt.[573] Hinzu kam der national-rumänische Kurs in der Politik, der ab Ende der 1950er Jahre immer stärker hervortrat und auf der angeblichen dakisch-römischen Kontinuität des rumänischen

[567] Ebd.
[568] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 527.
[569] Stefano Bottoni, Integration, Collaboration, Resistance. The Hungarian Minority in Transylvania and the Romanian State Security, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 187-211, 201.
[570] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 527.
[571] Siehe Kapitel 2.
[572] Interview mit DS.
[573] Bolovan, Die Deutschen in Rumänien, 87; Virgiliu Țârău, Die deutsche Minderheit und die Securitate. Schuldzuschreibung durch Gesetz und Ideologie bis 1970, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 170-186, 180. Für eine literarische Darstellung der Haft eines siebenbürgisch-sächsischen Studenten und seiner Instrumentalisierung im Prozess gegen den eigenen Bruder, siehe Eginald Schlattner, Rote Handschuhe.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Volkes basierte.[574] Obwohl noch nicht artikuliert, bedeutete diese „Kontinuität", dass die Teile der Bevölkerung, die einer anderen Ethnizität angehörten, Eingewanderte waren und sich somit der von den Rumänen etablierten Ordnung fügen mussten. Das traf die „magyarische" Bevölkerung besonders hart, da Repräsentanten ihrer Sprache und Ethnizität Siebenbürgen bis 1918 verwaltet hatten.[575] Die deutschsprachigen Sachsen waren im 12. und 13. Jahrhundert vom ungarischen König nach Siebenbürgen gerufen worden, während die Banater Schwaben Jahrhunderte später von Maria Theresia in das Banat geschickt wurden, also hatten sie ihren Minderheitenstatus immer erkannt und akzeptiert.[576]

Die Kirchenverfolgung traf beide Minderheiten sehr stark, da die jeweiligen Kirchen mit ihren Schulen in den jeweiligen Sprachen die Stützen ihrer Gemeinschaften gewesen waren.[577] Vor allem bei den Siebenbürger Sachsen gehörten Kirche und Schule zusammen. Die Schulgebäude befanden sich in unmittelbarer Nähe der evangelischen Kirchen, wenn auch nicht direkt in der Kirchenanlage.[578] Zudem wurde der Beruf des Lehrers wurde oft von einem evangelischen Pfarrer ausgeübt, vor allem in der Zeit nach der Reformation.[579] Im Jahr 1942 hatte die nationalsozialistische „Deutsche Volksgruppe in Rumänien" die Verwaltung des deutschsprachigen Schulwesens in Rumänien übernommen. Nach dem Frontenwechsel Rumäniens waren die Schulen ab 1944 wieder kirchlich, bis sie 1948 verstaatlicht wurden.[580] Der gesamte öffentliche Unterricht, ob in rumänischer, magyarischer oder deutscher Sprache, musste einheitlich organisiert werden und Religion als Unterrichtfach wurde verboten.[581] Das Ziel war, die Schüler atheistisch zu erziehen.[582] Die rumänischen Schulbücher wurden für die Minderheiten in die entsprechenden Sprachen übersetzt, wobei es für den Unterricht der Muttersprache eigene Lehrpläne gab. Rumänisch war auch in den Schulzweigen für Minderheiten als Unterrichtsfach ab der Grundschule verpflichtend.[583] Darüber hinaus

[574] Harald Roth, Kleine Geschichte Siebenbürgens, Köln, 2007, 139.
[575] Siehe Béla Köpeczi (Hg.), Kurze Geschichte Siebenbürgens, Budapest, 1990.
[576] Gerhard Seewann, Ungarische und deutsche Minderheiten im Donau-Karpatenbecken 1918-1980: ein typologischer Vergleich ihrer Entwicklung, in Gerhard Seewann, Edgar Hösch (Hgg.), Aspekte ethnischer Identität, München, 1991, 395-409, 402.
[577] Roth, Kleine Geschichte Siebenbürgens, 138.
[578] Christoph Klein, Schule und Kirche in Siebenbürgen unter besonderer Berücksichtigung der Brukenthal-Schule in Hermannstadt, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 11-18, 12.
[579] Ebd.
[580] Ebd., 15.
[581] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 52-71, 64.
[582] Ebd., 65.
[583] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

erhielten die selbstständigen „deutschen“ und „magyarischen“ Schulen ab 1960 rumänische Schulzweigen, sodass es keine Schulen mit Unterricht ausschließlich in Minderheitensprachen mehr gab.[584]

Mit der Weiterführung des vom Internationalismus abweichenden, rumänisch-nationalistischen Diskurses Mitte der 1960er Jahre nahm das „Minderheitenproblem“ de facto an Bedeutung zu. Im offiziellen Diskurs war das „nationale Problem“ aber definitiv gelöst. Die Verfassung von 1965 führte den Terminus „mitwohnende Nationalitäten“ ein. Zwei Jahre darauf wurde die RAM, 15 Jahre nach ihrer Gründung, durch eine territorial-administrative Reform aufgelöst, die die Bevölkerungsverteilung aufgrund von Ethnizität nicht mehr berücksichtigte.[585]

Für die Sachsen und Schwaben, die Rumänien aufgrund der Politik des sozialistischen Regimes verlassen wollten, bedeutete die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1967 die Chance legal zu emigrieren. Zwischen den zwei Ländern gab es bis 1989 Geheimverträge, wodurch der rumänische Staat für jede ausgewanderte Person zwischen 4.000 und 10.000 DM in Form von Krediten bekam, die nicht zurückgezahlt werden mussten.[586] Die Summe wurde vom Alter und der beruflichen Qualifikation der jeweiligen Person bestimmt.[587] Für die magyarischsprachige Bevölkerung war die legale Ausreise nach Ungarn wesentlich komplizierter. Alle rumänischen Staatsbürger durften einmal in zwei Jahren in sozialistische Länder reisen, sodass man dadurch den Kontakt zu Ungarn und den Verwandten bzw. Bekannten dort weiter pflegen konnte.[588]

Als Ceaușescu 1968 die Unterstützung der Bevölkerung für seine Außenpolitik benötigte, führte die Parteiführung Gespräche mit den magyarisch- und deutschsprachigen Eliten. Ein gesetzliches Minderheitenstatut stand außer Frage, doch das Regime war zu kulturellen Konzessionen bereit. Als politische Instanzen wurden die „Räte der rumänischen Werktätigen magyarischer, deutscher und serbischer Sprache“ gegründet.[589] Diese waren der Partei

[584] Ebd.; Stefano Bottoni, Integration, Collaboration, Resistance. The Hungarian Minority in Transylvania and the Romanian State Security, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 187-211, 201.
[585] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 527.
[586] Martin Bottesch, Ulrich A. Wien, Grosspold. Ein Dorf in Siebenbürgen, Wettin-Löbejün, 2011, 155; Bolovan, Die Deutschen in Rumänien, 89.
[587] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 548.
[588] Nádor Bárdi, Momente de cotitură și grupări generaționale în istoria minorității maghiare din România (1918-1989), in Ágoston Olti, Gidó Attila (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 11-76, 25.
[589] Bottesch, Wien, Grosspold, 244.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

untergeordnet und sollten die Propaganda in Fabriken, Schulen, im Jugendverband usw. in der jeweiligen Muttersprache verbreiten.[590] Auf kultureller Ebene entstand der Verlag *Kriterion*, der Publikationen in Minderheitensprachen herausgab. Es wurden Sendungen in magyarischer und deutscher Sprache im Radio und Fernsehen ausgestrahlt und Monumente und Gedenkstätten für magyarisch- und deutschsprachige Persönlichkeiten durften errichtet werden.[591] Parallel dazu erfolgte eine intensive Industrialisierungskampagne in den von Minderheiten bewohnten Gebieten, wie zum Beispiel im Szeklerland. Zu diesem Zweck wurden rumänische Arbeiter hier angesiedelt, sodass sich die ethnische Zusammensetzung allmählich zugunsten der Rumänen änderte.[592]

In seinen Julithesen äußerte Ceaușescu im Jahr 1971 die Notwendigkeit der Erziehung aller Bürger im Geiste des „sozialistischen Patriotismus", also „der Liebe und der grenzenlosen Hingabe zum Vaterland".[593] Die propagierte Sichtweise war die einer „sozialistischen Nation", also eines sozialen Gebildes, das alle Staatsbürger umfasste. Die Minderheiten sollten „mitwohnende Nationalitäten" sein, keine unterschiedlichen Gruppen, sondern mit den Rumänen in Harmonie lebende Bürger.[594] Parallel dazu sank die Zahl der Angehörigen der Minderheiten in der Armee, im Staats- und *Securitate*-Apparat.[595] In den Schulen nahm die Zahl der Schulzweigen in den Muttersprachen der Minderheiten wegen der steigenden Anzahl an Auswanderern ab. Dasselbe geschah auch in den Reihen der Lehrer. Es gab zunehmend weniger Fachkräfte, die in den Sprachen der Minderheiten unterrichten konnten, vor allem in der deutschsprachigen Bevölkerung.[596] Während man Anfang der 1970er Jahre 700 deutschsprachige Schulzweigen mit über 60.000 Schülern zählte, von denen sich 60 Prozent in Siebenbürgen befanden, waren diese 1988 auf 500 Schulzweigen bzw. 35.000 Schüler gesunken.[597]

[590] Zoltán Csaba Novak, Politica națională a PCR la sfârșitul anilor 60 și începutul deceniului următor, in Olti Àgoston, Gido Attila (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 189-225, 199.
[591] Ebd., 207.
[592] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 528.
[593] Nicolae Ceaușescu, Propuneri de măsuri pentru îmbunătățirea activității politico-ideologice, de educare marxist-leninistă a membrilor de partid, a tuturor oamenilor muncii, 09.07.1971, in Cezar Stanciu (Hg.), Documente fundamentale ale regimului comunist din România (1948-1989), Târgoviște, 2012, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[594] Zoltán Csaba Novak, Politica națională a PCR la sfârșitul anilor 60 și începutul deceniului următor, in Olti Àgoston, Gido Attila (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 189-225, 197.
[595] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 528.
[596] Walter König, Das Schulwesen der Siebenbürger Sachsen und seine Bedeutung für die Region, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 19-33, 28.
[597] Ebd., 27.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

In den 1980er Jahren nahmen der Nationalismus als Ideologie der Partei und der Personenkult als dessen Manifestation riesige Proportionen an. Um die Aufmerksamkeit von den Mängeln im täglichen Leben abzulenken, bot der Propagandaapparat der Bevölkerung ein Gefühl der „nationalistischen Euphorie“ an. Dieses bezog sich auf die rumänische Bevölkerung, die angeblich auf eine 2000jährige kontinuierliche Ansiedlung auf demselben Territorium zurückblicken konnten.[598] Ceaușescu wurde als natürlicher Führer dargestellt, der die Liste der „Helden des rumänischen Volkes” krönte.[599]

Obwohl es die Entscheidung der Regierung gewesen war, 1982 zu beginnen, die Auslandsschulden des Landes zu bezahlen, wurden von der Propaganda Sündenböcke für die schlechte materielle Lage gesucht. Die nationalistischen Gefühle und die antimagyarischen bzw. antijüdischen Ressentiments, die in der Zwischenkriegszeit in der rumänischen Gesellschaft stark verbreitet gewesen waren,[600] wurden nun erneut durch einen Diskurs der Überlegenheit des rumänischen Volkes geschürt. Entsprechend dieser Logik waren alle anderen Völker, inklusive der einheimischen Minderheiten, den Rumänen unterlegen.[601] Auch das Opferbild des rumänischen Volkes, ein weiteres Element des Nationalismus der Zwischenkriegszeit, wurde in dieser Hinsicht erneut instrumentalisiert. So wurde in Rumänien im Jahr 1986 ein Dokumentarfilm über den „faschistischen Horthy-Terror” in Nordsiebenbürgen zwischen 1940 und 1944 gedreht.[602]

Diese Vehemenz gegenüber den Minderheiten, unter denen sich die Deutsch- und Magyarischsprachigen eines intensiven internationalen Lobbyings erfreuten, lag wahrscheinlich auch an deren engen Beziehungen zum Ausland. Obwohl Ungarn ein sozialistisches Land war, also ein „Bruderland” Rumäniens, entbrannte Ende der 1980er Jahre ein diplomatischer Konflikt zwischen den beiden Ländern wegen des Einsatzes der ungarischen Regierung für die Verbesserung der Lage der „magyarischen“ Minderheit in Rumänien.[603] Die ungarische Regierung, die sich im eigenen Land zu Reformen gezwungen gesehen hatte, sowie

[598] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 15.
[599] Ebd., 33.
[600] Zum antisemitischen und xenophoben Gedankengut in der rumänischen Gesellschaft in der Zwischenkriegszeit siehe Andra-Octavia Drăghiciu, „Blut und Lied“. Die Lieder der Legion „Erzengel Michael“ unter der Führung Corneliu Zelea Codreanus, in Mitteleuropazentrum an der Andrássy Universität Budapest (Hg.), Jahrbuch für Mittelruropäische Studien, Studien zur mitteleuropäischen Geschichte und Kultur, Bd. 2., 2013, 169-226.
[601] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 115.
[602] Die Welt, 21.01.1986.
[603] Stefano Bottoni, Integration, Collaboration, Resistance. The Hungarian Minority in Transylvania and the Romanian State Security, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 187-211, 206.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

die bessere materielle Lage in der Volksrepublik Ungarn, erlaubten in den letzten Jahren vor 1989 einen regeren Austausch dieses „Bruderstaates" mit dem Westen.[604] Durch die Reisen der „magyarischen" Bevölkerung aus Rumänien nach Ungarn, bzw. durch die Besuche ihrer in Ungarn lebenden Verwandten in Rumänien, hatten die Magyarischsprachigen besseren Zugang zu Konsumgütern und zu „liberalem" Gedankengut. Dasselbe galt für die deutschsprachige Bevölkerung Rumäniens.

Die Publikationen in den Minderheitensprachen, die Zeitungen *Neuer Weg*, *Die Karpatenrundschau*, *A Hét*, *Korunk*, sowie die Publikationen für Kinder und Jugendliche wie *Jóbarát*, *A Haza Sólymai* oder *Matematikai Lapok*, waren in vielerlei Hinsicht Spiegelungen ihrer rumänischen Varianten.[605] War der Zusammenhalt innerhalb der Redaktion groß, so konnte man aber auch Artikel publizieren, die der Propaganda weniger entsprachen. Man übte dann zwar keine Kritik an der Minderheitenpolitik oder an der sozialistischen Gesellschaft, aber man lobte „unorthodoxe" Initiativen der Jugendlichen. So wurde zum Beispiel im *Neuen Weg* vom 27. Dezember1985 das Stück „Till Eulenspiegel als Punker" im Staatstheater *Timișoara* sehr gepriesen.[606] Das geschah im Kontext der offiziellen Ablehnung und Verdammung der Punkkultur, die in der rumänischen Jugendzeitung *Scânteia Tineretului* als eine Kultur der Dekadenz beschrieben wurde.[607] Auch konnte in der regionalen Zeitung *Karpatenrundschau* ein Artikel publiziert werden, in dem kritisiert wurde, dass die Lehrbücher zu wenig auf die Geschichte der „Rumäniendeutschen" eingingen. Man formulierte das diplomatisch und bot den Interessierten eine Rubrik in der Zeitung zum Thema „Wer sind die Siebenbürger Sachsen?".[608] In derselben Zeitung verlangte man auch mehr Raum für Heimatkunde und für die spezifischen Fragen der „mitwohnenden Nationalitäten" im Geschichtsunterricht, da sich die Schüler über die Geschichte ihrer Gemeinschaft nicht im Klaren waren.[609]

Die TV-Sendungen in den Minderheitensprachen schafften es jedoch nicht, die Aufmerksamkeit der Jugend zu erregen. Eine im Jahre 1983 unter den Schülern des Lenau-Lyzeums durchgeführte Umfrage über die deutsche Fernsehsendung kam zu dem Ergebnis, dass die Jugendlichen sich diese Sendung sehr selten ansahen und wenn doch, dann weil sie

[604] Siehe Árpád von Klimó, Ungarn seit 1945, Göttingen, 2006.
[605] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 534.
[606] Neuer Weg, 27.12.1985.
[607] *Scânteia Tineretului*, 03.07.1986.
[608] Karpatenrundschau, 07.10.1977.
[609] Ebd., 22.10.1976; Interview mit MM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

von den Großeltern dazu aufgefordert worden waren. Den Jugendlichen war diese Sendung zu langweilig, da zu viel über Industrie und Landwirtschaft gesprochen wurde. Die Personen, die darin zu Wort kamen, waren zu alt und konservativ, um für die Schüler interessant zu sein. Diese wünschten sich mehr Unterhaltung in Form von Musik (Rock, Folk, nicht nur Blasmusik) und Programme über Technik bzw. das Ansprechen von jugendspezifischen Problemen, die in der Öffentlichkeit ausgeblendet wurden.[610] Mitte der 1980er Jahre wurde das Programm in den Minderheitensprachen immer kürzer, sowohl im Fernsehen als auch im Radio. Die lokalen Radiostudios für die deutsch- und magyarischsprachige Minderheit wurden eingestellt,[611] während aufgrund der schlechten Beziehungen zu Ungarn das ungarische Konsulat in *Cluj-Napoca* geschlossen wurde.[612]

Bis in die Mitte der 1980er Jahre war es möglich, per Post Schriften aus Ungarn zu beziehen. Das änderte sich jedoch und ausländische Besucher, die Publikationen, Kassetten und andere Materialien aus Ungarn nach Rumänien bringen wollten, durften damit das rumänische Territorium nicht betreten.[613] Auch der Busverkehr zwischen Rumänien und Ungarn wurde 1983 eingestellt, 1986 aber wieder aufgenommen.[614] Darüber hinaus konnte man nicht einmal das offizielle Presseorgan der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei *Népszabadság* auf dem rumänischen Markt kaufen. Der Name der Stadt *Cluj*, einer der wichtigsten Städte für die magyarische Kultur in Siebenbürgen, wurde 1974 mit der „lateinischen" Bezeichnung *Napoca* ergänzt.[615] Dies sollte die „Latinität" des rumänischen Volkes auf die Stadt übertragen, um zu zeigen, dass sie eine rumänische und keine magyarische Stadt sei.

All diese Einschränkungen bedeuteten aber nicht, dass die Jugendlichen, sowohl magyarisch- als auch deutschsprachig, mit der westlichen Kultur bzw. mit dem Gedankengut aus Ungarn nicht in Kontakt treten konnten – im Gegenteil. Die Radio- und Fernsehsendungen in den Minderheitensprachen, sowie die offiziellen Publikationen und Zeitschriften waren für sie vielfach sowieso uninteressant gewesen.[616] Durch die Tatsache, dass sie Verwandte und Freunde im Ausland hatten, reisten Angehörige der Minderheiten öfter in sozialistische Länder

[610] Neuer Weg, 22.11.1983.
[611] RFE Bericht, 03.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 189.
[612] RFE Bericht, 30.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 190.
[613] Report on the situation of the Hungarian minority in Romania, Budapest, 1988, prepared for the Hungarian Democratic Forum, HU OSA 300-60-1 box 192.
[614] RFE Bericht, 27.05.1986, HU OSA 300-60-1 box 189.
[615] Neue Zürcher Zeitung, 24.12.1976.
[616] Interview mit A; Interview mit M; Interview mit EU; Interview mit EA; siehe auch die Studie in der Zeitschrift Neuer Weg, 22.11.1983.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

wie Ungarn, die Tschechoslowakei oder die DDR als die ethnischen Rumänen.[617] Bedingt durch ihre Muttersprache und ihre Bekannten in der BRD und Österreich, hatten vor allem die Deutschsprachigen in Rumänien einige Vorteile gegenüber dem Rest der Bevölkerung. Als beispielsweise Emigranten bzw. *RFE* in der BRD das Problem der Lebensmittelversorgung in Rumänien bekannt machten, wurden Paketaktionen für die „deutsche" Bevölkerung in Rumänien ins Leben gerufen.[618] Der evangelische Freundeskreis Siebenbürgen, der sich in der BRD zusammengeschlossen hatte, bot den evangelischen Gemeinschaften in Rumänien Hilfe an und publizierte eine eigene Zeitschrift im Ausland über die Lage der Minderheiten in Rumänien.[619] Nach der Auswanderung der Schriftstellerin und nunmehrigen Nobelpreisträgerin Herta Müller und anderer deutschsprachiger Intellektueller, die ihre Geschichten im Ausland bekannt machten, fanden sich westdeutsche Persönlichkeiten zusammen und schickten Pakete mit Nahrungsmitteln an die „deutsche" Bevölkerung in Rumänien.[620]

Die „magyarische" Minderheit erfreute sich ebenfalls einer Reihe von Hilfsaktionen aus Ungarn und dem Westen, vor allem im Bereich der Religion. Repräsentanten der römisch-katholischen und reformierten Kirche in Ungarn protestierten öffentlich gegen die Haltung des rumänischen Regimes gegenüber der „magyarischen" Minderheit und Forderten die Ergreifung von Maßnahmen für die Verbesserung der Lage der Magyarischsprachigen in Siebenbürgen.[621] Die ungarischen Politiker griffen diese Forderungen auf in den diplomatischen Diskussionen mit Rumänien und in Budapest verstärkte man das Signal der ungarischen Radiosender, damit diese in Siebenbürgen besser empfangen werden konnten.[622]

Die reformierte Kirche als „magyarische" Kirche in Rumänien fand sich in einer vermittelnden Position zwischen dem Ausland und der „magyarischen" protestantischen Gemeinschaft. Ausländische Gäste besuchten das reformierte Theologieinstitut in *Cluj-Napoca* und Studierende nicht nur aus Ungarn, sondern auch aus Holland kamen hierher, um zu studieren. Diese brachten unterschiedliche Materialien aus dem Ausland mit, vor allem Bibeln und religiöse Schriften, und wurden wegen ihres Zugangs zu den führenden Persönlichkeiten der

[617] Interview mit EA; Fragebogen von GT.
[618] Die Tageszeitung, 14.03.1986.
[619] Siebenbürgische Zeitung, 31.01.1986.
[620] Die Welt, 28.07.1987.
[621] RFE Bericht, 09.01.1987, HU OSA 300-60-1 box 190.
[622] The Financial Times, 15.07.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

reformierten Kirche von der *Securitate* überwacht.[623] Neben den Gästen der „magyarischen" Gemeinschaft gab es auch solche, die aus der BRD nach Siebenbürgen kamen, um die deutschsprachigen Schulen und Gemeinden zu besuchen. Der hochrangigste deutsche Besucher in *Sibiu* war Bundespräsident Dr. Karl Carstens, der 1981 die Brukenthalschule besuchte, damals Lyzeum Nr. 1 genannt.[624] Da diese Besuche meist von den Behörden arrangiert und kontrolliert wurden,[625] waren die besten und zuverlässigsten Quellen für Gedankengut und Konsumgüter aus dem Westen die eigenen Verwandten, die entweder unmittelbar nach dem Krieg oder im Zuge der Familienzusammenführung in den 1950er und 1960er Jahren nach Westdeutschland ausgewandert waren. Wegen der schlechten Lebensbedingungen und der Einschränkungen in Rumänien erreichte die Auswanderung unter der deutschsprachigen Bevölkerung ihre Höhepunkte Ende der 1970er und in den 1980er Jahren.[626]

Die Auswanderung verlief auch illegal, wie schon erwähnt, in Form der Flucht über die Grenze, vor allem aus dem rumänischen Banat nach Jugoslawien und in diesem Fall waren es oft die Pfarrer der Dorfgemeinden, die solche Aktionen leiteten. So floh im Jahr 1979 ein katholischer Priester mit 20 Personen, mehrheitlich jungen Leuten, über die Grenze.[627] Schon mit der Ausrufung der Volksrepublik Rumänien war die römisch-katholische Kirche Verfolgungsmaßnahmen wie beispielsweise Einziehung der Güter oder Verhaftung von Priestern ausgesetzt, weil sie enge Beziehungen zum Vatikan pflegte. Die Bistümer in Regionen mit einem hohen Anteil an katholischen Minderheiten, *Alba-Iulia/Karlsburg/Gyulafehérvár* und Banat, sahen sich besonders hart getroffen. Die wichtigste Figur in diesem Zusammenhang war Bischof Márton Áron (1896–1980), der 1949 wegen seiner Opposition gegen das Regime verhaftet wurde. Wie in den sozialistischen Ländern mit einer großen katholischen Bevölkerung rief die Regierung auch in Rumänien einen „Aktionsausschuss" ins Leben, der über 100 regimefreundliche katholische Priester umfasste. Márton Áron wurde im Jahre 1955 entlassen und löste den Ausschuss auf, wobei er alle beteiligten Priester exkommunizierte. Die Folge war seine Verurteilung zu Hausarrest bis

[623] Siehe Dezsö Buzogány, Secret Police surveillance of the guests of the reformed church and of the Dutch theology students in socialist Romania, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, Weimar, Wien, 2014, 212-252.
[624] Hermann Schmidt, Bedeutende Besucher und Besuchergruppen, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 169-175, 169.
[625] Bottesch, Wien, Grosspold, 156.
[626] Ebd., 154.
[627] Steiner, Magheți (Hgg.), Mormintele tac, 25.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

1967.[628] Das sozialistische Regime konnte also auch in die inneren Belange der katholischen Kirche eingreifen.

In den 1970er Jahren erscheint der Bischof als Hauptfigur in den Dossiers der *Securitate* im Zusammenhang mit Jugendkreisen, die er „nationalistisch-irredentistisch" beeinflusst haben soll. Er trat nicht nur mit den Behörden in Konflikt, sondern auch mit dem römisch-katholischen Erzbistum in Bukarest, das mit dem Regime zusammenarbeitete.[629] Seine Tätigkeit unter der „magyarischen" Jugend bestand in der Beharrung auf dem Erlernen des Katechismus, sowie auf dem Lesen von magyarischen Literatur- und Geschichtsbüchern.[630] Die Studierenden des römisch-katholischen theologischen Instituts in *Alba-Iulia* wurden von der *Securitate* ebenfalls beobachtet. Die Gründe, die dafür angegeben wurden, waren „verdächtige Beziehungen zu Ausländern", „feindliche Äußerungen", „Hören und Verbreiten der Nachrichten kapitalistischer Radiosender" und „magyarische nationalistisch-irredentistische Denkweisen". Der Verbreitung dieser Denkweisen unter den Studierenden wurden die Professoren, die am Institut tätig waren, beschuldigt. Ein Hauptmerkmal ihrer „Feindlichkeit" war, dass sie angeblich die kontinuierliche Besiedelung des rumänischen Volkes in Siebenbürgen anzweifelten.[631] Der Staat bestimmte ferner, dass der Gottesdienst in katholischen Kirchen auf Rumänisch gehalten werden sollte, weil auch ein Teil der rumänischen Bevölkerung dieser Konfession angehörte. Diese Maßnahme traf nur die katholische magyarisch- und deutschsprachige Bevölkerung, während die Protestanten, evangelisch oder reformiert, den Gottesdienst weiterhin in der eigenen Muttersprache abhalten durften, weil ethnische Rumänen dieser Konfessionen selten angehörten.[632]

Die Beziehungen des Regimes zu den protestantischen „magyarischen" Kirchen gestalteten sich in den ersten Jahren der Volksrepublik anders. Viele Priester wurden Teil der UPM und später der rumänischen Arbeiterpartei, wodurch man sie politisch integrieren wollte. Gleichzeitig konnte man so ihre religiösen und kulturellen Aktivitäten besser überwachen. Im Jahr 1948 wurde das protestantische theologische Institut in *Cluj* gegründet, wo die Priester auf Ungarisch ausgebildet wurden. Die Lage änderte sich jedoch im Jahr 1956 durch die

[628] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 535.
[629] Ebd.
[630] Cristian Vasile, Combaterea iredentismului maghiar pe tărâm confesional în România comuistă, 1968-1989, in Àgoston Olti, Attila Gidó (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 142-160, 148.
[631] Ebd., 153.
[632] Richard T. Schulze, Ethnic oppression in Romania, Congressional Record, Extensions of remarks in the House of Representatives, 05.06.1980, HU OSA 300-60-1 box 189.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Solidarisierung vieler Studierender und mancher jungen Priester mit den Revolutionären in Ungarn. Zwischen 1957 und 1964 wurden infolgedessen mindestens 96 protestantische Priester und Theologiestudenten verhaftet. In den 1970er und 1980er Jahren gerieten auch protestantische Priester in Konflikt mit den reformierten Bischöfen in *Cluj-Napoca* und *Oradea*, weil diese sich ebenfalls mit der Regierung arrangiert hatten.[633] Der bekannteste Fall ist der des reformierten Pfarrers László Tökés. Dieser stand von 1981 bis Dezember 1989 unter der Aufsicht der *Securitate*, als die Proteste gegen das Regime in *Timișoara* vor seinem Haus begannen. Als Pfarrer in der siebenbürgischen Stadt *Dej* wurde er beschuldigt, Gruppen von Schülern „negativ zu beeinflussen", indem er ihnen „magyarisch-irredentistische Lieder" beibrachte und sie ermutigte, zu Silvester die ungarische Fahne zu flattern.[634] Laut den Berichten der *Securitate* hielt Tökés Bibelstunden in seinem Haus in *Dej* ab, wo er Theologiestudenten und andere Jugendliche um sich versammelte. Anscheinend nahmen manchmal auch Priester aus dem Ausland teil, wahrscheinlich Gäste des protestantischen Instituts. Darüber hinaus berichtete ein *Securitate*-Offizier in seinem Bericht, dass Tökés wöchentliche Religionsstunden mit 16 bis 35 Schülern organisierte, die er „im nationalistisch-irredentistischen Geiste" erzog. Im Rahmen dieser Stunden brachte er ihnen angeblich alte magyarische Lieder bei und las ihnen Dokumente über magyarische Literatur und Geschichte vor.[635] Seine Aktionen wären von einer Lehrerin unterstützt worden, die den Schülern diese Kurse empfahl.[636]

In den Akten der *Securitate* kommen oft Lehrkräfte vor, die Jugendliche angeblich „negativ" beeinflussten, entweder in Bezug auf Religion oder auf Pflege der Muttersprache bzw. der Traditionen und der Kultur der Minderheiten. Verfassungsmäßig bestand das Recht der Minderheiten auf Bildung in der eigenen Muttersprache bis zum Fall des Regimes im Dezember 1989: „Den mitwohnenden Nationalitäten wird der freie Gebrauch der eigenen Muttersprache auf allen Stufen der Bildung garantiert."[637] Sie hatten auch das Recht, die Aufnahmeprüfungen an Lyzeen und Universitäten in ihrer Muttersprache abzulegen, wenn sie die jeweiligen Fächer in der Muttersprache gelernt hatten. Parallel dazu sollten aber alle Schüler die Politik und die Ideologie der Kommunistischen Partei erlernen, sowie den „wissenschaftlichen Sozialismus" und die „materialistisch-dialektische und historische

[633] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 536.
[634] ACNSAS D018306 Bd. 7, 93 r.
[635] ACNSAS D018306 Bd. 9, 193 r., v.
[636] Ebd.
[637] *România Liberă*, 07.02.1980, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Sichtweise“. Das Ziel war, dass alle Jugendlichen, unabhängig von ihrer Muttersprache, „das Vaterland, die Partei und das Volk lieben“.[638] Das bedeutete, dass die Lehrer den „sozialistischen Patriotismus“ in der Muttersprache ihrer Schüler lehren mussten. Oft war das aber nicht der Fall und die Lehrer wurden entsprechend verfolgt bzw. bestraft.[639] Wenn es aber im Klassenkollektiv keine Spitzel gab, konnten die Lehrer mit den Schülern offen diskutieren, ohne dass sie bestraft wurden.[640]

Wie schon erwähnt, meinten manche Lehrkräfte und Schüler bzw. Studierenden, dass die Geschichte der Minderheiten im Unterricht zu kurz kam. Dafür fand man unterschiedliche Lösungen, wie die genannten Zeitungsartikel oder privat organisierte Lehrzirkel. In der Grundschule war es leichter, Klassen in der Muttersprache zu gründen, vor allem auf dem Land in Regionen, die von Minderheiten kompakt besiedelt waren.[641] Nach der 8. Klasse musste man aber die ersten zwei Klassen des Lyzeums absolvieren, um die Pflichtschulzeit (10 Klassen) hinter sich zu bringen. In der Regel mussten sich die Kandidaten für die 9. Klasse in eine Schule am Wohnort einschreiben. Wenn es dort kein Lyzeum gab, durften sie in die nächstgelegene Stadt gehen. Die Lyzeen waren aber in thematischen Zweigen, so genannte „Profile“ eingeteilt. Wenn man sich in ein „Profil“ einschreiben wollte, das am Wohnort oder in der nächstgelegenen Stadt nicht existierte, konnte man das nur bei Schulzweigen mit Eignungstest machen. „Profile mit Eignungsprüfungen“ waren Marine (nur für Jungen), Pädagogik, Musik, bildende Kunst und Choreographie. Die „mitwohnenden Nationalitäten“, die ein bestimmtes „Profil“ in der Muttersprache bevorzugten, konnten sich in dem Kreis einschreiben, wo es dieses „Profil“ in ihrer Muttersprache gab.[642]

Obwohl man theoretisch berechtigt war, sich in der eigenen Muttersprache weiterzubilden, wurde die Umsetzung in der Praxis mit der Zeit immer schwerer. Wie schon erwähnt, sank die Zahl der Lehrer und der Schüler vor allem aus den Reihen der deutschsprachigen Minderheit in den 1980er Jahren wegen Auswanderung bzw. Flucht sehr stark. Die Fächer Erdkunde und „Geschichte des Vaterlandes“ mussten in der 4. Klasse auf Rumänisch unterrichtet werden, ebenso wie der Verfassungsunterricht in der 7. Klasse. Wegen des Mangels an Lehrkräften wurden auch andere Fächer auf Rumänisch unterrichtet.[643] Die Tatsache, dass es keine Schulen

[638] Ebd.
[639] Gabriel Andreescu, L-am urât pe Ceauşescu, 58.
[640] Interview mit JJ.
[641] Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.09.1976.
[642] Neuer Weg, 20.03.1984.
[643] Siebenbürgische Zeitung, 31.01.1986.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in Minderheitensprachen mehr gab, sondern nur Schulzweigen, so genannte „Abteilungen“ (*secții*) in rumänischen Schulen, bedeutete, dass die Sprache der Schulverwaltung Rumänisch war und bei allen Ereignissen und Festen benutzt werden musste.[644] So mussten zum Beispiel die Ansprachen während der Festsitzung zur 600-Jahrfeier der Brukenthalschule (damals Lyzeum Nr. 1 *Sibiu*) am 9. November 1980 auf Rumänisch gehalten werden, damit die Behörden das Gesagte verstehen konnten.[645]

Hinzu kam die Tatsache, dass für die Bildung von „Abteilungen“ in Minderheitensprachen eine Mindestanzahl von Schülern erforderlich war. Was die Grundschule betraf, waren es 25 Schüler, fürs Lyzeum aber 32. Für die Genehmigung und Bildung der Lyzeumsklassen mussten die Eltern ein Gesuch schreiben.[646] Dementsprechend sank die Zahl der Schüler in den „deutschen“ bzw. „magyarischen“ „Abteilungen“ mit jeder höheren Bildungsstufe. Für das Schuljahr 1979/1980 zählte man 226.628 Schüler in der Grundschule, 42.748 Schüler in 17 Lyzeen und Berufsschulen bzw. 145 „Abteilungen“ in der Muttersprache der „mitwohnenden Nationalitäten“. Die Zeitungen propagierten die „gemeinsame Sprache der Arbeit und der Liebe für das Vaterland“.[647] Auch die Aufnahmeprüfungen sollten in Zukunft auf Rumänisch ablaufen, da die Minderheiten die rumänische Sprache genauso gut wie die ethnischen Rumänen beherrschen mussten.[648]

Diese Forderung wurde im Jahr 1985 umgesetzt; ab diesem Zeitpunkt mussten Aufnahmeprüfungen verpflichtend in rumänischer Sprache abgehalten werden. Das hatte die Senkung des Minderheitenanteils an den Universitäten zur Folge.[649] Die Reduzierung der Hochschulplätze in den Geisteswissenschaften brachte mit sich, dass Institute, die die Sprachen der Minderheiten auf Hochschulniveau unterrichteten, auch geschlossen wurden. So wurde das Hochschulinstitut in *Sibiu*, eine Abteilung der Universität *Cluj-Napoca*, wo man ab 1969 Germanistik studieren konnte, Mitte der 1980er Jahren durch das Institut für die Ausbildung von Hilfsingenieuren ersetzt. Diese Hochschule war das wichtigste Zentrum für die Ausbildung

[644] Richard T. Schulze, Ethnic oppression in Romania, Congressional Record, Extensions of remarks in the House of Representatives, 05.06.1980, HU OSA 300-60-1 box 189.
[645] Hermann Schmidt, Die Schule, ihre Lehrer und Schüler in den Jahren 1980-1998, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens”. Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 72-89, 81.
[646] RFE Programm, N.C. Munteanu, Brief eines Zuhörers, 28.07.1988, HU OSA 300-60-1 box 191.
[647] *Scânteia Tineretului*, 08.02.1980.
[648] Ebd.
[649] Destroying ethnic identity, The Hungarians of Romania – A Helsinki watch report, February 1989, 9.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

von Lehrern in deutscher Sprache gewesen. Der einzige Ort, an dem man weiterhin Germanistik studieren konnte, war die Universität Bukarest.[650]

Ein weiteres Problem für die Angehörigen der Minderheiten ergab sich bei der Arbeitsstellenzuweisung nach dem Studium. Absolventen der Medizinischen Universität im siebenbürgischen *Târgu Mureș/Neumarkt/Marosvásárhely* durften nach dem Studium nicht im Szeklerland arbeiten, sondern wurden in die Region Moldau geschickt. Auch Absolventen, die das Fach ungarische Sprache und Literatur in *Cluj-Napoca* studiert hatten, bekamen Stellen in der Dobrudscha, in der Moldau oder in der Walachei, wo kein Bedarf für ihre Fachkenntnisse bestand. Um in der Nähe der Heimatstadt arbeiten zu können, versuchten die Absolventen die Arbeitsplätze untereinander zu tauschen oder machten falsche Angaben, wie bereits in Kapitel vier ausgeführt wurde. Auch durch Beziehungen mit den Behörden und deren Bestechung konnte man einen Arbeitsplatz in der gewünschten Region bekommen. Unmittelbar nach dem Studium war die Arbeitsstelle eigentlich eine Weiterbildungsstelle, genannt *stagiatură*, wo man die praktische Arbeit von einem erfahrenen Fachmann lernen sollte. Die Absolventen waren dazu verpflichtet und wer gleich nach dem Studium emigrieren wollte, musste das Geld für das Studium an den Staat zurückzahlen.[651] Diese Bestimmung betraf vor allem die Angehörigen der deutsch- und magyarischsprachigen Minderheiten, die Ende der 1980er Jahre in großer Zahl auswandern wollten.

Das schon mehrfach angesprochene Phänomen der Auswanderung war vor allem für die deutschsprachigen Jugendlichen ein Thema, die mit diesem Gedanken aufwuchsen.[652] Durch ihre Verwandten und Bekannten im Ausland, in der BRD aber auch in Österreich, hatten sie und ihre Familien mitbekommen, dass das Leben im Westen, „in der Freiheit", wie es viele nannten, ganz anders war als in Rumänien. Joachim Stark identifiziert in seiner Studie zum Problem der territorialen Bindung am Beispiel „deutscher" Aussiedler aus Rumänien fünf Hauptgründe für die Auswanderung der deutschsprachigen Bevölkerung. Erstens spricht er über den Niedergang des Schulwesens in der Muttersprache, sowie über die zunehmende Bedeutung des Rumänischen in der Verwaltung und sogar in der Kirche, was die Banater Schwaben (und auch die katholischen „Magyaren") betraf. Zweitens werden der „Nepotismus" der rumänischen Behörden und die Benachteiligung im Beruf aufgrund der Ethnizität erwähnt. Drittens wird die Umsiedlung von deutschsprachigen Absolventen und Arbeitern in Regionen,

[650] Siebenbürgische Zeitung, 31.01.1986.
[651] Report on the situation of the Hungarian minority in Romania, Budapest 1988, prepared for the Hungarian Democratic Forum, 60, HU OSA 300-60-1 box 192.
[652] Diese Behauptung ist präsent in allen Interviews und allen Fragebögen von deutschsprachigen Personen.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

die mehrheitlich von Rumänen besiedelt waren, angeführt. Hier gab es keine Schulen und auch keinen Gottesdienst in den Sprachen der Minderheiten. Als vierter Grund scheint die oben erwähnte Gewissheit der Deutschsprachigen auf, dass es im Ausland „besser" sei, sowohl materiell, als auch geistig und intellektuell. Der fünfte und letzte Grund für die Auswanderung war die Auflösung der ethnischen Gemeinschaft in den 1980er Jahren durch die Massenemigration. Verwandte und Freunde waren ausgewandert, sodass man sich alleine in einer entfremdeten Gesellschaft fühlte.[653]

Die Auswanderung wurde jedoch von den Betroffenen nicht immer positiv gedeutet. Sowohl unter alten, als auch unter jungen Leuten manifestierte sich das Bedauern, die Heimat zu verlassen. Für die Alten bedeutete dies das Zurücklassen der Ersparnisse in Form von Haus und Garten, wofür sie ihr ganzes Leben lang gearbeitet hatten. Auf der anderen Seite standen die jungen Leute, die sich im Teenageralter schwer von ihren Freunden trennten.[654]

Der Gedanke der Auswanderung, der das tägliche Leben der Deutschsprachigen, aber auch anderer Bevölkerungsteilen, wie zum Beispiel der jüdischen Bevölkerung prägte, hatte auch auf psychologischer Ebene Konsequenzen und äußerte sich in den sozialen Beziehungen. Einerseits manifestierte sich das in der Beziehung zwischen Eltern und weiblichen Kindern. Das Problem einer unehelichen Schwangerschaft war nicht mehr auf die Scham gegenüber der dörflichen Gemeinschaft beschränkt. Wenn man einen Antrag auf Auswanderung gestellt hatte, in dem die Mitglieder einer Familie eingetragen waren, war dieser nicht mehr gültig, sobald die Familie ein neues Mitglied hatte. In diesem Fall musste der Antrag neu gestellt werden, mit den entsprechenden Wartezeiten und Formalitäten.[655] Aus diesem Grund waren Eltern mit Hoffnung auf legale Auswanderung strenger zu ihren Töchtern und warnten sie, dass sie im Falle einer Schwangerschaft in Rumänien bleiben mussten.[656] Andererseits wurden durch die Auswanderung Liebespaare und enge Freundschaften getrennt, was bei manchen zurückgebliebenen Jugendlichen eine Entscheidung zur (illegalen) Flucht auslöste.[657] Auch konnten Freundeskreise in Dörfern oder kleinen Städten in den 1980er Jahren nicht mehr ethnisch homogen bleiben. Es kamen mehrere Rumänen und „Magyaren" dazu und man sah sich gezwungen, neue Freundschaften zu schließen.[658]

[653] Joachim Stark, Heimat in Osteuropa. Das Problem territorialer Bindung am Beispiel deutscher Aussiedler aus Rumänien, in Gerhard Seewann (Hg.), Minderheitenfragen in Südosteuropa, München, 1992, 115-139, 43.
[654] Interview mit A.
[655] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 566.
[656] Interview mit A.
[657] Interview mit EU; Interview mit KL.
[658] Interview mit EU.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

5.3. „Schreib dir das hinter deine ungewaschenen Ohren: Ihr Sachsen seid Deutsche!“[659]

An Stelle einer Schlussfolgerung wird im Folgenden versucht, die drei von Brubaker gestellten Fragen anhand der für die vorliegende Arbeit durchgeführten Interviews und retournierten Fragebögen zu beantworten.[660] Die Informationen beziehen sich hauptsächlich auf den siebenbürgischen Kontext in den Kreisen *Sibiu*, *Târgu Mureș* und *Brașov*. Als Basis für die Auswertung dieser Quellen dienen die bisherigen Ausführungen über die Lage der „magyarischen“ und „deutschen“ Minderheit und ihrer Jugend, wie sie aus der zitierten Fachliteratur und den zitierten Quellen einzuschätzen ist.

Die Trennung in eine „deutsche“ bzw. „magyarische“ Minderheit erfolgte einerseits durch den Staat schon 1945. Den Deutschsprachigen wies man die Kollektivschuld als Faschisten zu und deportierte sie 1945 als solche in die UdSSR, egal ob sie Banater Schwaben oder Siebenbürger Sachsen waren. Darüber hinaus wurden nicht nur die, die aktiv mitgemacht hatten, als „deutsche Kollaborateure“ eingestuft, sondern auch solche, die gegen die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ gewesen waren. Die deutsche Muttersprache war für die Einstufung als „deutsch“ ausschlaggebend. Auch was das Gesetz betraf, wurde man durch die Sprache als Minderheit definiert: „Werktätige deutscher“ bzw. „magyarischer Sprache“ waren Kategorien, die bei Volkszählungen eingesetzt wurden. Die deutschsprachigen Radiosendungen und Fernsehsendungen berücksichtigten die regionalen Dialekte nicht und sollten die gesamte deutschsprachige Bevölkerung ansprechen. Man wurde also vom neuen Regime als „deutsch“ verachtet, aber ab 1949 als „deutsch“ in die Volksrepublik integriert.

Hinzu kam die Einstufung aller Minderheiten als Einwanderer, im Gegensatz zu den „einheimischen Rumänen“; die Propaganda schuf eine neue Kategorie, die sich auf alle ethnischen „Nichtrumänen“ bezog. In Einklang mit dieser Sichtweise wurden die BRD bzw. DDR und Ungarn vom rumänischen Staat als „Mutterländer“ der Deutsch- und Magyarischsprachigen in Rumänien empfunden, während Rumänien als „Gastland“ fungierte. Als besonders gefährlich sahen die rumänischen Behörden die Beziehungen der „magyarischen“ Minderheit mit dem benachbarten „Bruderland“ Ungarn an. Während

[659] Schlattner, Rote Handschuhe, 219.
[660] Zum Quellenbestand siehe das erste Kapitel.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Deutschsprachige von der *Securitate* als „Faschisten“ eingestuft und verfolgt wurden,[661] standen „Magyaren“ unter dem Verdacht des Irredentismus und Chauvinismus.[662]

Selbst die eigenen Eliten wie auch die Lobbyinggruppen im Ausland sahen in den Minderheiten Kollektive – in der BRD wurde man beispielsweise, egal ob Schwabe oder Sachse, als „Deutscher“ aufgenommen. Bei „deutsch-rumänischen“ Flüchtlingen in Jugoslawien war das „Deutschsein“ die Voraussetzung für die Ausstellung eines deutschen Reisepasses, der es ihnen ermöglichte, legal in den Westen einzureisen. Wie schon erwähnt, richteten sich die Paket- und Hilfsaktionen aus der BRD an die „deutsche“ Bevölkerung in Siebenbürgen und im Banat und nicht spezifisch an Schwaben oder Sachsen. Die Schlussfolgerung, die in Übereinstimmung mit der Theorie von Brubaker gezogen werden kann, ist, dass man sich nach innen relational mit der unmittelbaren Verwandtschaft und Gemeinschaft identifizierte, wobei nach außen die Kategorien Sprache und Ethnizität in den Vordergrund traten.

Wann identifizierten sich Jugendliche über Ethnizität?

Wie schon dargestellt, ist Ethnizität eine Weise, die Welt zu sehen durch die Werte, die man innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft mitbekommen hat. Diese Gemeinschaft bleibt aber nicht konstant. Es gibt Unterschiede zwischen Stadt und Land innerhalb Angehöriger derselben Ethnizität, Unterschiede bedingt durch Bildung und soziale Klassen (so gab es zum Beispiel materiell gut gestellte Sachsenfamilien, die ihren Kindern keinen Dialekt beibrachten und nur Hochdeutsch mit ihnen sprachen)[663] und Unterschiede in den Beziehungen zu den Behörden (Jugendliche, die als Spitzel tätig waren und über ihre Lehrer und Kollegen informierten). Für Teenager änderte sich auch der Freundeskreis durch den Umzug vom Dorf in die Stadt, durch den Wechsel von der Grundschule ins Lyzeum bzw. durch die Einberufung zum Militär oder den Beginn eines Studiums.

Die relationale Identifikation der Jugend erfolgte ebenfalls von Fall zu Fall unterschiedlich. Man identifizierte sich in einem Beziehungsgewebe, als Jugendlicher meist in einer Peergroup. Diese konnte aus Jugendlichen unterschiedlicher Ethnien zusammengesetzt sein, abhängig vom sozialen Umfeld und dem Teil des Landes, in dem man wohnte. Auf dem Dorf war es bis

[661] Siehe Silviu B. Moldovan, Minoritatea germană din România: problemă politică și moștenire istorică, in Caietele CNSAS, nr. 1-2, București, 2011, 299-310.
[662] ACNSAS D018306, Bd. 3, 39, r.,v.
[663] Gespräch mit WB.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in die 1980er Jahre wahrscheinlicher, dass der Freundeskreis ethnisch homogen war;[664] sobald man aber ins Lyzeum ging, änderte sich die Lage. Es muss auch hervorgehoben werden, dass nicht alle Magyarisch- bzw. Deutschsprachigen in die magyarische bzw. deutsche „Abteilung" einer Schule gingen und auch rumänische Eltern ihre Kinder in die deutsche Schule schickten. Bei Jugendlichen aus Mischehen, die zwei Muttersprachen hatten, geschah die Identifikation oft über die Peergroup, in der sie sich gerade befanden:[665] Die Identifikation über die eine oder die andere Ethnizität geschah in diesen Fällen eher durch die Sprache, die man in einem bestimmten Kreis sprach, und änderte sich entsprechend mit dem Wechsel des Kreises.

Die kategoriale Identifikation geschah vor allem bei sächsischen und schwäbischen Jugendlichen ebenfalls kontextabhängig. Über die Kategorie Sprache konnte man sich zweifach identifizieren: durch Dialekt oder Hochdeutsch; über Ethnizität ebenfalls als sächsisch/schwäbisch oder deutsch. Innerhalb der eigenen ethnischen Gemeinschaft identifizierten sich die Befragten als „sächsisch" durch Dialekt, evangelische Kirche, Feste, evangelische Ostern, Bälle, Konfirmandenunterricht bzw. die Pflicht, den Gottesdienst zu besuchen. In den Beziehungen zum Staat, zu internationalen Behörden und Gremien war man „deutsch". Man sprach Hochdeutsch und wurde als „Deutscher" behandelt. Auch in der Schule sprach man Hochdeutsch. Als „Deutscher" bekam man Hilfe aus dem Ausland und als solcher wurde man von der *Securitate* verfolgt.

Durch Kenntnis der deutschen Sprache und Besuch der „deutschen Schule" kam man aber auch in Kontakt mit der deutschsprachigen Kultur im Westen. Die Jugendlichen konnten deutsche Radiosender wie Radio Bayern und Deutsche Welle hören, sowie deutsche westliche Literatur und Zeitschriften lesen. Durch Verwandte im Ausland bekamen sie eine konkrete Vorstellung von der Welt außerhalb Rumäniens. Die bevorzugte „Massenkultur" war ebenfalls „deutsch" geprägt. Bei den Partys hörten die Sachsen eher deutschsprachige Musik, vor allem Schlager, und tanzten „deutsche" Tänze wie Polka und Walzer. Die von den dörflichen Gemeinden organisierten Bälle erhielten durch die gespielte Musik einen „deutschen" Charakter. Die Bälle galten vordergründig als Unterhaltung für alte Leute, doch nach Mitternacht begannen die Bands, die aus Jugendlichen gebildet waren, internationale Rockmusik, hauptsächlich auf Englisch, zu spielen. Die Konzerte nach Mitternacht waren von Jugendlichen für Jugendliche bestimmte Events, in dem das „deutsche" Element in den Hintergrund trat. Das bedeutete nicht, dass keine Lieder von deutschsprachigen Bands gespielt wurden. Für die deutschsprachigen

[664] Fragebogen GT.
[665] Interview mit A.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Musiker war es leichter, die Texte in deutscher Sprache zu verstehen und zu singen. So waren das Repertoire und das Auftreten der im Kreis *Sibiu* berühmten Band *Rocky* wesentlich durch die österreichische Band „Erste Allgemeine Verunsicherung" geprägt.[666]

Es zeichnet sich ab, dass die wesentlichen Träger des „deutschen" Gemeinschaftsgedankens die alten Menschen waren, meistens die Großeltern. Die Eltern mussten arbeiten und um Lebensmittel Schlange stehen, hatten also oft keine Zeit für die Erziehung der Kinder als „Deutsche". Die meisten waren nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und selber im „kommunistischem Geiste" erzogen worden. Die Großeltern aber waren in Pension, hatten Erinnerungen an die Zwischenkriegszeit, brachten den Kindern sächsische Lieder im Dialekt aber auch deutsche Lieder bei[667] und sahen sich auch die Fernsehsendungen in deutscher Sprache an.

Durch die Tatsache, dass sich ihr „Mutterland" innerhalb des Ostblocks befand, reisten die „Magyaren" häufiger zu ihren Verwandten und Bekannten und brachten sowohl Informationen als auch Konsumgüter mit. Somit waren sie sich (wie auch die Deutschsprachigen) der Diskrepanz zwischen den Lebensstandards in den beiden sozialistischen Ländern bewusst und erzählten das Erlebte auch ihren rumänischen Freunden. Wie sich ein Interviewpartner erinnert, ließen sich magyarische Studierende aus Rumänien in Ungarn ungarische Studentenausweise ausstellen lassen, mit denen sie in den *shops* in Rumänien einkaufen konnten.[668]

Bemerkenswert ist, dass der Gemeinschaftsgedanke bei den Magyaren nicht so stark entwickelt war wie bei den Deutschsprachigen. Erstere waren in ganz Siebenbürgen verteilt und gehörten mehreren Konfessionen an. Durch das Regime wurde ihnen aber ebenfalls eine kollektive Schuld zugewiesen: der Irredentismus. Was die Jugendlichen betraf, behaupteten *Securitate*-Agenten und die Propaganda, ähnlich wie bei den Deutschsprachigen sowie bei der „nichtkonformen" Jugend allgemein, sie würden durch Erwachsene negativ beeinflusst. Das bedeutete, dass Lehrer und Pfarrer ihnen angeblich Sichtweisen nahelegten, die mit den offiziellen Ansichten in der Schule und in der Öffentlichkeit nicht übereinstimmten. In den oben erwähnten Lehr- und Religionskreisen, die außerhalb der Schule abgehalten wurden, identifizierten sich Magyarisch sprechende Jugendliche durch Ethnizität und Sprache. Sie

[666] Interview KL; Konzertaufnahme der Band *Rocky*.
[667] Fragebogen von GT.
[668] Fragebogen von ED.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

sangen magyarische Lieder, manchmal auch solche aus der Zwischenkriegszeit, und schwenkten die ungarische Fahne.

Sobald sie aber wieder in der ethnisch gemischten Peergroup waren, trat die relationale Identifikation durch den Freundeskreis in den Vordergrund. So zum Beispiel gingen Sachsen, die gerne Rock- und Diskomusik hörten, mit Rumänen und „Magyaren" feiern, weil diese eher ihren Musikgeschmack teilten, während in der Sachsengruppe deutsche Schlager bevorzugt wurden.[669] In einer derart gemischten Gruppe sprach man überwiegend Rumänisch. Die magyarisch- und deutschsprachigen Jugendlichen unterschieden sich im Freundeskreis von der Mehrheitsbevölkerung meist durch schönere Kleider oder bessere Jeans, sowie durch Armbänder und Halsketten, die sie aus dem Ausland erhielten, während sich die anderen öfters eigene Sachen basteln oder nähen mussten.

Verwandte aus dem Ausland schickten oder brachten bunte Zeitschriften mit den aktuellen Bands, Modehefte wie *Quelle* und *Neckermann*, schöne Kleider, Schmuck, bessere Schokolade, Seife, Parfüm, Lebensmittel usw. Mit der Konfirmation, die ein Referenzpunkt im Leben jedes evangelischen Jugendlichen war, bekam man Geld von den Verwandten aus der BRD, Deutsche Mark, und konnte sich kaufen, was man sich wünschte, wenn man es auf dem rumänischen Markt fand. Wenn man in einer großen Stadt lebte, wie zum Beispiel *Sibiu*, wo deutsche Touristen anzutreffen waren, konnte man sie auf Deutsch bitten, einem etwas aus dem *shop* zu kaufen, auch ohne die Einwilligung der Eltern.[670]

In siebenbürgischen Städten spielten die sächsischen und „magyarischen" Jugendlichen eine sehr wichtige Vermittlerrolle zwischen ihren rumänischen Kollegen und Freunden und der westlichen Konsumkultur. Sie teilten mit ihnen die Informationen und Konsumgüter, die sie von den Verwandten aus der BRD bekamen bzw. aus Ungarn mitbrachten, wie zum Beispiel die Bonbons *Duna kavics*, die Zeitschrift *Füles*, aber auch Anti-Baby-Pillen.[671] Auch wenn diese die Sprache in den Zeitschriften nicht verstanden, sahen sie sich die Poster und Bilder, vor allem von ihren Lieblingsbands, an und ließen sich die Texte übersetzen. Auf der Universität, wo sich die Studenten über ernstere Dinge austauschten, erzählten zum Beispiel die „magyarischen" Studierenden ihren rumänischen Kollegen, wie der ungarische Privatsektor in der Landwirtschaft funktionierte, sodass sich diese fragten, welche Art von Kommunismus

[669] Interview mit EU; Fragebogen von ED; Interview mit SD.
[670] Interview mit T.
[671] Interview mit EA, Fragebogen PM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

das sei und wieso es in Rumänien anders war.[672] Durch diese Verbindung zum Ausland konnten sich also auch rumänische Jugendliche ein Bild von der Außenwelt machen und bemerkten somit die Kluft zwischen der rumänischen Propaganda und dem sozialistischen Alltag.

Wie kristallisierte sich das Zusammengehörigkeitsgefühl?

In den durchgeführten Interviews und ausgewerteten Fragebögen geben alle Angehörigen einer Minderheit an, „Deutsche" bzw. „Magyaren" zu sein.[673] Bei den Deutschsprachigen war jedoch im Laufe des Interviews zu bemerken, dass sie sich zweifach identifizieren. Um ihren familiären und kulturellen Hintergrund anzugeben, setzten sie sich in Beziehung zur Verwandtschaft und dörflichen Gemeinschaft, die sächsisch geprägt war. Als Merkmale ihrer Ethnizität gaben sie den sächsischen Dialekt, den evangelischen Gottesdienst, die Kirchenfeste, die Konfirmation und die Gemeinschaft an, identifizierten sich also de facto als Sachsen und nicht als Deutsche. Wenn sie über die Schwaben im Banat redeten, identifizierten sie diese ebenfalls ausdrücklich als Schwaben. Wenn es aber um die Interaktion mit dem Staat oder mit der Außenwelt ging, trat automatisch das „deutsche" Element in den Vordergrund.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl mancher Sachsen und Schwaben wurde in der Zwischenkriegszeit durch die nationalsozialistisch gesinnte Elite forciert (umfasste aber nicht die gesamte deutschsprachige Bevölkerung), kristallisierte sich dann in der Krisenzeit am Ende und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, als Sachsen und Schwaben vom selben Schicksal getroffen wurden. Wie in Memoiren und Belletristik zu lesen ist,[674] verschwand das Zusammengehörigkeitsgefühl nach der Rückkehr aus der UdSSR. Eine Szene aus dem Roman „Rote Handschuhe" von Eginald Schlattner veranschaulicht dieses Phänomen. Beim Verhör eines sächsischen Hydrologiestudenten durch einen *Securitate*-Offizier fragt dieser: „Welche Ärzte kennst du in Stalinstadt? (…) Deutsche Ärzte!" Der Befragte antwortet aber: „Ich kenne nur sächsische Ärzte!" Darauf ruft der Offizier: „Schreib dir das hinter deine ungewaschenen Ohren: Ihr Sachsen seid Deutsche!".[675] Auch vor den internationalen Gremien stellten die Repräsentanten der Minderheiten im Ausland die Probleme der „deutschen" und auch der „magyarischen" Bevölkerung in Rumänien gemeinsam dar.

[672] Interview mit SD.
[673] Acht Interviews und zwei Fragebögen. Siehe Kapitel 1.
[674] Elisabeth und Hans Hockl betonen in ihren Memoiren, dass die Sachsen und Schwaben normalerweise nicht untereinander heirateten. Elisabeth und Hans Wolfram Hockl, Miteinander, Linz, 1996, 18.
[675] Schlattner, Rote Handschuhe, 219.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

In welchem Ausmaß prägten offizielle Kategorien das Selbstverständnis?

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es einer umfangreichen soziologischen Studie. Aus der vorgelegten Analyse kann aber die Schlussfolgerung gezogen werden, dass sich die Jugendlichen anfangs wenig Gedanken über ihren Status als Minderheit bzw. als Angehörige einer bestimmten Ethnizität machten. Dies änderte sich im Laufe der Zeit. Solange man minderjährig war, agierte man hauptsächlich innerhalb des Freundeskreises und identifizierte sich dadurch. Als Student oder junger Arbeiter hatte man jedoch einen Personalausweis, man konnte als mündiger Mensch bestraft werden und hatte einen Arbeitsplatz vom Staat zugeteilt bekommen, der nur unter bestimmten disziplinären Umständen zu behalten war.

Durch das Phänomen der Kollektivschuld und der Faschismus-Verdächtigung wurde die Kategorie „deutsch" artifiziell gebildet. Diese wurde weiterhin durch die sächsische und schwäbische Elite, die sich mit dem System arrangiert hatte, gefördert. Auch das daraus entstandene Lobbying im Ausland zwang Deutschsprachige aus Rumänien, sich als „Deutsche" zu bekennen. Nur dadurch konnten junge Flüchtlinge in jugoslawischen Gefängnissen einen deutschen Pass bekommen, um weiter in die BRD gehen zu können, während Angehörige anderer Ethnizitäten, die aus Rumänien geflüchtet waren, ihre Flucht sehr gut begründen mussten, um nicht den rumänischen Behörden ausgeliefert zu werden. Dasselbe geschah mit „magyarischen" Flüchtlingen und Aussiedlern aus Rumänien. Diese wurden in den 1980er Jahren von Ungarn aufgenommen und durften dort bleiben, um weiter zu studieren oder zu arbeiten, weil sie die Sprache sprechen konnten.

Die befragten Siebenbürger Sachsen, von denen die Mehrheit schon seit mehr als 20 Jahren in Deutschland lebt, treffen sich auch heute regelmäßig in Deutschland und feiern zusammen, spielen rumänische und sächsische Lieder und reden untereinander Sächsisch. Die Ehepaare sprechen auch zuhause miteinander Sächsisch. Vor allem Schimpfwörter sind auf Sächsisch und Rumänisch zu hören, damit die in Deutschland geborenen Kinder sie nicht verstehen (ähnlich hatten es sächsische Eltern in Siebenbürgen gehandhabt, indem sie untereinander Ungarisch redeten, damit es die Kinder nicht verstanden).[676] Es gibt aber auch einige – wenige –, die ihren Kindern den sächsischen Dialekt beibringen. Bei den Treffen dieser Gruppe von Sachsen in Deutschland wird wie in Rumänien gegrillt, die Kinder bekommen Lutscher in Form von Hähnchen, die vor 1989 sehr beliebt waren, in Deutschland gekauft von Russen. Zum Klang rumänischer Volkslieder isst man das siebenbürgisch-magyarische Gericht *gulyás*

[676] Fragebogen von GT, Interview mit FD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

(in Form eines Eintopfs und nicht einer Suppe, wie in Ungarn) und bäckt selber das szeklerische Gebäck *kürtős kalács*. Manche waren seit ihrer Auswanderung nicht mehr in Siebenbürgen, andere fahren öfters hin, aber unabhängig davon identifizieren sie sich viele Jahre nach der Auswanderung unter anderem immer noch mit Siebenbürgen und nennen es „Heimat". Die deutschsprachige Elite in Rumänien vor 1989 hatte versucht, durch Pflege der Sprache und Kultur ihre „deutschen" Attribute zu behalten, doch diese Gruppe möchte in Deutschland ihre siebenbürgisch-sächsische Spezifik nicht verlieren. Interessant ist, dass nicht nur der Dialekt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielt, sondern auch das nicht sächsisch, sondern magyarisch geprägte Essen bzw. der rumänische *Folk*, was den regionalen Bezug zu Siebenbürgen stärkt.

Die vom rumänischen Staat aufgestellten offiziellen Kategorien haben es also nicht geschafft, diesen erweiterten Freundeskreis von ungefähr 40 Siebenbürger Sachsen (von denen sich manche in Rumänien kannten, andere sich erst nach der Auswanderung kennenlernten) zu „Deutschen" zu machen. Viele Jahre nach der Auswanderung behalten sie die Spezifik der Region, aus der sie stammen, und entfalten sie vor allem während ihrer Freizeit in der Gesellschaft anderer Siebenbürger Sachsen.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 6: Die Jugend und der Staat: zwischen Verehrung und Misstrauen

6.1. Die Jugendorganisation(en)

Als zukünftige „neue Menschen“ sollten sich die Jugendlichen im sozialistischen Rumänien, ähnlich wie in den anderen Volksdemokratien, ständig unter der Kontrolle des Staates befinden. Dies geschah, indem man Massenorganisationen gründete, die vom Kindergartenalter an alle Bürger des Landes erfassten. Schule und Freizeit mussten gleichermaßen „sinnvoll“ organisiert werden und unter der Aufsicht einer höheren Instanz stehen. Laut Lenin sollten die Massenorganisationen als Vermittler zwischen der Partei und der Bevölkerung dienen. Stalin implementierte dieses Modell in der UdSSR in solchem Maße, dass alle Segmente der Gesellschaft in Massenorganisationen integriert waren: Frauen, Arbeiter (in Gewerkschaften), Presse- und Kulturorgane sowie die Jugend. Die Funktionen dieser Organisationen waren die soziale und politische Mobilisierung, „die Erziehung der Massen im Geiste der kommunistischen Ideologie” und die Rekrutierung der neuen kommunistischen Elite, also die soziale Kontrolle.[677]

Das Hauptziel der Jugendorganisationen war, die Jugendlichen, die als Zukunft des Landes gesehen wurden, kommunistisch zu erziehen. Dazu diente das Konzept des „neuen Menschen“, das auch in anderen radikalen europäischen Ideologien des 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung gewesen war.[678] Im Rumänien der Zwischenkriegszeit spiegelte sich dieses in der Ideologie der rechtsradikalen, faschistischen Bewegung „Legion des Erzengels Michael“ und war somit keine unbekanntes Phänomen in der politischen Vorstellung der rumänischen Elite.[679] Sowohl im faschistischen als auch im kommunistischen Fall sah man die Jugend als besonders geeignet für den Aufbau der gewünschten Ideologie, da sie mit der vorangehenden politischen Ordnung nur schwache Verbindungen hatte. Das erlaubte theoretisch dem jeweiligen neuen System, durch Propaganda und Erziehung die Masse der Jugendlichen gemäß der eigenen Ideologie zu formen. Innerhalb der sozialistischen Regimes im Ostblock erwies sich aber die Jugend auch als wichtigster Träger der als feindlich empfundenen kapitalistischen Massenkultur.[680] Dies führte zu einer ambivalenten Haltung des kommunistischen Staates

[677] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 138.
[678] Siehe auch Courtois (Hg.), Dicționarul comunismului, 18.
[679] Siehe Valentin Săndulescu, ‘Taming the spirit’: Notes on the Shaping of the Legionary ‘New Man’, Cahiers de la Nouvelle Europe (2010), 207-216.
[680] Siehe Ryback, Rock around the Bloc; Fenemore, Sex, Thugs & Rock’n’Roll.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

gegenüber der Jugend. Einerseits setzte man auf ihre Erziehung zu „neuen Menschen“, um die „kommunistische Zukunft“ aufbauen zu können, andererseits behandelte man sie mit Vorsicht.[681]

Laut Lenin sollten sich die Jugendlichen schon in der Schule in praktischen und ökonomischen Tätigkeiten engagieren und bereit sein, das neue Regime notfalls mit Waffen zu verteidigen. Stalin fügte hinzu, dass die Jugend die Pflicht habe, nicht nur gegen die Feinde von außen, sondern auch gegen jene von innen zu kämpfen. Die erste Jugendorganisation, die 1918 ins Leben gerufen wurde und als *Komsomol* bekannt ist, hatte also eine dreifache Funktion: im ideologischen, militärischen und ökonomischen Sinne.[682]

Die rumänische kommunistische Jugendorganisation bestand schon in der Zwischenkriegszeit unter verschiedenen Namen und mit einer kleinen und schwankenden Anzahl von Mitgliedern. Die Kommunistische Partei wurde vom Regime Antonescu[683] verfolgt, sodass viele ihrer wichtigsten Mitglieder, die nach 1945 die kommunistische Elite des Landes bildeten, im Gefängnis gewesen waren. Unter ihnen befanden sich Gheorghe Gheorghiu-Dej als Altkommunist und der junge Nicolae Ceaușescu. Letzterer war erster Sekretär des VKJ nach dem Seitenwechsel Rumäniens gewesen, als die einheimische Kommunistische Partei durch die Rote Armee unterstützt wurde.[684] Nach mehreren Namens- und Zusammensetzungsänderungen wurde schließlich der Verband der Kommunistischen Jugend, gleichzeitig mit der Namensänderung der Partei in Rumänische Arbeiterpartei, im Jahr 1948 zum Verband der Arbeiterjugend. Parallel dazu wurden auch die Organisation der Jugend des MV (Magyarischer Volksverband)[685] und die Front der demokratischen jüdischen Jugend ins Leben gerufen.

Im Dezember 1948, als die Arbeiterpartei ihre Macht konsolidiert hatte, veranlasste man aber die Bildung einer einzigen Jugendorganisation nach dem Vorbild der *Komsomol*, die VAJ (*Uniunea Tineretului Muncitoresc* – Verband der Arbeiterjugend) genannt wurde. Ein Kongress im März 1949 definierte die Aufgaben dieser Jugendorganisation, welche in die

[681] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 139.
[682] Ebd., 140.
[683] Ion Antonescu (1882-1946), bekannt in der rumänischen Geschichtsschreibung als Marschall Antonescu, war ein rumänischer General, der zwischen 1940 und 1944 das Amt des Ministerpräsidenten bekleidete. Unter seiner Regierung kämpfte Rumänien auf der Seite der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg. Zwischen 1940 und 1941 ging er eine Koalition mit der faschistischen Bewegung „Legion des Erzengles Michael“ ein und proklamierte den „Nationallegionären Staat“. Im August 1944 verlor er die Macht durch einen Putsch und wurde 1946 hingerichtet.
[684] Ebd., 141.
[685] Siehe Kapitel 5.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kategorien ökonomisch, politisch, ideologisch und sozial eingeteilt werden können. Was das Wirtschaftliche betraf, sollte die Organisation die Jugend mobilisieren, produktiv zu sein, um in stachanowistischer Weise in Landwirtschaft und Industrie den vorgesehenen Produktionsplan zu überbieten. Als Bildungsstätte für die „neuen Menschen" sollte die Organisation geeignete Kader für die Partei- und Staatsämter heranbilden.[686]

Die wichtigsten Funktionen waren aber die ideologische und die soziale. Im ideologischen Sinne waren die Jugendlichen der Propaganda ausgesetzt, welche sie im „Geiste des Marxismus-Leninismus", „der proletarischen Moral und des Heroismus" erziehen wollte. Sie sollten die Sowjetunion, die KPdSU und Stalin sowie deren rumänische Pendants lieben lernen, aber auch gegenüber den Klassenfeinden außerhalb und innerhalb des Landes wachsam bleiben und den „unversöhnlichen Hass gegen Ausbeuter" propagieren. Innerhalb der Jugendorganisation sollte man lernen, wie man sich in der neuen Gesellschaft zu verhalten hatte. Der VAJ musste für die Erhöhung des kulturellen Niveaus der Jugend sorgen, den Analphabetismus bekämpfen und die Entwicklung des Massensports unterstützen. Auch die „Überbleibsel der bürgerlichen Ideologie", der Hooliganismus, der Alkoholkonsum, die „unkameradschaftliche Haltung gegenüber Frauen" und die Vorliebe für die „Imperialismuskultur" bzw. die „bürgerlichen Angewohnheiten" sollten bekämpft werden.[687]

Die Führung des VAJ war nach dem Vorbild der Parteiführung organisiert. Das wichtigste Gremium war der Kongress. Zwischen den Kongressen wurde der Verband von einem Zentralkomitee geführt, mit einem Exekutivbüro, das wiederum von einem Ersten Sekretär geleitet wurde. In jedem Kreis gab es Kreiskomitees, die für die Implementierung der zentralen Entscheidungen sorgen mussten. Die unterschiedlichen Abteilungen schickten periodisch Inspektoren vor Ort. Die wichtigsten Abteilungen waren die organisatorische, die die Herkunft der VAJ-Mitglieder prüfte, die Abteilung für Propaganda und Agitation, die auch die Presse koordinierte, die administrative, die die Gelder der Organisation verwaltete, die Abteilung für internationale Beziehungen, die den Kontakt zwischen dem VAJ und den internationalen kommunistischen Organisationen aufrechterhielt, und die Abteilung für Pioniere. Letztere war von besonderer Bedeutung, da sie die Organisation der Schüler koordinierte. Die Kader des VAJ wurden in speziellen „Indoktrinierungsschulen" ausgebildet, wo man ihnen die Geschichte der KPdSU, der Rumänischen Arbeiterpartei, dialektischen Materialismus,

[686] Siehe auch Kürti, Youth and State, 161.
[687] Beschluss des Kongresses der Vereinigung der Arbeiterjugend, 19.-21. März 1949, zitiert in Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 144. Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

politische Ökonomie, Propaganda- und Organisationstechniken sowie Allgemeinbildungsbegriffe beibrachte.[688]

Für die bessere Rezeption in den Reihen der Jugendlichen publizierte der VAJ mehrere Zeitschriften in rumänischer und ungarischer Sprache. Die wichtigste Zeitung war die mehrfach erwähnte *Scânteia Tineretului*, die schon ab 1944 herausgegeben wurde.[689] Hier wurden die offiziellen Kundgebungen in der „Holzsprache" bekannt gemacht,[690] ohne sich im Stil vom offiziellen Organ der Partei *Scânteia* zu unterscheiden. Man sprach aber auch administrative, ideologische und soziale Probleme der Jugend an. Der Schwerpunkt lag im Wesentlichen auf einer belehrenden Propaganda – die Jugendlichen selbst kamen eher selten zu Wort, und wenn doch, dann geschah dies oft in einer ironischen Art und Weise.[691] Das wichtigste Thema der Zeitschrift war die Integration der Jugendlichen in die „sozialistische Gesellschaft". Zu diesem Zweck erschienen, wie schon kurz angesprochen, Artikel über die „Gefahr" der Religion für die Jugend. Es wurden ferner Beispiele von „asozialen" Jugendlichen vorgestellt, um zu zeigen, dass deren Weg nicht der „richtige" wäre. Zu der Kategorie der „Asozialen" wurden sowohl Verbrecher als auch Alkoholiker, „Jeansträger" und „Parasiten" (arbeitslose Jugendliche) gezählt.[692]

Den negativen Beispielen wurde positives Verhalten der Jugend entgegengesetzt. Fleißige Schüler, die in den Ferien bei den Feldarbeiten halfen, wurden gelobt. In mehreren Artikeln sprach man auch über die Produktivität von Studierenden, die selber ihre Wohnheime renovierten. Die Erziehung durch Arbeit stand also im Mittelpunkt der Propaganda, die durch diese Jugendzeitschrift vermittelt wurde. Darüber hinaus informierte man gelegentlich auch über die „kapitalistischen" Länder und die Arbeiterjugend im Westen. Diese wurde als aussichtslos bezeichnet, weil sich die kapitalistischen Staaten nicht um sie kümmerten. Damit argumentierte man die Entstehung der „dekadenten" Subkulturen wie jene der Punks. Diese wurden als „Drogensüchtige und Degenerierte" dargestellt,[693] eine Sichtweise, die sich manche rumänische Jugendliche aneigneten.[694]

Die Zeitschrift *Scânteia Tineretului* repräsentierte die offizielle Propaganda, doch in ihren Artikeln konnte man auch Kritik an lokalen und regionalen Behörden lesen, sowie

[688] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 144.
[689] Ebd., 145.
[690] Zum Thema der Sprachreform siehe Kapitel 2.
[691] *Scânteia Tineretului*, 06.10.1986.
[692] *Scânteia Tineretului*, 09.11.1988, 04.08.1988, 03.08.1988, 06.07.1988, u.a.
[693] *Scânteia Tineretului*, 03.07.1986.
[694] Interview mit TM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Feststellungen von Problemen und Unstimmigkeiten in verschiedenen Bereichen, die unter der Aufsicht des VKJ standen. Auch in anderen Jugendzeitschriften, die vom vorgegebenen politischen Kurs nicht direkt abwichen, aber durchaus auch pragmatische Meinungen vertraten, konnte man über Probleme innerhalb des VKJ lesen. So wurden zum Beispiel sowohl in der *Scânteia Tineretului* als auch in der Studentenzeitschrift *Viața Studențească* Probleme in den Wohnheimen bzw. die Zustände in den Restaurants, in Arbeiter- und Studentenklubs und anderen Jugendeinrichtungen thematisiert. Die Journalisten dieser Zeitungen besuchten diese Einrichtungen und stellten Unregelmäßigkeiten fest, die sie in ihren Artikeln publizierten. Sie kritisierten die Zuständigen, die lokale Führung des VKJ und der Partei. Dabei betonten sie aber, dass es sich um isolierte Abweichungen handelte, die eine Schande für die „sozialistische Ordnung" darstellten. Gleichwohl zeigten diese Artikel, dass das System alles andere als perfekt war und dass es in der lokalen Führung Personen gab, die kein Interesse an der Implementierung der Ideologie und der Anordnungen des Zentrums hatten, also nur aus Opportunismus der Partei beigetreten waren.[695]

In der ersten Phase nach der Gründung des VAJ ließen sich auch Jugendliche zwischen dem 15. und dem 25. Lebensjahr einschreiben, die den von den Kommunisten verpönten sozialen Kategorien angehörten. Unter anderem wurde die Gruppierung um Ana Pauker in der ersten Hälfte der 1950er Jahre wegen der großen Anzahl „feindlicher Elemente" (Legionäre, „Kulaken" usw.) im VAJ angeklagt. Als Reaktion darauf sollten die Mitglieder der Jugendorganisation nur mehr aus den Reihen der Arbeiterschaft und der armen Bauern rekrutiert werden.[696] Die VAJ-Mitglieder wurden als Aktivisten in ihre Heimatdörfer geschickt, um die Bauern zu überzeugen, ihre Böden freiwillig an das Kollektiv abzugeben. Eine in Rumänien sehr bekannte und geschätzte literarische Darstellung dieses Phänomens ist der zweite Band des Romans *Morometii* des Schriftstellers Marin Preda. Hier steht die soziale Dimension der politischen Prozesse im Vordergrund. Der Autor zeigt, welche ideologische und soziale Kluft sich zwischen den von der Partei geschulten VAJ-Aktivisten und ihren Eltern auf dem Dorf geöffnet hatte.[697]

Nach der Revolution in Ungarn im Jahr 1956 gerieten die Schüler und hauptsächlich die Studenten, die Teil des VAJ waren, ins Visier der Behörden. Wie schon dargestellt, solidarisierten sich Studierende aus den verschiedenen rumänischen Universitätszentren mit

[695] *Scânteia Tineretului*, 06.11.1985, 25.12.1985; *Viața Studențească* 23.10.1985, 20.04.1988, u.a.
[696] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 147.
[697] Marin Preda, Morometii, Bd. 1, București, 1955; Bd. 2, București, 1967. Für die englische Version des ersten Bandes siehe The Morometes, translation by N. Mișu, București, 1957.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

den Revolutionären in Ungarn. Nach der Zerschlagung der Revolution wurden jene Jugendlichen in Rumänien, die Sympathien für die Revolutionäre gezeigt hatten, aus dem VAJ ausgeschlossen, manche sogar verhaftet. Nachdem die Repressionswelle vorüber war, beschlossen die Behörden die Gründung von studentischen Verbänden. Diese sollten einen lockeren Rahmen bilden und auf die Studierenden attraktiv wirken. Der rumänische Politiker Ion Iliescu, der nach 1989 zweimal Präsident Rumäniens war, wurde 1957 im Alter von 26 Jahren zum Präsidenten des „Vereins der Studentischen Verbände in Rumänien" (*Uniunea Asociațiilor Studențești din România*) gewählt.[698]

Nach dem Machtantritt Ceaușescus wurde mit der Namensänderung des Landes und der Partei 1965 auch der Name der Jugendorganisation in Verband der Kommunistischen Jugend geändert. Von nun an sollten wieder alle Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, in die Organisation eingeschrieben werden. Was die Altersgrenzen für Mitglieder betraf, wurden diese bei den Kongressen mehrere Male geändert, blieben aber ab 1975 bis 1989 zwischen 14 und 30 Jahren. Die Rekrutierung der Schüler begann in der 8. Klasse. Im Jahr 1983 waren 90 Prozent der Schüler VKJ-Mitglieder und 1988 98 Prozent. Die Einschreibung in die Organisation erfolgte automatisch durch die Schule und war verpflichtend. In der ersten Phase wurden die Klassenbesten aufgenommen, in einer zweiten Phase wurden aber alle anderen ebenfalls eingeschrieben.[699]

Auf lokaler Ebene war der VKJ durch seine Repräsentanten für die „sinnvolle Gestaltung" der Freizeit der Jugend verantwortlich. Man musste sportliche, kulturelle und erzieherische Aktivitäten organisieren, die jungen Leute belehren und beraten bzw. sie bestrafen, wenn sie gegen die Regeln verstießen. Um von den zentralen Instanzen kontrolliert werden zu können, musste jede lokale Organisation verschiedene Dossiers führen, die über ihre Tätigkeit informierten. Die Bereiche, in denen man sich betätigen musste, waren: Wissenschaft, „politisch-ideologischer Unterricht", „kulturelle Bildung", „Berufswettbewerbe", „Aktivität der jungen Mädchen", „patriotische Arbeit" usw. Dementsprechend gab es auch mehrere Sekretäre: Sekretär für Propaganda, Verantwortlicher für Arbeits- und Lebensprobleme der Jugendlichen, Sekretär des Gemeindekomitees des VKJ u. a. Als Anfang 1988 die Organisationen des VKJ auf Gemeindeebene von den Zentralbehörden inspiziert wurden, stellte sich heraus, dass viele lokale Organisationen gar keine Aktivitäten durchführten und

[698] Ebd., 150.
[699] Ebd., 154.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

keine Dossiers führten. Die Zuständigen wurden verwarnt und man gab ihnen zwei Monate Zeit, um die Lage zu verbessern.[700]

Die lokalen VKJ-Abteilungen waren auch für die Heime für junge Arbeiter zuständig. Von der Zentrale entsandte Inspektoren fanden aber heraus, dass es beispielsweise in den Heimen der Stadt *Galați* keine sinnvollen Angebote für die Gestaltung der Freizeit gab. Der VKJ organisierte hier keine kulturellen Aktivitäten und die Arbeiter zeigten auch kein Interesse daran. Sie hörten „schlechte" Musik, spielten Fußball oder Karten, rauchten und tranken Alkohol. Als Lösung schlug man die Veranstaltung von Vorlesungen zum Thema Musik vor, damit die Arbeiter eine musikalische Bildung erhielten und ihre Vorlieben änderten. Die lokale Führung des VKJ, die selber aus jungen Leuten gebildet war, gab zu, dass keine Kommunikation mit den Bewohnern des Heimes stattfand und dass man sich in das Leben der dort wohnenden Jugendlichen eigentlich nicht einmischte.[701]

Als VKJ-Mitglieder mussten die jungen Leute an monatlichen Sitzungen zu bestimmten Themen teilnehmen, wo sie sich meist langweilten.[702] Im Rahmen dieser Sitzungen las man häufig aus den Parteizeitschriften vor und kommentierte das Gelesene.[703] Die Gleichgültigkeit der jungen Leute wurde in der Zeitschrift *Scânteia Tineretului* scharf kritisiert. Die Journalisten behaupteten, dass die Jugendlichen sich auf die Sitzungen nicht vorbereiteten, dass sie passiv und ohne Initiative wären.[704]

Die Klassenbesten wurden im Lyzeum zu Repräsentanten der Klassenorganisation des VKJ gewählt. Das bedeutete, dass sie nicht nur an Sitzungen der eigenen Klassen, sondern auch der ganzen Schule und auf Stadt- und Kreisebene teilnehmen mussten. Diskutiert wurden dabei oftmals Dinge, die für die Schüler nicht so interessant waren, wie zum Beispiel die Produktion in verschiedenen Bereichen.[705] Eine Interviewpartnerin erinnert sich, dass sie einen Ausweg fand, indem sie den Sitzungsraum verließ, um auf dem Dachboden Romane zu lesen.[706]

Nicht nur die Jugendlichen ab dem 14. Lebensjahr wurden von den Massenorganisationen des Staates aufgefangen. Auch die Schüler bis zur 8. Klasse mussten in der Pionierorganisation

[700] *Scânteia Tineretului*, 18.03.1988.
[701] *Scânteia*, 10.06.1989.
[702] Interview mit EA, Interview mit SD, Interview mit RC.
[703] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 52-71, 69.
[704] *Scânteia Tineretului*, 21.01.1986.
[705] Interview mit EA, Interview mit SD, Interview mit RC.
[706] Interview mit EA.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

eingeschrieben sein.[707] Diese war eine Teilorganisation des VKJ und bestand ab 1949 als Pendant der sowjetischen Pionierorganisation „I.V. Lenin“.[708] Von der Propaganda wurden die Pioniere als „Vergangenheit und Zukunft des sozialistischen Rumänien“ bezeichnet. Sie wurden in einem nationalen Forum erfasst, innerhalb dessen 600 Grundschüler verschiedene organisatorische Funktionen erfüllten. Der 28. Juni wurde zum Tag der Pioniere bestimmt und in Bukarest baute man den Palast der Pioniere und der „Falken des Vaterlandes“.[709] In jeder kleinen Stadt gab es „Häuser der Pioniere“,[710] wo man als Schüler verschiedene Arten von Kursen besuchen konnte.[711]

Das Kennzeichen für einen Pionier war die rote Krawatte, die man bei der Ernennungsfeier bekam. Nach 1966 verlieh man der Organisation und ihren Symbolen einen nationalen Charakter und distanzierte sich auch in diesem Bereich von der UdSSR, indem man zum Beispiel 1972 die rumänische Flagge an den Rändern der roten Krawatte hinzufügte.[712] Für die Kinder war es eine Ehre, diese Krawatte tragen zu dürfen. Die Ernennungsfeier zum Pionier fand an einem besonderen Tag in einem besonderen Rahmen statt. So erinnert sich zum Beispiel ein Interviewpartner, dass man seine Klasse am Tag des rumänischen Eisenbahnarbeiters (*Ziua Ceferistului*) zum Bahnhof brachte, wo sie in einer alten Eisenbahn fotografiert wurden. Nicht alle Kinder wurden in der ersten Phase zu Pionieren ernannt, wodurch die Ernennung als umso ehrenvoller empfunden wurde.[713]

Die Differenzierung der Kinder geschah auch weiterhin durch verschiedene Auszeichnungen, die während der Schulzeit vergeben wurden: die Medaille der Pionierorganisation, die man bei der Einweihung als Pionier bekam, Medaillen für außerordentliche Leistungen oder „Heroismus“, die nicht nur den Schülern sondern auch ihrer Lehrern verliehen wurden, Titel für gute Schulleistungen, Medaillen für spezifische Aktivitäten wie Sport, die bei bestimmten Wettbewerben gewonnen wurden, Abzeichen für die Teilnahme an Pionierzirkeln, sowie Jubiläumsmedaillen und Abzeichen, die zu bestimmten Feiertagen oder Anlässen vergeben wurden. In den 1980er Jahren wurden mehrere Arten von Wettbewerben organisiert (*Prietenul*

[707] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 154.
[708] Radu Tabără, Principalele Distincții oferite de Organizația Pionierilor din Republica Socialistă România, in Studia Universitas Cibiniensis Series Historica, Bd. 8-2011, 95-116, 96.
[709] *România Literară*, 27.06.1987.
[710] Siehe S. 52.
[711] Siehe Kapitel 4.
[712] *România Literară*, 27.06.1987.
[713] Interview mit SD.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

pompierilor – Freund der Feuerwehr, *Pionierul sanitar* – Sanitätspionier),[714] mit dem Ziel, den Kindern unterschiedliche soziale Fähigkeiten beizubringen. Der Staat ging somit über die kulturelle und fachliche Bildung der Kinder durch die Schule hinaus und brachte sich aktiv in ihre Formung zu zukünftigen mündigen Staatsbürgern ein, die bestimmte soziale Fähigkeiten besitzen sollten. Zu diesem Zweck wurde auch ein Ethikkodex der Pioniere (*Codul etic al Pionierilor*) ausgearbeitet, der von allen Kindern erlernt und respektiert werden musste.[715]

Die Bedingungen für die Verleihung der genannten Auszeichnungen waren „der Beitrag zu der Entwicklung des Interesses für Wissenschaft, die Teilnahme an produktiver Arbeit, die Mitwirkung an der Erweiterung des kulturellen Horizonts und der angenehmen, jedoch sinnvollen Gestaltung der Freizeit, die Entwicklung der Eigeninitiative und des Verantwortungsgefühls gegenüber der eigenen Pioniertätigkeit und dem Kollektiv".[716] Daraus kann man ablesen, was sich der Staat von den Kindern, den „neuen Menschen" wünschte. In Übereinstimmung mit dem marxistischen Materialismus sollten diese ein ausgeprägtes Interesse für die Wissenschaft als Basis ihrer Weltanschauung entwickeln und somit die Religiosität der älteren Generationen ablehnen. Die mehrfach erwähnte Erziehung durch Arbeit spielte auch in der Ausbildung von Kindern eine zentrale Rolle. Im Rahmen ihrer Kräfte mussten sie an der produktiven Arbeit in der Landwirtschaft oder in anderen Bereichen teilnehmen, um deren Bedeutung für die Zukunft des Landes zu erkennen. Was die Gestaltung der kulturellen Aktivitäten und der Freizeit betraf, sollten diese auch von der Organisation bestimmt werden.

Auf lokaler Ebene wurden aber die Auszeichnungen oft willkürlich von den Lehrern bzw. von der Schulleitung vergeben. Das Kriterium blieben die Noten in den Schulfächern sowie die Note in Betragen; Beziehungen der Eltern zu den Lehrern oder zur Schulleitung spielten ebenfalls eine wichtige Rolle.[717] Dadurch erhöhte sich der Wettkampf innerhalb des Klassenkollektivs. Interviewte Erwachsene erinnern sich heute, wie sehr sie damals die Titel und Abzeichen begehrten.[718]

---

[714] Radu Tabără, Principalele Distincții oferite de Organizația Pionierilor din Republica Socialistă România, in Studia Universitas Cibiniensis Series Historica, Bd. 8-2011, 95-116, 97.
[715] Ebd.
[716] Satzung der Abzeichen, 1976, zitiert in Radu Tabără, Principalele Distincții oferite de Organizația Pionierilor din Republica Socialistă România, in Studia Universitas Cibiniensis Series Historica, Bd. 8-2011, 95-116, 97, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[717] Ebd., 106.
[718] Interview mit SD; Interview mit EA. Siehe auch http://www.zf.ro/ziarul-de-duminica/iasii-lui-cretu-confesiunile-vinovate-ale-unui-pionier-fruntas-4972543/, http://zarazasecurista.blogspot.de/2009/10/am-cravatasint-pionier.html, letzter Zugriff am 19.07.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Für die Ernennung zum Pionier musste jedes Kind den Eid, das Gelöbnis und die Devise des Pioniers laut aufsagen. Der Eid lautete: „Ich, (Name und Vorname), verpflichte mich durch den Eintritt in die Organisation der Pioniere mein Vaterland zu lieben, gut zu lernen, fleißig und diszipliniert zu sein und die rote Krawatte mit der Trikolore zu ehren.“[719] Was die Schüler im niedrigen Alter betraf, wurde also durch den Staat der Schwerpunkt auf die schulische Leistung und auf das Benehmen gesetzt. Das Gelöbnis bezog sich hauptsächlich auf das Vaterland und auf die Pflichten jedes Bürgers gegenüber dem Staat. Das Lernen in der Schule und die Arbeit erschienen als Stützen der Gesellschaft: „Ich werde lernen und arbeiten, um ein(e) vertrauenswürdige(r) Sohn/Tochter meines Vaterlandes, der Sozialistischen Republik Rumänien, zu werden; ich werde dem Volk und der Rumänischen Kommunistischen Partei treu sein; ich werde die Pflichten des Pioniers unbeirrbar erfüllen.“[720] Im Mittelpunkt stand ein Aufruf, der die jungen Schüler begeistern und mobilisieren sollte: „Für den Ruhm des Volkes und das Aufblühen des sozialistischen Rumäniens, für die Partei – vorwärts!“[721] Darauf antworteten die Pioniere: „Weiter vorwärts!“[722]

Im Jahr 1976 beschloss die Parteiführung die Gründung einer neuen Organisation, die die Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren erfasste. Diese wurde „Falken des Vaterlandes“, *Șoimii Patriei*, genannt und hatte ebenfalls Massencharakter, indem sie alle Kinder im Kindergartenalter umfasste. Als Vorbild dienten die „Oktobristen”, die sowjetische Massenorganisation für Kinder.[723] Wie die Pioniere und die Mitglieder des VKJ mussten auch die „Falken” eine Uniform tragen. Die Mädchen hatten ein blaues Röckchen im Sommer, blaue Hosen im Winter, eine orangefarbene Bluse, eine rote Masche mit der Trikolore, einen blauen Hut und weiße Strümpfe. Die Jungen trugen im Sommer kurze, im Winter lange blaue Hosen, ein orangefarbenes Hemd, eine blaue Mütze, weiße Socken und eine rote Masche mit der Trikolore. Bei der Ernennung zu „Falken des Vaterlandes” legten die Kinder einen Eid in Form

719 „*Eu (numele si prenumele), intrând în rândurile Organizatiei Pionierilor, mă angajez să-mi iubesc patria, să învăț bine, să fiu harnic și disciplinat, să cinstesc cravata roșie cu tricolor.*”, in http://zarazasecurista.blogspot.de/2009/10/am-cravatasint-pionier.html, letzter Zugriff am 19.07.2014 und http://www.historia.ro/exclusiv_web/general/articol/amintiri-epoca-aur-uniforma-pionier-carnetul-note-porumbelul-pacii, letzter Zugriff am 19.07.2014, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
720 „*Voi învăța și voi munci pentru a deveni fiu de nădejde al patriei mele, Republica Socialistă România; voi fi credincios poporului și Partidului Comunist Român; voi respecta neabătut îndatoririle pionierești.*”, in ebd., letzter Zugriff am19.07.2014, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
721 „*Pentru gloria poporului și înflorirea României socialiste, pentru cauza partidului – înainte*!”, in ebd., letzter Zugriff am 19.07.2014, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
722 „*Tot înainte!*“, in ebd., letzter Zugriff am 19.04.2014, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
723 Rumänisches Nationalarchiv, http://www.arhivelenationale.ro/images/custom/image/serban/Fond_CC_al_UTC_Sectia_Cadre_Alfabetic_Litera_A%5B1%5D.pdf, letzter Zugriff am 19.07.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

eines Gedichtes ab: „Ich, Falke des Vaterlandes, engagiere mich,/ dem Volke treu zu bleiben,/ immer ehrlich und gerecht zu sein,/ diese Erde zu verteidigen und zu besingen."[724] Trotz ihres niedrigen Alters wurden die Kinder bereits im Kindergartenalter bei der Arbeit eingesetzt. Es gab Dorfkindergärten mit eigenem Gemüsegarten, wo die „Falken" bei der Aussaat und bei der Ernte mithalfen. Hier machte man sie auch mit großen Maschinen wie Traktoren vertraut.[725]

Von der Propaganda wurde die Jugend, *tineretul*, als „riesige Kraft, die das Werk des sozialistischen Aufbaus weiterführen wird",[726] bezeichnet. Man wollte den Jugendlichen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Kollektiv vermitteln, zu einer „Generation mit gemeinsamen Aufgaben".[727] Zu diesem Zweck sollte die Jugend schon vom niedrigsten Alter an im „Geiste der Partei" (*în spiritul partidului*) erzogen werden. Die so genannte patriotische und revolutionäre Erziehung wurde als Schlüssel für die Entstehung des „neuen Menschen" bezeichnet. Der Fokus lag auf der „jungen Generation", die sich im kritischen Alter befand. Durch Ferienlager, Klubs, Ausflüge und Wanderungen sollte sie sich die Ideen Ceaușescus merken und sich an ihnen als Wegweiser im Leben orientieren.[728]

Die Leitungspositionen wie *pionier-comandant* (Pioniershauptmann) bzw. *instructor al grupei de șoimi ai patriei* (Leiter der Gruppe der Falken des Vaterlandes) hatten das Ziel, die „besten und fleißigsten" unter den Kindern mit der Aufgabe der Verantwortung vertraut zu machen. Dementsprechend nahmen 6- bis 14jährige Kinder an „politisch-ideologischen" Debatten teil, sowie an Stunden politischer Schulung.[729] In diesem Zusammenhang ist es interessant zu betrachten, was die Kinder von der „politischen Erziehung" eigentlich verstanden. In einer Sendung von RFE wurde zu diesem Thema gesagt, dass ein Kind den Vers *Țara mea de glorii, țara mea de dor* („Mein Land voller Ruhm, mein Land voller Sehnsucht") von Mihai Eminescu folgendermaßen deutete: Da auf Rumänisch der „Ruhm", „*glorie*" heißt und die rumänischen

[724] „*Eu, Şoim al Patriei, mă angajez,/ Poporului credinţă să-i păstrez,/ Să fiu cinstit şi drept; oricând/ Să apăr şi să cânt acest pământ.*", in http://jurnalul.ro/scinteia/special/soimii-patriei-viitorul-de-aur-al-tarii-319349.html, letzter Zugriff am 19.07.2014, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[725] *Tribuna Școlii*, 18.04.1987.
[726] *Scânteia Tineretului*, 03.03.1982: „*uriașa forță care va continua opera de construcție socialistă*", Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[727] Ebd.: „*generație cu sarcini comune*", Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[728] *Tribuna Școlii*, 16.07.1988. Zum Thema der Ferienlager in der DDR siehe Catherine J. Plum, Summer camp for socialists. Conformity and escapism at camp Mitschurin in East Germany, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 75-97.
[729] RFE Programm, Gelu Ionescu, 04.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Mähdrescher den Namen *Gloria* trugen, behauptete das Kind, dass es im Gedicht um den Boden des Vaterlandes ging, der mit zahlreichen *Gloria*-Mähdreschern bearbeitet wurde.[730]

Der Übergang von den „Falken" zu den Pionieren und letztendlich in den VKJ wurde als „Kontinuität der erzieherischen Arbeit" (*continuitatea muncii educative*) bezeichnet. Jedes ältere Mitglied der Jugendorganisation hatte die Pflicht, ein Vorbild für die Jüngeren zu sein und sich in deren Erziehung zu engagieren. Man wollte die Jugend davon überzeugen, dass „große Schritte nur von einem homogenen, zusammenhaltenden Kollektiv gemacht werden konnten, nicht durch das Individuum."[731] Um sich der sozialistischen Gemeinschaft besser anpassen zu können, insistierte die Propaganda, dass die Jugendlichen die Ideologie der Partei, deren Außen- und Innenpolitik, sowie das Lebenswerk Nicolae Ceaușescus kennenlernen sollten. Hinzu kamen die Liebe zum Vaterland und zur Partei, der revolutionäre Geist, das Gefühl der Pflicht gegenüber dem Kollektiv und die „Erziehung durch und für Arbeit" als wichtige Elemente in der Heranbildung der „neuen Generation".[732] Seinem Personenkult entsprechend wurde Ceaușescu in den Propagandaschriften und Zeitungsartikeln als der „beliebte Vater und der weise Erzieher der Kinder und der Jugend des Vaterlandes"[733] beschrieben.

Zum Kennenlernen der Ideologie gehörte natürlich auch die Lehre des wissenschaftlichen Materialismus. Wie schon erwähnt,[734] spielte die Religion in den 1970er und 1980er Jahren immer noch eine wichtige Rolle in der Erziehung der Jugend durch die eigene Familie, vor allem auf dem Lande.[735] Um die Jugend materialistisch zu erziehen, organisierte man unterschiedliche Veranstaltungen in Dörfern und Städten, Informationsabende und Symposien. Die Schüler wurden aufgefordert, sich aktiv zu beteiligen, indem sie Referate im Rahmen dieser Veranstaltungen hielten.[736] In Grundschulen, Lyzeen, Pionier-, Technik- und Falkenhäusern, aber auch in Betrieben wurden Zirkel ins Leben gerufen, wo man die Schüler und jungen Arbeiter im Sinne des Atheismus (um)erziehen wollte.[737] Hinzu kam der Versuch,

[730] RFE Bericht, 01.07.1986, HU OSA 300-60-1 box 170.
[731] Ebd.: „*Pașii mari nu mai pot fi făcuți de om, ci de un colectiv sudat, omogen*.". Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[732] Ebd.
[733] Zitiert in RFE Programm, Gelu Ionescu, 04.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
[734] Siehe Kapitel 4.
[735] Anders als in Ungarn, wo atheistische Rituale zu Namenstagen, Hochzeiten und Beerdigungen im Rahmen der Jugendorganisation (KISZ) von der Arbeiterjugend in Anspruch genommen wurden (Kürti, Youth and State, 173), spielte die Kirche bei solchen Ereignissen in Rumänien die zentrale Rolle. Auch manche junge Leute, die als Parteimitglieder in die Kirche nicht gehen durften, heirateten religiös, indem sie nachts in die Kirche gingen. Interview mit TM, Interview mit SD.
[736] *Scânteia*, 16.01.1988.
[737] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

die Jugendlichen und ihre Familien zu überzeugen, wichtige Momente in ihrem Leben, wie Heirat oder Volljährigkeit, nicht mehr in der Kirche, sondern laizistisch zu feiern.[738] Um den religiösen Festen etwas entgegenzusetzen, versuchte man hauptsächlich während der Weihnachtszeit Alternativen anzubieten. Das „Fest des Winterbaums" (*sărbătoarea pomului de iarnă*) wurde in Kindergärten, Schulen und Betrieben gefeiert, indem man „politisch-erzieherische Kundgebungen" (*manifestări politico-educative*) und kulturelle Veranstaltungen mit „patriotischem, militantem und revolutionärem Inhalt" (*conținut patriotic, militant, revoluționar*) abhielt.[739]

6.2. Schule und staatlich organisierte Freizeit

Nachdem die Pioniere die 8. Klasse beendet hatten, mussten sie entweder ein theoretisches Lyzeum oder eine Berufsschule wählen, wo sie ihre Ausbildung weiterführten. Die Lyzeen und Berufsschulen waren in Schulzweigen, sogenannte „Profile", organisiert. Eine Umfrage der Zeitung *Scânteia Tineretului* aus dem Jahr 1985 versuchte die Motivationen der Jugendlichen zu ergründen, sich für ein bestimmtes Lyzeums bzw. ein bestimmtes „Profil" zu entscheiden. Das Ergebnis war, dass die meisten Schüler wegen des Wunsches ihrer Eltern eine bestimmte Wahl trafen. Als Schlussfolgerung betonten die Journalisten die Mängel in der Aktivität des VKJ, dessen Pflicht es war, die jungen Leute zu beraten und bei der Wahl zu betreuen.[740]

Der politische Unterricht war im Stundenplan jedes „Profils" präsent. Hier studierte man das Parteiprogramm und wurde über die Fünf-Jahres-Pläne informiert.[741] Ceaușescu war der Ansicht, dass die Schul- und Universitätsabsolventen nicht nur gute Spezialisten in ihrem Bereich, sondern auch politisch erzogen sein sollten.[742]

Neben den Lyzeen gab es auch Berufsschulen, wo sich die Absolventen der ersten 10 Klassen einschreiben konnten, wenn sie das Lyzeum nicht beendeten.[743] Die Berufsschüler mussten während des Schuljahres auch ein Praktikum machen. Viele hielten sich aber nicht daran und nutzten diese Zeit für Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel, um ins Kino zu gehen.[744] Für musikalisch, künstlerisch oder pädagogisch begabte junge Leute gab es neben Lyzeen und

[738] Ebd.
[739] *Scânteia Tineretului*, 17.12.1988.
[740] *Scânteia Tineretului*, 06.11.1985.
[741] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 52-71, 69.
[742] RFE Bericht, 19.09.1974, HU OSA 300-60-1 box 170.
[743] *Scânteia Tineretului*, 16.06.1989.
[744] *Scânteia*, 28.05.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Berufsschulen die so genannten „Berufszweigen“ (*profile vocaționale*), für die man eine Aufnahmeprüfung ablegen musste.

Im Schuljahr 1987/1988 waren laut *RFE* jedoch über 90 Prozent der Schüler in industriellen, landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Lyzeen eingeschrieben und der Rest in ökonomischen, pädagogischen, gesundheitlichen, theoretischen oder Kunstlyzeen.[745] Dies war das Ergebnis der im Jahr 1978 durchgeführten Bildungsreform, durch die man den Unterricht der humanistischen Wissenschaften, der klassischen Sprachen und der Kunst zugunsten der Natur- und Technikwissenschaften begrenzte.[746] Ceaușescu meinte dazu, dass die Vorbereitung der Schüler auf einen Beruf „humanistischer“ wäre als eine humanistische Bildung.[747] Konkret bedeutete das für die Schüler humanistischer Abteilungen, dass sie die Stufenprüfung nach der 10. Klasse anstatt in humanistischen Fächern in technischen ablegen mussten, weil die humanistische Abteilung aufgelöst wurde. Für die meisten war es eine schwere Aufgabe, doch manche schafften die Prüfung und durften das Lyzeum in der technischen Abteilung beenden. Jene, die die Prüfung nicht bestanden, mussten sich in eine Berufsschule einschreiben oder eine Arbeitsstelle suchen, während sie die Abendschule besuchten.[748]

Die Pflichtschule erstreckte sich über 10 Jahre, wobei sie Ende der 1980er auf 12 Jahre erweitert wurde. Der Unterricht fand von Montag bis Samstag statt, mit Einheiten von je 50 Minuten, gefolgt von einer 10-minütigen Pause. Das Schuljahr war in Trimester eingeteilt, mit kürzeren Winter- und Frühlingsferien und dreimonatigen Sommerferien. Die Sommerferien wurden oft durch den Einsatz der Schüler und Lehrkräfte bei der Feldarbeit verkürzt. Auch ein Teil des Herbsttrimesters wurde der „patriotischen Arbeit“ gewidmet. Unabhängig davon mussten die Lehrer das Unterrichtsprogramm beachten, das dem gegebenen zeitlichen Rahmen nicht angepasst wurde. Dadurch musste der Stoff für ein Trimester manchmal in einer kürzeren Zeitspanne durchgenommen werden.[749] Beim Abschluss der 12. Klasse und somit des Lyzeums wurde eine Abiturprüfung, das *Bacalaureat*, aus den profilspezifischen Fächern abgelegt.[750]

[745] RFE Programm, Gelu Ionescu, 10.06.1987, HU OSA 300-60-1 box 170.
[746] RFE Bericht, 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.
[747] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens”. Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 52-71, 67.
[748] Interview mit SD.
[749] RFE Programm, 22.11.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
[750] Interview mit TM; Interview mit SD; Interview mit OC; Interview mit EA.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Die Schüler lernten ab der 6. Klasse, ab 1989 ab der 5. Klasse eine Fremdsprache. Mit dem Schuljahr 1988/1989 wurde die 2. Fremdsprache eingeführt.[751] In den meisten Fällen waren diese Sprachen Französisch und Englisch. Das Sprachniveau jener Schüler, die kein besonderes Interesse an Sprachen hatten und diese nicht weiter studieren wollten, scheint ziemlich niedrig geblieben zu sein.[752]

Eine extracurriculare Aktivität, die in allen Schulen angeboten wurde, war die Schulzeitung, an der sich Schüler aller Klassen beteiligten.[753] Hier wurde über die Ereignisse in der Schule bzw. in der Stadt berichtet. Die Schüler arbeiteten an der Redaktion, malten und gestalteten selber die Zeitungen. Auch über die Ausflüge, Hüttenabende und Veranstaltungen, an denen die Schüler teilnahmen, konnte man in diesen Medien lesen. Die Abteilungen in den Sprachen der Minderheiten gaben eigene Zeitschriften in der jeweiligen Sprache heraus.[754]

Ab dem Schuljahr 1976/1977 wurde das Lyzeum in zwei Stufen geteilt, wobei die ersten zwei (9. und 10. Klasse) verpflichtend waren. Nach der 10. Klasse wurde eine *treaptă* genannte Prüfung abgelegt. In der zweiten Stufe gab es eine geringere Anzahl von Plätzen, sodass diejenigen Schüler, die die Prüfung nicht schafften und berufstätig wurden, in Abendschulklassen gehen konnten. Die berufstätigen Schüler besuchten die Schule täglich nach acht Stunden Arbeit ebenfalls von Montag bis Samstag. Man hatte drei oder vier Stunden pro Abend und konnte auch einen Schulzweig in der Sprache der Minderheiten wählen.[755]

Theoretisch herrschte in den Schulen eine strenge Disziplin. Die Schüler mussten die Uniform tragen, die Lehrer respektieren, in den Stunden anwesend sein und ihre Praktikumsnorm erfüllen. Die Praxis sah aber oft anders aus. Der Regisseur Nicolae Corjos versuchte, diese Tatsache in seinem Film *Liceenii* (1986) zu zeigen. Der Film erlangte eine immense Popularität unter den Jugendlichen,[756] weil er sich von den Propagandamedien radikal unterschied und es wagte, den Alltag der Jugend „realistischer" abzubilden. Im Film werden die Verstöße der Schüler gegen die Regeln der Schule und des Schülerheims mit Humor dargestellt. Die Schüler spielen einander, aber auch den Lehrern und dem Aufsichtspersonal

[751] RFE Programm, Gelu Ionescu, 05.10.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
[752] Interview mit OC; Interview mit TM; Interview mit SD.
[753] Interview mit TM. Siehe Volker Hermann, Das Schulleben im Spiegel von Schülerzeitschriften, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 176-182.
[754] Volker Hermann, Das Schulleben im Spiegel von Schülerzeitschriften, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 176-182.
[755] Volker Hermann, 35 Jahre deutschsprachiges Abendlyzeum in Hermannstadt, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 98-102, 99.
[756] *Viața Studențească*, 15.07.1987.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

harmlose Streiche. Im Grunde genommen sehen sie aber ihre Fehler ein und werden ernst, wenn es um Noten, Produktion oder VKJ-Sitzungen geht. Dem Alltag in der sozialistischen Gesellschaft entsprach das jedoch weniger. Über häufige disziplinäre Probleme in Schulen wurde auch von den Journalisten der *Scânteia Tineretului* berichtet. Im Falle solcher Schüler, die überhaupt nicht in den Unterricht gingen, mussten ihre Eltern eine Geldstrafe zahlen. Das sollte sie motivieren, sich mehr um ihre Kinder zu kümmern und sie in die Schule zu schicken. Manche Schüler wurden auch wegen der großen Anzahl an Abwesenheiten von der Schule verwiesen.[757]

Auch gegen die Regeln des Schülerheims wurde oft verstoßen. Während es die Hauptfiguren des erwähnten Films wagen, an einem Nachmittag ohne Erlaubnis aus dem Schülerheim in die Oper zu gehen, berichteten die Zeitschriften über Schüler, die in ihren Zimmern rauchten bzw. die Fenster und die Möbel des Heims zerschlugen.[758] Auch Kinder aus Bauernfamilien rauchten in der Schule, schwänzten die Stunden, um in Bars zu gehen, trugen Jeans anstatt Uniform bzw. spielten Streiche in der Schule, für die sie oft mit dem Herabsetzen der Note in Betragen bestraft wurden.[759] Eine „gesenkte Note" bedeutete, dass man in bestimmte Studiengänge wie Jura nicht aufgenommen werden konnte.[760]

Neben den disziplinären Problemen und dem Mangel an Freizeit wegen all den schulischen und außerschulischen Aktivitäten bestand für die Schüler und ihre Eltern auch das Problem der materiellen Ausstattung auf das neue Schuljahr. Im Kontext der Mängel der 1980er Jahre berichteten die Zeitungen über die schlechte Qualität der Füllfedern, Bleistifte und Hefte sowie über den Mangel an bestimmten Uniformgrößen.[761] Auch in den Werkstätten der Schulen und Lyzeen mangelte es an Geräten und Maschinen, sodass die Schüler oft mit gefährlichen Improvisationen arbeiten mussten.[762]

Um die Jugendlichen zu disziplinieren und ihre Energie im Griff zu behalten, waren diese verpflichtet, an paramilitärischem Training teilzunehmen, PTAP (*pregătirea tineretului pentru apărarea patriei*) genannt.[763] Schon als Pioniere wurden die Kinder nach militärischem Vorbild in von einem Hauptmann geführten Einheiten organisiert. Im Lyzeum begann dann die konkrete militärische Ausbildung, da die Jugend laut der Propaganda „das Vaterland" mit dem

[757] *Scânteia Tineretului*, 12.11.1985.
[758] Ebd.
[759] Interview mit TM.
[760] Ebd.
[761] *Scânteia Tineretului*, 27.06.1988; *Munca* 03.09.1987.
[762] *Scânteia Tineretului*, 11.11.1988.
[763] HU OSA 300-60-1 box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

„Preis des eigenen Lebens“ verteidigen musste. Jede Woche nahmen also Jungen und Mädchen an einer Stunde vormilitärischer Vorbereitung teil. Diese wurde von Schülern der Offiziersschule geleitet.[764] Die Schüler wurden vom Klassenlehrer zum Schießplatz geführt. Dort empfing sie ein Offizier, der sich um sie kümmerte. Die Jugendlichen absolvierten Schießübungen aus mehreren Positionen, wobei sie Waffen mit Übungsmunition benutzten. Sie mussten auch verschiedene körperliche Leistungen erbringen, wie zum Beispiel Hindernislauf.[765]

Die Schuluniform mit kariertem Hemd, Krawatte und Mütze, *chipiu*, bzw. Rock, weißen Strümpfen und Haarband wechselte man hier mit einer blauen Uniform, die man selber improvisieren konnte. Somit trug man eine blaue Bluse als Oberteil und profitierte manchmal von der Gleichgültigkeit des Klassenlehrers, um Jeans anzuziehen, da auch diese blau waren. Dies galt natürlich nur für Schüler, die schon im Lyzeum eine Jeans besaßen.[766]

Der VKJ organisierte auch Sportwettbewerbe in verschiedenen Sportarten wie Basketball, Handball, Ski, Leichtathletik usw. Diese erstreckten sich auf mehrere Phasen, von der lokalen bis zur nationalen Ebene.[767] Sport galt in der sozialistischen Ordnung nach dem Motto *mens sana in corpore sano* als sehr wichtig. Dementsprechend wurden im ganzen Land Konferenzen zum Thema Sport organisiert. Ceaușescu sprach in diesem Zusammenhang über eine „intellektuell und körperlich harmonisch entwickelte Generation“.[768] Mit diesem Ziel wurde im Jahr 1977 der nationale Sportwettbewerb *Daciada* ins Leben gerufen. Dieser richtete sich nicht nur an professionelle Sportler, sondern vor allem an Amateure und propagierte den Massensport in 7.600 Sportverbänden auf 7.000 Sportanlagen.[769]

Wenn man als Jugendlicher keinen Sport trieb, wurde man von den Behörden mit Misstrauen behandelt. So kritisierten Journalisten von *Scânteia Tineretului* beispielsweise einen jungen „Mann in Jeans“, *blugofil* und *blugoman* genannt, der die ihm angewiesene Arbeitsstelle nicht annehmen wollte, und merkten empört an, dass der Junge überhaupt keinen Sport trieb.[770] Kein Interesse an „organisierter“ körperlicher Aktivität in einem staatlichen Verband war also wie

[764] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens”. Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 52-71, 69.
[765] Interview mit SD; Gespräch mit LC.
[766] Interview mit SD.
[767] Franz Breitenstein, Sport, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens”. Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 143-152, 150.
[768] *Viața Studențească*, 10.08.1988: „*generație frumos dezvoltată din punct de vedere fizic și intelectual*“, Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[769] *România Liberă*, 27.06.1987.
[770] *Scânteia Tineretului*, 06.07.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

auch das Tragen westlicher Kleidung und langer Haare bzw. Arbeitslosigkeit ein Element des Hooliganismus, und galt auch als Versuch, sich der sozialistischen Ordnung zu entziehen.

Im Herbst und Sommer wurden die Schüler, wie auch die Soldaten und die Studenten, bei der „patriotischen Arbeit" eingesetzt, entweder bei der Ernte oder auf Baustellen im ganzen Land.[771] Das Motto Lenins, „Lernt, lernt, lernt!", das von Ceaușescu 1980 für die Jugendlichen ausgerufen wurde, änderte er fünf Jahre später zu „Lernt, arbeitet und lernt wieder!".[772] Die Journalisten der offiziellen Jugendzeitung *Scânteia Tineretului* bewerteten die Tatsache, dass die Kinder auch in den Ferien während der „patriotischen Arbeit" früh aufstehen mussten, als äußerst positiv, denn somit behielten sie die Angewohnheit bei, früh aufzustehen. Die Arbeit wurde als „viertes Trimester" gesehen, eine „Jahreszeit der permanenten Verantwortung".[773]

In der Erntezeit sammelten sich die Schüler morgens vor dem Schulgebäude und wurden dann zusammen mit dem Klassenlehrer zur Arbeitsstelle gefahren. Ein Interviewpartner erinnert sich, dass man sie an regnerischen Tagen nachhause schickte, sodass sie sich gewöhnlich bei einem Kollegen zu einem spontanen Tanztee versammelten.[774] Wenn man auf einer Baustelle oder bei der Ernte in einem fremdem Teil des Landes eingesetzt war, was bei Studenten und Soldaten häufig der Fall war, wurde man in Baracken oder Lagern untergebracht, oft unter sehr schlechten Bedingungen.[775] Abends nach der Arbeit organisierte man ab und zu eine Diskothek, im Rahmen derer unterschiedliche Wettbewerbe stattfanden.[776] Bei der Misswahl „Miss Herbst" war zum Beispiel die Anzahl der tagsüber über die Norm mit Gemüse oder Obst gefüllten Eimer ein Kriterium für die Wahl zur Miss, also nicht nur Schönheit sondern auch Fleiß spielte in der „sozialistischen Ordnung" eine auschlaggebende Rolle. Für die Schüler, die sich bei der Ernte befanden organisierte man gelegentlich auch Filmabende.[777]

Der „patriotischen Arbeit" konnte man sich aber durch verschiedene Methoden entziehen. Mit der Einwilligung der Eltern, die ihre Beziehungen zur Schule ausnutzten, durfte man zuhause bleiben, um für die Stufenprüfung oder für die Aufnahmeprüfung an der Universität zu lernen. Auch wenn sie gezwungen wurden, aufs Feld zu gehen, schlichen sich Jugendliche manchmal davon, um im Fluss zu baden oder selbstgedrehte Zigaretten zu rauchen. Viele empfanden die

[771] Dieter Nowak, Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 52-71, 69.
[772] Bericht RFE 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.
[773] *Scânteia Tineretului*, 05.08, 1987.
[774] Interview mit SD.
[775] Interview mit OC.
[776] Fragebogen von PM.
[777] *Scânteia Tineretului*, 03.10.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Zeit bei der Ernte als gemütlichen Zeitvertrieb, weil man oft nicht kontrolliert wurde. Man konnte sich mit den Kollegen unterhalten und auf tragbaren Kassettenrekordern Musik hören. Hier waren Schüler aus allen Klassen zusammen, sodass man sich mit Älteren über die Trends in der Musik austauschen konnte.[778] Im Gegensatz dazu berichteten Zeitschriften auch über Unfälle, die während der Feldarbeit geschahen. Jugendliche wurden von Maschinen verletzt und der Mangel an Sanitätspersonal führte auch zu Todesfällen.[779]

Der sozialistische Staat beschränkte sich nicht auf die Gestaltung der Schulzeit. Auch die Freizeit der Jugendlichen sollte vom Staat und seinen Organisationen und Verbänden kontrolliert werden. Die Ferien waren somit keine Zeit des „passiven Ausruhens" (*odihnă pasivă*), sondern eine „effiziente, interessante und spannende Form der patriotischen, revolutionären Erziehung und der vielseitigen Bildung der Jugend".[780] Laut der Propaganda dienten die Ferien als Ergänzung des kommunistischen Schulwesens. Die Freizeit sollte eine „Zeit der vielseitigen Erziehung" (*timp al educației multilaterale*)[781] sein, eine „Zeit der Kultur, des anständigen und erzieherischen Spaßes" (*timp al culturii, al distracției civilizate, educative.*).[782] Aus diesem Grund organisierte man sowohl im Sommer als auch im Winter Ferienlager in unterschiedlichen Bereichen: Sport, Literatur, militärisches Training. Das Programm bestand aus spezifischem Unterricht zum Thema des Lagers, praktischem Einsatz des Gelernten, „kulturell-erzieherischen Tätigkeiten" (*activități cultural-educative*), Wettbewerben, aber auch Tanz und Spielen.[783] Darüber hinaus gab es internationale Ferienlager, an denen Kinder aus ganz Europa und von anderen Kontinenten zusammen mit Einheimischen teilnahmen.

Um sich für ein Ferienlager anmelden zu können, brauchten die Schüler eine ärztliche Bestätigung, dass sie keine Krankheiten hatten, sowie einen Nachweis über die erfolgten Impfungen. Ein Team der Sanitätszeitung *Muncitorul Sanitar* führte im Jahr 1986 eine Untersuchung in den Ferienlagern der Kreise *Brașov* und *Covasna/Kovászna* durch und publizierte seine Ergebnisse ein Jahr später in der genannten Zeitung. Es fand nicht nur heraus, dass die meisten Schüler über keine Gesundheitszertifikate verfügten, sondern auch, dass die

[778] Interview mit SD.
[779] Frankfurter Rundschau, 23.09.1988.
[780] *Scânteia Tineretului*, 06.07.1987: „*forme eficiente, interesante și atractive pentru educarea patriotică, revoluționară, pentru formarea multilaterală a tineretului țării.*", Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[781] *Scânteia Tineretului*, 03.10.1988.
[782] *Scânteia*, 01.09.1988.
[783] *Scânteia Tineretului*, 06.07.1987.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Lehrkräfte keine ärztlichen Gutachten vorweisen konnten. Man fand Gesundheitszertifikate, die von Zahnärzten vergeben worden waren, sowie solche, die auf Kalenderpapier geschrieben waren. Auch die Hygienebedingungen in den Ferienlagern wiesen große Mängel auf. Die Journalisten inspizierten ein Jahr später wieder dieselben Einrichtungen und waren auch diesmal mit den Bedingungen nicht zufrieden.[784] Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit Befragten erinnern sich an Ferienlager, von denen sie mager und voller Flöhe nachhause gekommen waren, obwohl die Eltern eine ziemlich hohe Summe für ihre Teilnahme gezahlt hatten.[785]

Das Pendant der Massensportveranstaltung *Daciada* war im Bereich der Kultur das nationale Festival und Wettbewerb *Cântarea României*, das 1976 ins Leben gerufen wurde.[786] Das Ziel dieses Massenfestivals, an dem laut der rumänischen Zeitschrift *România Liberă* im Jahr 1987 2,3 Millionen Pioniere und Schüler in 75.000 künstlerischen Verbänden, aber auch Studenten, Soldaten und junge Arbeiter an den lokalen, regionalen und nationalen Phasen teilnahmen,[787] war die Verbreitung der „sozialistischen" Kunst allgemein und der „Volkskunst" im Besonderen. Die offizielle Definition des Phänomens lautete: „Festival der sozialistischen Erziehung und Kultur (…), komplexe erzieherische, politisch-ideologische, kulturell-künstlerisch schöpferische und interpretative Kundgebung, die als Ziel hat, das geistige Leben des Landes zu erweitern und den Anteil des schöpferischen Genius des rumänischen Volkes am nationalen und internationalen Kulturgut zu erhöhen."[788] Als Grundprinzip für jede künstlerische Schöpfung oder Darbietung im Rahmen des Festivals galten die Bestimmungen der „Julithesen" aus dem Jahr 1971, die festlegten, dass es keine kulturelle oder künstlerische Schöpfung ohne „revolutionärem Inhalt" geben konnte. Der Kunst wurde eine besondere Rolle bei der Schaffung des „neuen Menschen" zugewiesen.[789] Kontrolliert wurden die Tanz-, Musik- und Theateraufführungen sowie die Malerei-, Fotografie- und Bildhauereiausstellungen schon auf lokaler Ebene von Parteiaktivisten aus der Kreisleitung. Die am Festival teilnehmenden Gruppen von Schülern standen unter der Aufsicht der Lehrer,

[784] *Muncitorul Sanitar*, 21.07.1987.
[785] Interview mit SD; Gespräch mit LC.
[786] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 365.
[787] *România Liberă*, 27.06.1987.
[788] "*festival al educației și culturii socialiste …, amplă manifestare educativă, politico-ideologică, cultural artistică de creație și interpretare, menită să îmbogățească și să diversifice viața spirituală a țării, să sporească aportul geniului creator al poporului român la patrimoniul cultural național și universal*", zitiert in Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, 603. Übersetzung der Autorin aus dem Rumänischen.
[789] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 603.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

die ihnen bei der Vorbereitung halfen und bei der Lokal-, Kreis- und Regionalwettbewerben als Jurymitglieder agierten.[790]

Unter Ceaușescu erlebte die „Volkskunst“ einen Boom, da sie beim Diktator und seiner Frau sehr beliebt war.[791] Für künstlerisch begabte Jugendliche, die in Volkstanz- oder Volksmusikgruppen tätig waren, bedeutete das eine landesweite Anerkennung ihres Talents. Sie nahmen im Rahmen des Festivals an zahlreichen Veranstaltungen teil und konnten gute Preise gewinnen, wenn sie sich unter den besten befanden.[792] Nicht nur für „Volkskünstler“, sondern für jeden Amateurkünstler, ob Schüler, Student, Soldat oder junger Arbeiter war das Festival eine Möglichkeit, die eigenen künstlerischen Fähigkeiten vor einem größeren Publikum darzubieten und für das eigene Talent geschätzt zu werden.[793] Um jedoch auf nationaler Ebene konkurrieren zu können, musste das Kunstwerk einen „revolutionären Charakter” aufweisen”.[794]

Parallel zu diesem Festival, das alle zwei Jahre stattfand, wurden im ganzen Land zahlreiche kulturelle Veranstaltungen für Jugendliche organisiert, um die jungen Leute zu „neuen Menschen“ zu erziehen. Ob Festivals oder Wettbewerbe, alle Veranstaltungen hatten das Ziel, den Personenkult des Ehepaars Ceaușescu und den „sozialistischen Patriotismus” unter der Jugend zu verbreiten. Schon an den Namen der Veranstaltungen ist dies erkennbar: „Wettbewerb des patriotischen Liedes und des Tanzes der Pioniere – Huldigung des Vaterlandes und der Partei” (*Concursul cântecului patriotic și dansului pionieresc - Omagiu patriei și partidului*), „Volkskunst-Festival der Pioniere” (*Festivalul pionieresc de folclor*), „Internationales Fest – Die Kinder der Welt wollen Frieden“ (*Festivalul internațional - Copiii lumii doresc pacea*), Wettbewerb „Vaterland, stolzes Heldenland” (*Patrie, mândră țară de eroi*). An all diesen Veranstaltungen nahmen sowohl Kindergartenkinder als auch Schüler und Studenten teil.[795] Weitere thematische Wettbewerbe, die die Jugend mit dem „wissenschaftlichen Materialismus” vertraut machen sollten, waren „Ab in die Zukunft” (*Start spre viitor*) und „Werkstatt 2000” (*Atelier 2000*). Auch die künstlerischen Wettbewerbe hatten „patriotische” Namen: „Rumänien, goldener Boden” (*România, plai de aur*), ein Wettbewerb

[790] Viorel Rogoz, Etnologul român în „Epoca de aur” (fragment dintr-un volum manuscris), in: Alternative antropologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Cluj-Napoca, 2007, 175-224, 179.
[791] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 508.
[792] Interview mit B.
[793] Interview mit SD; Interview mit KL.
[794] Viorel Rogoz, Etnologul român în „Epoca de aur” (fragment dintr-un volum manuscris), in: Alternative antropologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Cluj-Napoca, 2007, 175-224, 181.
[795] *Tribuna Școlii*, 16.07.1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

für plastische Kunst, „Boden der Ahnen" (*Pământ străbun*), ein Wettbewerb für Volkskunst, „Rote Krawatten mit der Trikolore" (*Cravatele roșii cu tricolor*), ein Wettbewerb in Philatelie, und „Unter der Flamme der Partei wachsen wir zusammen mit dem Land" (*Sub flamura partidului creștem odată cu țara*), ein Wettbewerb in Fotografie.[796]

Die Festivals, die speziell für die Jugend organisiert wurden, umfassten die Bereiche Film: „Die Gala des Films mit Thematik für die Jugend" (*Gala filmului cu tematică pentru tineret*); Literatur: „Die Tage des Buches für die Jugend" (*Zilele cărții pentru tineret*); Freizeit: „Feste des Meeres und der Jugend" (*Serbările mării și ale tinereții*), „Fasching der Pioniere und der Falken des Vaterlandes" (*Carnavalul pionierilor și șoimilor patriei*), „Silvester der Jugend" (*Revelionul Tineretului*) und Musik: *Jazz Festival Costinești/Sibiu*. Darüber hinaus mussten sich die Schüler an Kundgebungen zu Nationalfeiertagen und anderen Ereignissen aktiv beteiligen, ob mit Referaten, Aufführungen, Liedern, Gedichten oder nur durch Tragen von Flaggen und Plakaten.[797]

Fazit

Der sozialistische rumänische Staat wies ein besonderes Interesse an der Erziehung der Jugend auf. Nach sowjetischem Vorbild löste man sämtliche bestehenden Jugendorganisationen auf und rief eine „Gesamtjugendorganisation" ins Leben, um die Kinder und Jugendlichen zuerst vom Schulalter bis in die Hochschule und darüber hinaus, später auch die Kindergartenkinder entsprechend der Parteiideologie zu erziehen. Ceaușescu grenzte sich jedoch von seinem sowjetischen Pendant Gorbatschow Ende der 1980er ab, als der Letztere öffentlich zugab, dass die Jugendorganisation *Komsomol* wie eine Straße war, auf der die Mitglieder in eine Richtung ging und die Leitung in die entgegengesetzte Richtung.[798]

Die Funktionen des VKJ gingen über die ideologische Erziehung hinaus und sollten alle Bereiche des Lebens junger Leute erfassen. Die Aktivisten und Sekretäre hatten die Aufgabe, die „neuen Menschen" politisch, sozial und wirtschaftlich zu belehren, ihre Freizeit zu gestalten und sie auch zu bestrafen, wenn sie gegen die Regeln der sozialistischen Gesellschaft verstießen.

[796] *România Liberă*, 27.06.1987.
[797] Interview mit TM; Fragebogen von PM.
[798] RFE Programm, N. C. Munteanu, 21.04.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Um sich zu vergewissern, dass man die Anordnungen der Zentrale befolgte, wurde die lokale Führung des VKJ periodisch durch Inspektionen kontrolliert. Das bewies das Misstrauen der Regierung gegenüber den eigenen Aktivisten, die auch aus den Reihen der Jugendlichen stammten. Man hatte sie aufgrund von guten Ergebnissen beim Lernen, aber auch von Beziehungen und „Nepotismus" aus dem Kollektiv ausgewählt. Durch die Auswahlkriterien für die lokalen und schulischen Pionier- und VKJ-Führungen stimulierte man die Schüler in ihrem Fleiß und Engagement für die Schule und die Gemeinschaft. Gleichzeitig wurden aber auch Konkurrenz, Neid und Feindschaft innerhalb eines Kollektivs gefördert, was im Gegensatz zur Propaganda stand.

Die Inspektionen vor Ort brachten den gewaltigen Unterschied zwischen Theorie und Praxis, Propaganda und „Wirklichkeit" ans Licht. Die Sitzungen und Aktivitäten des VKJ waren für viele Jugendlichen uninteressant. Die meisten hatten keine politische und soziale Initiative, bevorzugten die westliche Massenkultur in Form von Jeans und respektierten nicht die Regeln des „sozialen und sozialistischen Zusammenlebens". Trotz des Versuchs, durch Presse, Filme, Musik und Kunst die Erziehung und das Aussehen der Jugendlichen zu kontrollieren und ihre Gedanken und Vorlieben zu bestimmen, ließen sich manche jungen Leute schwer zu „neuen Menschen" erziehen.

Nichtsdestotrotz gab es auch Jugendliche, die gerne als Aktivisten und Sekretäre des VKJ agierten und eifrig an Sitzungen teilnahmen. Das bedeutete für viele den sicheren Weg zur Parteimitgliedschaft und somit zu verschiedenen Vorteilen, die damit in Verbindung standen. Andere Jugendliche, die von ihrem Klassenkollektiv als Vorsitzende und Repräsentanten gewählt wurden, aber an der Partei nicht interessiert waren, fanden verschiedene Wege, um sich der Bürde der langweiligen Sitzungen zu entledigen.

In ihrem Versuch, die Jugend „vielseitig" zu erziehen und gleichzeitig billige Arbeitskräfte einsetzen zu können, zwang die Regierung die Jugend zu „patriotischer Arbeit". Wie auch die sportlichen und kulturellen Aktivitäten innerhalb der Massenveranstaltungen *Daciada* und *Cântarea României* fand diese hauptsächlich in der freien Zeit der Jugendlichen statt. Demzufolge erfüllte sie eine doppelte Funktion. Einerseits sollte sie durch ihren ideologischen Inhalt die jungen Leute indoktrinieren, andererseits hinderte sie sie – theoretisch – daran, anderen Tätigkeiten nachzugehen.

Auch die Ferienlager hatten einen ähnlichen Zweck. Wie den Quellen zu entnehmen ist, gelang es dem Staat diese Aktivitäten zu organisieren, aber selten zu kontrollieren. Die Ordnung vor

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ort war von den lokalen Behörden abhängig. Diese hinderten manche Jugendliche oft nicht daran, bei der Arbeit zu faulenzen und sich in den Ferienlagern bei westlicher Musik gründlich zu amüsieren.[799] Wenn es die Aufsichtspersonen erlaubten, durften sich Schüler sogar über die Parolen in der Schule lustig machen.[800] Die Jugendlichen fanden also immer Wege, den Anordnungen zu entgehen. Von den Lehrern und Direktoren der Schulen hing es ab, in welchem Maße man ihre Witze und Verstöße ernst nahm und bestrafte.

Während man bei den Streichen eine reiche Vorstellungskraft aufwies, wurden die Auswirkungen des rumänischen Schulwesens in der BRD als negativ beurteilt. Nach einer Studie des Göttinger Instituts für Erziehung und Unterricht erschien 1988 ein Artikel zu diesem Thema in der Zeitung „Die Welt". Die Jugendlichen, die emigriert waren, wiesen die Tendenz auf, in bestimmten Schablonen zu denken und verfügten über keine Eigeninitiative bei der Behandlung von bestimmten Themen. Die Journalisten resümierten folgendermaßen: „Kreatives Lernen muss bei den jungen Aussiedlern häufig erst gelernt werden."[801] Dadurch wird klar, dass auch das rumänische sozialistische Bildungssystem auf Auswendiglernen und Gehorsam gegenüber der „höheren Instanz" der Lehrer basierte, wobei das eigene Denken und die eigene Vorstellungskraft der Jugendlichen wenig bis gar nicht gefördert wurden.

Trotz der Einschränkungen des Individualismus und des mündigen Denkens in den Reihen der Jugend blieben auch die Bemühungen der Propaganda und der Jugendorganisation erfolglos. Nicu Ceaușescu, der jüngste Sohn des Diktators, erster Sekretär des ZK des VKJ, kritisierte 1985 beim 12. Kongress des VKJ die jungen Arbeiter, die die Hälfte der VKJ-Mitglieder stellten. Er behauptete, diese wären ideologisch mangelhaft geprägt, sie respektierten die Regeln des „sozialistischen Verhaltens" nicht und nähmen an der Aktivität religiöser Sekten teil.[802] Dies wäre nicht nur dem Mangel an Interesse seitens der Jugendlichen zu verdanken, sondern auch der Gleichgültigkeit und Korruption der lokalen VKJ-Leitung. Auch Nicolae Ceaușescu selbst gab mehrfach zu, dass die Propaganda in den Reihen der jungen Leute wenig Echo fand.[803] Die Hauptprobleme waren seiner Ansicht nach, dass sie weiterhin die „kapitalistische" Massenkultur bevorzugten und religiös blieben. Alle Versuche, die

[799] Interview mit OC, Interview mit SD.
[800] Siehe das Photo vom Fasching der Brukenthalschule im Jahre 1975, publiziert in Friedrich Philippi, Geselliges Leben – Tanzstunden, Miss-Wahlen, Faschinge, Hüttenabende, in: „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens." Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, 163-168, 166. Auf den Plakaten der Schüler auf dem Foto steht unter anderem: „Du sollst nicht rauchen. Was ist das? Drei Tage Urlaub wenn du es doch tust!"; „Du sollst dir die Haare schneiden. Was ist das? Gut gekämmt ist halb gestutzt!".
[801] Die Welt, 07.12.1988.
[802] RFE Bericht, 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.
[803] RFE Bericht 23.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Denkweise, das Aussehen, das Verhalten und die Vorlieben der Jugendlichen propagandistisch zu bestimmen, blieben also erfolglos. Einerseits war die Diskrepanz zwischen Propaganda und Alltagspraxis zu groß, vor allem hinsichtlich der wirtschaftlichen Krise der 1980er Jahre, andererseits waren die meisten Angebote des Staates einfach für viele Jugendliche uninteressant und langweilig.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 7: Die Jugend und die *Securitate*

7.1. Die Institution der Geheimpolizei

Bei seinem Versuch, die Gesellschaft unter Kontrolle zu halten, stützte sich der Staat auf mehrere Institutionen, unter denen die politische Polizei, die so genannte *Securitate,* die bekannteste ist. Die Jugend, als wichtiges Segment der Gesellschaft, wurde sowohl aktiv als auch passiv in die Arbeitsweise dieser Behörde miteinbezogen. Die „Generaldirektion der Volkssicherheit" (*Direcția Generală a Securității Poporului*), kurz *Securitate* genannt, wurde am 30. August 1948 ins Leben gerufen. Verfassungsmäßig hatte sie den „Schutz der demokratischen Errungenschaften und den Erhalt der Sicherheit der Rumänischen Volksrepublik gegen die inneren und äußeren Feinde" zum Ziel.[804]

Während man aus der Benennung dieser Institution die Absicht herauslesen konnte, eine Behörde zu schaffen, die für das „Wohl" der Bevölkerung sorgen sollte, wurde der Name der *Securitate* dennoch bald geändert. Das Wort „Volk" ersetzte man im Jahr 1951 durch den Begriff „Staat", sodass die nunmehrige „Generaldirektion der Staatssicherheit" (*Direcția Generală a Securității Statului*) zum Instrument des Staates gegen die eigene Bevölkerung wurde.[805] Dies galt vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei und der Ausrufung der Volksrepublik. Um die Pläne der Deportation, Nationalisierung und Kollektivierung umsetzen zu können, die in breiten Bevölkerungsschichten auf Widerstand stießen, wurden die Agenten der *Securitate* als Mittel des Terrors und der Gewalt eingesetzt. Diese Behörde hatte das Recht, die „Feinde der Republik" nach deren „geschriebenen und ungeschriebenen", „bekannten und unbekannten Gesetzen" zu bestrafen.[806]

Über die unvorstellbaren Grausamkeiten, die in den Kellern der *Securitate*-Residenzen im ganzen Land stattfanden, wurde viel geschrieben. Angefangen mit dem Roman *Cel mai iubit dintre pământeni* des Schriftstellers Marin Preda, der über die Schwierigkeiten eines von der *Securitate* beschatteten Intellektuellen berichtet,[807] über die Memoiren der ehemaligen Sträflinge oder die Belletristik Eginald Schlattners bis hin zur wissenschaftlichen Aufarbeitung

[804] Silviu B. Moldovan (Hg.), „Partiturile" Securității – Directive, ordine, instrucțiuni (1947-1987), București, 2007, 8.
[805] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 383, Fussnote 1.
[806] Silviu B. Moldovan (Hg.), „Partiturile" Securității, 27.
[807] Marin Preda, Cel mai iubit dintre pământeni, București, 1980.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

nach 1989 sind die brutalen Methoden der Agenten dieser Behörde gut überliefert.[808] Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Institution begann aber erst sehr spät. Der Zugang zu den Dossiers der *Securitate*, die in gewaltiger Menge vorhanden sind, wurde der Wissenschaft und der Öffentlichkeit erst nach der Gründung des „Nationalrats für die Erforschung der *Securitate*-Archive" (*Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității*) gewährt. Die Idee der Schaffung einer „unabhängigen" Institution, die diese Archive verwalten und studieren sollte, entstand 1999, jedoch dauerte die Übergabe der *Securitate*-Dossiers durch verschiedene staatliche Institutionen wie den SRI (*Serviciul Român de Informații* – den rumänischen Informationsdienst) bis 2005.[809]

Seit 2006 werden jedoch zunehmend Studien zu den Methoden und der Arbeitsweise der Institution und ihrer Mitarbeiter publiziert.[810] Das berüchtigtste Charakteristikum der *Securitate* war bis 1989 die Tatsache, dass sie Spitzel einsetzte. Während man sich in den 1950er und 1960er Jahren die Informanten hauptsächlich durch Drohungen, Folter und Erpressung aus den Reihen der Intellektuellen und der Mitglieder der politischen Parteien aussuchte, kam es in den 1970ern und 1980ern häufig zu Meldungen von Freiwilligen.[811] Um in den Genuss gewisser Vorteile zu kommen, meldeten sich Bürger selbst als Informanten und bespitzelten Kollegen, Familienmitglieder, Lehrer usw.[812] Das Informantennetzwerk war sehr komplex und erstreckte sich ab 1970 in alle staatlichen Institutionen, was einen Aufschwung der Rekrutierungen am Arbeitsplatz bedeutete.[813] Wie an der Unmenge der *Securitate*-Dossiers

[808] Siehe z.B. Ion Ioanid, Închisoarea noastră cea de toate zilele, București, 2013; Preda, Cel mai iubit dintre pământeni; Schlattner, Der geköpfte Hahn und Rote Handschuhe. Die Person Eginald Schlattners ist in sächsischen bzw. „rumäniendeutschen" Kreisen sehr umstritten, weil er 1959 im Prozess gegen fünf „rumäniendeutsche" Schrifsteller eine belastende Zeugenaussage machte, die zu seiner Entlassung aus der Haft, gleichzeitig aber zur Verurteilung der fünf Schriftsteller geführt hätte. Für einen Überblick über die noch aktuelle Debatte siehe z.B. William Totok, Empathie für alle Opfer. Eginald Schlattner, ein Leben in Zeiten diktatorischer Herrschaft, in Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, Heft Nr. 1 und 2/Herbst 2012, 181-198; oder Michaela Nowotnik, „95 Jahre Haft" Kronstädter Schriftstellerprozess 1959: Darstellungsformen und Deutungsmuster der Aufarbeitung, in in Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, Heft Nr. 1 und 2/Herbst 2012, 173-181.

[809] Zum Thema des Umgangs mit der Problematik der *Securitate* in Rumänien nach 1989 siehe Marin Jung, Ein schwieriges Erbe. Der Umgang mit der Securitate im heutigen Rumänien, in: Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 97-115.

[810] Siehe Moldovan, „Partiturile" Securității; Cristina Anisescu, Cornelia Reinhart, Profilul colaboratorului reflectat în documentele Securității. Aplicarea modelului Big Five în descrierea și analiza personalității colaboratorului, in: Arhivele Securității, 2004, 11-32; Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, 2014.

[811] ACNSAS DI375727 „MIKI", 71, r.

[812] Silviu B. Moldovan (Hg.), „Partiturile" Securității, 27.

[813] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

zu erkennen ist, bedeutete das einen gewaltigen Anstieg des Papierverbrauchs, jedoch gleichzeitig auch die Senkung der Qualität der Berichte.

Nichtsdestotrotz wurde das Informantennetzwerk bis 1989 Jahr für Jahr erweitert. Die *Securitate*-Offiziere koordinierten eigene Netzwerke von fünf bis zehn Mitgliedern. Die Größe des Netzes hing von der Größe der überwachten Gruppe und der „Gefährdung", die diese darstellte, ab. Im Medizininstitut in *Iași* fanden sich zum Beispiel mit Stichtag 1. Januar 1974 unter 1.723 Studierenden, 399 Lehrenden und 881 Angestellten 26 Informanten (23 Studenten, 3 Professoren), 18 „Unterstützungspersonen" (16 Studierende, 2 Professoren), 6 „konspirative Wohnungen" und 4 „Residenten" (2 Professoren, 2 Angestellte).[814]

Innerhalb eines Netzwerkes wurden mehrere Kategorien von Personen zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt. Die „Unterstützungsperson" (*persoana de sprijin*) oder der „nichtqualifizierte Spitzel" (*informatorul necalificat*) waren oft solche, die sich freiwillig gemeldet hatten, der *Securitate* behilflich zu sein. Sie hatten keine besonderen Eigenschaften für die Spitzelarbeit und auch wenig Möglichkeiten, in den Kreis der beschatteten Person Eingang zu finden. Somit konnten sie nur generelle Informationen liefern, wie zum Beispiel biographische oder berufliche Daten.[815]

Als „Basiselement der Informationstätigkeit" galten die „Informanten" (*informatorii*). Diese wurden von der *Securitate* sorgfältig rekrutiert und für die Spitzelarbeit ausgebildet. Sie hatten direkten Zugang zu den benötigten Informationen, arbeiteten systematisch, waren gut organisiert und liefen wenig Gefahr, von der bespitzelten Person verdächtigt zu werden. Diese Kategorie umfasste hauptsächlich Personen, die nicht aus der Arbeiterklasse stammten und mit der Partei wenig Verbindung hatten, damit sie in ihrem jeweiligen Milieu gut einsetzbar waren. Das bedeutete aber nicht, dass Parteimitglieder nicht auch als Informanten rekrutiert wurden.[816]

Eine übergeordnete Kategorie von Kollaborateuren waren die „Residenten" (*rezidenții*). Diese waren Informanten mit außerordentlichen Kompetenzen, die im Notfall die Verantwortung eines Offiziers übernehmen konnten. Sie wurden aus den Reihen des VKJ, der Partei oder der Reserveoffiziere rekrutiert und durften nicht „parteilos" (*neîncadrat politic*) sein. Sie konnten

[814] ACNSAS D006167, 22, r.
[815] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 383.
[816] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

selbst keine Spitzel rekrutieren; es war ihnen aber erlaubt, mit anderen Netzwerkmitgliedern in Kontakt zu treten.[817]

Um sich in Sicherheit mit den Spitzeln treffen zu können, organisierte jeder Offizier (die Kader der *Securitate* hatten militärischen Rang) eine „konspirative Wohnung". Damit entstand eine weitere Kategorie von Hilfspersonen, die „Gastgeber der konspirativen Wohnung" (*gazda casei de întâlniri*). Diese Personen stellten das eigene Haus für die heimlichen Treffen zwischen Offizieren und Informanten zur Verfügung, nahmen aber an den Diskussionen nicht teil und mussten die absolute Geheimhaltung garantieren.[818]

Diese Kategorien waren nicht starr. Eine Unterstützungsperson konnte zu einem Informanten werden, wenn sie hervorragende Qualitäten zeigte bzw. konnten Informanten herabgestuft werden, wenn sie die von ihnen gewünschte Leistung nicht erbrachten. Auch der Wechsel der Arbeitsstelle bzw. des Wohnorts, Krankheitsfälle oder „Böswilligkeit" (*rea voință*), also die Nichterfüllung der Pflicht bzw. die Selbstenttarnung als Spitzel im Bekanntenkreis, führten zu Änderungen im Status eines Kollaborateurs.[819] Die Tätigkeit der Informanten wurde periodisch überprüft und stellte man fest, dass die Tätigkeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt wurde, kam es zur „Entlassung" der jeweiligen Person.[820]

Die Rekrutierung der Spitzel und „Unterstützungspersonen" erfolgte durch mehrere Methoden. Einerseits konnte man bestimmte Personen durch Erpressung zwingen, Kollaborateure der *Securitate* zu werden. Das geschah bei solchen, die eine Gefängnisstrafe hinter sich hatten, die eine „ungesunde soziale Herkunft" (*origine socială nesănătoasă*) aufwiesen, die Verwandte im Ausland hatten, eine außereheliche Beziehung pflegten usw. Andererseits benutzte man Personen mit „patriotischem Geist" (*spirit patriotic*). Diese erfreuten sich bestimmter Privilegien wie Auslandsreisen, besserer Arbeitsstellen, Zugang zu guten Wohnungen oder zu einer *Dacia*.[821]

Darüber hinaus rekrutierte man auch Studenten, Schüler bzw. Minderjährige hauptsächlich als „Unterstützungspersonen", um über das Schulpersonal, die Kollegen und den Freundeskreis zu informieren.[822] Die Argumente, die in diesem Fall benutzt wurden, waren entweder Drohungen, dass man die Schule nicht beenden bzw. nicht zu einem Studium zugelassen

[817] Ebd.
[818] Ebd.
[819] ACNSAS D006167, 30, r.
[820] Ebd.
[821] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 388.
[822] ACNSAS D018306, Bd. 2, 20, v.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

würde, oder Versprechen von guten Positionen innerhalb des VKJ und anderen Privilegien. Dazu kam noch die Rekrutierung mit dem Ziel, eine Person im eigenen Bekanntenkreis zu verleumden. Den *Securitate*-Agenten war bewusst, dass in den 1970er und 1980er Jahren die Bevölkerung weiterhin unter dem Eindruck stand, generell beschattet zu werden. Sie profitierten davon, um bestimmte Personen von ihrem Umfeld zu isolieren, indem sie das Gerücht verbreiteten, die jeweilige Person sei ein *Securitate*-Spitzel.[823]

Um rekrutiert zu werden, wurde man zunächst selbst intensiv beschattet. Es wurden Informationen gesammelt über die Biographie, die kulturelle und politische Bildung, die politischen Einstellungen, die Kommunikationsfähigkeiten, sowie über das Umfeld und die Familie der Person, die zum Informant werden sollte.[824] Als Kollaborateur musste man besondere moralische und geistige Eigenschaften besitzen: In der Beziehung zu anderen sollte man sehr kommunikativ sein, eine Diskussion zu einem bestimmten Thema eröffnen und sich in das Umfeld der beschatteten Person einfügen zu können. Es war wichtig, dass man Sympathie erweckte, sowohl bei jenen, über die man informieren musste, als auch bei den Agenten und Offizieren. In der Arbeit mit den Behörden musste man Pünktlichkeit, Disziplin und Diskretion aufweisen. Von großer Bedeutung war auch die psychische Stabilität der Kollaborateure, sowie ihre Intelligenz und Bildung. Wünschenswert waren mindestens der Abschluss eines Lyzeums und ein hohes Kulturniveau.[825]

Die Mehrheit der Spitzel war verheiratete, parteilose Männer im Alter zwischen 21 und 30 bzw. 31 und 40 Jahren, die in der Stadt lebten. Man wählte sie aus, weil sie durch den Ehestand relativ stabil lebten und auch leichter erpresst werden konnten. Im Studentenalter waren sie besonders zugänglich, weil sie nach dem Studium eine gute Arbeitsstelle bekommen wollten und im Alter von 31 bis 40 Jahren konnten sie mit dem Aufstieg am Arbeitsplatz belohnt werden. Durch die Tatsache, dass sie nicht in der Partei eingeschrieben waren, gewannen die Spitzel leichter das Vertrauen der Personen, über die sie informieren mussten.[826] Sie bekamen konspirative Namen, mit denen sie ihre regelmäßigen Berichte unterschrieben.

Mit den Informationen, die sie durch die Kollaborateure sammelten, legten die *Securitate*-Offiziere Dossiers an. Diese wurden schon bei der Verdächtigung einer Person von Vergehen

[823] Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 389.
[824] Cristina Anisescu, Cornelia Reinhart, Profilul colaboratorului reflectat în documentele Securității. Aplicarea modelului Big Five în descrierea și analiza personalității colaboratorului, in: Arhivele Securității, 2004, 11-32, 21.
[825] Ebd., 20.
[826] Ebd., 31.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

wie „feindliche Tätigkeit“ oder „Beeinträchtigung der sozialistischen Ordnung“ eröffnet und in vielen Fällen geschlossen, sobald sich der Verdächtigte als unschuldig erwies.[827] Jedem Schritt der Vernehmung durch die Behörden entsprach eine bestimmte Art von Akten. Dementsprechend gab es Beobachtungsakten, Verfolgungsakten, Strafakten und auch Akten über inoffizielle Mitarbeiter (Informanten).[828] Hinzu kamen Dokumentationsakten, wo man über die Atmosphäre in verschiedenen Städten und Institutionen wie zum Beispiel Universitäten berichtete. Auch „Gruppendossiers“ mit Themen wie „Deutsche Nationalisten und Faschisten“ oder „Magyarische Irredentisten“ befinden sich unter den Akten der *Securitate*.[829]

Die Offiziere schrieben Berichte an die regionalen Vorgesetzten im Innenministerium und ergänzten sie durch Notizen der Spitzel. Sie machten Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise und ersuchten um Anweisungen ihrer Vorgesetzten, die ihre Anmerkungen mit rotem Stift oder Bleistift direkt auf das Dokument schrieben, oder Telegramme und Mitteilungen schickten, die dem Bericht angeheftet wurden. Nicolae Ceaușescu bestand 1976 darauf, dass die Kader des Innenministeriums, unter dessen Aufsicht auch die *Securitate* stand, aus den Reihen der Parteiaktivisten kamen und sich auf einem höheren intellektuellen Niveau bewegen, also mindestens einen Gymnasiumabschluss haben sollten.[830] Diese absolvierten eine vier- bis sechsmonatige Ausbildung und spezialisierten sich in verschiedenen Bereichen wie „interne Informationen“, „Gegeninformation“, Wirtschaft, Passwesen oder Fremdsprachen. Junge Menschen, vor allem Männer bis zum 35. Lebensjahr mit Lyzeums- oder Universitätsabschluss, die ihre Militärdienstpflicht erfüllt hatten, galten als ideale Kandidaten.[831] Für die Vorbereitung der Kader gab es auch dreijährige Schulungsgänge, für die sich Lyzeumsabsolventen, VKJ- und Parteimitglieder einschreiben konnten. Häufig waren sie Kinder älterer Parteiaktivisten oder Militärangehöriger.[832]

Für die jungen Menschen, die zu *Securitate*-Offizieren wurden, galten bestimmte Regeln, Pflichten und Verantwortungen, deren Einhaltung zu Vorteilen im persönlichen Leben führte. Sobald sie Mitarbeiter dieser Institution wurden, traten sie einer geschlossenen Gemeinschaft

[827] Silviu B. Moldovan (Hg.), „Partiturile” Securității, 93.
[828] Sabina Kienlechner, „Unter dem Einfluss der bürgerlichen Ideologie”. Die „Aktionsgruppe Banat” in den Akten der Securitate, in: Sinn und Form 6/2010, 746-769, 747.
[829] Ebd.
[830] Oana Ionel, Criterii de încadrare a ofițerilor de Securitate (1974-1976), in: Arhivele Securității, 2004, 421-441, 421.
[831] Ebd., 437.
[832] Ebd., 427.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bei, deren Regeln sie befolgen mussten, um aufzusteigen aber auch um überleben zu können. Jeder Offizier war der Willkür seines Vorgesetzten ausgesetzt, der sich wiederum vor seinem Vorgesetzten rechtfertigen musste. Der Druck wurde also von oben nach unten bis zur letzten Instanz, den Kollaborateuren, ausgeübt. Dementsprechend galt die Institution als furchterregend sowohl für die Bevölkerung als auch für die eigenen Kader.[833]

Die Jugendlichen interagierten mit der *Securitate*, wie auch mit anderen Institutionen des Staates, in zweifacher Weise. Einerseits, wie schon gezeigt, ließen sie sich in das System integrieren und profitierten davon, andererseits lehnten sie die „sozialistische Ordnung" ab und mussten dafür die Konsequenzen tragen. Die Grenzen zwischen dem Bereich der Kollaboration und der Ablehnung waren jedoch unscharf. Oft entzogen sich die Jugendlichen als VKJ-Mitglieder oder als Spitzel der *Securitate* ihren Pflichten, während sie aber weiterhin von den Vorteilen profitierten, was durch das Desinteresse vieler *Securitate*-Offiziere möglich war.[834]

7.2. „*Dansuri excentrice pe scaune*" („Exzentrische Tänze auf Stühlen")

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Akten, die von dieser Behörde hinterlassen wurden, ist kein einfaches Unterfangen. Einerseits ist es unmöglich, die Fülle an Dokumenten in einem zeitlich begrenzten Rahmen durchzugehen und zu erfassen. Andererseits muss die vorhandene Information mit Vorsicht behandelt werden. In seinem Buch über die Manipulation des *Securitate*-Archivs nach 1989 zeigt Gabriel Andreescu, wie leicht man die Informationen in bestimmten Dossiers zu einem Zweck bzw. zu seinem Gegenteil instrumentalisieren kann.[835] Das gilt vor allem im Kontext der politischen Machtkämpfe in Rumänien, wobei man Dossiers instrumentalisiert, um bestimmte Personen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, aber auch um Intellektuelle und andere Persönlichkeiten zu diffamieren.[836]

„Der Spitzel" gilt in der rumänischen Gesellschaft als die Verkörperung des Bösen und all diejenigen, von denen man weiß, dass sie in den Dossiers als Kollaborateure aufscheinen, werden gleichermaßen dämonisiert. In diesem Zusammenhang warnt Andreescu, dass man Gefahr läuft, die anderen Träger des Regimes zu vergessen und somit zu entlasten. Das sind die Magistrate (Richter, Anwälte), die Diplomaten, Parteimitglieder, die hohe Ämter

[833] Cristina Anisescu, Omnipotența și omniprezența. Securitate. Cinci mecanisme funcționale din perspectiva psihanalizei aplicate, in: Arhivele Securității, 2002, 787-807, 795.
[834] ACNSAS D018306, Bd. 2, 21, r.
[835] Andreescu, Cărturari, opozanți și documente, 36.
[836] Siehe zum Beispiel den Fall Mona Muscă auf www.gandul.info oder die Debatte um den siebenbürgisch-sächsischen Dichter Oskar Pastior in den deutschen Medien (FAZ, Die Zeit usw.).

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bekleideten, die Miliz usw.[837] Wie schon angedeutet, waren die Kollaborateure der *Securitate* nicht gleichermaßen aktiv und wirksam. Die Berichte unterscheiden sich stark an Länge, Genauigkeit und Qualität der Information und hängen von Alter, Familienstand, Bildung und Intelligenz des Berichtenden ab.[838] Rechtlich gesehen bezeichnet der Begriff der *Securitate*-Kollaborateure nach 1989 Personen, die durch systematische und kohärente Zusammenarbeit mit der *Securitate* die staatlichen Interessen zum Nachteil der Interessen der Gesellschaft unterstützten und das Leben anderer direkt beeinflussten.[839]

Darüber hinaus muss man bei der Aufarbeitung der Dokumente bedenken, dass es um den Nachlass der dominanten Gruppe geht, die dadurch ihre Tätigkeit legitimierte und ihre Perspektive auf die Gesellschaft äußerte.[840] In den Berichten benutzten die Offiziere eine standardisierte Sprache mit typisierten, sehr generellen Formulierungen, die fortwährend wiederholt wurden.[841] Was sich tatsächlich hinter Begriffen wie *mustrare* (Verweis), *influențare pozitivă* (positive Beeinflussung), *pregătire contrainformativă* (gegeninformative Vorbereitung), *neutralizare* (Neutralisierung) und anderen vagen Formulierungen verbarg, ist schwer nachvollziehbar. Auch die konkreten Daten, die dort zu finden sind, müssen überprüft werden, da sich die Informanten und Agenten oft irrten oder falsche Angaben machten.[842] Hinzu kommt für den konkreten Untersuchungsgegenstand eine oft falsche Wiedergabe von ausländischen Bandnamen, musikalischen und subkulturellen Trends. Durch all dies ergibt sich eine innere Dynamik der Dokumente, die sowohl sichtbare als auch verborgene Aspekte aufweisen.[843]

In den „Dokumentationsdossiers" aus verschiedenen Landeskreisen, die von den lokalen *Securitate*-Agenten erstellt wurden, wurde die Problematik der Jugend entweder separat unter dem Titel *Tineret* (Jugend) oder parallel zu anderen lokalen und regionalen Problemen behandelt. Das Hauptziel dieser Berichte waren Erkenntnisse über die Atmosphäre und den Gemütszustand (*starea de spirit*) unter Schülern, Studenten und jungen Arbeitern.[844] Man

[837] Andreescu, Cărturari, opozanți și documente, 280.
[838] Ebd., 17.
[839] Ebd., 258.
[840] Cristina Anisescu, Hermeneutica documentelor întocmite de Securitate și importanța radicalului uman, in Arhivele Securității, 2002, 807-819, 807.
[841] Ebd., 813.
[842] Interview mit LT. Im Dossier zum Thema Radio Free Europe gibt es zum Beispiel zahlreiche Unstimmigkeiten über Mitarbeiter der rumänischen Abteilung von RFE bzw. über die Musiksendungen. In machen Dossiers geben die Offiziere selbst zu, eine andere Person mit dem gleichen Namen untersucht zu haben. ACNSAS I375727, 58, r.
[843] Cristina Anisescu, Hermeneutica documentelor întocmite de Securitate și importanța radicalului uman, in Arhivele Securității, 2002, 807-819, 814.
[844] ACNSAS D006167, 44, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

überwachte sowohl den Lehrprozess, das Heimleben und die Mensen, als auch die organisierten (Zeitschriften, Zirkel, künstlerische Verbände) und individuellen (Hören von und Korrespondenz mit ausländischen Radiosendern, Diskussionen mit Freunden) Freizeitaktivitäten. Das angegebene Ziel der Überwachung war „die Bekämpfung der negativen Beeinflussung der Jugend durch feindliche Elemente, sowohl aus dem Inneren des Landes als auch von außen" (*combaterea activității de influențare negativă a tineretului de către elemente dușmănoase din exterior și interior*).[845]

Besondere Aufmerksamkeit wurde jenen jungen Leuten geschenkt, die Beziehungen zum Ausland pflegten, ausländische Radiosender hörten, einer Sekte angehörten oder unter Fluchtverdacht standen. Diese Informationen sammelte man von den Kollaborateuren aus dem Kreis der jeweiligen Person: Freunde oder Lehr- bzw. Aufsichtspersonen, welche in Heimen, Schulklassen und an anderen Versammlungsorten der Jugend anwesend waren.[846] Zum direkten Kontakt zwischen den Behörden und den Überwachten in Form von Hausdurchsuchungn und Verhören kam es, wenn die Jugendlichen Fluchtpläne durchführen wollten, einen Brief an *RFE* schickten, religiöses Material verbreiteten oder Nachrichten der ausländischen Sender im Freundeskreis kommentierten. Neben diesen „Verstößen gegen die sozialistische Ordnung" machten sich Jugendliche auch unterschiedlicher, bereits erwähnter Verbrechen schuldig (Vergewaltigung, Prostitution, Diebstahl, usw.), wodurch sie mit der Miliz, aber auch mit der *Securitate* in Berührung kamen.

Für den Staat erwies sich als größtes von den Jugendlichen verursachtes Problem das Hören und Kommentieren von Nachrichten und Sendungen ausländischer Radiosender sowie die Korrespondenz mit diesen. Jugendliche aller Altersstufen und sozialen Kategorien hörten die Sendungen von *Voice of America*, *BBC*, Deutsche Welle, *Radio France International* und *Radio Luxembourg*, aber vor allem *RFE*. Vom Verhältnis der Jugendlichen aus Rumänien zu diesem Radiosender wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

Für die *Securitate* stellten sowohl die Informationen und Kommentare, als auch der interaktive Charakter der Sendungen ein Problem dar, da die Jugendlichen dort angespornt wurden, an Wettbewerben teilzunehmen und an die Redaktion Briefe zu schreiben, was sie in großem Umfang taten. Sie versuchten auch telefonisch mit der Redaktion des Radiosenders und mit

[845] Ebd., 39, r.
[846] ACNSAS D018306, Bd. 7, 170, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

ihren Freunden im Ausland zu kommunizieren. Um das zu verhindern bzw. zu erschweren, unterbrachen die Behörden z.B. die telefonischen Gespräche.[847]

Die Offiziere sahen jedoch bald ein, dass die Gesprächsunterbrechungen nicht effizient waren, weil dann automatisch ein anderer Kommunikationsweg gesucht wurde. Infolgedessen schlug ein Offizier vor, den Schein der Kommunikation zu wahren, indem man das Gespräch nicht verhinderte, aber dennoch keine Verbindung mit dem Ausland zuließ. Das wurde *recepționare fictivă* (falscher Empfang) genannt und sollte auch für die *Securitate* von großem Nutzen sein, da die Information, die dem Radiosender kommuniziert werden sollte, stattdessen bei den Behörden landete.[848]

Das am häufigsten eingesetzte Kommunikationsmittel mit *RFE* waren aber Briefe an die Produzenten der Musiksendungen. Um nicht erkannt zu werden, benutzten die Jugendlichen, sowohl Mädchen als auch Jungen, Pseudonyme in rumänischer und englischer Sprache. Die Behörden registrierten die fortwährende Zunahme der Briefe und setzten sich allgemein als Ziel, die Autoren zu identifizieren und „entsprechend zu bestrafen".[849] Nicht nur Briefe mit Musikwünschen, sondern auch solche, die an bestimmte Wettbewerbe des *RFE* geschickt wurden, sollten die Agenten abfangen. Man wollte herausfinden, auf welchen Wegen es den Jugendlichen gelang, die Briefe ins Ausland zu schicken.[850]

Um der „feindlichen Propaganda" durch *RFE* zu entgegnen und das Interesse der Jugend zu mindern, legten die Offiziere Maßnahmen fest, die innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens implementiert werden sollten. Man wollte die Schüler und Studenten in Schulen, Universitäten und Heimen „gegeninformativ" vorbereiten. Das Problem war im Banat und in Siebenbürgen akuter, da aus diesen Regionen die meisten Briefe an Musiksendungen stammten.[851] Das lässt sich sowohl durch die Nähe zur Grenze mit Ungarn und Jugoslawien als auch durch den häufigeren Austausch mit dem Ausland über Verwandte und Bekannte der Mitglieder der Minderheiten erklären. Diese kamen zu Besuch nach Rumänien und nahmen bei der Rückreise die Briefe mit.

Manchmal wurden die Briefe bei Grenzkontrollen gefunden und konfisziert, was auch die Identifizierung der Absender mit sich brachte.[852] Auch jugoslawische, italienische,

[847] ACNSAS D10947, Bd. 1, 36, r.
[848] Ebd.
[849] Ebd., 38, v.
[850] Ebd., 52, r.
[851] Ebd., 72, v.
[852] ACNSAS D10947, Bd. 1, 282, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

amerikanische, ungarische und österreichische Staatsbürger, sowie Personen aus dem Kongo, Algerien, Marokko, der Türkei, Australien, dem Sudan, Schweden und England wurden als „Träger von feindlichem Material" (Briefen, Zeitschriften) an der Grenze angehalten.[853] Wenn die Briefe in einer Fremdsprache geschrieben waren, zum Beispiel Deutsch oder Ungarisch (an die ungarische Abteilung von *RFE*), wurden sie von den Behörden ins Rumänische übersetzt.[854]

Nicht nur einzelne Jugendliche, sondern auch Gruppen von Freunden hörten gemeinsam *RFE* und schrieben Briefe. Diese wurden in den Akten der *Securitate* als *anturaje* bezeichnet und als besonders gefährlich empfunden.[855] Als Hauptaufgaben der Behörden galten die Auflösung dieser Gruppen (*destrămare de anturaje*) und die „Umerziehung" der Beteiligten durch individuelle oder öffentliche Verweise. Bei Letzterem wurde man vor dem Kollektiv der Schule, der Studentengruppe oder des Betriebs öffentlich „zur Rede gestellt".[856] Man musste seine Schuld zugeben und sich verpflichten, in Zukunft die „feindliche Tätigkeit" nicht zu wiederholen. Was bei den individuellen Verweisen geschah, wo der betroffene Jugendliche von den Offizieren vorgeladen wurde, ist schwer nachvollziehbar. Manche behaupten, mit einer Ohrfeige davongekommen zu sein.[857] Nach einer Gruppenauflösung gelang es den Offizieren oft, unter den betroffenen Jugendlichen Spitzel zu rekrutieren.[858]

Eine direkte Folge der „negativen Beeinflussung" der Jugend durch *RFE* war für die *Securitate*-Behörden die Tatsache, dass immer mehr Jugendliche in den Westen fliehen wollten. In den Akten wird zwischen zwei Aspekten dieser Problematik unterschieden: Fluchtabsicht und konkretem Fluchtversuch. Durch die Programme des Radiosenders und das Material (Zeitschriften, Platten, Poster), das man von der Redaktion zugeschickt bekam, konnten sich die jungen Menschen in Rumänien, deren Mehrheit nie das Land verlassen hatte, ein Bild vom Westen machen. Sie diskutierten darüber untereinander und schmiedeten oft Fluchtpläne.[859]

[853] ACNSAS D10947, Bd. 2, 75, r.
[854] ACNSAS D10947, Bd. 14, 101, r.
[855] „Gruppen" von Intellektuellen, Schriftstellern, Jugendlichen usw. waren auch in den 1950er und 1960er Jahren von „operativem Interesse" für die *Securitate* gewesen. Michael Kroner, Politische Prozesse gegen Deutsche im kommunistischen Rumänien. Versuch einer Bestandsaufnahme und eines Überblicks, in: Peter Mozan, Stefan Sienerth (Hg.), Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht (15. September 1959 – Kronstadt/Rumänien), München, 1993, 31-50, 40.
[856] Ebd., 172, r,v.
[857] *Cold Waves. Război pe calea undelor*, ein Dokumentarfilm von Alexandru Solomon, 2007.
[858] ACNSAS D10947, Bd. 1, 172, v.
[859] ACNSAS D010947, Bd. 3, 129, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Für Jugendliche, die aus irgendeinem Grund ins Ausland reisen durften (Sportler, Künstler, Schüler und Studenten via Austauschprogramme), ergab sich die Möglichkeit, sich dort von der Gruppe zu trennen und nicht mehr zurückzukehren.[860] Die *Securitate* konnte oft auch solche Absichten in den Griff bekommen, indem sie von Spitzeln vorab über die Pläne einer Person erfuhr.[861] Nichtsdestotrotz gelang es vielen Jugendlichen auf diese Weise im Ausland zu bleiben, entweder durch Hilfe von Bekannten und Verwandten[862] oder indem sie um politisches Asyl ansuchten.[863] Eine weitere Möglichkeit zu flüchten bestand darin, einen LKW-Fahrer zu überzeugen, einen in seinem LKW zu verstecken.[864]

Manche wagten es auch, ihre mehr oder weniger realistischen Fluchtpläne in die Praxis umzusetzen. Die schon erwähnten Fluchtversuche mit einem Hubschrauber oder mit selbstgebauter Tauchausrüstung wurden durch die *Securitate* zunichte gemacht.[865] Während in den 1950er und 1960er Jahren für Fluchtversuche Haftstrafen von fünf bis sieben Jahren verhängt wurden, konnten diejenigen, die in den letzten zwei Jahrzehnten vor 1989 bei der Flucht erwischt wurden, die Strafe an ihrem Arbeitsplatz abbüßen (ohne Entlohnung).[866] Schüler kamen meistens mit einem Verweis der Schule davon und durften weiterhin den Unterricht besuchen. Sie mussten eine schriftliche Erklärung unterschreiben, in der sie sich verpflichteten, keine weiteren Fluchtversuche zu unternehmen.[867] In den Akten kommen nur gescheiterte Fluchtabsichten und -versuche vor. Auf welche Art und Weise es den erfinderischen Jugendlichen gelang ins Ausland zu fliehen, ist nur durch die Aussagen der Betroffenen überliefert.[868] Um den Emigrationswunsch unter den Jugendlichen zu mindern, wandten sich die Behörden an Zurückgekehrte, die erzählen sollten, welche negativen Erfahrungen sie im Ausland gemacht hatten.[869] Zu diesem Zweck wurden auch Propagandafilme eingesetzt.[870]

[860] Der Boxer Mihai Leu, geboren 1969 in Hunedoara, blieb im Jahr 1987 nach einem Wettbewerb im Ausland. Jurnalul României 1989 – Acum douăzeci de ani, 08.04.2009.
[861] ACNSAS D010947, Bd. 30, 34, r.
[862] Interview mit LT.
[863] RFE Bericht, 24.02.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
[864] ACNSAS D013419, Bd. 2, 139, r, v.
[865] ACNSAS D018306, Bd. 12, 206, r.
[866] Michael Kroner, Politische Prozesse gegen Deutsche im kommunistischen Rumänien. Versuch einer Bestandsaufnahme und eines Überblicks, in Peter Mozan, Stefan Sienerth (Hg.), Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht (15. September 1959 – Kronstadt/Rumänien), München, 1993, 31-50, 47.
[867] ACNSAS D018306, Bd. 3, 226, r, v.
[868] Interview mit EU, Interview mit KL, Interview mit T.
[869] ACNSAS D10947, Bd. 2, 304, r.
[870] Popescu, Filmul surd, 227.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Religiöse bzw. Sektentätigkeit der Jugend wurde ebenfalls mit der Aktivität und dem Einfluss ausländischer Radiosender und religiöser Organisationen in Verbindung gebracht. Neben Briefen mit Musikwünschen, die von Jugendlichen aus Rumänien an *RFE* geschickt wurden, berichteten Offiziere auch über Briefe, in denen junge Anhänger der Baptisten über den Mangel an Religionsfreiheit in Rumänien klagten.[871] Zudem wurde berichtet, dass Studentengruppen in Heimen so genannte „mystisch-religiöse" Literatur (Bibel, Katechismen usw.) lasen, die sie illegal aus dem Ausland bekommen hatten. Das Lesen dieser Literatur hätte „feindliche" Diskussionen ausgelöst.[872]

Die ausländischen Radiosender mit religiösem Charakter, die Programme in rumänischer Sprache für bestimmte Sekten anboten, wie *Vestea Bună* („Die herrliche Botschaft") und *Vocea Speranței* („Stimme der Hoffnung") waren für die *Securitate* von großem Interesse, da sie ihrer Meinung nach die jungen Menschen negativ beeinflussten und sie zu einer „feindlichen Gesinnung" gegenüber dem rumänischen Staat ermutigten. *Radio Vatican*, hingegen, das auch Programme in rumänischer Sprache anbot, wurde als harmlos eingestuft, weil es keine politischen Inhalte vermittelte.[873]

Allgemein wurden jene Jugendlichen, die Sekten angehörten, intensiver überwacht mit dem Ziel herauszufinden, ob sie unter religiösen Vorwänden „feindliche Tätigkeiten" durchführten. Adventistische Studierende lehnten es ab, samstags Kurse zu besuchen, während die Zeugen Jehovas keinen Militärdienst leisten wollten. Bei der Überwachung der adventistischen Studierenden an der Medizinuniversität in *Iași* wurden im Jahr 1974 eine Unterstützungsperson und ein Informant eingesetzt.[874] Es wurde gemeldet, dass Mitglieder der illegalen Sekten Manifeste verteilten und Treffen organisierten, bei denen Material aus den USA und aus Österreich gelesen und besprochen wurde. Die Offiziere behaupteten auch, dass diese jungen Menschen mit Hilfe aus den USA zu emigrieren beabsichtigten.[875]

Ein anderes Phänomen unter Jugendlichen, das von der *Securitate* verfolgt wurde, war die Heirat mit Ausländern. Davon waren vor allem Mädchen und junge Frauen betroffen, die oft Ausländer heiraten wollten und dafür einen Antrag stellen mussten. Einerseits lernten sich ausländische und inländische Studierende an einer rumänischen Universität kennen, was auch zu Eheschließungen führte; manche Paare zogen nach dem Abschluss ihrer Studien ins

[871] ACNSAS D01947, Bd. 2, 181, r.
[872] ACNSAS D01947, Bd. 3, 129, v.
[873] ACNSAS D01947, Bd. 4, 79 – 82, r, v.
[874] ACNSAS D006167, 28, r.
[875] ACNSAS D018306, Bd. 9, 194, r, v.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ausland, andere blieben in Rumänien. Andererseits suchten Einheimische gezielt Ehepartner im Ausland. In den meisten Fällen, die von der *Securitate* registriert wurden, handelte es sich um Frauen mit magyarischen und deutschen Namen, die Briefe nach Ungarn und in die BRD schickten, um dort Ehepartner zu finden. Als Grund gaben sie gegenüber in ihren Briefen den Wunsch zu emigrieren an.[876] Die Suche nach ausländischen Ehepartnern erfolgte auch in Gruppen von Schülerinnen und Arbeiterinnen, nicht nur individuell.[877] Nicht nur Frauen, sondern ebenfalls junge Männer benutzten dieses Mittel, um legal emigrieren zu dürfen.[878] Die Mehrheit der Jugendlichen, die davon betroffen waren, blieben aber Frauen, die hauptsächlich ungarische Staatsbürger und Männer aus dem Nahen Osten heiraten wollten.[879]

Nicht nur der Wunsch, Ehepartner im Ausland zu finden, war für die *Securitate* von Interesse. Einheimische Jugendliche, die Freundschaften und andere Beziehungen mit Ausländern pflegten, standen unter Überwachung. Die große Anzahl ausländischer Studierender von allen Kontinenten, die zusammen mit Einheimischen in den großen Universitätsstädten studierten, führte zu einem Austausch auf mehreren Ebenen. Es gab die schon erwähnten Liebes- und Interessensbeziehungen, Freundschaften und die Zusammenarbeit auf dem Schwarzmarkt. Studierende, die viele ausländische Kommilitonen hatten, wurden von den Behörden belehrt, damit „sie wussten, wie sie sich mit diesen zu verhalten hatten". Sie hatten die Pflicht, die „Staatsgeheimnisse" zu schützen und über eventuelle Pläne der Ausländer „gegen die sozialistische Ordnung" zu berichten.[880]

Zwischen Einheimischen und Ausländern wurden aber oft enge Freundschaften geschlossen, die sich durch gegenseitige Hilfe konkretisierten. Einheimischen halfen Ausländern mit Kursmaterial oder beherbergten sie, wenn ihr Visum ablief,[881] während Letztere für Erstere im *shop* einkauften, ihnen Zigaretten mitbrachten oder Platten liehen.[882] Manchmal hielten sich aber rumänische Studierende insbesondere in der Beziehung zu ihren arabischen Kommilitonen zurück, um keine Probleme mit den Behörden zu bekommen, da Studierende aus dem Nahen Osten oft mit „Terrorismusakten" in Verbindung gebracht wurden.[883]

[876] ACNSAS D018306, Bd. 3, 121, v.
[877] ACNSAS D018306, Bd. 7, 190, r.
[878] Der berühmteste Fall ist der Sänger und Bandleader der Gruppe *Phoenix*, der Anfang der 1970er Jahre eine Holländerin heiratete und nach Holland emigrierte. Siehe Covaci, Phoenix.
[879] ACNSAS D018306, Bd. 11, 260, 261, r.
[880] ACNSAS D018306, Bd. 3, 244, r, v.
[881] ACNSAS D013419, Bd. 1, 26, r.
[882] Interview mit TM; Interview mit OC; Interview mit SD.
[883] Interview mit OC; ACNSAS D 018306, Bd. 2, 29, v.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ein Bereich, wo die einheimischen Jugendlichen intensiv mit Ausländern zusammenarbeiteten, war der Schwarzmarkt. Die nichtrumänischen Staatsbürger, die mit Auslandswährung in den *shops* und Diplomatenläden einkaufen bzw. ins Ausland reisen durften, waren die Basiselemente eines gewaltigen Schwarzmarktes. Vor allem in den großen Städten konnte man direkt von ihnen oder über einheimische Vermittler an Konsumgüter kommen, die in den Läden nicht zu finden waren. Obwohl die korrupten Behörden und Parteimitglieder auf allen Niveaus impliziert waren,[884] gaben die *Securitate*-Offiziere an, dieses Phänomen (erfolglos) zu bekämpfen zu versuchen.[885]

Auch rumänische Staatsbürger – Studierende und andere Jugendliche – machten Geschäfte auf dem Schwarzmarkt. In den Berichten kommt der Fall eines rumänischen Studenten vor, der von der *Securitate* wegen dieser Tätigkeit verhaftet wurde. Obwohl man bereits wusste, dass er mit ausländischen Studenten zusammenarbeitete, weigerte er sich, den Offizieren die Namen seiner Partner zu nennen. Was mit ihm weiter geschah, wird im Bericht nicht gesagt.[886] Neben dem illegalen Handel mit Gütern kamen die einheimischen Jugendlichen durch den Kontakt zu Ausländern auch an Auslandswährung.[887]

Wie schon im dritten Kapitel besprochen, stand auch die Prostitution von jungen Frauen und Mädchen bisweilen im Zusammenhang mit den in Rumänien wohnenden Ausländern, aber nicht ausschließlich. Jugendliche, die sich des „Parasitentums" und anderer strafrechtlicher Verstöße schuldig machten, gerieten ebenfalls ins Visier der *Securitate*. Für die Gesetzesverstöße von Minderjährigen wurden deren Eltern verantwortlich gemacht, während gegen Jugendliche verschiedene Strafmaßnahmen gesetzt wurden. Abhängig von der Schwere der Tat erstreckten sich diese von einem individuellen Verweis durch die Offiziere bis zur Haft oder Internierung in einem Umerziehungshaus.[888]

Die Orientierung an der westlichen Mode, Musik und „Lebensweise" war ein zusätzlicher Grund für die Überwachung durch die *Securitate*. Die Information über diese Kultur kam durch die erwähnten Radiosender, während die konkreten Materialien für ihre Umsetzung auf dem Schwarzmarkt gefunden wurden. Verwandte, die im Ausland lebten und zu Besuch kamen, lieferten beides: Informationen in Form von eigenen Erzählungen, Büchern und Presse, sowie Objekte wie Jeans, Kassetten, Armbänder, Poster und andere Materialien wurden von

[884] Interview mit Serghei Mizil in Jurnalul României 1989 – Acum douăzeci de ani, Nr. 31, 4.02.2009.
[885] ACNSAS D018306, Bd. 1, 31, r; ACNSAS D018306, Bd. 3, 53, r, v.
[886] ACNSAS D018306, Bd. 7, 24, r.
[887] ACNSAS D006167, 28, r.
[888] ACNSAS D018306, Bd. 4, 148, r; 151, r; 178, r; 186, r; 194, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Verwandten und Bekannten entweder mit der Post geschickt oder mitgebracht. Dadurch bildeten sich Gruppen von Jugendlichen mit bestimmten Musik- und Modepräferenzen.

Obwohl mit den Punkbewegungen in sozialistischen Ländern wie Ungarn, Polen oder der Tschechoslowakei nicht vergleichbar, gab es auch in Rumänien kleine Freundescliquen, die sich mit Punk identifizierten. Diese schrieben an *RFE* und wünschten sich Musik, die sie ihrem Freundeskreis widmeten. Trotz der Tatsache, dass die *Securitate* keine „feindlichen" politischen Kommentare in den Briefen fand, wurden diese Schüler unter Überwachung gestellt.[889] In Zusammenhang mit der Punkkultur stand auch die aus Ungarn stammende *Csövés*-Protestkultur, über die vor allem die ungarischsprachigen Jugendlichen in Rumänien Informationen hatten.[890] Durch ihre Beziehungen zu Ungarn kamen sie in Kontakt mit ungarischen und ausländischen Rockbands, die sie gerne imitierten.

Ein Bericht der *Securitate* aus dem Jahr 1988 befasst sich mit zwei aus „magyarischen" Schülern gebildeten Heavy-Metal-Bands, die sich oft trafen und somit eine „Entourage" bildeten.[891] Aufgrund der Tatsache, dass sie nach Ungarn reisen durften, brachten diese Jugendlichen Zeitschriften, Audio- und Videokassetten mit ins Land, welche von den Offizieren als *adevărați factori de influențare negativă* („wahre Faktoren negativer Beeinflussung") eingestuft wurden. Zudem hörten die Jugendlichen *RFE*. Im Freundeskries erwähnten die Teenager laut Bericht die problematische Geschichte Siebenbürgens und äußerten sich positiv gegenüber Ungarn und dem Westen. Was ihre Musik betraf, versuchten sie das nachzuahmen, was sie auf den Videokassetten gesehen hatten. Dementsprechend benutzten sie Ketten und Handfesseln, kleideten sich in Schwarz und trugen Armbänder, während sie die Musik der ungarischen Band *Edda*, sowie der ausländischen Bands *AC/DC* und *WASP* spielten. Ihre eigenen Bands hießen *C.O.D* und *Pass*, doch in der Gruppe identifizierten sie sich als „Metalisten" (*metaliști*). Die Tätigkeit der Jugendlichen blieb nicht ohne Folgen. Sechs der Betroffenen wurden von Offizieren verhört und gaben ihre „Schuld" zu. Zur Strafe wurden sie innerhalb des VKJ in der Schule „zur Rede gestellt". Von nun an musste die Schulabteilung des VKJ dafür sorgen, dass diese Jugendlichen ihre Kollegen nicht weiterhin „negativ" beeinflussten.[892] Eine beliebte Strafe für männliche Heavy-Metal-Fans, die

[889] ACNSAS D010947, Bd. 3, 206, r, v.
[890] ACNSAS D018306, Bd. 11, 250, r.
[891] Ebd., 251, r, v.
[892] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

negative Kommentare (*afirmații tendențioase*) gegenüber der Regierung gemacht hatten, war auch, sie zu zwingen, ihre langen Haare zu stutzen.[893]

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu lesen, was die Offiziere über die Band *WASP* zu sagen hatten. Als Deutung für den Namen gaben sie „Weiße angelsächsische Protestanten" (*Anglo-saxonii albi protestanți*) an und ihre Musik bezeichneten sie als „antisozial", „unmoralisch" und „mit Protestcharakter". Sie fügten hinzu, dass die Band sogar im Westen (*în Occident*) Abscheu erweckt hätte.[894]

In den großen Universitätsstädten ergab sich für die *Securitate* die Problematik der Studentenproteste. Diese erreichten zwar nie das Ausmaß von Aktionen in der Tschechoslowakei oder Polen und richteten sich hauptsächlich gegen die schlechten Lebensbedingungen in den Heimen bzw. miserablen Lernbedingungen an den Universitäten. So klagten zum Beispiel die Studenten aus *Cluj* über die Erhöhung der Mensapreise, als Nicolae Ceaușescu Anfang der 1970er Jahre die Universität besuchte,[895] und im Jahr 1987 protestierten die Studierenden der Geschichts- und Philosophiefakultät in *Iași* gegen die häufigen Stromausfälle in den Heimen.[896] Der wichtigste Studentenprotest, der auch eine politische Konnotation hatte, fand aber im Jahre 1987 in *Brașov* statt. Dort solidarisierten sich Studierende mit den protestierenden Arbeitern, die den Sitz der Partei stürmten. Führende Studierende wurden infolgedessen exmatrikuliert und mussten teilweise auch Haftstrafen über sich ergehen lassen.[897]

Die bisher angegebenen Gründe der Überwachung der Jugendlichen durch die *Securitate* betrafen alle Jungen und Mädchen in einem spezifischen Alter. Parallel dazu gab es aber zwei zusätzliche Kategorien von Jugendlichen, die von den Berichten der Offiziere erfasst wurden: die so genannten „deutschen Faschisten" und die „magyarischen Irredentisten". Dies waren Jugendliche der deutsch- und ungarischsprachigen Minderheiten, die, wie es die Agenten formulieren, in den „negativen Einfluss" von Erwachsenen geraten waren. Wie im fünften Kapitel besprochen, standen diese Minderheiten bis 1989 unter ständigem Verdacht: Lehrer, Priester aber auch Eltern wurden beschuldigt, den Jugendlichen „staatsfeindliche" Ideen einzuflößen. Was die Deutschsprachigen betraf, war es das Gedankengut aus der Zeit der „Deutschen Volksgruppe" in Rumänien bzw. des Nationalsozialismus, im Falle der Magyaren

[893] ACNSAS D018306, Bd. 4, 19, r.
[894] ACNSAS D018306, Bd. 11, 250, r, v.
[895] ACNSAS D018306, Bd. 4, 2, r, v; 3, r, v.
[896] ACNSAS D013419, Bd. 1, 181, r.
[897] Peter Gross, Mass Media in Revolution and National Development, Iowa, 1996, 26.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

waren es Vorstellungen über die Geschichte Siebenbürgens, die dem offiziellen rumänischen Kurs nicht entsprachen.

Wenn man von einem konkreten Fall hörte, begannen die *Securitate*-Agenten über die betroffenen Personen und ihre Tätigkeit Informationen zu sammeln. Sobald sich der Verdacht bestätigte, wurden die Jugendlichen von den Offizieren angesprochen und befragt. So wurde zum Beispiel ein sächsischer Schüler der 12. Klasse 1984 wegen „faschistischer Agitation und Hören von *RFE*" von der *Securitate* individuell verwarnt.[898] Er hatte sich von einem Freund ein Buch aus dem „Dritten Reich" ausgeborgt und gelesen. Die Schulleitung wurde darüber informiert und der Schüler weiterhin überwacht. Weitere Berichte von Spitzeln über die Tätigkeit des Betroffenen nach seinem Schulabschluss, u.a. an seinem Arbeitsplatz, bestätigten, dass dieser offenbar sein „nichtkonformes" Verhalten eingestellt hatte, sodass das 1984 angelegte Dossier im Februar 1988, also vier Jahre später, geschlossen wurde.[899]

Fazit

Die Beziehungen zwischen der Jugend und der *Securitate* bestanden auf mehreren Ebenen. Um zu funktionieren, brauchte diese Institution die Hilfe von Teilen der Bevölkerung und fand diese auch unter Jugendlichen.[900] Dementsprechend wurden diese rekrutiert und geschult, um über ihre Freunden, Kollegen und Lehrer zu informieren. Daraus ergaben sich für sie bestimmte Vorteile in der Schule oder am Arbeitsplatz. Wenn man über Kollaboration mit der *Securitate* spricht, muss jedoch unterstrichen werden, dass hier unterschiedliche Ebenen der gelieferten Information zu unterscheiden sind.

Während sich die jungen Unterstützungspersonen und Informanten als die unberechenbarsten erwiesen, indem sie selten Berichte ablieferten, die dann auch noch mangelhaft waren, wurden andere Jugendliche direkt als Mitarbeiter in die *Securitate* eingebunden. Der Staat bot ihnen Kurse, Ausbildung und materielle Vorteile an, erwartete dafür aber die Befolgung bestimmter Regeln. Zahlreiche Jugendliche wählten diesen Weg als Agenten, Übersetzer und andere Kader der Institution, was bedeutete, dass sie deren spezifischen Regeln befolgen mussten. Die Pflicht derjenigen jungen Leute, die für die *Securitate* arbeiteten, war es, die „Nichtkonformen" unter

[898] Fragebogen von HH.
[899] ACNSAS I72775, Bd. 1.
[900] Siehe auch Richard Bessel, Ralph Jessen, Einleitung in Richard Bessel, Ralph Jessen (Hgg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996, 7-24, 15.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kontrolle zu halten, die durch bestimmte Tätigkeiten in Konflikt mit den Behörden gerieten. In informativen und Dokumentationsdossiers sammelten sie Informationen über Personen und „Entouragen“ und analysierten den Gemütszustand der von ihnen bespitzelten Jugendlichen. Die direkte Auseinandersetzung begann, sobald sie Informationen über „feindliche“ Aktivitäten erhielten. Diese erstreckten sich von strafrechtlichen Delikten wie Prostitution und Diebstahl bis zu „Aktionen gegen die Staatsordnung“ wie Korrespondenz mit ausländischen Radiosendern.

Obwohl die Offiziere die Tendenz aufwiesen, das Verhalten der Jugend durch die „negative Beeinflussung“ seitens der Familie oder die unterschiedlichen ausländischen Faktoren zu erklären, ergibt sich aus den Dossiers das Bild einer aktiven und erfinderischen Jugend. Die Sendungen von *RFE*, sowie die Materialien, die man aus dem Ausland bekam, dienten sicherlich als Quellen der Ermutigung für jene, die sich auf die Flucht machen wollten oder Briefe ins Ausland schickten. Sie bestätigten die Existenz einer Alternative zum Status quo. Im alltäglichen Leben waren die Jugendlichen aber auf sich selbst angewiesen, ihre Freizeit zu gestalten und sich als Individuen zu positionieren. Dementsprechend trafen manche die Wahl, aktiv zu sein, indem sie *RFE* nicht nur hörten, sondern dem Sender auch Briefe schrieben, indem sie nicht nur Fluchtpläne schmiedeten, sondern sie auch umsetzten bzw. indem sie nicht nur alleine beteten, sondern ihren Glauben auch anderen vermitteln wollten. Diese aktiven jungen Leute gerieten somit in Konflikt mit der *Securitate*, die sie überwachte, bestrafte und einschüchterte, manchmal aber auch einfach laufen ließ.

Nur jene Jugendlichen, die sich offen gegen das Regime aussprachen, mussten in den 1970er und 1980er Jahren härtere Konsequenzen in Kauf nehmen, wie körperliche Gewalt oder Exmatrikulation. Wegen des Kontakts zu ausländischen Medien und des Drucks der internationalen wirtschaftlichen Vertragspartner gab die *Securitate* ab ca. 1964 den Terror durch Gewalt weitgehend auf. Als exekutives Organ des Staatsapparates spielte sie die Rolle des Gesetzesvollstreckers, aber auch die des Vermittlers zwischen Regierung und Bevölkerung, indem sie auf lokaler Ebene den Alltag und somit die Grenzen der staatlichen Macht verhandelte.[901]

Durch die Rekrutierung von zahlreichen Spitzeln, ob effektiv oder nicht, bzw. durch das so geschaffene Misstrauen in der Bevölkerung sorgte man für eine allgemeine Paranoia und für

[901] Richard Bessel, Grenzen des Polizeistaates. Polizei und Gesellschaft in der SBZ und frühen DDR, 1945-1953, in Richard Bessel, Ralph Jessen (Hgg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996, 224-252, 224.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Selbstzensur des Einzelnen in Beziehung zu der Außenwelt. Wenn man also für die ersten zwei Jahrzehnte der Volksrepublik behaupten kann, dass die *Securitate* als Instrument des Staates gegen die Gesellschaft diente, wählte diese Institution in den letzten zwei Jahrzehnten der Sozialistischen Republik Rumänien eine „penetrative" statt „konfrontative" Vorgehensweise[902] und wurde somit zu einem Instrument der Gesellschaft gegen sich selbst.

[902] Richard Bessel, Ralph Jessen, Einleitung, in Richard Bessel, Ralph Jessen (Hgg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996, 7-24, 15.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 8: The Freedom Bell. Die Jugend und Radio Free Europe

Der Kalte Krieg, die andauernde Konkurrenz zwischen den zwei dominanten Blöcken der Weltpolitik, dem Westen und dem Osten bzw. dem Kapitalismus und dem Kommunismus, erwies sich als sehr heiße Auseinandersetzung im Bereich des geschriebenen und des gesprochenen Wortes. Die „Truman-Doktrin" versprach jenen Völkern amerikanische Hilfe, welche nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Druck repressiver Regime standen.[903] Um weitere direkte militärische Konflikte zu vermeiden, entschied sich die Regierung Truman für intensive Propaganda durch die Ausstrahlung von Radiosendungen in den „Ostblock", die insgeheim von der *CIA* koordiniert und finanziert wurden.[904] Zur Tarnung wurde im Jahr 1949 in New York das Komitee für ein Freies Europa gegründet, zu dessen Führung unter anderen auch der spätere amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower zählte. Offiziell verwaltete und finanzierte dieses Komitee zwei Radiosender, *Radio Free Europe* und *Radio Liberty (RL)*, die wie erwähnt aber eigentlich von der *CIA* koordiniert wurden. Die Funktion der beiden Sender bestand darin, den im Westen exilierten, antikommunistischen Politikern aus Osteuropa eine Plattform zu bieten, von der aus sie mit der Bevölkerung in ihren Heimatländern in der eigenen Sprache kommunizieren konnten.[905]

Der Sitz der Radiosender befand sich in der westdeutschen Stadt München in der unabhängigen Bundesrepublik Deutschland (Österreich war noch besetzt), wo man wenig Grund hatte, den Einfluss des amerikanischen Geheimdienstes zu erahnen. Am 4. Juli 1950, zum amerikanischen Unabhängigkeitstag, wurde die erste Sendung von *RFE* für die Tschechoslowakei ausgestrahlt.[906] Um eine größtmögliche Reichweite zu erlangen, sandte man auf Kurzwelle. Die Sendungen wurden zu verschiedenen Tageszeiten auf unterschiedlichen Frequenzen ausgestrahlt, was ihre Störung erschwerte.[907] Auch wurde gleichzeitig auf mehreren Frequenzen gesendet, damit man bei einer eventuellen Störung schnell die Frequenz wechseln konnte, um die Sendung weiter hören zu können.[908] In den Monaten Juli und August wurden die ersten rumänischen, polnischen, ungarischen und bulgarischen Programme

[903] Eric Hobsbawm, The Age of Extremes, New York, 1995, 229.
[904] Richard H. Cummings, The Dangerous History of American Broadcasting in Europe, 1950-1989, North Carolina, 2009, 8.
[905] Ebd., 9.
[906] René Al. De Flers, Radio Europa Liberă și exilul românesc, București, 2005, 9.
[907] Interview mit RC.
[908] George W. Woodard, Cold War Radio Jamming, in A. Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: Impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 51-66, 59.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

ausgestrahlt.[909] Damit begann endgültig der „psychologische Krieg“ zwischen dem Westen und dem „Ostblock“.[910]

Um die Nachricht von der Einrichtung der neuen Radiosender in den sozialistischen Ländern zu verbreiten, rief man eine Luftballonaktion ins Leben. Zwischen 1951 und 1956 wurden aus Westdeutschland mehr als 350.000 Luftballons mit schriftlichem Material über den Eisernen Vorhang geschickt. Sobald diese das tschechoslowakische bzw. ungarische Territorium erreichten, wurden sie gesprengt, damit sich das Material gut verbreiten konnte.[911] Die tschechoslowakische Regierung protestierte mit Unterstützung der sowjetischen Medien gegen diese Aktion der USA.[912] Auch die konkreten Gegenmaßnahmen in Form von Störungen ließen nicht auf sich warten. Diese wurden auf drei Arten durchgeführt. Zuerst strahlte man ein anderes Programm auf derselben Frequenz aus, dann ein starkes, betäubendes Geräusch, um ab den 1970er Jahren die effektivste Methode zu entdecken: die Verwendung eines Signals in der empfindlichsten Frequenz für das menschliche Ohr. Dieses machte das Zuhören unerträglich.[913] Während man in der Sowjetunion *RL*, das aus Spanien speziell für die UdSSR ausgestrahlt wurde, in Bulgarien und in der Tschechoslowakei *RFE* bis 1988 störte und dafür enorme Geldsummen ausgab, hörte man in Polen 1956, in Rumänien und Ungarn 1964 mit dem Stören auf.[914]

Währenddessen versuchte man in den USA den Anschein aufrecht zu erhalten, dass die Radiosender keine Verbindungen zum amerikanischen Staat hatten, sondern eine Initiative der Zivilgesellschaft seien. Zu diesem Zweck gestaltete man Werbekampagnen und ersuchte um Finanzierung für die Sender. Die Kampagnen betonten, dass die Jugend im „Ostblock“ das Recht auf ausgewogene Information hatte.[915] Im Jahr 1967 wurde in der amerikanischen Presse die Beziehung zwischen *CIA* und *RFE/RL* bekannt gemacht, sodass die Institution die Radiosender nicht mehr finanzieren konnte.[916] Präsident Nixon lehnte aber die Einstellung der Sender ab und integrierte sie in den Finanzplan der amerikanischen Regierung. Sein Argument war, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung Osteuropas unter 30 Jahre alt war und dass

[909] De Flers, Radio Europa Liberă, 9.
[910] Ebd., 70.
[911] Cummings, The Dangerous History, 15; De Flers, Radio Europa Liberă, 82.
[912] Cummings, The Dangerous History, 16.
[913] George W. Woodard, Cold War Radio Jamming, in A. Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: Impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 51-66, 64.
[914] Ebd., 54.
[915] Cummings, The Dangerous History, 13.
[916] Ebd., 28.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

RFE/RL für diese jungen Leute die einzige Verbindung zur Außenwelt war: *When they want to know what's happening – they switch to Radio Free Europe*.[917]

Was die verschiedenen Abteilungen des Radiosenders der Bevölkerung im „Ostblock" anboten, waren tägliche Programme eines im Westen üblichen Radiosenders, aber auch Kommentare über die Lage im jeweiligen sozialistischen Land, gesendet in der eigenen Sprache. Dafür wurden im Studio Emigranten und Flüchtlinge aus dem „Ostblock" eingesetzt, die mit der Zeit immer zahlreicher im Westen anzutreffen waren. Die rumänische Abteilung wurde ab 1966 von Noel Bernard geführt, einem rumänischen Emigranten, der bei *BBC* gearbeitet hatte.[918] Er stellte ein Team zusammen, das neben Nachrichten auch Sendungen über Kultur, Sport und Musik anbot. Im Zusammenhang mit der Lockerung der ideologischen Vorschriften in Rumänien stieg mit der Qualität der *RFE*-Programme auch die Zuhörerzahl.[919]

Obwohl in Rumänien die niedrigste Radioquote pro Person im „Ostblock" zu finden war, war der Sender hier viel populärer als in den anderen sozialistischen Ländern.[920] Das lässt sich mit der Tatsache erklären, dass es in Rumänien ein mangelhaftes Angebot an Radio- und Fernsehsendungen gab, das vor allem bei der Jugend kein Interesse weckte. Anders als in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei, fühlte sich die Bevölkerung wenig von den staatlichen Sendern angesprochen.[921] Mit der zunehmenden Isolierung des Landes in den 1970er und 1980er Jahren stieg die Zuhörerzahl in Rumänien gewaltig an, sodass im letzten sozialistischen Jahrzehnt 80 bis 90 Prozent des Radiopublikums *RFE* hörte.[922]

Für die Zuhörer war dieses Medium nicht nur eine Verbindung zur Außenwelt, sondern auch ein Mittel der Kommunikation mit Bekannten und Verwandten bzw. der Information über Ereignisse im eigenen Land, die von der rumänischen Presse verschwiegen wurden. Dementsprechend spielte der Sender eine wichtige Rolle in den zwei größten Krisensituationen der letzten zwei Jahrzehnte des sozialistischen Regimes: dem Erdbeben 1977 und der „Revolution" 1989.

---

[917] Ebd., 29.
[918] De Flers, Radio Europa Liberă, 240.
[919] Nestor Ratesh, Radio Free Europe's Impact in Romania During the Cold War, in A. Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: Impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 205-227, 206.
[920] Ebd., 208.
[921] Für einen Vergleich des Fernseh- und Radioangebots in den sozialistischen Ländern Osteuropas bis Anfang der 1970er Jahre siehe Burton Paulu, Radio and Television Broadcasting in Eastern Europe, Minnesota 1974.
[922] Gabriel Andreescu, Mihnea Berindei (Hgg.), Ultimul deceniu comunist. Scrisoare către Radio Europa Liberă 1979-1985, Iași, 2011, Einführung.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Am Abend des 4. März 1977, als mehrere Landeskreise, aber auch Teile Bulgariens und der Sowjetunion, von einem Erdbeben der Stärke 7,2 auf der Richter-Skala erschüttert wurden, war *RFE* die einzige Informationsquelle über die Geschehnisse im Land. Die rumänischen Medien hatten über das Ereignis, das zahlreiche Gebäude der Hauptstadt zerstörte und Tausende Menschenleben kostete, nicht informiert. Da die Kommunikationsmittel innerhalb des Landes nicht mehr funktionierten, riefen Menschen bei *RFE* an,[923] um über ihre Lage zu berichten und um Informationen aus den betroffenen Regionen, wo sich ihre Verwandten und Freunde befanden, zu erhalten.[924] Dasselbe geschah im Dezember 1989 als der Sender jeden Tag über die Protestaktionen in *Timișoara* und im ganzen Land berichtete.[925]

Auch über die Dissidenten und isolierten Gegenbewegungen, die sich in Rumänien bildeten, sowie die internationalen Kongresse und Konventionen über Menschenrechte wurde die rumänische Bevölkerung durch *RFE* informiert. Hier erfuhr man von der Aktionsgruppe Banat,[926] den Protestaktionen Paul Gomas bzw. vom Streik der Bergarbeiter im *Jiului*-Tal oder vom Vertrag von Helsinki.[927] Die offenen Briefe von Dissidenten wie Doina Cornea[928] wurden hier ebenfalls verlesen, sowie das Buch des Generals Pacepa.[929]

Wegen der offenen Unterstützung der rumänischen Protestbewegungen und Dissidenten durch *RFE* und der zunehmenden Popularität des Radiosenders in der Bevölkerung, vor allem der Jugend, wurde dieser als „dem Regime feindlich gesinnte Agentur" bezeichnet und dementsprechend vom Außeninformationsdienst überwacht. Am 1. Juli 1971 wurde das Dossier *Europa Liberă* mit dem Decknamen *Elena* angelegt.[930] Man trachtete danach, Informationen über die rumänische Abteilung von *RFE* und ihre Mitarbeiter zu sammeln, um

[923] Die Telefonnummern der RFE-Redaktion wurden den rumänischen Zuhörern im Rahmen verschiedener Radiosendungen bekannt gemacht. Durch das vom Erdbeben verursachte Chaos konnten die Leitungen von den Securitate-Offizieren nicht mehr kontrolliert bzw. die Gespräche nicht abgehört oder eingestellt werden, sodass man aus Rumänien den Radiosender telefonisch erreichen konnte.
[924] Ebd.
[925] Interview mit LT.
[926] Fragebogen HH; Fragebogen FH; Interview mit EU.
[927] Gabriel Andreescu, Mihnea Berindei (Hgg.), Ultimul deceniu comunist, Einführung.
[928] Doina Cornea war Französischprofessorin an der Universität Babeș-Bolyai in Cluj. Sie schrieb offene Briefe an Ceaușescu, in denen sie die Politik der Regierung vor allem im Bereich der Bildung kritisierte. Ihre Briefe und Schriften wurden auf RFE verlesen, sodass sie sich bald als eine der wenigen Dissidenten in Rumänien profilierte. Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 373.
[929] Ion Mihai Pacepa war Ceaușescus persönlicher Berater und stellvertretender Direktor des Rumänischen Außendienstes bis 1978, als er um politisches Asyl in den USA ansuchte. In den 1980er Jahren veröffentlichte er das Buch „Rote Horizonte", in dem er persönliche Informationen über das Ehepaar Ceaușescu liefern wollte. Das Buch wurde im Jahr 1988 in den Sendungen von RFE verlesen und somit der rumänischen Bevölkerung bekannt gemacht. Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport final, 118. Siehe auch Ion Mihai Pacepa, Red Horizons, Washington DC, 1987.
[930] ACNSAS I259058, Bd. 1.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

sie dann mithilfe der Propaganda in der rumänischen Öffentlichkeit zu kompromittieren.[931] Zum Zweck der Verwaltung der Gegenmaßnahmen wurde auch das Dossier *Melița* angelegt und ab 1980 rief man die Operation *Eterul* ins Leben.[932] In diesen Dossiers sammelten die Offiziere Informationen über die Mitarbeiter der rumänischen Abteilung von *RFE*, über ihre Kontakte und Verwandte im Land. Ein gewesener *RFE*-Mitarbeiter erinnert sich, dass seinen Eltern die Erlaubnis gewährt wurde, in die BRD zu fahren, unter der Bedingung, ihrem Sohn von der Tätigkeit für *RFE* abzuraten.[933]

Wie neuere Forschungen zeigen, arbeitete die *Securitate* auch mit so genannten „Terroristenbanden" zusammen,[934] um die rumänische Abteilung des *RFE* zu „neutralisieren", wie es in den Dokumenten heißt.[935] Mehrere Anschläge auf Mitarbeiter des Senders werden von diesen ebenfalls mit der *Securitate* in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel die Ermordung Cornel Chiriacs,[936] der Anschlag auf Monica Lovinescu und die Messerstecherei um Emil Georgescu.[937] Manche behaupten auch, dass die Krebserkrankungen der Direktoren Noel Bernard und Vlad Georgescu, die zu ihrem Tod führten, von den rumänischen Behörden verursacht wurden.[938] Dass der rumänische Staat an diesen Anschlägen tatsächlich beteiligt war, wurde jedoch nicht bewiesen.

Die erwähnten Angestellten der rumänischen *RFE*-Abteilung waren Teil eines großen Teams, das den rumänischen Zuhörern zwölf Stunden am Tag, sieben Tage pro Woche unterschiedliche Programme anbot. Im täglichen Sendeplan vom Jahr 1979 findet man neben Nachrichten und politischen Programmen auch Zuhörerpost sowie Sendungen zu den Themen Religion, Kultur, Menschenrechte, Jugend und Musik. Die Zeitpläne und die einzelnen Sendungen blieben im Laufe der Jahre nicht fix, aber diese Themen waren immer in irgendeiner Form präsent.[939] Die Informationen über Rumänien entnahm man den rumänischen Medien bzw. erhielt sie von Emigranten und Besuchern aus Rumänien. In Schleissheim, nahe München, wurde eine Anlage aufgebaut, wo man die Radiosender aus allen sozialistischen

[931] Zu diesem Zweck schrieb man propagandistische Artikel in der Presse. Siehe als Beispiel die Jugendzeitschrift *Scânteia Tineretului* vom 21.03.1970.
[932] Ebd.
[933] Interview mit LT.
[934] Zum Thema der Zusammenarbeit des rumänischen Außendienstes mit dem Terroristen Carlos und seinem Team beim Anschlag auf das RFE-Gebäude in München siehe Tofan, Șacalul Securității. Eine entgegengesetzte Sichtweise kann bei Larry Watts nachgelesen werden in Watts, Ferește-mă, doamne, de prieteni, 312.
[935] ACNSAS D010947, Bd. 2, 32, r.
[936] Siehe unten.
[937] Andreescu, Berindei (Hgg.), Ultimul deceniu comunist, Einführung.
[938] Ebd.
[939] Interview mit LT; Interview mit AV.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ländern empfing um sie abzuhören und darauf reagieren zu können.[940] Ebenso wurde die Presse aus dem „Ostblock“ von der Monitoring-Abteilung regelmäßig gelesen und nach Themen sortiert[941] und es gab zudem eine Abteilung für Forschung und Dokumentation, wo Informationen über wichtige Ereignisse ins Englische übersetzt wurden, um an die anderen Abteilungen weitergeleitet zu werden.[942]

Allgemein waren die Nachrichten, die Sendung *Actualitatea românească* (Rumänische Aktualität) und die Zuhörerpost (*De vorbă cu ascultătorii*) die beliebtesten Programme, aber auch *România și drepturile omului* (Rumänien und die Menschenrechte).[943] Die Jugend hörte die Musiksendungen von Cornel Chiriac bzw. Radu Teodor und Andrei Voiculescu und das Jugendprogramm *Tinerama* von Max Bănuș. Der Erstere, ein Fan von Bob Dylan und Jimi Hendrix, der schon in Rumänien bei *Radio București* die Musiksendung *Metronom* produziert hatte und eine bekannte Figur in der rumänischen Rock-, Folk- und Jazzszene gewesen war,[944] entschied sich 1969 wegen der Schikanen der *Securitate* aus Rumänien zu fliehen. Man hatte seine Sendung verboten, weil er nach der Zerschlagung des Prager Frühlings durch die sowjetischen Truppen das *Beatles*-Lied *Back in the USSR* im Radio gespielt hatte.[945] Von seinem Zufluchtsland Österreich aus trat er mit der rumänischen Abteilung von *RFE* in Verbindung und begann in München mitzuarbeiten, indem er seine Musiksendung *Metronom* fortführte.[946] Diese sollte für die Zuhörer „ein Spiegel des zeitgenössischen musikalischen Phänomens mit dem Besten, was es zu bieten hat“ sein (*oglindă a fenomenului muzical contemporan cu ce are el mai valoros*).[947] In Verbindung mit Jazz-, Rock-, Folk-, Psychedelic- und Progressive-Alben und Bands, die er in seiner Sendung vorstellte und deren Texte er oft übersetzte,[948] machte Chiriac auch heftige Kommentare gegen die sozialistische Regierung in Rumänien, die bei *Radio București* seine Sendung zensiert hatte.[949] Er äußerte sich aber auch negativ über den Kapitalismus, nachdem er an Woodstock 1969 teilgenommen hatte und

[940] Tofan, Șacalul Securității, 45.
[941] Siehe das RFE-Archiv der rumänischen Abteilung im Open Society Archive Budapest, Bestand HU OSA 300-60-1.
[942] Tofan, A patra ipoteză, 15.
[943] ACNSAS D010947, Bd. 1, 59, v.
[944] Siehe http://www.cornel-chiriac.org/cronologie.html, letzter Zugriff am 15.08.2014 sowie Covaci, Phoenix.
[945] *Lost in Music*, Audiofeature über Cornel Chiriac, Produzent Patrick Banusch, 2009, Aufnahme auf DVD von LT.
[946] Noel Bernard, In Memoriam, verlesen auf RFE am 5. März 1975, http://www.cornel-chiriac.org/articole_3.html, letzter Zugriff am 15.08.2014.
[947] Interview von Max Bănuș mit Cornel Chiriac auf RFE, 01.01.1973, Aufnahme auf DVD von LT.
[948] Dan Goanță, Prof. Dr. Cornel Chiriac, in Dilema Veche, Jahr III, Nr.120 – 12, Mai 2006.
[949] Noel Bernard, In Memoriam, verlesen auf RFE am 5. März 1975, http://www.cornel-chiriac.org/articole_3.html, letzter Zugriff am 15.08.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bemerkte, dass die amerikanische Jugend genauso unzufrieden war wie die „osteuropäische“.[950]

Die zahlreichen Presseartikel und Internetseiten, die dem DJ nach 1989 gewidmet wurden, sowie die Treffen im *Club A* in Bukarest, die zu seinem Geburtstag regelmäßig stattfinden,[951] zeigen die Bedeutung dieser Person für die damaligen Jugendlichen in Rumänien (und nicht nur dort), die am Anfang der 1970er Jahre seine Sendungen hörten. Um *Metronom* zu hören, gingen die Mädchen und Jungen zur bekannten Uhrzeit ans Radiogerät und suchten die Frequenz auf Kurzwelle.[952] Für die meisten war diese Sendung die einzige Möglichkeit, nach 1971 Musikrichtungen zu hören, die in Rumänien als „dekadent“ eingestuft worden waren und in den Medien nicht präsent waren. Darüber hinaus konnte man durch die Übersetzungen seine Englischkenntnisse verbessern und sich über die Jugendbewegungen und Stilrichtungen (mit den dazugehörigen Verhaltensweisen und Rauschmitteln)[953] im Westen informieren.[954]

Die Popularität, der sich Cornel Chiriac bei *RFE* unter der Jugend erfreute, war von Anfang an beachtlich. Er selbst berichtete davon, dass Jungen und Mädchen aus Rumänien, aber auch aus Bulgarien, Ungarn und anderen sozialistischen und nichtsozialistischen Ländern, die kein Wort Rumänisch verstanden, zahlreiche Briefe an ihn schrieben, um ihre Bewunderung zu äußern, ihm für seine Arbeit zu danken aber auch um Musikwünsche zu äußern.[955] Einige nahmen heimlich seine Sendungen auf und ermöglichten damit deren Bewahrung bis zum heutigen Tag.[956] Wenn man sich diese Aufnahmen anhört, bemerkt man wie gering oft die Qualität der Ausstrahlung war und wie sehr sich die Jugendlichen anstrengen mussten, um das Gesagte zu hören und zu verstehen.

Um ein bestimmtes Album bzw. eine bestimmte Band in seiner Sendung zu präsentieren, orientierte sich Chiriac an drei Kriterien. Das erste war die Abwesenheit dieser in den rumänischen Medien, das zweite die Popularität im Westen, vor allem in England, woher er regelmäßig Musikzeitschriften bekam und das dritte letztendlich seine eigene Meinung, nachdem er das jeweilige Album gehört hatte. Er erhielt wöchentlich 40 bis 50 Alben von

[950] *Lost in Music*, Audiofeature über Cornel Chiriac, Produzent Patrick Banusch, 2009, Aufnahme auf DVD von LT.
[951] Interview mit LT; Siehe http://www.cornel-chiriac.org/articole_9.html, letzter Zugriff am 15.08.2014 und https://www.facebook.com/pages/Metronom-In-amintirea-lui-Cornel-Chiriac/388389337900537, letzter Zugriff am 15.08.2014.
[952] Interview mit SD.
[953] *Metronom 74, Pink Floyd – The Piper at the Gates of Dawn*, Aufnahme auf DVD von LT.
[954] Dan Goanță, Prof. Dr. Cornel Chiriac, in Dilema Veche, Jahr III, Nr.120 – 12, Mai 2006.
[955] Interview von Max Bănuș mit Cornel Chiriac bei RFE, 01.01.1973, Aufnahme auf DVD von LT.
[956] Interview mit LT.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

verschiedenen Plattenfirmen und mehrere LPs und Singles, die er sortierte und den Zuhörern präsentierte. Am Anfang der Sendungen gab er den Namen des Albums und der Band an, die an dem Tag an der Reihe waren und kündigte an, dass die Zuhörer das Album per Post bestellen konnten.

Bevor er die Musik spielte, gab Chiriac Informationen zur Band, zum Genre und zum Kontext der Entstehung des Albums und übersetzte die Titel ins Rumänische. Nach ein paar Liedern schaltete er sich wieder zu, um weitere Informationen zu geben und die nächsten Lieder zu präsentieren.[957] Neben *Pink Floyd* hörte man in seinen Sendungen die Musik von *Climax Blues Band*, *Van Morrison*, *Rick Derringer*, *Roy Buchanan* und vielen anderen. Chiriac organisierte seine Programme auch thematisch, indem er Serien zu verschiedenen Musikrichtungen gestaltete, wie zum Beispiel *The Story of the Blues*. In sieben Sendungen, ausgestrahlt im April, Mai und Juni 1974, erzählte er den Zuhörern die Geschichte des Blues und ließ die wichtigsten Lieder dieses Musikstils ertönen.[958] Chiriac spielte nicht nur die Musik ausländischer Bands, sondern lud die Musiker auch in sein Studio ein und interviewte sie für die rumänischen Fans.[959]

Im Jahr 1975 wurde Cornel Chiriac von einem jungen Mann erstochen, der ihm auch Geld stahl, aber bald gefasst und verhaftet wurde. Obwohl er die Tat gestand und es keinen Beweis für eine Implikation der *Securitate* gab, glaubten Mitarbeiter von *RFE*, dass man in Bukarest seinen Mord geplant hatte, weil er unter der rumänischen Jugend zu beliebt und einflussreich gewesen war.[960] Nach seinem Tod gab es immer wieder Sendungen auf *RFE*, in denen man Ausschnitte aus seinen Programmen ausstrahlte.[961] Der Sohn des ehemaligen *RFE*-Mitarbeiters Max Bănuș, der in Deutschland lebt und als Regisseur des Lowest-Budget-Spielfilms „Die Liebe und Viktor" bekannt ist, Patrick Banusch, produzierte 2009 das Audiofeature *Lost in Music* über Cornel Chiriac, das mit mehreren europäischen Preisen ausgezeichnet wurde.[962]

Parallel zur Musiksendung *Metronom* gab es bei *RFE* das Jugendprogramm *Tinerama* des schon erwähnten Max Bănuș. Dieser war in Rumänien Sportjournalist gewesen und emigrierte

[957] *Metronom 74, Pink Floyd – The Piper at the Gates of Dawn.*
[958] *The Story of the Blues 1,2,3,4,5,6,7,* Aufnahme auf DVD von LT.
[959] *Lost in Music*, Audiofeature über Cornel Chiriac, Produzent Patrick Banusch, 2009, Aufnahme auf DVD von LT.
[960] Ebd.; Nestor Ratesh, Radio Free Europe's Impact in Romania During the Cold War, in A. Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: Impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 205-227, 216.
[961] Aufnahmen auf DVD von LT.
[962] Siehe http://www.taz.de/programm/2012/tazlab/speakers/650.de.html, letzter Zugriff 15.08.2014; Aufnahme auf DVD von LT.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

im Jahr 1962 nach Israel, ging von dort in die USA und dann nach München, um ab 1966 bei *RFE* zu arbeiten. Hier beteiligte er sich an mehreren Programmen.[963] Mit der Sendung *Tinerama* wollte Bănuș laut eigenen Angaben versuchen, den Jugendlichen in Rumänien zu zeigen, wie sie dem Terror durch innere Unabhängigkeit ausweichen konnten. Er sprach über die Zuflucht in Bildung (*refugiul în instruire*) durch Lernen und Lesen.[964] Um dies zu stimulieren, organisierte er in den Ferien literarische Wettbewerbe. Jugendliche aus Rumänien sandten ihre eigenen Werke ein und die besten wurden mit Preisen in Form von Büchern oder Zeitschriften, welche ihnen zugesandt wurden, belohnt. Wie die *Securitate*-Behörden bemerkten, erfreuten sich diese Wettbewerbe großer Beliebtheit.[965]

Im Gegensatz zu den in Rumänien negativ beschriebenen alternativen Lebensweisen der Jugend im Westen präsentierte Max Bănuș in seiner Sendung die neuen Entwicklungen in der Lebensart der westlichen Jugend als ernstzunehmende Optionen. Er sprach über den Bruch mit der Generation der Eltern in allen sozialen Kategorien und über das „Syndrom des Protests" zum Beispiel gegen den Militärdienst. Das Thema Ökologie reihte er in das ein, was er „allgemeiner Wunsch der Harmonisierung der Persönlichkeit eines Individuums, seines Lebensstils und der sozialen bzw. natürlichen Umwelt" nannte.[966] Auch über die Jugend im „Ostblock" wurde in dieser Sendung gesprochen. Über die polnischen Studenten und ihre Proteste und Demonstrationen berichtete Bănuș im Jahre 1988, wobei er die Bedeutung des Papstes Johannes Paul II. für moralische Unterstützung und internationales Lobbying hervorhob.[967]

Neben Wettbewerben, Nachrichten und Diskussionen über die Jugend im Ausland wurde im Programm *Tinerama* auch die Lage der Jugend in Rumänien intensiv diskutiert. Briefe von Schülern und Studenten wurden hier verlesen und kommentiert. Dadurch sprach man die Probleme an, mit denen Studierende in Rumänien konfrontiert waren. Diese waren religiöser, geistiger, materieller und intellektueller Natur. Hinzu kam die Frustration, dass Jugendliche, die Eltern in hohen Ämtern bzw. mit guten Beziehungen hatten, in der Schule immer leichter vorankamen als andere, auch wenn sich diese beim Lernen anstrengten.[968] Aufgrund von

[963] ACNSAS D01947, Bd. 1, 21, r; siehe auch http://www.evz.ro/s-a-stins-max-banus-393766.html, letzter Zugriff am 18.08.2014.
[964] Interview von Max Bănuș mit Vlad Georgescu im Jahre 1986; ACNSAS D10947, Bd. 5, 164, r.
[965] ACNSAS D 10947, 167, r.
[966] *Tinerama*, 27.04.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
[967] *Tinerama*, 13.01.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
[968] Brief eines Studenten dem es gelang, in den Westen zu gehen (wird nicht gesagt wie). *Tinerama* 08.07.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Informationen aus den rumänischen Medien und den Berichten von Emigranten bzw. den Briefen, die man aus Rumänien bekam, konnte man in der Sendung auch über die Lage der Jugend auf dem Land sprechen. In diesem Zusammenhang verlas Bănuș in einer Sendung einen im Westen publizierten Artikel von Elfriede Berari über die schlechten Bedingungen in rumänischen Heimen, den hohen Alkoholkonsum und die problematischen sexuellen Beziehungen der Jugendlichen, die vom Dorf in die Stadt zogen, um dort ins Lyzeum zu gehen.[969]

Im Rahmen von *Tinerama*, aber auch anderer Programme, vermittelte man Brieffreundschaften zwischen Jugendlichen in Rumänien und im Ausland. Dadurch gab es Jugendliche in Rumänien, die mit Gleichaltrigen in Belgien, Österreich und anderen europäischen Ländern korrespondierten.[970] Darüber hinaus sendete man auch Interviews mit Jugendlichen und forderte sie auf, von ihrem Leben zu erzählen.[971] Reportagen über Technik oder über die ausländischen Bildungssysteme ergänzten dieses Jugendprogramm, das sich zum Ziel setzte, den Jugendlichen in Rumänien das Leben anderer Jugendlichen im Ausland vorzustellen.[972]

Was Musik betraf, bot die rumänische Abteilung von *RFE* nicht nur die Sendung *Metronom* an, die sich an ein alternativ gesinntes Publikum richtete. Der Mainstream-Musik waren die Programme Andrei Voiculescus gewidmet, der die amerikanischen und britischen Charts präsentierte. Voiculescu war in Rumänien ebenfalls Musikredakteur und mit Cornel Chiriac befreundet gewesen, dem er damals auch Platten geliehen hatte, die dieser in seinen Sendungen bei *Radio București* auflegte. Die Platten wurden von TAROM-Piloten (*Transporturile Aeriene Române*), die in den Westen flogen, illegal nach Rumänien gebracht.[973] Andrei Voiculescu war Mitbegründer des im vierten Kapitel vorgestellten *Club A* in Bukarest und legte Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahren als DJ in den Diskos am Schwarzen Meer Musik auf.[974] Nach der „Kleinen Kulturrevolution" 1971 sah er sich wegen seines Aussehens (lange Haare und Bart) mit Schwierigkeiten konfrontiert. Im Jahre 1974 gelang es ihm, legal zu emigrieren.[975]

Im Ausland kontaktierte er Cornel Chiriac in München und nach kurzer Zeit moderierte er bei *RFE* eine neue Sendung, in der er den Jugendlichen aus Rumänien die internationalen Charts,

[969] *Tinerama*, 23.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 170.
[970] ACNSAS D10947, Bd. 20, 56, r, v.
[971] Ebd., Bd. 50, 99, r.
[972] Ebd., 110, r; 129, r.
[973] Interview mit AV.
[974] Ebd.
[975] Ebd.; ACNSAS D010947, Bd. 1, 25, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

die so genannte „kommerzielle Musik“ präsentierte. Wie Chiriac abonnierte Voiculescu Musikzeitschriften aus England und den USA, kaufte aber auch Auswahlbände zur Musikgeschichte. Diese lieferten ihm Informationen über Bands und Sänger, die er seinen Zuhörern mitteilte. Zu Beginn dauerten seine Sendungen 25 Minuten, steigerten sich mit der Zeit aber auf 50 Minuten während der Woche und zwei Stunden am Wochenende. Im Laufe der Zeit wurden die *RFE*-Programme, auch die Musiksendungen, öfter umgestaltet; so führten die Briefe von älteren Zuhörern, die sich wegen zu viel Musik beschwerten, Anfang der 1980er Jahre zur Streichung dieser Sendungen aus dem Programm. Zahlreiche Briefe mit Beschwerden von Jugendlichen und das Sinken der Zuhörerzahlen brachten den Direktor Vlad Georgescu jedoch dazu, die Musiksendungen wieder in größerem Ausmaß einzuführen.[976]

Diese wurden täglich gesendet und waren im Normalfall folgendermaßen eingeteilt: montags die amerikanischen Charts von der 20. bis zur 11. Stelle, dienstags Platz 10 bis 1, mittwochs ein Oldies-Programm, donnerstags und freitags die britischen Charts. Darüber hinaus organisierte Voiculescu auch Wettbewerbe zum Thema Musik. Meist mussten die Zuhörer per Post ein bestimmtes Lied oder eine Band identifizieren. Dafür bekamen sie Musikzeitschriften und Platten zugeschickt. Jugendliche aus Rumänien schickten auch an Andrei Voiculescu Briefe, um Musikwünsche zu äußern, an den Wettbewerben teilzunehmen oder einfach um ihm ihre Gedanken mitzuteilen. Seine Sendungen wurden auch in anderen „Ostblock“-Ländern gehört und Jugendliche, die kein Rumänisch konnten, verfassten Briefe auf Russisch.[977]

Unter den Mädchen und Jungen, die Briefe schrieben, bestand immer die Angst, dass diese nicht ankommen würden. Voiculescu versuchte dieses Problem zu beheben, indem er für sich das Pseudonym *Tom James* wählte und eine entsprechende Postfachadresse angab, an die sie Postkarten schicken sollten, ohne den Namen oder die Adresse von *RFE* schreiben zu müssen. Dadurch wussten die Behörden nicht, an wen die Postkarten eigentlich gerichtet waren und ließen sie durch.[978] Ein zusätzliches Problem in der Kommunikation stellte die englische Sprache dar. Viele Jugendliche beherrschten sie nicht gut genug, um die Namen der Lieder und der Bands richtig schreiben zu können und schrieben sie nach Gehör. Das machte Voiculescu die Entzifferung oft unmöglich. Daher überlegte er sich ein System und riet denjenigen, die die Namen nicht schreiben konnten, die Katalognummer des Albums, die er jedes Mal ansagte,

[976] Interview mit AV.
[977] ACNSAS D010947, Bd. 1, 25, r.
[978] ACNSAS D010947, Bd. 2, 197, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

hinzuzufügen. Den *Securitate*-Agenten fiel diese Methode auf und sie äußerten den Verdacht, dass man dadurch eigentlich geheime Nachrichten übermittelte.[979]

Nach dem Tod Cornel Chiriacs lief *Metronom* weiter. Radu Maltopol, besser bekannt unter seinem Pseudonym Radu Teodor, war ein Jazzpianist, der 1969 zu einem Konzert nach Holland fuhr und nicht mehr nach Rumänien zurückkehrte.[980] Er folgte Cornel Chiriac, den er schon in Rumänien kennengelernt hatte,[981] von 1975 bis 1989 bei der Gestaltung von *Metronom* nach. Obwohl nicht so stark in den Medien präsent wie sein Vorgänger, war Radu Maltopol alias Teodor, der heute in Bukarest lebt, genauso beliebt bei seinen Zuhörern. Manche Rock- und Heavy-Metal-Fans, die bis 1989 seine Sendung hörten, wünschen sich noch heute mehr Informationen über ihn und äußern ihre Wertschätzung auf verschiedene Weise. Viele war nicht einmal der wahre Nachname ihres Lieblingsredakteurs bekannt gewesen.[982]

Im Jahr 1979 fand Radu Teodors Sendung montags, dienstags, mittwochs und samstags ab 8:10 und 16:10 Uhr für je 50 Minuten statt.[983] Donnerstags konnte man sie nur morgens hören, da nachmittags das erwähnte Jugendprogramm *Tinerama* stattfand. Freitags wurden diese getauscht, sodass *Tinerama* am Morgen und *Metronom* am Nachmittag gesendet wurde. *Tinerama* war noch am Sonntag um 11:10 Uhr zu hören, während *Metronom* unter dem Titel *Metronom By Request* von 12:10 bis 16 Uhr lief. An diesem Tag wurden die Briefe der Jugendlichen verlesen und die von ihnen gewünschte Musik gespielt.[984]

Im Folgenden werden zwei Serien von Briefen von Jugendlichen aus Rumänien an die Musikredakteure Andrei Voiculescu und Radu Teodor analysiert, um die Beziehung der Jugend zum Radiosender *RFE* besser veranschaulichen zu können. Die erste Serie von 30 Briefen und Postkarten stammt aus dem persönlichen Archiv von Andrei Voiculescu. Diese wurden stichprobenartig aus mehreren Hunderten unsortierten Briefen und Postkarten ausgewählt. Die Zeitspanne, in der diese ausgewählten Briefe und Postkarten geschickt wurden, erstreckt sich von 1980 bis 1989 und die Landeskreise, aus denen sie stammen, sind

[979] Ebd., 266, r, v.
[980] ACNSAS D010947, Bd. 1, 22, r.
[981] https://soundcloud.com/jujenit-par-t-nejumarrimparet/europa-libera-evocare-cornel, letzter Zugriff am 18.08.2014.
[982] Siehe den Artikel eines damaligen Jugendlichen, der von 1979 bis 1989 *Metronom* hörte und die Figur Radu Maltopols in den rumänischen Medien nach 1989 vermisst. http://www.suplimentuldecultura.ro/index/continutArticolNrIdent/Rubrici/7370, letzter Zugriff am 19.08.2014; Interview mit SD.
[983] Es handelt sich hier um die deutsche Uhrzeit. In Rumänien hörte man sie also eine Stunde später.
[984] http://www.suplimentuldecultura.ro/index/continutArticolNrIdent/Rubrici/7370, letzter Zugriff 19.08.2014; Interview mit SD; Interview mit PC.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Brașov, *Bacău*, *Turda/Thorenburg/Torda*, *Arad* und Bukarest. Manche wurden auch vom Schwarzen Meer oder aus Bulgarien geschickt bzw. aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland.

Es handelt sich um Briefe und Postkarten von Mädchen und Jungen, deren Mehrheit mit Pseudonymen unterschrieben wurde. Ausnahmen sind solche, die an Wettbewerben teilnehmen wollten. Diese schrieben ihren Namen und ihre Adresse, schickten die Briefe aber nicht mit der Post. Viele schrieben, dass sich die Gelegenheit ergeben hatte, *s-a ivit ocazia*, einen Brief ins Ausland zu schicken. Das bedeutete, dass Verwandte oder Freunde aus dem Ausland zu Besuch gekommen waren oder dass man jemanden kannte, der in Kürze in den Westen fahren und die Post dort aufgeben würde. Die Pseudonyme sind in englischer oder rumänischer Sprache bzw. Namen von Sängern, wie zum Beispiel Michael Jackson, Comicfiguren wie *Lucky Luke* oder erfundene Namen wie *Gangster of Love*, *Bloodsucker*, *Abra und Cadabra*, *Celebrul necunoscut* (der „berühmte Unbekannte"), *Păpușa cu breton* („die Puppe mit Stirnfransen") usw. Die meisten sprachen Voiculescu in einem vertrauten, freundlichen Ton an, mit „Lieber Andrei", „Lieber Freund"; die wenigsten benutzten eine semiformelle Anrede wie *Stimate Andrei* („Sehr geehrter Andrei").

Viele Jugendliche folgten seinem Aufruf, ihm an sein unter dem Pseudonym „Tom James" laufendes Postfach Post zu senden. Das bekannteste Schreiben eines Jugendlichen ist eine Postkarte, auf der dieser die rumänischen Postbehörden bat, die Karte weiter zu schicken, weil er die Musik liebte und die Musik doch „unschuldig" sei. Andere baten die „Herren von der Zensur" die Ansichtskarte weiterzuschicken[985] oder bedankten sich im Voraus bei der rumänischen Post für die Beförderung ihrer Sendung.[986] Obwohl die Postkarten durch die schwache Kontrolle ein ziemlich sicherer Weg waren, hatte man hier wenig Platz, um eigene Gedanken zu entfalten. Darum beschränkten sich die Jugendlichen darauf, ihre Widmungen und kurze Wünsche auf den Postkarten zu notieren. Manche schickten auch Weihnachts-, Oster- oder Neujahrskarten. Eine junge Frau aus Bukarest nahm sich im Dezember 1989 die Zeit, eine Weihnachtskarte „aus dem freien Rumänien" an Andrei Voiculescu zu schicken, nachdem das Ehepaar Ceaușescu am 25. Dezember hingerichtet worden war.

Die Musikwünsche, die in diesen Schreiben geäußert wurden, gingen in Richtung Unterhaltungsmusik und Disko, was auch dem Profil der Sendung entsprach. Die Mädchen

[985] *Rog ca domnii de la cenzură să lase, să binevoiască să treacă această vedere. Mulțumesc.*
[986] *Mii de mulțumiri poștei române.*

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

wünschten sich Lieder von Bands wie *Milli Vanilli*, *ABBA*, *Modern Talking* und den *Beatles*, einige Jungen äußerten aber auch ihre Vorliebe für *Queen*, *Scorpions*, *Black Sabbath* und *Pink Floyd*. Man schrieb nicht nur individuell, sondern auch in Gruppen von zwei oder mehreren Jugendlichen unter Nennung der Pseudonyme aller Beteiligten. Manche fügten hinzu, wie oft und zu welchen Zeiten sie die Sendung hörten bzw. wie oft sie an den Sender schrieben. Unter dem ausgewählten Material gibt es auch mehrere Briefe und Postkarten von derselben Person oder Gruppe.

Meist geht es in den Schreiben um allgemeine Musikwünschen, doch manche wählten die Lieder gezielt aus, um eine bestimmte Nachricht zu vermitteln. So wünschte sich zum Beispiel ein junger Mann, dem es gelungen war, nach Österreich zu fliehen, die Lieder *I Want To Break Free* von *Queen* und *The Wall* von *Pink Floyd*. Das Erstere widmete er allen, die in Rumänien geblieben waren und das Letztere denjenigen, die eine Flucht über die Grenze unternommen hatten. Diese nannte er *frontieriştii*.

Wie schon erwähnt, kann man aus den Schreiben die Schlussfolgerung ziehen, dass es zwischen den Englischkenntnissen der Jugendlichen große Diskrepanzen gab. Manche schrieben die Band- und Liednamen korrekt, formulierten ihre Wünsche sogar auf Englisch, doch andere taten sich schwer und schrieben die Namen auf Rumänisch oder phonetisch. So zum Beispiel wünschte sich der Flüchtling aus Österreich *I want to bee free* (sic!) bzw. von *Pink Floyd Zidul* (Mauer auf Rumänisch). Andere schrieben *fancky town* statt *Funkytown* bzw. *Emi Stuart* statt *Amii Stewart*. Das geschah nicht nur wegen der mangelhaften Sprachkenntnisse, sondern auch weil die meisten die Namen der Bands nie geschrieben gesehen hatten. Für viele Jugendliche war *RFE* die einzige Musikquelle und sie war eine auditive, also kannten sie die Namen nur vom Hören.

Darüber hinaus sind die Briefe ausschlussreich bezüglich der Vorstellungen der Jugendlichen über Andrei Voiculescu und ihren Wunsch, ihn kennen zu lernen. Sowohl Jungen als auch Mädchen fragten sich, wie er aussah. Manche baten um Fotos von ihm mit Autogramm, andere versprachen, ihn zu besuchen, sobald sie aus dem „Gefängnis Ceaușescus“ freigelassen wurden. Einigen Zuhörern gelang es nach 1989 Andrei Voiculescu zu sehen und sie wunderten sich, dass er „so alt“ war.[987]

[987] Interview mit AV.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Der lange Brief eines 15jährigen Mädchens zeigt, welch intensive Beziehung manche Jugendliche zu den Musikredakteuren aufbauten. Das Mädchen teilte Voiculescu ihre Gedanken und ihre Vorlieben mit und erzählte ihm über sein Leben, als ob es mit einem engen Freund kommunizieren würde. Es widmete ihm alle Lieder, die es in der Sendung hören wollte und schrieb, dass es jedes Mal auf ihn böse wurde, wenn Voiculescu eine negative Meinung über seine Lieblingslieder äußerte. Auch wünschte es, sein Gesicht sehen zu können. Es behauptete, sich in seiner Umwelt nicht wiederfinden zu können und dass Voiculescus Stimme und seine Musik ihre Situation erleichterten.

Die zweite Serie von Briefen und Hinweisen auf Briefe stammt aus dem bearbeiteten Archivmaterial, also aus den Dossiers der *Securitate* und dem Archiv der rumänischen Abteilung von *RFE*. Im ersten Fall handelt es sich entweder um konfiszierte Briefe (von der Post oder bei Grenzkontrollen) oder um Hinweise auf Briefe, die von den Agenten in den Programmen des Radiosenders gehört worden waren. Im zweiten Fall sind es vor allem Briefe an Radu Teodor, die wegen ihres Inhalts von anderen Redakteuren übernommen wurden, um in den anderen Programmen verlesen zu werden. In solchen Briefen beschränkten sich die Jugendlichen nicht auf Musikwidmungen, sondern kommentierten auch die Lage im Land bzw. äußerten ihre Unzufriedenheit und baten um Ratschläge.

Aus den Briefen mit Musikwidmungen, die von der *Securitate* in den Dossiers erwähnt wurden, kann man wiederum unterschiedliche interessante Pseudonyme herauslesen. Namen wie *Traficantul de discuri* (Plattenschmuggler) und *Traficantul de ciocolată* (Schokoladenschmuggler) zeigen, welche Mängel für die Jugendlichen besonders akut waren. Andere, wie *Preotul Judas* (Pfarrer Judas – *Judas Priest*), *Duke of AC/DC*, Jim Morrison oder Eddie Van Halen weisen darauf hin, zu welchen Persönlichkeiten die Jugendlichen einen Bezug hatten. Manche Pseudonyme deuten den Herkunftsort des Senders an, wie *Contele de Târnave* (Graf von Kokeln)[988]. Aufgrund der Ortsangaben konnte die *Securitate* feststellen, dass die Mehrheit der Briefe aus Siebenbürgen und Bukarest geschickt wurden. Darüber hinaus kann man aus den Musikwünschen schlussfolgern, welche Lieder und Bands bzw. Sänger unter den Jugendlichen populär waren. Diejenigen, die an *Metronom* schrieben, waren hauptsächlich Rock- und Heavy-Metal-Fans, verlangten also hauptsächlich *Queen*, *Led Zeppelin*, *Judas*

[988] Die Große und die Kleine Kokel sind zwei Flüsse in Siebenbürgen, die zusammen den größten Nebenfluss des Mieresch bilden, die Kokel.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Priest, *Iron Maiden*, *Rolling Stones*, *Uriah Heep* und *Pink Floyd*, aber auch *Beatles* und manchmal sogar die rumänische Folk-Rock-Band *Phoenix*.

Interessanter waren sowohl für die rumänischen Behörden, als auch für die Mitarbeiter der rumänischen Abteilung von *RFE* jene Briefe, in denen sich die Unzufriedenheit der Jugend über die Situation im Land äußerte. So konfiszierten die Agenten zum Beispiel einen an Andrei Voiculescu gerichteten Brief eines jungen Mannes aus Bukarest, der sich unter dem Namen Mihai die Lieder *Imagine* und *Mother* von John Lennon wünschte und diese unter anderem auch der „Partei der Idealisten" (*partidul idealiștilor*) und der Milizstation 21 widmete. Zusätzlich schrieb er Reime über Ceaușescu, die im Januar 1989 in Bukarest zirkulierten: *S-a născut la Scorniceşti/Într-un cuib de cioară/Şi-a venit la Bucureşti/Să distrug-o ţară*; *Ceaușescu, mare prost/Mai bine n-ai mai fi fost/Niculaie, Niculaie/Ai cam făcut-o de oaie*.[989] Sie erzählen, dass Ceaușescu in einem Krähennest geboren wurde und nach Bukarest ging, um das Land zu zerstören bzw. dass er ein großer Dummkopf war, der am besten nie geboren worden wäre. Ein Zuhörer aus Bukarest mit dem Pseudonym Kutuzov schrieb mehrere Briefe mit gezielten Widmungen: Allen, die Zeit verloren, indem sie den ganzen Tag Schlange standen, widmete er das Lied *Neanderthal Man*.[990] In einem anderen Brief widmete er ein Lied von *Pink Floyd* denen, die in ihren Häusern froren, um ihre Seelen zu erwärmen.[991]

Auch für die Mitarbeiter von *RFE* waren die Protestbriefe der Jugendlichen am interessantesten. Ein junger Mann aus Siebenbürgen schrieb im August 1985, dass er sich am Schwarzen Meer befand und dort lange Schlange stehen musste, um Wasser kaufen zu können. Er schilderte den Gegensatz zwischen der sozialistischen Erziehung und der Erziehung im *Yankee*-Geist, die die Jugendlichen selbst forcierten, unabhängig vom Regime, und fügte hinzu, dass es nicht darum ging, die „Lümmel" (*golani*) aus der Bronx zu imitieren und Gewalt anzuwenden, sondern durch die eigene Persönlichkeit und durch die Art, wie man sich kleidete, für Freiheit zu protestieren. Den Personenkult ironisierte er und verurteilte die Propaganda, die von Wohlstand sprach, während die Menschen sehr schlechte Lebensbedingungen ertragen mussten. Darüber hinaus hielt er fest, dass seine Generation es ablehnte, eine Opfergeneration zu sein, wie es die Generation der Eltern gewesen war. Zum Schluss hob er die Bedeutung des

[989] ACNSAS D10947, Bd. 12, 27, r.
[990] Ebd., Bd. 50, 24, r.
[991] Ebd., 164, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Radiosenders für die Jugend in Rumänien hervor, die ohne *RFE* von der Außenwelt komplett isoliert wäre.[992]

Auch „Alex van Halen" aus Arad schrieb an Radu Teodor und schilderte die Situation im Land. Neben dem Mangel an Nahrung, Kleidung, Schuhen und Benzin klagte er über die geistigen Mängel, die seiner Meinung nach schlimmer waren als die materiellen. Damit meinte er die Indoktrinierung und den allgegenwärtigen Personenkult: *Suntem îndoctrinați cu mărețele transformări din ultimii 20 ani lumină.* Für seine Freunde und für alle Heavy-Metal-Fans wünschte er sich das Album *Turbo Lover* von *Judas Priest*.[993] Ein weiterer 22jähriger junger Mann aus *Timișoara*, Franz K., klagte über die Lage der Kunst in Rumänien, die sehr stark ideologisch geprägt war. Er äußerte seine Enttäuschung über die Situation im Land und zitierte als Abschlussformel aus George Orwells *1984*: „Wir werden uns wiedersehen, wo keine Dunkelheit herrscht". Seine Musikpräferenzen waren *Black Sabbath*, *Iron Maiden*, *KISS* und *Judas Priest*.[994] Mädchen mit Pseudonymen wie *Prostitute*, *Schoolgirl* und *Machine Gun* wandten sich ebenfalls an Radu Teodor. Sie hofften auf eine „bessere Welt mit westlicher politischer Orientierung" (*Sperăm într-o lume mai bună, de preferință cu orientare politică occidentală.*) und beklagten, dass in der rumänischen „Hölle" auch das Hören von ausländischer Musik verboten war.[995] Die Truppe NATO, *trupa NATO*, eine Gruppe von Jugendlichen, die zusammen *Metronom* hörten, bedauerte die „Abwesenheit der Wahrheit" in Rumänien und merkten an, dass sie den Brief beim Licht einer kleinen Lampe schreiben mussten, weil es kein großes Licht gab.[996]

Ihren Gemütszustand beschrieben die meisten Jugendliche in den Briefen mit Worten wie Unzufriedenheit, Unruhe aber auch Resignation. Manche äußerten in ihren Schreiben heftigen Protest und wählten auch die Musik entsprechend aus. Die Gruppe *Black Out* aus Harghita, mehrheitlich aus magyarischen Jugendlichen gebildet, wünschte sich *The Prisoner* und *Life After Death* von *Iron Maiden* für jene, die „den Illusionen des trügerischen Diktators nicht mehr glaubten".[997] Andere Jugendliche äußerten sich auf nüchterne Art und Weise. Ein Student gab 1987 an, seit 10 Jahren *Metronom* zu hören. Er behauptete, die Phase, als er Widmungen machte und aufgeregt war, sein Pseudonym im Radio zu hören, überwinden zu wollen. Die

[992] RFE Programm, N.C. Munteanu, 20.08.1985, HU OSA 300-60-1 box 169, Brief aus dem Jahr 1985.
[993] HU OSA 300-60-1, box 123, Brief aus dem Jahr 1986.
[994] Ebd., Brief aus dem Jahr 1986.
[995] Ebd., Brief aus dem Jahr 1985.
[996] Ebd., Brief aus dem Jahr 1985.
[997] HU OSA 300-60-1, box 170, Brief aus dem Jahr 1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

„gute Musik“, also Rockmusik, sei für ihn Mittel der Flucht aus dem Alltag; neben der Musiksendung höre er auch die politischen Programme von *RFE*, die bei ihm großes Interesse erweckten. Unter anderen Problemen der rumänischen Gesellschaft sprach er die Geburtenrate, die Feindseligkeit in der Gesellschaft, die Falschheit der Menschen und deren Resignation an. Von *RFE* wünschte er sich eine „Offensive gegen die Tyrannei“ und fragte auch, wie er als Einzelner die Situation ändern konnte.[998]

Obwohl *RFE* zweifellos der meistgehörte Radiosender unter der Jugend in Rumänien war, wurden auch andere internationale Radiosender wie *BBC*, *Voice of America*, Deutsche Welle, *Radio France International* und *Radio Luxembourg* gehört, da diese ebenfalls Programme in rumänischer Sprache ausstrahlten. Die *Securitate* berichtete über zahlreiche Briefe von Jugendlichen aus Rumänien, die an den verschiedenen Wettbewerben ausländischer Radiosender interessiert waren oder Informationen über Sport in den USA wünschten. Darüber hinaus heißt es in den Dossiers, dass Lehrer ihre Schüler ermutigten, an *Voice of America* oder *Radio France International* zu schreiben und um Kalender, Zeitschriften und andere Materialien zu bitten. Neben den organisierten Wettbewerben strahlten diese Radiosender auch Sprachkurse aus, die für Schüler von besonderem Interesse waren.[999]

Fazit

In der Nachkriegszeit fand sich die Welt in zwei große ideologische Blöcke geteilt: den westlichen Kapitalismus und den östlichen Sozialismus. Ihre wichtigsten Repräsentanten, die Vereinigten Staaten von Amerika bzw. die Sowjetunion, ließen sich auf einen „Kalten Krieg“ ein, der in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Formen annahm. Die amerikanischen Präsidenten, angefangen mit Harry S. Truman, der durch seine Doktrin der UdSSR den „psychologischen“ bzw. propagandistischen Krieg ansagte, waren nicht bereit, den Kampf um die Gewinnung der „Ostblock“-Bewohner aufzugeben. Diesem Zweck sollten die beiden Radiosender *RFE* und *RL* dienen. Um ihre Existenz zu legitimieren, veranlasste man in der amerikanischen Öffentlichkeit eine Pressekampagne unter dem Titel *Crusade for Freedom*, die die amerikanischen Bürger aufforderte, sich am Kampf gegen die „Lügen des Kommunismus“ zu beteiligen. Das konnten sie tun, indem sie an das Komitee für ein Freies Europa Geld

[998] Ebd., Brief aus dem Jahr 1987.
[999] ACNSAS D10947, Bd. 1, 105, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

spendeten.[1000] Man proklamierte, den Bürgern der „Ostblock"-Länder die „Wahrheit" sagen zu wollen, vor allem der Jugend.[1001]

Obwohl Rumänien die niedrigste Radioquote pro Person aufwies, wuchs die Zuhöreranzahl von *RFE* hier Mitte der 1970er Jahre und in den 1980er Jahren gewaltig an. Die politische und ideologische Auflockerung der 1960er Jahre erlaubte es der Jugend in Rumänien, in Kontakt mit den Entwicklungen im Westen zu kommen. Auf *Radio București* konnte man die Sendung *Metronom* von Cornel Chiriac hören, wo die Musik von Jimi Hendrix, Bob Dylan, Janis Joplin usw. gespielt wurde. Auch einheimische Bands nach westlichem Vorbild konnten im ganzen Land auf Tour gehen und sich in Konzerten ziemlich frei entfalten. Der Gründer der Band *Phoenix*, Nicu Covaci, erzählt in seinen Memoiren von Partys der jungen Künstler mit Alkohol, Rauschmitteln und Groupies, die an die *Sex & Drugs & Rock'n'Roll* Atmosphäre erinnern.[1002] Auch wenn nur die Hälfte des Erzählten der Wahrheit entspricht, wird daraus klar, dass die Verhaltensweise mancher Jugendlicher in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wenig der sozialistischen Moral entsprach.

Nach der „Kleinen Kulturrevolution" 1971 und der Implementierung ihrer Bestimmungen bis 1974 änderte sich die Lage allmählich. Die Mitglieder der Band *Phoenix* flohen in Lautsprecherkisten über die Grenze und ihre Musik wurde verboten.[1003] Die Programme von Radio, Fernsehen und Theater wurden streng kontrolliert, sodass auch Cornel Chiriac in der Flucht die beste Option sah. Ab 1976 gewann der „sozialistische Patriotismus" an Bedeutung und damit auch die rumänische Volksmusik. Soft- und Popmusik bzw. Diskobands wie *ABBA* konnte man immer noch im rumänischen Radio hören, jedoch nur spätabends, wenn man als Schüler normalerweise schon im Bett liegen musste.[1004] Junge rumänische Sänger wie Loredana Groza und Gabriel Cotabiță mit ihren Liebesliedern waren bei manchen Jugendlichen sehr beliebt,[1005] doch die meisten ließen sich eher für ausländische Diskomusik wie *Modern Talking*, *ABBA* und *Boney M.* begeistern. Da diese, wie schon erwähnt, nur in geringem Ausmaß (in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre überhaupt nicht mehr) in den rumänischen Medien zu finden waren, hatten die Jugendlichen keine andere Wahl als *RFE* zu hören. Die Fans von Cornel Chiriac und Jazz- bzw. Psychedelic- und Rockmusik konnten seine Sendung

[1000] https://www.youtube.com/watch?v=fHzxjxtnXSo, letzter Zugriff am 21.08.2014.
[1001] https://www.youtube.com/watch?v=wqBB-8PJfLs, letzter Zugriff am 21.08.2014.
[1002] Siehe Covaci, Phoenix.
[1003] Ebd.
[1004] Interview mit SD.
[1005] https://www.youtube.com/watch?v=DG4WTiupZwc, letzter Zugriff am 21.08.2014; Fragebogen von PM.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Metronom hier nicht nur weiter hören, sondern mit ihm auch durch Briefe in Kontakt treten. Parallel dazu gab es die von Andrei Voiculescu präsentierten Charts aus England und den USA und die Sendung *Tinerama*. Letztere bot den jungen Leuten in Rumänien die Möglichkeit, sich über die Außenwelt zu informieren, vor allem über Details aus dem Leben von Jugendlichen im Westen.

Nach dem Tod Cornel Chiriacs übernahm Radu Teodoru seine Arbeit und kommunizierte weiterhin mit Rockfans in Rumänien. Diese schickten Briefe mit Widmungen und nahmen an Wettbewerben teil, die sowohl im Rahmen des Programms Voiculescus als auch der Sendung *Tinerama* stattfanden. Als Preise wurden nach Rumänien Materialien wie ausländische Zeitschriften oder Platten geschickt. Das war also ein zusätzlicher Weg für Jugendliche, an visuelle und schriftliche Informationen über die Massen- und Jugendkultur im Westen heranzukommen. Darüber hinaus vermittelte man bei *RFE* Kontakte zwischen Jugendlichen aus Rumänien und aus anderen europäischen Ländern, wodurch Brieffreundschaften geschlossen und Fremdsprachen geübt werden konnten. Gleichzeitig stellte das auch ein Weg für den Westen dar, seine eigene Propaganda zu betreiben.

In den ersten Jahren nach den Julithesen 1971 verfolgte die *Securitate* Gruppen von Jugendlichen, die gemeinsam *RFE* hörten und Briefe schrieben. „Entouragen" wurden aufgelöst und Jugendliche vor dem Schulkollektiv und den Eltern verwarnt. Das Ziel war, ihre Kameraden einzuschüchtern, damit sie mit *RFE* nicht mehr in Kontakt traten.[1006] Im Laufe der 1970er und 1980er Jahre nahm das Phänomen der Briefkommunikation mit *RFE* riesige Proportionen an, sodass die Briefe und Kontaktaufnahmen der Jugendlichen für die *Securitate* nicht mehr kontrollierbar waren. Wie die Agenten in den Berichten selber zugaben, waren ihre Gegenmaßnahmen nicht effizient. Sie nannten *RFE* eine „feindliche Agentur, die die Jugend zum Nonkonformismus und Ungehorsam gegenüber den staatlichen Institutionen aufhetzte".[1007]

Mädchen und Jungen aus allen sozialen Kategorien, Schüler, Studenten und Arbeiter, hörten *RFE* und schrieben Briefe und Postkarten an die verschiedenen Sendungen. Die meisten hatten einen konkreten Musikwunsch, viele äußerten aber auch persönliche Gedanken, Gefühle und Probleme. Unter Pseudonymen fanden manche auch den Mut, gegen das Regime zu

[1006] Siehe Ion Toma Ionescu, Dosarul albaștrii. Fenomenul Pitești 1971, Pitești, 2011, http://ro.scribd.com/doc/97635781/Ion-Toma-Ionescu-Dosarul-Albastrii-Fenomenul-Pitesti-1971, letzter Zugriff am 21.08.2014; Interview mit AR; ACNSAS I260388.
[1007] ACNSAS D10947, Bd. 2, 50, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

protestieren. Das Ausmaß, in dem die jungen Leute sich meldeten, variierte sehr stark. Einige schrieben, weil sich gerade die Gelegenheit ergeben hatte, andere suchten gezielt Möglichkeiten, um ihre Briefe und Karten ins Ausland zu senden. Kanäle, durch die die Briefe übermittelt werden konnten, waren ausländische Staatsbürger (Studenten, Doktoranden, Diplomaten, Journalisten usw.) oder Verwandte, die ins Ausland fuhren,[1008] aber auch Staatsbedienstete wie LKW-Fahrer, Piloten oder Matrosen.

Neben den Musikpräferenzen der Jugend und dem Niveau ihrer Englischkenntnisse kann man aus den Korrespondenzen auch ihren Bezug zu den Redakteuren der Sendungen herauslesen. Der Ton ist überwiegend persönlich und vertraut. Jugendliche, die die Musikprogramme hörten, fühlten sich also von Radu Teodor bzw. Andrei Voiculescu individuell angesprochen. Ihre Stimmen weckten die Phantasie, sodass sich Mädchen und Jungen ihre Gesichter vorstellten und sich an sie wie an alte Freunde wandten. Diese einseitige Beziehung war in manchen Fällen so wichtig für die Jugendlichen, dass sie sich nicht nur Musikwünsche äußerten, sondern den Mitarbeitern von *RFE* auch zu verschiedenen Anlässen Karten mit Glückwünschen schickten, wie das angeführte Beispiel der Wihnachtskarte im Jahr 1989.

Mitten im „Kalten Krieg" fand auch zwischen dem rumänischen Staat und der rumänischen Abteilung von *RFE* ein Kampf statt. Jede Seite versuchte durch eigene Methoden, die Jugend für sich zu gewinnen. Der rumänische Staat instrumentalisierte dazu die Propaganda und die *Securitate, RFE* präsentierte der rumänischen Jugend die Außenwelt und die westliche Jugendkultur. Für beide Instanzen waren die jungen Leute gleichermaßen wichtig. Während man in der sozialistischen Gesellschaft von ihnen Konformismus und Gehorsam verlangte, bot ihnen *RFE* einen Rahmen, ihre Individualität zu gestalten. Die meisten nahmen das Angebot an, beschränkten sich aber auf das Hören der Sendungen, während andere ihre Unzufriedenheit in Briefen äußerten, immerhin unter dem Schutz von Pseudonymen. Wenn man die Korrespondenzen liest bzw. mit den Menschen spricht, die damals *RFE* hörten, wird eindeutig, dass der Kampf um das Gewissen der erforschten Jugendgruppen, von *RFE* gewonnen wurde.

[1008] Interview mit PC. Als Schüler profitierte er von einer Auslandsreise seines Vaters und gab ihm einen Brief an *Metronom* mit. Diesen versteckten sie in einer Zahnpastatube.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 9: Die Jeansgeneration

Laut dem rumänischen Sozialpsychologen Adrian Neculau basieren autoritäre Regime auf und sind abhängig von sozialen Systemen, die durch eine postulierte „Gedankeneinheit“ ihrer Bevölkerung charakterisiert sind. Die Kommunikation zwischen den Individuen und kritisches Denken werden bekämpft, sodass jene, die sich an das System anpassen, keinen normalen Diskurs führen können.[1009] Um dies zu erreichen, muss aber der gesamte Kontext entsprechend geändert und kontrolliert werden. Dieser Kontext als System von Ideen, Normen und Bräuchen stellt die soziale und kulturelle Umwelt dar, in der sich ein Individuum entwickelt. Er etabliert das Wertesystem und das Verhalten bzw. prägt das ganze Leben einer Person und wird durch Erziehung und Sprache weitergegeben.[1010]

Dementsprechend haben die sozialistischen Regimes versucht, eine sozialistische Identität zu erschaffen und zu vermitteln. Dazu wurden ein neues Wertesystem sowie eine neue soziale Ordnung eingeführt, indem man zwischen „positiven“ und „negativen“ sozialen Gruppen (Klassen) unterschied.[1011] In den 1950er und 1960er Jahren waren letztere in Rumänien „die Bourgeoisie“ und „die Kulaken“, in der zweiten Hälfte der 1970er und in den 1980er Jahren waren es vor allem „die Parasiten“. Die Mehrheit der Jugendlichen, die in das bestehende Wertesystem in Form von Lernen, Vorbereitung für einen Arbeits- oder Studienplatz usw. viel investiert hatte, fügte sich dem bestehenden Wertesystem, um die Investitionen nicht zu verlieren.[1012] Diese „konformen“ Jugendlichen galten als negative Bezugspersonen für jene Jugendgruppen, die die Legitimität der offiziellen Kulturideologie in Frage stellten und nach Alternativen suchten.

In einem Milieu, in dem die wahren Bedürfnisse der Jugend tabuisiert wurden, konnte von dem „Hofdichter“ Ceaușescus, Adrian Păunescu, eine Massenbewegung ins Leben gerufen werden, die Zehntausende von Jugendlichen aus dem ganzen Land und aus allen sozialen Schichten vereinte. Sowohl „konforme“ als auch „alternative“ Jugendgruppen nahmen zwischen 1973 und 1985 an den Veranstaltungen teil und leisteten somit einen wesentlichen Beitrag zum Ausbau dieses Phänomens. Die Initiative kam von dem Dichter Adrian Păunescu, der am 20.

[1009] Adrian Neculau, Manipularea contextului și controlul reprezentărilor sociale in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 35-46, 37.
[1010] Ebd. 36.
[1011] Adrian Neculau, Cum s-a construit o nouă identitate social – o introducere in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 11-21, 18.
[1012] Brake, Soziologie, 28.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Juli 1943 in Bessarabien geboren wurde.[1013] Er studierte von 1964 bis 1968 Philologie an der Universität Bukarest und begann seine Karriere als Schriftsteller in den 1960er Jahren als Teil einer Generation, die den „sozialistischen Realismus" ablehnte, sich für Ästhetik in der Dichtung einsetzte und eine nationalistische Haltung einnahm.[1014] Von den zwei rivalisierenden Gruppen, die sich innerhalb der Union der Schriftsteller bildeten, gehörte Păunescu dem Kreis um Zaharia Stancu[1015] an und rivalisierte daher mit Eugen Barbu[1016] und dessen Mitstreitern wie Vadim Tudor[1017].[1018]

Păunescu war schon in den ersten Jahren seiner Karriere mit seiner sozial ausgerichteten Dichtung erfolgreich und wurde dafür zwei Mal mit dem Preis der Schriftstellerunion ausgezeichnet. Im Jahr 1968, nach der Positionierung Ceaușescus gegen die Invasion des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, war er einer der vielen rumänischen Intellektuellen, die sich in die Partei einschrieben und anti-sowjetische Gedichte verfassten.[1019] Im selben Jahr wurde er Redakteur bei der Zeitschrift *România Literară* (Literarisches Rumänien), 1970 bis 1972 stellvertretender Chefredakteur bei *Luceafărul* (Der Morgenstern) und von 1973 bis 1985 Chefredakteur der Zeitschrift *Flacăra* (Die Flamme). Während er diese Funktionen innehatte, durfte er mehrere Auslandsreisen antreten, wie zum Beispiel nach Ungarn, Österreich, Bulgarien, in die BRD und die USA.[1020]

Mit der ideologischen Wende im Jahr 1971,[1021] die eine Mischung von Kommunismus und Nationalismus vor allem in der Kunst forderte,[1022] wurde den Künstlern die Rolle der „sozialen Ingenieure" zugewiesen.[1023] Diese sollten zur Gestaltung des „neuen Menschen", des „sozialistischen Gewissens" und des „sozialistischen Humanismus" beitragen. Von nun an etablierten sich wiederum zwei Strömungen in der rumänischen Kunst und Literatur. Einerseits

[1013] http://www.istoria.md/articol/533/Adrian_P%C4%83unescu,_biografie, letzter Zugriff am 03.07.2015.
[1014] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015.
[1015] Zaharia Stancu (1902-1974) war ein rumänischer, linksorientierter Schriftsteller, dessen Roman „Barfuß" (*Desculț*) im Jahr 1948 von der kommunistischen Regierung stark propagiert und dementsprechend in 24 Sprachen übersetzt wurde. Im Jahr 1971 erhielt er den Herder-Preis.
[1016] Eugen Barbu (1924-1993) war ein rumänischer Publizist und Mitglied der Rumänischen Akademie. 1978 erhielt er den Herder-Preis.
[1017] Vadim Tudor (geb. 1949) ist ein rumänischer ultranationalistischer Politiker, der sich vor 1989 als regimetreuer Publizist und Schüler von Eugen Barbu profiliert hatte. Nach der Wende gründete er die Partei „Großrumänien" (*România Mare*).
[1018] ACNSAS I 000686, Bd. 1, 35.
[1019] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015.
[1020] ACNSAS D 010784, Bd. 30, 32 v.
[1021] Siehe Kapitel 2.
[1022] Siehe dazu Verdery, Compromis și rezistență.
[1023] Zum Konzept des *social engineering* im Sozialismus siehe Kürti, Youth and State, 141.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

gab es Vertreter des Synchronismus, die die rumänische Literatur auf internationalen Stand bringen wollten, andererseits profilierten sich die Protochronisten, die den Ursprung der gesamten europäischen Kultur in der Geschichte des rumänischen Volkes lokalisierten.[1024] Păunescu und seine Zeitschrift wurden zu Stimmen dieser letzteren offiziellen Ideologie und besangen Ceaușescu als *Conducător* (Führer), als Vorbild für die ganze Nation und Nachkommen von Burebista[1025] und Mihai Viteazul[1026], den mythischen „Helden der Nation".

Trotz seiner offiziellen Loyalität gegenüber Ceaușescu und dem „sozialistischen Patriotismus" zeigte Adrian Păunescu sowohl öffentlich als auch privat oft eine rebellische Haltung gegenüber der Union der Schriftsteller und der Politik der Partei. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu rumänischen und ausländischen Persönlichkeiten, vor allem zu US-amerikanischen Diplomaten, sowie sein persönliches Leben und die Tätigkeit des Kreises „Die Flamme" wurden von der *Securitate* überwacht und dokumentiert.[1027] Diese Berichte bringen eine Seite des Phänomens um Păunescu ans Licht, die in den Aufarbeitungen nach 1989 nicht aufscheint, nämlich sein verhältnismäßig luxuriöses Leben trotz der miserablen Versogungslage in Rumänien.[1028] Schon ab 1969 wurden Mikrophone in sein Haus und sein Büro eingebaut und somit seine Gespräche abgehört.[1029] Aus den Akten der *Securitate* kann man die ambivalente Beziehung des Schriftstellers zum System herauslesen. Einerseits kritisierte er öffentlich die Entscheidungen der Aktivisten, protestierte gegen das Verbot

[1024] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015. Siehe auch Irina Costache, From the party to the beach party. Nudism and artistic expression in the People's Republic of Romania, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 127-144, 141.
[1025] Burebista (geboren im 2. Jahrhundert v. Chr., gestorben um 44 v. Chr.) gilt als erster König der Daker. In der rumänischen Mythologie wird er als Held gepriesen, weil er zum ersten Mal alle Daker, die als direkte Vorfahren der Rumänen empfunden werden, in einem Staat vereinigt haben soll.
[1026] Mihai Viteazul (1558-1601) war Fürst der Walachei. Er eroberte für kurze Zeit Siebenbürgen und die Moldau, was in bestimmten rumänischen Kreisen als die erste Vereinigung der „historischen" rumänischen Provinzen gesehen wird. Aus diesem Grund wird er im Kanon der „Helden" der nationalen Geschichte gepriesen.
[1027] Siehe z.B. ACNSAS I 000686, Bd. 1, 2 und 3 sowie D 010784, Bd. 30.
[1028] Nach dem Fall Ceaușescus schrieb sich Păunescu in die neu gegründete Sozialistische Partei der Arbeit ein, die später in der sozial-demokratischen Partei überführt wurde. Er führte seine dichterische Tätigkeit weiter, während seine Person als ehemaliger „Hofdichter" Ceaușescus einerseits und als Leiter der Bewegung „Die Flamme" andererseits sehr kontrovers diskutiert wurde. Im Jahr 2008, zwei Jahre vor seinem Tod, erschien der Film *Te salut, generație-n blugi* (Ich begrüße dich, Generation in Jeans) von Cornel Diaconu. Im Mittelpunkt dieses Films über den Kreis „Die Flamme", mit Aufnahmen aus den Jahren 1982 und 1983, steht die Person Păunescus, der in einer apologetischen Art und Weise präsentiert wird. Auf der DVD enthalten ist auch ein Interview mit dem gealterten Protagonisten, der seine damalige Tätigkeit rechtfertigt und sich als Gestalter einer veritablen Jugendkultur darstellt.
[1029] ACNSAS, I 000686, Bd. 1, 155.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

bestimmter Gedichte und Filme und hörte internationale Radiosender,[1030] andererseits schrieb er Hymnen auf Ceaușescu und unterstützte öffentlich dessen Personenkult. Die *Securitate* hielt fest, dass Păunescu und seine Kollegen privat über die Führung der Partei schimpften und charakterisierten sie als „Lügner und Demagogen" (*nu sînt sinceri, sînt demagogi*[1031]).

Unter den engen Freunden des Dichters identifizierte die Geheimpolizei den Gesandten (*Deputy Chief of Mission*) der amerikanischen Botschaft in Bukarest, Harry Barnes. Dieser koordinierte u. a. die kulturellen Austauschprogramme zwischen rumänischen und amerikanischen Schriftstellern und Wissenschaftlern und schlug Păunescu für einen einjährigen Aufenthalt an einer Universität in den USA vor, was aber nicht genehmigt wurde.[1032] Schließlich durfte Păunescu im Dezember 1970 für ein halbes Jahr (bis Juni 1971) in die USA reisen. Dort traf und interviewte er den rumänischen Schriftsteller Mircea Eliade[1033].[1034] Laut den Berichten der *Securitate* kam Păunescu sehr begeistert von seiner Reise zurück und brachte Kassettenrekorder, Kleider und Fotokameras mit.[1035] Anscheinend schrieb er einen Artikel über seinen Aufenthalt in den USA, den er aber nicht publizieren durfte.[1036]

Durch die Entscheidung des ZK des VKJ im September 1973 wurde Adrian Păunescu Chefredakteur der Zeitschrift *Flacăra* („Die Flamme") und übernahm die Führung eines Kreises mit demselben Namen. Das offizielle Ziel dieses Künstlerkreises war, die junge Generation zu „neuen Menschen" zu machen. Im Mittelpunkt der Tätigkeit standen Dichtung und *Folk* bzw. eine Kunst charakterisiert durch „zivilen und patriotischen Aktivismus".[1037] Der Kreis begann, Aufführungen im ganzen Land zu organisieren und genoss bald enorme

[1030] Die Offiziere notierten, dass bei der 1970er Edition des internationalen Festivals *Cerbul de Aur* ein Sänger aus Monaco gewinnen sollte. Der Präsident des Radio-Fernsehens stellte sich aber dagegen, weil der Sänger lange Haare hatte. Als Reaktion darauf schrieb Păunescu einen Artikel über Haareschneiden bei Jungen und Miniröcke-Schneiden bei Mädchen, in dem er betonte, dass die Form die Essenz nicht verändert und dass die Jugendlichen ihr Äußeres so gestalten sollten, wie sie es wollten. Darüber hinaus wird im Dossier erwähnt, dass sich Păunescu im selben Jahr für den kontroversen, milizkritischen Film *Reconstituirea* (Die Nachstellung) einsetzte. ACNSAS, I 000686, Bd. 1, 52, 68.
[1031] Ebd.
[1032] Ebd., 70.
[1033] Mircea Eliade (1907-1986) war ein rumänischer Religionswissenschaftler und Schriftsteller, der in der Zwischenkriegszeit Sympathien für die faschistische Bewegung „Legion des Erzengels Michael" bekundete. Ab 1945 lebte er in Paris und 1957 wurde er zum Professor für Religionswissenschaften an der Universität Chicago ernannt.
[1034] ACNSAS I 000686, Bd. 2, 14.
[1035] Ebd., 28.
[1036] Ebd., 32.
[1037] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Popularität unter den Jugendlichen. Künstler und einige wenige Künstlerinnen sangen und spielten Păunescu vor, um in den Kreis aufgenommen zu werden.[1038]

Jede Aufführung wurde um die Person Păunescus herum gestaltet. Er rezitierte Gedichte, oft mit großem oratorischem Eifer, las Briefe von seinen Fans vor und beantwortete sie vor Ort. Manchmal dichtete er direkt auf der Bühne und rezitierte die Verse, während eine Band, ein Sänger oder das Publikum das von ihm Gesagte nachsang.[1039] Die Themen der Gedichte und der Lieder waren vorwiegend nationalistisch geprägt. Verse über die Vereinigung der rumänischen Provinzen zu „Großrumänien" am 1. Dezember 1918, über Avram Iancu,[1040] Ștefan cel Mare (Stefan der Große)[1041] und Mihai Eminescu[1042] wurden von Păunescu oder von Kindern rezitiert und vom Publikum mit Hingabe gesungen.[1043] Diese Interaktion mit dem Publikum gab den Jugendlichen den Eindruck, dass man einer Gemeinschaft angehörte und dass man sich frei äußern konnte, vor allem dann, wenn Păunescu die Miliz oder die lokalen Autoritäten kritisierte.[1044] Die leicht verständlichen Verse, die sich das Publikum schnell merken konnte, trugen zur Verstärkung des Gemeinschaftsgefühls bei.[1045]

Auf diese Art und Weise wurde die Ideologie anders als in anderen staatlichen Manifestationen präsentiert. Durch Rock und Folk sowie andere westliche Elemente wie Jeans, lange Haare bis unter die Ohren, Doppelriffgitarren, freies Tanzen und rumänische Texte zu Beatlesmelodien empfanden die Teilnehmer die Aufführungen als Oase der Freiheit und als rumänisches *Woodstock*.[1046] Sie gingen mit Freunden hin, um Spaß zu haben oder um vom Verhalten der Peergroup nicht abzuweichen.[1047]

Wie in den Aufnahmen von 1982 und 1983 zu sehen ist, nahmen nicht nur Jugendliche, sondern auch Menschen mittleren Alters mit Kindern an den Aufführungen teil. Manche jedoch

[1038] Siehe den Film *Te salut, generație-n blugi*.
[1039] Ebd.
[1040] Avram Iancu (1824-1872) war ein rumänischer Revolutionär der 1848/49er Revolution in Siebenbürgen. Er kämpfte auf der Seite der Habsburger gegen die ungarischen Truppen im Apuseni-Gebirge und gilt daher als Symbol des „Kampfes" der Rumänen aus Siebenbürgen gegen die Magyarisierung.
[1041] Ștefan cel Mare (1433-1504) war Fürst der Moldau. Er kämpfte erfolgreich gegen das Osmanische Reich und ließ zahlreiche Klöster in der Moldau bauen. Daher wird seine Herrschaft als eine Zeit gesehen, in der eine rumänische Provinz die Rolle des „Bollwerks der Christenheit" in Europa spielte und entsprechend gefeiert.
[1042] Mihai Eminescu (1850-1889) gilt heute noch als der größte und bedeutendste Dichter der rumänischen Sprache, trotz seiner antisemitischen und nationalistischen Publizistik.
[1043] *Te salut, generație-n blugi*.
[1044] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzten Zugriff am 02.07.2015.
[1045] Ebd.
[1046] Ebd.
[1047] Ein Interviewpartner von Lucia Dragomir meint, dass man zu den Konzerten gehen musste, weil der gesamte Freundeskreis hinging. Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

erlaubten ihren Kindern nicht, zu den Konzerten zu gehen und zogen es vor, diese zusammen mit der ganzen Familie im Radio zu hören. Die Argumente der Eltern gegen diese Shows waren der hohe Alkohol- und Zigarettenkonsum, die lange Dauer manchmal bis in die Morgenstunden, sowie das freie sexuelle Verhalten der Jugendlichen.[1048]

Als Quelle für den Ablauf der Aufführungen können neben dem bereits genannten Film und den Zeugnissen der damaligen Jugendlichen wiederum die Berichte von Spitzeln der *Securitate* und der Offiziere herangezogen werden. Für die Tour des Kreises vom 28. November 1982 bis zum 31. Januar 1983 fuhr ein Spitzel mit den Mitgliedern des Kreises mit und berichtete über den „zutiefst patriotischen Charakter" (*caracter profund patriotic*) der Aufführungen sowie über die Tatsache, dass die Jugend sehr großes Interesse für diese zeigte.[1049] Der Kreis hatte zwei bis drei Aufführungen pro Tag, die alle ausverkauft waren, sodass die Jugendlichen auch von außerhalb des Stadions bzw. des Saals zuhörten.[1050] Wie auf den Aufnahmen zu sehen ist, kletterten sie auf Bäume, um eine bessere Sicht zu haben.[1051] Laut den Berichten wurden manchmal Lautsprecher und Fernsehapparate aufgestellt, damit man auch außerhalb der Kulturhäuser die Show mitverfolgen konnte.[1052]

Im Dokumentationsfilm *Te salut generație-n blugi* kommen nur „positive" Momente des Phänomens *Cenaclul Flacăra* vor, wie zum Beispiel das Lesen von Briefen begeisterter Fans durch Păunescu auf der Bühne. Der Dichter nahm Briefe bzw. Zettel aus dem Publikum direkt entgegen, las sie am Mikrophon und reagierte direkt darauf. Die Spitzel der *Securitate* berichteten jedoch auch über kritische Briefe an Păunescu, die ihm ebenfalls während der Aufführung aus dem Publikum auf die Bühne geworfen wurden. Manche Fans hielten ihm vor, sich durch den Kreis bereichert und seine Familie gefördert zu haben.[1053] Darüber hinaus meinten sie, dass die Karten für Arbeiter und Studenten zu teuer waren, während Păunescu einen Mercedes fuhr. Auch das Thema der schlechten Erziehung von Jugendlichen soll in solchen Briefen angesprochen worden sein. Kritisiert wurde das Aussehen der Musiker mit langen Haaren und „fettigen Jeans" (*blugi soioși*) und die negative Auswirkung der Shows auf die Jugend durch viel zu westliche Musik sowie die lange Dauer der Konzerte.[1054] Laut den

[1048] Ebd.
[1049] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 18.
[1050] Ebd.
[1051] *Te salut, generație-n blugi*.
[1052] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 18.
[1053] Păunescu hatte einen Sohn, der in einer Rockband tätig war.
[1054] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 20.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Offizieren hatte diese Kritik zur Folge, dass Păunescu von der Bühne wegging und erst dann zurückkam, wenn das Publikum lange nach ihm gerufen hatte.[1055]

Trotz der Kritik blieb der Dichter die wichtigste Persönlichkeit des Kreises. Die Offiziere berichteten, dass er oft absichtlich mehr als eine Stunde zu spät kam, sodass das Publikum lange nach ihm rief und bei seinem Kommen wild losraste. Neben nationalistischen Parolen ironisierte er die Rationierung des Benzins und die Nahrungsmittelknappheit, machte negative Kommentare gegenüber der Sowjetunion und auch der *Securitate*.[1056] Laut den Berichten wurde das Publikum zu einer „blinden Masse, die ihm ohne Bedenken folgte, auch wenn er sich irrte" (*Publicul devine o masă oarbă care îl urmează fără șovăire chiar și atunci când greșește*[1057]). Er selber sagte während einer Aufführung, das Publikum sei wie „Küken in seiner Hand" (*Sunteți ca niște pui în palma mea.*).[1058] Jugendliche brachten Transparente und Banner mit „Păunescu – die Jugend", „Păunescu – Frieden", „Păunescu wir lieben dich" mit,[1059] sodass ein regelrechter, diesmal freiwilliger Personenkult entstand, der mit dem aufgezwungenen Personenkult Ceaușescus rivalisierte.

Die Offiziere beschwerten sich auch über „wilde Tänze auf Stühlen" (*dansuri excentrice pe scaune*[1060]) zur Rockmusik der rumänischen Bands *Iris* und *Poesis*.[1061] Sie meinten, dass die Aufführungen des Kreises legionären Manifestationen ähnelten,[1062] einen falschen Patriotismus propagierten und somit die Jugend zu einer Revolte aufhetzen könnten.[1063] Darüber hinaus wird die Äußerung von Eugen Barbu, einem Rivalen Păunescus, in den Dokumenten angeführt. Dieser meinte, dass mangels drastischer Maßnahmen gegen den Kreis Rumänien in die Situation Polens gelangen würde.[1064] Ein weiterer negativer Aspekt für die

[1055] Ebd., 19.
[1056] Ebd., 141.
[1057] Ebd., 142.
[1058] *Te salut, generație-n blugi*.
[1059] Siehe *Te salut, generație-n blugi* und Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015.
[1060] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 144.
[1061] Ebd.
[1062] Die Legion „Erzengel Michael" war eine faschistische Bewegung der Zwischenkriegszeit. Für Informationen dazu siehe Armin Heinen, Die Legion „Erzengel Michael" in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus, München, 1986.
[1063] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 151.
[1064] Ebd., 94.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Behörden war, dass Păunescu von einem rumänischen Mitarbeiter von *RFE*, Virgil Ierunca[1065], in dessen Radiosendung wegen Kritik am System positiv beurteilt wurde.[1066]

Unabhängig von der Meinung der Offiziere und der Perspektive der Behörden über die Tätigkeit des Kreises, galt dieser für die Jugendlichen als eine Oase der Freiheit in der ideologischen Wüste.[1067] Păunescu wagte es oft, sich über das System zu beschweren und äußerte somit Gedanken, die die Jugendlichen selbst hatten, aber öffentlich nicht sagen konnten. Während der Shows „rebellierten" diese somit sowohl gegen das System, indem sie sich die Kritik zu den Lebensbedingungen anhörten und applaudierten, als auch gegen die Elterngeneration durch ihr Verhalten (Alkohol- und Zigarettenkonsum, freies Tanzen).

Darüber hinaus erkannte Păunescu, dass die altersspezifischen Bedürfnisse der Jugend wie Mode, Musik und Sexualität in der sozialistischen Öffentlichkeit und in der familiären Privatsphäre vernachlässigt wurden und machte den Kreis zum Forum für jugendspezifische Belange. Das spiegelte sich am besten in einem von ihm komponierten Lied, das auch zum Titel des Films über den Kreis wurde: *Te salut, generație-n blugi* (Ich begrüße dich, Generation in Jeans). Der Text des Liedes lautet folgendermaßen:

„*Există niște oameni pe care îi iubesc*

(Es gibt ein paar Leute, die ich liebhabe)

Au vârsta conștiinței și-a apartenenței mele

(Sie haben das Alter meines Gewissens und meiner Abstammung)

Se învârtesc în jurul a 20 de ani

(Sie sind um die 20)

[1065] Virgil Ierunca (1920-2006) war ein rumänischer Literaturkritiker, Dichter und Publizist, der ab 1947 in Frankreich lebte und im antikommunistischen Exil tätig war. Zusammen mit seiner Frau, Monica Lovinescu (1923-2008), Tochter des Literaturkritikers Eugen Lovinescu (1881-1943), moderierte er Sendungen zum Thema der Literatur hinter dem Eisernen Vorhang und kritisierte heftig das Regime Ceaușescus. Aus diesem Grund galten er und seine Frau als Erzfeinde des Systems.
[1066] ACNSAS D 010784, Bd. 30., 94.
[1067] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015; Interview mit SD; Fragebogen von PM; Interview mit B; *Te salut, generație-n blugi*.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Se dau golani și șmecheri și vor să fie stele

(Sie geben an, wollen Krawall machen und Stars sein)

Sunt uneori teribili și alte ori vulgari

(Manchmal sind sie rebellisch, manchmal vulgär)

Părinții spun adesea, că nu mai știu să-i crească

(Die Eltern sagen oft, dass sie nicht mehr wissen, wie sie sie erziehen sollen)

Dar țineți bine minte, voi ce-i scârbiți de ei

(Aber seid gefasst, ihr, die ihr sie verabscheut)

Că ei sunt la nevoie armata românească.

(Bei Bedarf sind sie die rumänische Armee)

Refrain:

Dacă sufletul tău înțelege

(Wenn deine Seele versteht)

De la rock pân-la imnuri și rugi

(von Rock bis zu Hymnen und Gebeten)

Te salut, tineret in adidași

(Ich begrüße dich, Jugend in Adidas)

Te salut, generație-n blugi x2

(Ich begrüße dich, Generation in Jeans)

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Există niște tineri marcați de folk și rock

(Es gibt ein paar Jugendliche, von Rock und Folk geprägt)

Ce au nevoie în țară de sprijin și de toate

(Die im Land Unterstützung und allerlei brauchen)

Și dacă nu am face cultură pentru ei

(Und wenn wir keine Kultur für sie machen würden)

Ei și-ar lua-o în taină de prin străinătate.

(Würden sie sich diese heimlich aus dem Ausland holen)

Și noi am fost excentrici și noi am fost huliți

(Wir waren einst auch Exzentriker und wurden abgelehnt)

Nici noi n-am mers la baluri să rânduim tangoul

(Wir gingen auch nicht auf Bälle, um Tango zu tanzen)

De ce sa trecem astăzi drept niște încuiați

(Warum sollten wir heute als Engstirnige dastehen)

Pe care îi acrește și enervează noul

(Die vom Neuen abgeschreckt sind.)"[1068]

[1068] Siehe https://www.youtube.com/watch?v=JE2Erf77mHw, letzter Zugriff am 06.07.2015. Übersetzung der Autorin.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Eine Textanalyse ergibt, dass dieses Lied mehrere Aspekte des Lebens von Jugendlichen anspricht, angefangen von Mode und Musik, bis zur Beziehung mit der Familie, dem Staat und der Gesellschaft. Die Jugend wird als Generation in Jeans angesprochen, ein Kleidungsstück, das hinter dem Eisernen Vorhang zum Kultobjekt wurde.[1069] Die Tatsache, dass man sehr schwer teure, originale Jeans kaufen konnte, machte diese zu einem Luxusartikel, der in der Peergroup für Prestige sorgte.[1070] Die Jeans stand zwischen Eltern, Lehrern, Behörden und Jugendlichen als Schlüsselelement im Generationskonflikt. Die „fettige Jeans", wie sie von den Erwachsenen abwertend genannt wurde, galt als Symbol für den Westen, für Rowdytum, „Parasitentum" und Rebellion, war also tatsächlich, in den Worten des jungen W., „eine Einstellung und keine Hose"[1071].

Ergänzt wurde der perfekte Look eines männlichen Jeans tragenden Teenagers mit langen Haaren und Sportschuhen der Marke *Adidas*, die ebenfalls als Luxusgut galten. Nur Jugendliche mit Verwandten im Ausland oder mit Eltern, die gute Beziehungen auf dem Schwarzmarkt hatten, konnten sich echte *Adidas* leisten; ansonsten wurden alle Sportschuhe, wie auch heute noch, pauschal *adidași* genannt. In der Öffentlichkeit wurden aber Jugendliche mit langen Haaren, in Jeans und Sportschuhen nur auf negative Art und Weise präsentiert, wie in der Jugendzeitschrift *Scânteia Tineretului* zu lesen ist. Sie wurden als „Parasiten" dargestellt, die die Arbeit ablehnten und im Park rauchten bzw. als Rebellen, die sich der elterlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht fügen wollten.

Erst im Rahmen des Kreises wurde ein Raum ins Leben gerufen, wo Jeans, lange Haare und Sportschuhe willkommen waren. Wie das Lied beschreibt, wurden die Jugendlichen mit ihrer Lieblingskleidung aufgenommen ohne kritisiert zu werden. Das stand im starken Kontrast zur Haltung der staatlichen Institutionen wie Schule oder VKJ, wo man keine Jeans tragen durfte und die Haare stutzen musste, sodass es nicht verwundert, dass sich die damaligen Jugendlichen bei den Aufführungen des Kreises „frei" fühlten. Anders als in der Öffentlichkeit, wo Erziehung durch und für Arbeit bzw. „sinnvolle Gestaltung der Freizeit" propagiert

[1069] Siehe Ulrich Plenzdorf, Die neuen Leiden des jungen W., West-Berlin, 1976, 26-27.
[1070] Interview mit T; Interview mit A; Interview mit M; Interview mit OC. Siehe dazu auch Fruzsina Müller, Die sozialistische Jeans Ungarns. Zur Geschichte eines staatlich geförderten Markenprodukts nach westlichem Muster. in Donau Institut Working Papers, Wirtschaft und Wohlstand in Mitteleuropa im Vergleich. 1867 bis zur Gegenwart, Budapest, 2012 und Anna Pelka, Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen in Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ) Mode 1-3/2015, Bundeszentrale für politische Bildung. Nachzulesen auf http://www.bpb.de/apuz/198382/zum-verhaeltnis-von-mode-ideologie-und-nachfrage-in-kommunistischen-diktaturen?p=all, letzter Zugriff am 06.07.2015.
[1071] Plenzdorf, Die neuen Leiden, 27.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

wurde,[1072] verstanden die Veranstalter des Kreises die Bedürfnisse der Jugend nach Musik, Mode und Rebellion, welche in den Augen der Behörden keine „sinnvollen" Aktivitäten waren, und nutzten dies aus, um Jugendliche anzulocken.

Das Lied verstärkt die Botschaft, dass die Jugendlichen im Kreis gut aufgehoben waren, weil dort Kultur für sie gemacht wurde. An dieser Stelle erscheint die Parallele zur offiziellen Ideologie, in der gemeint wurde, dass die Jugend bei Bedarf die Armee des Landes bzw. die Zukunft der sozialistischen Gesellschaft darstellte und dass man sie aus diesem Grund auf eine bestimmte Art und Weise erziehen musste. Das Ziel war zu verhindern, dass die Jugendlichen heimlich ihre Kultur von „außen", also aus dem Westen holten, indem sie internationale Radiosender hörten und ausländische Zeitschriften lasen.

Im Lied kommt auch der Generationskonflikt zwischen Eltern und Kindern bzw. zwischen Gesellschaft und Jugend vor. Die Musik und der Tanz, die Kleidung, die Frisur und der Drang der Jugend nach Muße waren der sozialistischen Gesellschaft fremd. Wie schon erwähnt, war die kulturelle und intellektuelle Kluft zwischen Eltern und Kindern sehr groß, vor allem auf dem Land, sodass sich manche Eltern oft von den Bedürfnissen ihrer Kinder überfordert fühlten.

Für das Regime waren diese Veranstaltungen kontrollierte – weil die Miliz jederzeit intervenieren konnte – kollektive Unterhaltungen in einem geschlossenen Raum.[1073] Das bedeutete, dass Tausende von Jugendlichen für mehrere Stunden an einem Ort waren, wo sie von den Behörden beobachtet werden konnten und nationalistische, so genannte „patriotische" Parolen sangen oder mitrezitierten. Darüber hinaus wurde während diesen Stunden auch das Ziel des Liedes bzw. des Regimes erreicht, nämlich dass die teilnehmenden Jugendlichen keinen Zugang zu ausländischen Radiosendern hatten und die für sie gemachte „Kultur" aufnahmen.

Der Refrain des Liedes fasst die Botschaft des Kreises sehr gut zusammen: Wenn die Seele eines Jugendlichen sowohl Rock als auch Hymnen und Gebete verstand, dann war er oder sie dort willkommen. Das bedeutet, dass Jugendliche, die Rockmusik hörten und sich entsprechend kleideten, in die Gemeinschaft des Kreises aufgenommen wurden, solange sie

[1072] Für einen Einblick in die offizielle Position gegenüber der Jugend in der Sozialistischen Republik Rumänien siehe die Beiträge auf Englisch und Französisch des Bandes Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd'hui, Research centre for youth problems, Bucureşti, 1970.
[1073] Lucia Dragomir, Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003 (63-74), http://terrain.revues.org/1635, letzter Zugriff am 02.07.2015.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

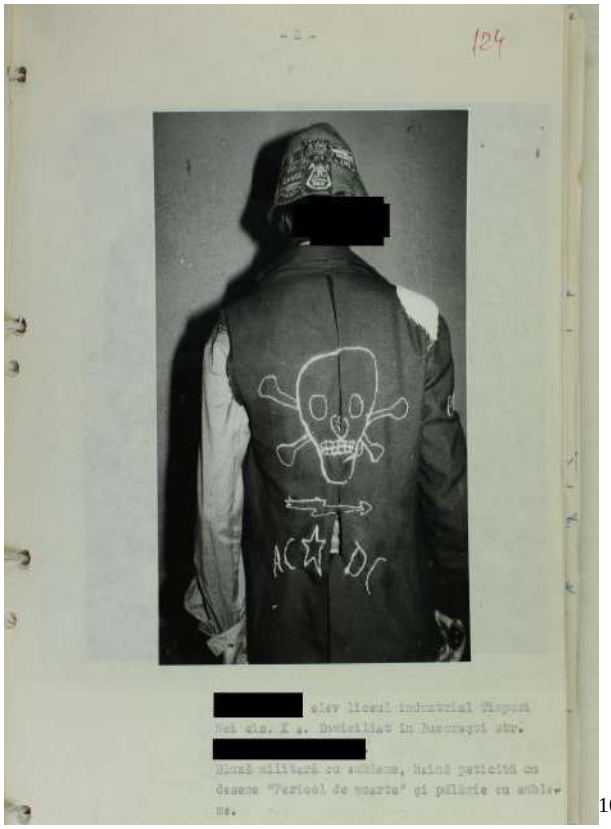
auch die offizielle Ideologie akzeptierten. Die Symbole „Hymnen und Gebete" können als repräsentativ einerseits für das Regime und den *Conducător* (Führer), die man durch die Hymnen preisen sollte, andererseits für die traditionelle, stark in der Orthodoxie verankerte rumänische Gesellschaft gedeutet werden.

Gleichzeitig bot der Kreis jedoch den Rahmen für die Manifestation unterschiedlicher Subkulturen, die in Rumänien nicht so ausgeprägt waren wie in den anderen sozialistischen Ländern.[1074] Trotzdem wurden diese Aufführungen, die vom VKJ, also von einer Organisation des Staates initiiert und veranstaltet wurden, von den Jugendlichen als *escapes* aus dem sozialistischen Alltag genutzt.[1075] Dementsprechend sahen die Rock- und Punkfans die Konzerte als Gelegenheiten, ihre Individualität vor allem durch Kleidung, die sie anderswo nicht tragen konnten, zu äußern. Im Film von Cornel Diaconu ist dies aber nicht zu sehen. Die gefilmten Jugendlichen tanzen, schreien, weinen und singen, sind aber „normal" gekleidet und fallen durch ihr Aussehen nicht besonders auf. Eine andere Quelle, nämlich das Archiv der *Securitate*, zeigt, dass aber auch anders gekleidete Jugendliche an den Shows teilnahmen.

Wie schon erwähnt, waren die Behörden bei allen Aufführungen dabei und intervenierten in bestimmten Situationen, zum Beispiel wenn Streichhölzer und Fackeln angezündet wurden. Manchmal wurden auch Flaggen, Transparente und Kleidungsstücke konfisziert bzw. Jugendliche verwarnt und fotografiert. So sind zum Beispiel in einem *Securitate*-Dossier Fotos von Schülern und Schülerinnen bei der Aufführung vom 03. November 1983 im Stadion der Republik in Bukarest zu finden. Diese wurden von den Behörden gemacht, um zu veranschaulichen, welch negativen Einfluss die Shows auf die Jugend hatten. Auf jedem Foto stehen der Name und die Beschäftigung des Fotografierten und teilweise eine Beschreibung seiner Kleidung. Es handelt sich mehrheitlich um Schüler und Schülerinnen, die auf ihren Kleidern Namen und Symbole von westlichen Rockbands geschrieben hatten. Von den Bildern, die im Archiv der *Securitate* gefunden wurden, sollen hier drei aussagekräftige gezeigt und näher diskutiert werden.

[1074] Siehe das nächste Kapitel.
[1075] Alexander Vari, Introduction. Escaping the monotony of everyday life under Socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26, 4.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

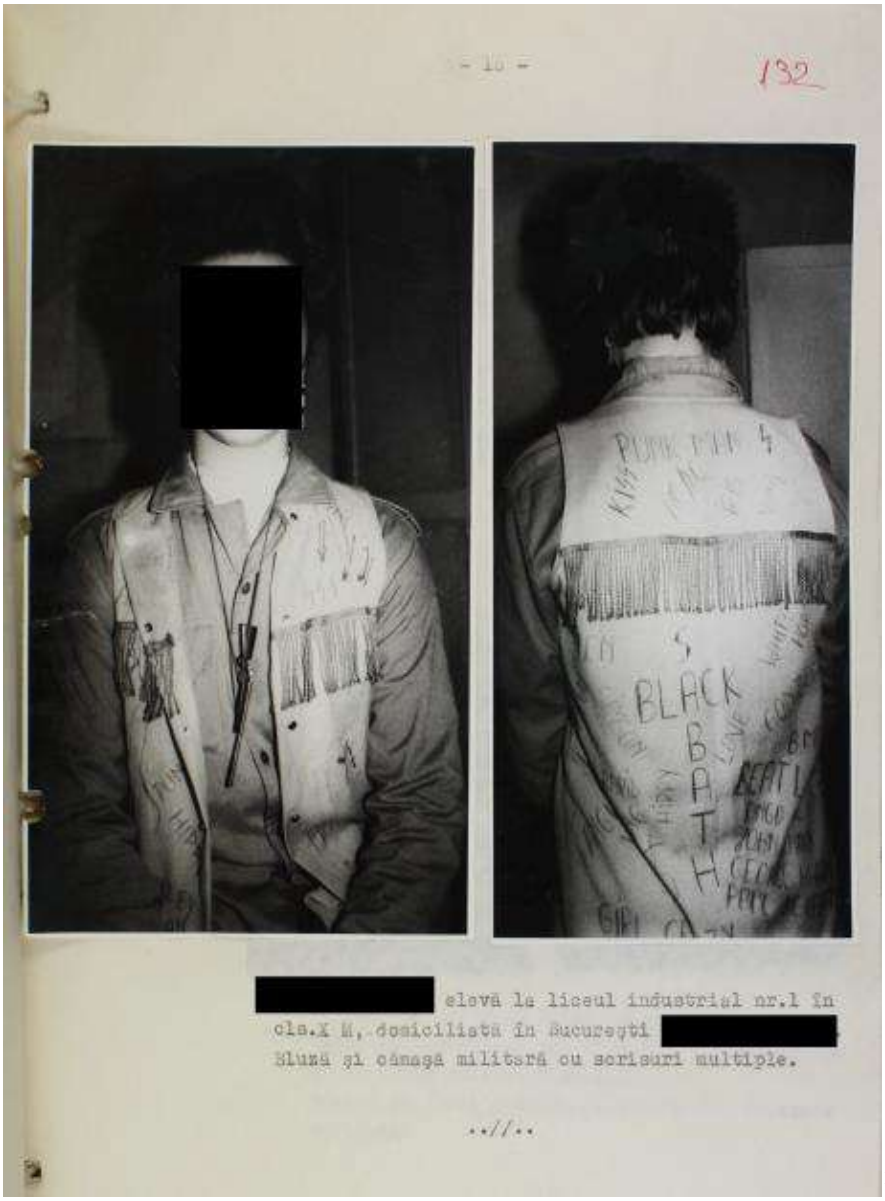


[redacted] elev liceul industrial Timpuri Noi cls. X a. Deținătă în București str. [redacted]
Bluză militară cu embleme, haină petecită cu desene "Pericol de moarte" și pălărie cu embleme.
1076

Auf dem ersten Foto ist ein Schüler der 10. Klasse im industriellen Lyzeum *Timpuri Noi* (Neue Zeiten) in Bukarest abgebildet. Laut der Beschreibung der Behörden trug er „eine Militärbluse mit Emblemen“ (*bluză militară cu embleme*), eine zerrissene Jacke mit dem Totenkopf für Todesgefahr (*pericol de moarte*) und einen Hut mit Emblemen.[1077] Was auf dem Bild noch zu sehen ist, ist der Name der Band *AC/DC*, der ebenfalls mit der Hand geschrieben wurde.

[1076] Ebd., 124.
[1077] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

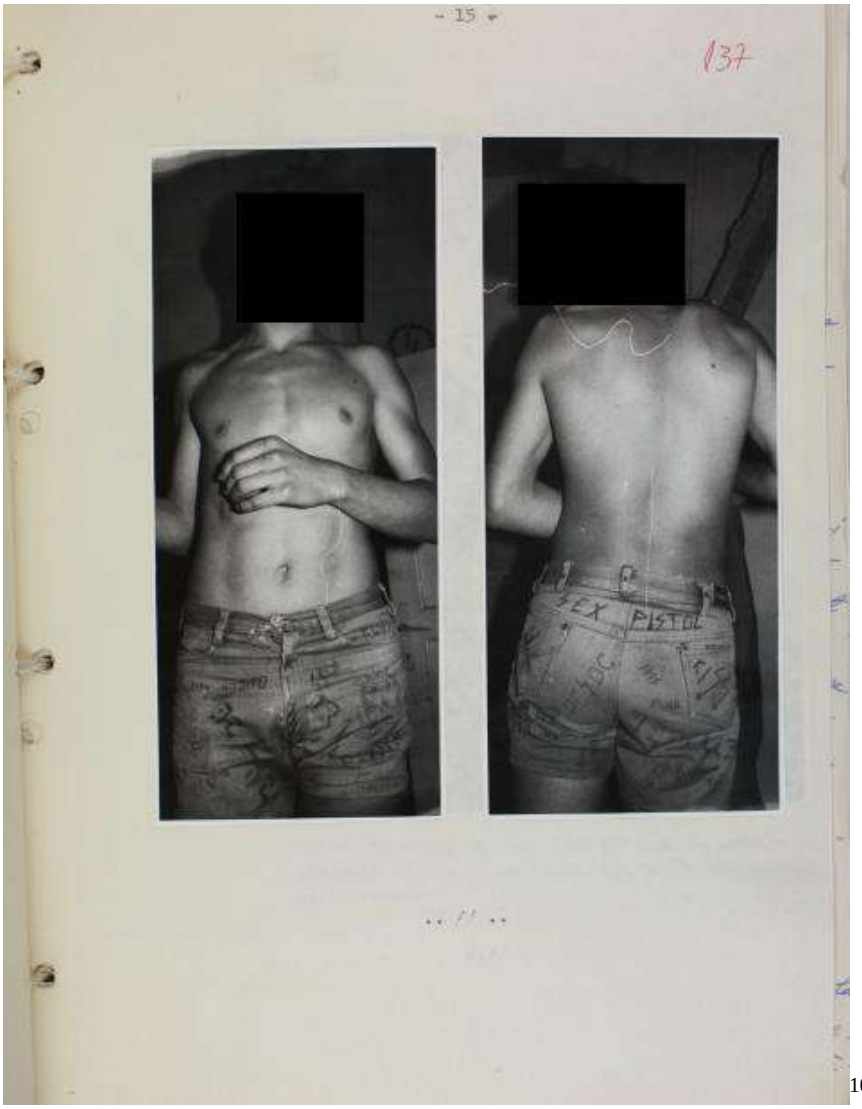


[1078]

Das nächste Foto zeigt eine Schülerin, ebenfalls in der 10. Klasse, aber an einem anderen industriellen Lyzeum der Hauptstadt. Die Beschreibung der Behörden ist in diesem Fall sehr knapp und besagt nur, dass sie eine Militärbluse und -jacke mit mehreren Aufschriften trägt. Darüber hinaus sind ein Gewehranhänger zu sehen sowie eine Weste mit Fransen. Auf der Weste stehen viele handgeschriebene Bandnamen wie *Black Sa(b)bath*, in diesem Fall mit einem B statt zwei geschrieben, *KISS, AC/DC, Iris* und *Voltaj*. Auch die Namen der *Beatles* sind hier zu lesen, zusammen mit weiteren Aufschriften wie *Punk Man*.

[1078] Ebd., 132.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001



1079

Das dritte Foto zeigt einen jungen Mann, dessen Name und Beschäftigung nicht notiert wurden. Er trägt kurze Jeans mit Namen von westlichen Bands wie *Sex Pistols, AC/DC, KISS* usw. und verschiedenen gezeichneten Motiven. Weitere Bilder im Archiv zeigen einen Schüler mit einem Ledergürtel um den Hals und der Inschrift *PANK* (sic! für Punk) auf der Jacke, eine Schülerin mit Hals- und Kopftuch, auf denen *KISS ME* und *NEVER* steht, einen im Gesicht tätowierten Arbeiter und dergleichen mehr.[1080]

Aus diesen Fotos wird klar, dass die Konzerte des Kreises u. a. auch ein Knotenpunkt für die Subkultur der *metalişti* (Metalfans) waren. Obwohl manche rumänische Bandnamen auf der Kleidung genannt werden, wie *Iris* und *Voltaj*, orientierten sich sowohl die Jungen als auch die Mädchen vorwiegend an internationalen Vorbildern. Namen wie *AC/DC, KISS* und *The Beatles*

[1079] Ebd. 137.
[1080] Ebd. 128, 130, 134.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

kommen am häufigsten vor, gefolgt von *Queen, Black Sabbath* und *Pink Floyd*. Interessant ist, dass auch die *Sex Pistols* und der Begriff Punk in diesem Zusammenhang vorkommen. Es kristallisierte sich also eine Mischung von Hard Rock, Beat, Psychedelic und Punk auf der Kleidung und, wie auch aus den Briefen der Jugendlichen an *RFE* zu erkennen ist, auch in den Musikpräferenzen der Jugend in Rumänien. Obwohl auf einer Show des Kreises am 27. März 1983 in Bukarest die Behörden über Jugendliche mit Ketten um den Hals, bunten T-Shirts und Sicherheitsnadeln berichteten, die letztendlich konfisziert wurden,[1081] bleiben die Hinweise auf rumänische Punks sehr spärlich, sowohl in den analysierten Akten der *Securitate* als auch in den weiteren Quellen. Jugendliche, vor allem Jungen, die eine Lederjacke hatten, ihre Haare zu einem diskreten, nicht gefärbten Irokesenschnitt stylten und ein besonderes Interesse für westliche Metal- und elektronische Musik zeigten, wurden von ihren Peers bewundert und als Punks in Erinnerung behalten.[1082] Diese waren vor allem an Universitäten anzutreffen. Obwohl es bei den Kursen keine Einschränkungen bezüglich der Kleidung und des Aussehens gab, legten die meisten Professoren bei den mündlichen Prüfungen Wert auf ein sauberes und gepflegtes Aussehen, das Jeans, Irokesenschnitt, Lederjacke usw. ausschloss. Um in den Prüfungsraum überhaupt hineingehen zu können, fügten sich die Punks dieser Regelung wie alle anderen Studierenden.[1083]

Der Kreis „Die Flamme“ bot sich den Jugendlichen, ob konform oder nicht, bis 1985 als Rahmen für subkulturelle und jugendspezifische Aktivitäten an. Nach einem Vorfall während einer Aufführung im Stadion der Stadt *Ploiești*, bei dem mehrere Jugendliche verletzt wurden und das Gelände evakuiert werden musste, wurden die Zeitschrift, die Radiosendung und die Shows des Kreises verboten.[1084] Păunescu durfte weiterhin publizieren, war in der Öffentlichkeit aber nicht mehr präsent. Die *Securitate* beobachtete ihn permanent bis zum Fall des Regimes und berichtete über verschiedene kleine Veranstaltungen im Land, wo er eingeladen wurde und patriotische Lieder sang.[1085] Seine Karriere als „Mentor“ der jungen Generation endete jedoch mit dem Verbot des Kreises im Juni 1985.[1086]

[1081] Ebd., 144.
[1082] Interview mit SD.
[1083] Ebd.; Interview mit OC.
[1084] ACNSAS D 010784, Bd. 30, 92.
[1085] ACNSAS I 000686, Bd. 30 bis, 3.
[1086] Durch seine ambivalente Beziehung zum sozialistischen Regime ist Adrian Păunescu auch nach seinem Tod weiterhin eine sehr kontroverse Figur in der rumänischen Öffentlichkeit. Die Tatsache, dass er Ceaușescu in seinen Gedichten als Genie pries und immer nur dessen Untergebenen für ihre Unfähigkeit kritisierte, den Anweisungen des Diktators zu befolgen, gewann er die Sympathie Ceaușescus und konnte somit das Phänomen *Cenaclul Flacăra* ausweiten. In der ersten Hälfte der 1980er Jahren, als sich ein regelrechter Personenkult um den Dichter bildete, der von den Jugendlichen ausging und nicht durch die Propaganda erzwungen wurde, sah

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Fazit

Das Phänomen *Cenaclul Flacăra* entstand in der Mitte der 1970er Jahre mit der Initiative einer Persönlichkeit, die heute noch in der rumänischen Gesellschaft kontrovers diskutiert wird. Adrian Păunescu schrieb sowohl Oden auf Ceaușescu als auch regimekritische Gedichte; er wurde von der *Securitate* als „Feind" überwacht und von der Jugend als „Held" gepriesen. Wie die gesellschaftliche Wahrnehmung war auch seine Haltung dem System und der Bevölkerung gegenüber ambivalent. Er erkannte die Bedürfnisse der Jugend und die große Lücke in der Jugendkultur und nutzte sie zu seinem materiellen und geistigen Vorteil. Um das Interesse der Jugendlichen zu wecken, bot er ihnen einen Rahmen an, in dem sie sich frei von der gesellschaftlichen und elterlichen Gewalt fühlen konnten. Darüber hinaus äußerte er Kritik am Regime und förderte den jugendlichen Lebensstil mit seiner spezifischen Musik und Mode. Das gemeinsame Singen von nationalistischen Versen wurde zu einem Ritual, in dem er den Ton angab und Tausende von Jugendlichen es ihm nachmachten. Dadurch entstand ein Personenkult, der mit jenem um Ceaușescu rivalisierte. Păunescu wurde zum Pendant eines westlichen Rockstars für eine Generation, die keine Alternative kannte. Aus diesem Grund wurde der Kreis zu einem Massenphänomen, das sowohl konforme als auch nichtkonforme Jugendliche vereinte. Während der Aufführungen konnte man sich kleiden und verhalten, wie man wollte; man konnte Alkohol trinken, Zigaretten rauchen und wild tanzen.

Interessant ist die Tatsache, dass die Jugendlichen sich in Ermangelung einer Konsumkultur die Kleider selbst nähen oder bemalen mussten, wie auf den von den Offizieren aufgenommenen Fotos zu sehen ist. Da es keine T-Shirts mit Bandnamen zu kaufen gab, schrieben die Jugendlichen die Namen ihrer Lieblingsbands selbst auf die Kleidung und zeichneten verschiedene Motive, die sie mit Rock, Heavy Metal und Punk in Verbindung brachten. Im Gegensatz zur Schule, wo man die Uniform tragen musste, bot also der Kreis einen Rahmen für die eigene Kreativität und für Individualismus.

Dank dieses Eindrucks der Freiheit, den man vermittelt bekam, meinten die meisten der damaligen Jugendlichen nur wegen des Spaßes und wegen der Musik zu den Shows gegangen zu sein. Das mag subjektiv auch stimmen, doch anhand der Aufnahmen ist klar, dass sie mit Hingabe auch die „patriotischen" Lieder mitsangen. Die subtile Art und Weise, in der die

Ceaușescu wahrscheinlich ein, dass die Popularität Păunescus eine Gefahr für seinen eigenen Personenkult darstellte und setzte somit ein Ende seiner Karriere als Mentor der „sozialistischen" Jugend.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

offizielle Ideologie des „sozialistischen Patriotismus“ in den Ablauf der Shows eingebettet wurde, hinterließ den Eindruck, dass man eigentlich „neutral“ blieb. Dass aber die damaligen Jugendlichen sehr stark vom „Patriotismus“ geprägt wurden, wirkt bis heute in der rumänischen Gesellschaft nach. Der nationalistische Diskurs, der weiterhin in Schulbüchern und Medien dominiert, wird von der Generation propagiert, die sich nach 1989 als Erwachsene profilierte und zur politischen und intellektuellen Elite des Landes wurde. Inwiefern diese Haltung von der Tätigkeit des Kreises „Die Flamme“ mitbestimmt wurde, kann hier nicht zur Diskussion gestellt werden, könnte jedoch eine soziologische Untersuchung wert sein.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 10: Die rumänischen Jugendkulturen im osteuropäischen Vergleich

Wie John Cole in seinem Aufsatz zum Alltagsleben in Südosteuropa betont, waren die europäischen Volksdemokratien keine Nachbildungen der Sowjetunion. Trotz der ähnlichen Machtübernahme und Vorgehensweise der Kommunisten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Tode Stalins[1087] gingen in der Zeit der Lockerung des ideologischen Drucks nach 1956 die DDR, Ungarn, Polen und Rumänien jeweils eigene Wege in den Sozialismus. Diese unterschiedlichen „Sozialismen" entstanden aus den Erfahrungen der Länder vor 1945 und wurden stark von ihrer geographischen Lage und den natürlichen Ressourcen bestimmt.[1088] Die Grenze der DDR mit der BRD und der rege Austausch zwischen Ost- und Westberlin bis zum Bau der Mauer 1961,[1089] aber auch die kulturellen und sprachlichen Verbindungen danach, die Öffnung zum Meer, vor allem durch die Hafenstadt Gdansk in Polen und die Grenze Ungarns mit der „kapitalistischen Welt" waren entscheidende Faktoren in der Entwicklung der jeweiligen Länder bis 1989.[1090]

Die unterschiedlichen Wege in den Sozialismus begannen schon Ende der 1950er und in den 1960er Jahren, als in Polen und Ungarn die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft aufgegeben wurde,[1091] wohingegen dieser Prozess in Rumänien bis zu seiner Vollendung erfolgte. Mit dem Machtantritt Ceaușescus 1965 gingen auch die Wege in der Außenpolitik deutlich auseinander, vor allem als sich der rumänische Parteisekretär gegen die Invasion des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei positionierte bzw. sich China annäherte. Polen, Ungarn und die DDR hingegen blieben dem Kreml außenpolitisch treu und unterstützten die sowjetische Position in der Berlin- und Kubakrise, auch gegen China und Albanien und vor allem im Fall des Prager Frühlings.[1092]

Während sie sich in der Außenpolitik nach der UdSSR richteten, leisteten sich die Parteisekretäre innenpolitisch einen bestimmten Spielraum, was die Ideologie und die Entwicklung der Wirtschaft betraf. Anfang der 1970er Jahre orientierten sich die Verwaltungen Kádár in Ungarn und Gierek in Polen an den Bedürfnissen der Bevölkerung und förderten die

[1087] Siehe Kapitel 2.
[1088] John W. Cole, In a Pig's Eye: Daily Life and Political Economy in Southeastern Europe, in IREX Occasional Papers, Bd. 1, Nr. 4, New York, 1980, 11-34, 23.
[1089] Poiger, Jazz, Rock, and Rebels, 2.
[1090] John W. Cole, In a Pig's Eye: Daily Life and Political Economy in Southeastern Europe, in IREX Occasional Papers, Bd. 1, Nr. 4, New York, 1980, 11-34, 23.
[1091] Jörg K. Hoensch, Geschichte Polens, Stuttgart, 1998, 317; András Gergely, Istoria Ungariei, București, 2000, 126.
[1092] Hoensch, Geschichte Polens, 320.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Konsumwirtschaft als Teil einer neuen Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung. Auch der ideologische Druck nahm in dieser Periode ab.[1093] Polen öffnete 1972 die Grenzen zur DDR und zur Tschechoslowakei, was zu einem starken Anwachsen des Reiseverkehrs unter diesen drei „Bruderstaaten" führte,[1094] während rumänische Staatsbürger nur einmal in zwei Jahren ein sozialistisches Land besuchen durften. Die internationale Energiekrise traf jedoch all diese Staaten gleichermaßen stark. Der Lebensstandard sank und erreichte in den 1980er Jahren ein kritisches Niveau, vor allem in Polen und Rumänien, wo die Grundnahrungsmittel nur mehr auf Karten ausgegeben wurden.[1095] In Ungarn stieg ab 1985 die Sterblichkeitsrate parallel zum Alkoholismus und zur Selbstmordrate.[1096]

Was die Beziehung zwischen Staatsapparat und Gesellschaft betraf, dominierte in Rumänien ein hoher ideologischer Druck, der sich in allen Bereichen des Lebens ausbreitete. Die Ernährung der Bevölkerung, die Kultur und sogar der Geschlechtsverkehr wurden zu wissenschaftlichen Angelegenheiten, die zentral gesteuert werden sollten.[1097] Währenddessen wurde in der DDR, in Ungarn und in Polen eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft angestrebt, indem man mehr Freiheit für Individualität zuließ. Das spiegelte sich auch in der Politik gegenüber den Jugendlichen und dann weiter in der Mode, indem man beispielsweise in Polen meinte, dass man Menschen nicht nach ihrer äußeren Erscheinung (Jeans, lange Haare) beurteilen sollte.[1098] In Ungarn begann man 1977 mit der Produktion von Markenjeans für den ungarischen Markt in Zusammenarbeit mit *Levi´s*, um dem Bedarf der Jugend nach „echten" Jeans entgegenzukommen.[1099] Auch in Rumänien wurden Jeans produziert, die aber von schlechter Qualität waren und von den Jugendlichen abgelehnt wurden; man konnte diese jedoch auf Reisen in die UdSSR gut verkaufen.[1100]

Darüber hinaus war die Haltung gegenüber der Sexualität in der DDR und Ungarn, wie schon erwähnt, liberaler als in Rumänien. Die altersspezifischen physischen Probleme der Jugendlichen wurden sowohl in der DDR als auch in Ungarn in Jugendzeitschriften angesprochen und erotisches bzw. pornographisches Material sowie Verhütungsmittel waren

[1093] Gergely, Istoria Ungariei, 126; Hoensch, Geschichte Polens, 326.
[1094] Hoensch, Geschichte Polens, 328.
[1095] Ebd., 337.
[1096] Gergely, Istoria Ungariei, 127.
[1097] Boia, Mitologia științifică a comunismului, 90.
[1098] Anna Pelka, Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen, APuZ 1-3/2015, 24-31, 29.
[1099] Fruzsina Müller, Die sozialistische Jeans Ungarns. Zur Geschichte eines staatlich geförderten Markenprodukts nach westlichem Muster, in Donau Institut Working Papers, Wirtschaft und Wohlstand in Mitteleuropa im Vergleich. 1867 bis zur Gegenwart, Budapest, 2012, 2.
[1100] Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014, 19.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

auf dem Markt legal erhältlich.[1101] Während in Rumänien die Abtreibung unter Gheorghiu-Dej legalisiert und 1966 durch Ceaușescu wieder verboten wurde, durfte man in Ungarn nach dem Krieg und in den 1950er Jahren nicht abtreiben.[1102] In der Kádár-Zeit wurde diese Bestimmung geändert. Besonders in den 1970er Jahren, als junge Leute in großer Zahl nach Budapest zogen, um eine Arbeitsstelle zu finden und sich das Regime mit einem Mangel an Wohneinheiten konfrontiert sah, wurde die Abtreibung zu einer häufigen Lösung für junge Paare.[1103] In den 1980er Jahren war die Abtreibung kostenlos, wenn sie in einer frühen Phase der Schwangerschaft durchgeführt wurde.[1104] In der DDR wurde das Abtreibungsgesetz zwischen 1945 und 1950 gelockert, sodass Frauen, die von Soldaten der Roten Armee vergewaltigt worden waren, abtreiben durften. Bis 1972 hingegen durfte man nur aus medizinischen Gründen abtreiben, sodass die Zahl der illegalen Abtreibungen anstieg. Von 1972 bis 1990 wurde die Abtreibung bis zur Vollendung der 12. Schwangerschaftswoche legalisiert.[1105]

Was die Jugendpolitik betraf, erfolgte sie in allen sozialistischen Ländern formal nach dem sowjetischen Muster. Die Jugendorganisationen spielten in diesem Zusammenhang die wichtigste Rolle. Die *KISZ* (*Kommunista Ifjúsági Szövetség*) in Ungarn,[1106] die FDJ (Freie Deutsche Jugend) in der DDR[1107] und der VKJ in Rumänien hatten die Aufgabe, für die politische, kulturelle und soziale Erziehung der Jugend zu sorgen, um sie zu „neuen sozialistischen Menschen“ zu formen. Das begann mit der Kleidung des Einzelnen und ging bis zur Gestaltung der Freizeit bzw. der Durchführung atheistischer Rituale wie der Jugendweihe in der DDR oder Hochzeiten in Ungarn,[1108] Phänomene, die in Rumänien selten anzutreffen waren.[1109] In der Praxis aber schafften es die Jugendorganisationen nicht, nachhaltig das Interesse der Jugendlichen zu wecken.[1110] Obwohl man jugendspezifische Probleme anzusprechen versuchte, wie Mode, Hygiene, Technologie und Musik, wirkten die

[1101] Kürti, Youth and State, 187; Alexander Vari, Introduction. Escaping the Monotony of Everyday Life under Socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26, 9.
[1102] Kürti, Youth and State, 98.
[1103] Ebd., 107.
[1104] Ebd., 190.
[1105] Kirsten Poutrus, Von den Massenvergewaltigungen zum Mutterschutzgesetz. Abtreibungspolitik und Abtreibungspraxis in Ostdeutschland, 1945-1950, in Richard Bessel, Ralph Jessen (Hgg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996,170-198, 172.
[1106] Kürti, Youth and State, 165-173.
[1107] Catherine J. Plum, Summer Camp for Socialists: Conformity and Escapism at Camp Mitschurin in East Germany, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 98-123, 102.
[1108] Kürti, Youth and State, 173.
[1109] Interview mit SD. Alle Interviewpartner haben in der Kirche geheiratet, auch ein damaliger Student, der in der Partei eingeschrieben war und das theoretisch nicht durfte. Interview mit TM.
[1110] Fenemore, Sex, Thugs and Rock ’n’ Roll, 100.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Repräsentanten des Staates zumeist moralisierend und konnten sich von bestimmten Tabus nicht distanzieren.[1111]

In den 1950er Jahren gingen die Regierungen aller „Bruderstaaten" im Umgang mit der Jugend und ihrer äußeren Erscheinung ähnlich vor. Das Ziel war, durch die Uniformierung der Jugend dem Individualismus zu kontern und eine „sozialistische Persönlichkeit" bzw. eine kollektive Identität zu entwickeln.[1112] Jugendliche, die Jazz hörten, frei tanzten und sich nach amerikanischer Mode kleideten, galten als „Feinde der sozialistischen Ordnung", „Banditen" und „Dekadente".[1113] Informationen, Bilder, *Pulp-Fiction*-Romane und westliche Kleidung wurden von der amerikanischen Regierung gezielt in Form von Hilfspaketen und Aktionen zur Unterstützung von Kirchen hinter den Eisernen Vorhang geschickt,[1114] während der *American way of life* auch mit Hilfe von *RFE* und *RL* propagiert wurde.

Die Propaganda in den Volksdemokratien übernahm den Begriff „dekadent" von den Amerikanern, die die Massenkultur allgemein so bezeichnet hatten.[1115] Lehrer und Eltern in allen europäischen Ländern waren gegen die „Amerikanisierung" der Kultur,[1116] sodass es nicht nur in der DDR, sondern auch in der BRD kontroverse Haltungen gegenüber Jazz und Rock 'n' Roll gab, weil sie als afroamerikanische, „schwarze" Musikstile empfunden wurden.[1117] Auch die rumänische Presse verpönte den Jazz und verlangte die Säuberung der rumänischen Musik von amerikanischen Einflüssen.[1118]

Bis zum Tod Stalins war also im ganzen „Ostblock" der „Kampf gegen die Saxophone"[1119] angesagt. Die Musikrichtung wurde nach 1953 jedoch rehabilitiert, indem man ihre proletarischen Wurzeln anerkannte.[1120] Schauplätze der Entfaltung des Jazz in Osteuropa waren Polen, Jugoslawien und Ungarn, aber auch in Rumänien und in Moskau wurden Jazzfestivals mit Bands aus kapitalistischen und kommunistischen Staaten organisiert.[1121]

[1111] Ebd., 104.
[1112] Anna Pelka, Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen, APuZ 1-3/2015, 24-31, 24.
[1113] Ebd., 26.
[1114] Poiger, Jazz, Rock, and Rebels, 132.
[1115] Ebd., 45.
[1116] Fenemore, Sex, Thugs and Rock 'n' Roll, 72; Sabrina Petra Ramet, Rock: The Music of Revolution (and Political Conformity), in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State: Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 1-14, 11.
[1117] Poiger, Jazz, Rock, and Rebels, 9.
[1118] Ryback, Rock around the Bloc, 12.
[1119] Ebd., 13.
[1120] Ebd., 15.
[1121] Ebd., 18.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Die Kommunikation zwischen den Jugendlichen sowohl innerhalb eines Landes als auch aus mehreren sozialistischen Ländern erfolgte jedoch nicht nur bei Festivals. Um dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Mobilität entgegenzukommen, wurde in Polen ein Mitfahrprogramm ins Leben gerufen, das zwischen 1957 und 1987 unabhängig von der Partei funktionierte. Die Regierung Gomulka sah darin eine billige Möglichkeit, das eigene Land zu erkunden, doch bald zeigten sich die damit verbundenen sozialen Probleme. Minderjährige durften beim Autostopp-Programm nicht mitmachen, sodass die Mehrheit der Teilnehmer männliche Studenten waren.[1122] Die Tatsache, dass die meisten Fahrer erwachsene Männer waren, warf das Thema Homosexualität auf.[1123] Nichtsdestotrotz hatte das Programm großen Erfolg auch unter Jugendlichen aus den Nachbarländern, als Anfang der 1970er Jahre die Grenzen zur DDR und zur Tschechoslowakei geöffnet wurden und man für Reisen in diese Länder keinen Pass benötigte.[1124]

Nach der Duldung von Jazzmusik in den Ländern des „Ostblocks" sahen sich die Propagandaapparate mit einem neuen „amerikanischen Problem" konfrontiert: dem Rock'n' Roll. In Polen, vor allem in den Küstenstädten, und in Ungarn, wo man Platten stundenweise ausleihen und die Lieder von den Platten auf eigene Bänder aufnehmen konnte, wurde die neue Musikrichtung toleriert.[1125] In Rumänien und der DDR wurden die Musik und vor allem der damit verbundene Tanz heftig als „tierisch" kritisiert.[1126] Durch seine Ästhetik und durch das individuelle Tanzen stellte der Rock 'n' Roll die dominierenden Genderdiskurse in Frage, sodass Rock 'n' Roll-Filme auch in der BRD zensiert wurden, damit sie keinen negativen Einfluss auf die Jugend hatten.[1127]

Einerseits begannen Männer ein großes Interesse an Mode und Frisur zu zeigen, was als Feminisierung empfunden wurde und als „unmännlich" galt,[1128] andererseits übernahmen Mädchen „männliche" Verhaltensweisen, indem sie Jeans und Ponyschwänze trugen und ohne Partner tanzten.[1129] Das stand im Gegensatz zum Bild der asexuellen Arbeiterin und Mutter,

[1122] Mark Keck-Szajbel, Hitchhikers' Paradise. The Intersection of Mass Mobility, Consumer Demand, and Ideology in the People's Republic of Poland, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 167-186, 176-177.
[1123] Ebd., 169.
[1124] Ebd., 178.
[1125] Ryback, Rock around the Bloc, 22.
[1126] Ebd., 28.
[1127] Poiger, Jazz, Rock, and Rebels, 168.
[1128] Ebd., 184.
[1129] Ebd., 176.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

das in der DDR und in Rumänien propagiert wurde.[1130] Dabei wird deutlich, dass die Ablehnung des Rock 'n' Roll in diesen von traditionellen Mustern geprägten Gesellschaften eher ein Element des Generationskonfliktes als des ideologischen Kampfes war.[1131]

NATO bemerkte bald, dass westliche Musik ein wichtiges Element in der Spaltung der sozialistischen Gesellschaften war und traf die Entscheidung, Elvis Presley, die Verkörperung des *Rock 'n' Roll*, 1958 nach Westdeutschland zu schicken, wo er seinen Militärdienst absolvierte.[1132] Durch die Nähe zur BRD boomte ab diesem Zeitpunkt die Rock 'n' Roll-Szene in der DDR. Wie auch in den anderen Volksdemokratien mussten 60 Prozent des Musikrepertoires bei Veranstaltungen, in Restaurants, im Radio und in Diskotheken aus dem „Ostblock" stammen, während 40 Prozent aus dem Westen kommen durften, nachdem sie grundsätzlich genehmigt worden waren.[1133] Das Problem des Tanzes blieb bestehen. Individuelles Tanzen war verboten und man versuchte sogar einen eigenen ostdeutschen Tanz zu entwickeln:[1134] Der Lipsi war eine Kombination aus Paartanz und Boogie und sollte den Jugendlichen in der DDR eine Alternative zum Rock 'n' Roll bieten. Seine Popularität war aber äußerst gering und als Walter Ulbricht 1960 beim individuellen Tanzen ertappt wurde, vergaß man den Lipsi und durfte so tanzen, wie man wollte.[1135]

Ab 1964 drang auch die *Beatlemania* zusammen mit dem *Beatles*-Look nach Osteuropa. Die britische Band wurde, ähnlich wie für die Jugend im Westen, zum Vorbild für viele der 60er-Generation hinter dem Eisernen Vorhang. Die Sänger und Bands in den sozialistischen Ländern befanden sich in der imitativen Phase ihrer Musik, da sie Lieder aus dem Westen übernahmen und nachspielten, teilweise mit Texten in der eigenen Sprache.[1136] Mitte der 1960er Jahre entstanden also Beatbands in allen sozialistischen Ländern[1137] und ein Medley aus *Beatles*-Liedern war ein Muss für jede Band.[1138] Sowohl in Polen, als auch in Ungarn, Rumänien und

[1130] Ebd., 179.
[1131] Siehe auch Sabrina Petra Ramet, Rock: The Music of Revolution (and Political Conformity), in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 1-14, 7.
[1132] Ryback, Rock around the Bloc, 28.
[1133] Olaf Leitner, Rock Music in the GDR: An Epitaph, in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 18.
[1134] Ryback, Rock around the Bloc, 28.
[1135] Ebd., 29.
[1136] Sabrina Petra Ramet, Preface, in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 3. Siehe das Beispiel von Karel Gott in der Tschechoslowakei, https://www.youtube.com/watch?v=edmc-wIYhEM, letzter Zugriff am 20.08.2015.
[1137] Ryback, Rock around the Bloc, 56. Siehe auch Covaci, Phoenix.
[1138] Olaf Leitner, Rock Music in the GDR: An Epitaph, in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 18.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

in der DDR gab es Musikprogramme, wo die Musik der *Beatles*, von Jimi Hendrix und Janis Joplin gespielt wurde.[1139]

Trotz der heftigen Pressekampagne gegen die *Rolling Stones* in der DDR, in der sie als Faschisten, Drogensüchtige und Rebellen bezeichnet wurden,[1140] wurde die Band 1967 auf dem Höhepunkt ihrer Karriere eingeladen, in Warschau zu spielen. Kurze Videos, heute abrufbar in den sozialen Medien, zeigen, wie sich Tausende junge Leute auf dem Konzert drängelten, um die Band sehen und hören zu können.[1141] Es kam auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Publikum und Ordnungsbehörden, weil Jugendlichen mit gefälschten Karten, die sie auf dem Schwarzmarkt gekauft hatten, der Zugang in den Saal nicht gewährt wurde.[1142] Nach dem Konzert in Warschau spielten die *Rolling Stones* auch in Belgrad, im blockfreien Jugoslawien.[1143]

In Rumänien konnten Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre während der Lockerung des ideologischen Zwangs ungarische Bands auftreten, aber auch die britische Beatband *The Federals* und die US-amerikanische Band *Blood, Sweat and Tears*, bei deren Konzert es zu Konflikten mit der Miliz kam.[1144] Wie Timothy Ryback bemerkt, manifestierte sich die Jugend im Vergleich zu Ungarn und Polen in diesem Land eher schüchtern. Die Mädchen trugen selten Minirock und die Jungen selten längere Haare oder Bart.[1145] Während in der DDR der Aufstand 1953 von „amerikanisch" gekleideten Jugendlichen[1146] und der Prager Frühling u. a. von Hippies und Rockfans getragen wurde,[1147] waren die Demonstrationen der rumänischen Studenten 1968 eher bescheiden und wurden schnell unterdrückt.[1148]

Im Gegensatz dazu war Ungarn eine dynamische Stätte der Rockmusik im „Ostblock". 1969 zählte man um die 4.000 Rockbands in diesem sozialistischen Land.[1149] In der ungarischen Presse konnten Debatten für und gegen Rockmusik geführt werden, während Bands wie *Omega* und *Illés* u. a. in Polen, Rumänien und im westlichen Ausland spielen durften.[1150] Als *Illés* aber

[1139] Ryback, Rock around the Bloc, 89.
[1140] Ebd., 93.
[1141] Siehe zum Beispiel https://www.youtube.com/watch?v=qesnBkpUkjg, letzter Zugriff am 22.07.2015.
[1142] Ryback, Rock around the Bloc, 94.
[1143] Ebd., 118.
[1144] Ebd., 124.
[1145] Ebd., 122.
[1146] Anna Pelka, Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen, APuZ 1-3/2015, 24-31, 26.
[1147] Ryback, Rock around the Bloc, 79.
[1148] Ebd., 122.
[1149] Ebd., 97.
[1150] Ebd., 99.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

1970 in der westlichen Presse kritische Äußerungen gegenüber dem ungarischen Regime machte, wurde sie mit einem kurzzeitigen Konzertverbot in Ungarn bestraft. 1971 konnte sie jedoch wieder in der Öffentlichkeit auftreten.[1151] In Rumänien begann sich die *Beat*- und Rockszene 1973 aufzulösen; die DJs und die Bandmitglieder mussten ihre Haare und ihren Bart schneiden und durften nicht mehr so viel westliche Musik spielen. Bands, die sich dem verweigerten, lösten sich auf oder emigrierten in den Westen.[1152] Die meisten in Rumänien gebliebenen Rockmusiker spielten weiter als Teil des Kunstkreises „Die Flamme".[1153]

Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre jedoch, als in Rumänien die „Kleine Kulturrevolution" noch nicht in vollem Gange war,[1154] trafen Jugendliche aus dem Westen und aus den sozialistischen Ländern am Schwarzen Meer in Rumänien und Bulgarien aufeinander.[1155] Unter den Jugendlichen war die Ortschaft *Costinești* mit ihren Diskos und Freiluftkinos die beliebteste Urlaubsstätte. Touristen aus der BRD, aus Schweden und Großbritannien brachten teilweise Musikanlagen mit und einheimische DJs wie Andrei Voiculescu konnten eigene Diskos mit ausländischer Musik organisieren.[1156]

Diejenigen, die eine Alternative suchten, waren an der Grenze zu Bulgarien im rumänischen Dorf *2 Mai* gut aufgehoben. Schon Anfang der 1950er Jahre kamen Mitglieder der rumänischen Schriftstellerunion und der Partei hierher, um auf den leeren Stränden Nudismus zu praktizieren.[1157] In den 1970er Jahren besuchten Jugendliche, vor allem Hippies, *2 Mai*, wo psychedelischer Rock improvisiert sowie Freikörperkultur und Yoga praktiziert wurden.[1158] Die Ortschaft wurde aber mit der Zeit so populär bei allen Touristen, dass in den 1980er Jahren Freikörperkultur nur in einer bestimmten, abgegrenzten Zone erlaubt war.[1159] Neben *2 Mai* gab es in den 1970ern und 1980ern auch andere offizielle Nudistenstrände. Diese wurden *solare* genannt und waren gleichzeitig Stätten des Schwarzmarktes, wo vor allem Touristen aus Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei Kosmetikprodukte an Einheimische verkauften. Darüber hinaus veräußerten manche polnische Touristen bei der Heimfahrt ferner ihre

[1151] Ebd., 101.
[1152] Ebd., 126.
[1153] Ebd., 127. Siehe Kapitel 8.
[1154] Siehe Kapitel 2.
[1155] Ryback, Rock around the Bloc, 115.
[1156] Ebd., 125, Interview mit AV.
[1157] Irina Costache, From the Party to the Beach Party. Nudism and Artistic Expression in the People's Republic of Romania, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 127-144, 133.
[1158] Ebd., 139.
[1159] Ebd., 141.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Campingausrüstung wie Zelte, Matten, tragbare Herde, faltbare Tische usw.[1160] Auch während der Zugfahrt mit dem internationalen Zug, der durch das ganze Land bis in den Süden zum Schwarzen Meer fuhr, verkauften Touristen in den wenigen Minuten, in denen der Zug in den Stationen hielt, Kaffee, Zigaretten und andere Güter durch die Fenster der Züge an auf den Bahnsteigen wartende Rumänen.[1161]

Mitte der 1970er Jahre wurden Bands wie *Led Zeppelin, Black Sabbath, Pink Floyd* und *Deep Purple* hinter dem Eisernen Vorhang vor allem auf ausländischen Radiosendern gehört.[1162] Die Alben dieser Bands, die von ausländischen Studenten und Touristen mitgebracht wurden, konnte man auf dem Schwarzmarkt zu hohen Preisen kaufen.[1163] Parallel dazu wurde auch *Disco Fever* in den sozialistischen Ländern bekannt. Diese Musikrichtung wurde von den Behörden akzeptiert, da sie deren Meinung nach kurze Haare und eine nichtprovokative Haltung förderte.[1164] *ABBA* und *Boney M.* galten als die wichtigsten Repräsentanten dieser Musikrichtung und letztere durften sogar 1978 in Moskau und 1979 in Polen auftreten.[1165]

Während die Mehrheit der Jugend im „Ostblock" Diskomusik in den Sendungen von *RFE* und gelegentlich auch im einheimischen Radio oder Fernsehen hören konnte, bildeten sich Jugendgruppen, die diese Musikrichtung vehement ablehnten. Mit dem Slogan *Death to Disco!* blühten in Ungarn Anfang der 1980er Jahre der Punk und die *csövés*-Kultur (Englisch *tramp, bum*, Bewohner der Kanalisationsröhre).[1166] Die *csövesek* sahen sich als zukunftslose Generation, kleideten sich wie *Hippies* und hörten britischen Punk im Untergrund.[1167] Durch ungarische Einflüsse unter der „magyarischen" Minderheit war diese Vorstellung teilweise auch bei Jugendlichen in Siebenbürgen vorhanden.

Im Vergleich zu den anderen sozialistischen Ländern war die Punkszene in Ungarn am aggressivsten. Die Bands im „Ostblock" hatten die Phase erreicht, in der sie eigenes Material in der eigenen Sprache produzierten.[1168] Im Budapester Untergrund traten Bands mit Namen wie *The Cadaver Eaters, The Cretins, The Cocaine Shock Brigade* oder *Coitus Punk Group* auf. Ihre Texte richteten sich gegen die Partei, gegen Roma und auch gegen den rumänischen

[1160] Interview mit SD, Gespräch mit LC.
[1161] Ebd.
[1162] Ryback, Rock around the Bloc, 129.
[1163] Ebd., 159.
[1164] Ebd.
[1165] Ebd., 163.
[1166] Ebd., 181.
[1167] Ebd., 171.
[1168] Sabrina Petra Ramet, Rock: The Music of Revolution (and Political Conformity), in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 1-14, 3.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Diktator Ceaușescu und seine Politik gegenüber der magyarischsprachigen Minderheit in Siebenbürgen. Bei ihren Auftritten schnitten sich die Sänger mit Rasierklingen und töteten Hühner auf der Bühne, die sie anschließend ins Publikum warfen.[1169] Als aus Belgrad 1983 Signale kamen, dass die ungarische Partei ihre Rockszene unter Kontrolle bringen sollte, wurden Mitglieder der Punkbands verhaftet.[1170]

Auch während der Verhängung des Kriegsrechts in Polen zwischen 1981 und 1983 konnte sich in diesem Land eine vergleichbare Punkszene bilden. Von 1979 bis 1984 fand jährlich ein Punkfestival statt, wo sich circa 1.500 Fans dieser Musikrichtung trafen.[1171] Junge Punks, vor allem Schüler, mit Lederjacken, mit mit Zuckerwasser zu Spießen frisierten Haaren und mit Emblemen mit Inschriften wie *No Future*, *Anarchy* und *Peace* waren in Straßenkämpfen involviert und wurden ab 1984 von der Miliz durch Gewalt eingeschüchtert und verhaftet.[1172] In der DDR konnte sich ab 1980 ebenfalls eine Punkszene bilden, was eine Pressekampagne gegen diese Subkultur veranlasste.[1173] Die jungen Leute wurden radikaler, sodass sich rassistische und faschistische Gruppierungen bildeten, die sich mit Nadel und Tinte tätowierten und die Gesellschaft durch Swastiken und andere Symbole provozierten.[1174] Auch sich einzelne Zähne mit schwarzem Papier zu verdecken und die Lippen schwarz anzumalen waren gängige Praktiken der Punks in Ostberlin.[1175]

Um den Bedürfnissen der Jugendlichen entgegenzukommen und die Aggressivität der Punks zu mindern, wurden in Ungarn, Polen und der DDR offiziell Konzerte von westlichen Bands organisiert. *Santana*, *Dire Straits* und *Queen* in Budapest bzw. Bryan Adams, Joe Cocker und Bruce Springsteen in Ostberlin und sogar *Iron Maiden* in Ungarn und Polen 1984 lockten Zigtausende Jugendliche zu ihren Konzerten.[1176] In Rumänien hingegen durften wegen der ideologischen und politischen Isolationspolitik Ceaușescus keine westlichen Rockstars auftreten.

[1169] Ryback, Rock around the Bloc, 176.
[1170] Ebd., 175.
[1171] Alex Kan, Nick Hayes, Big Beat in Poland, in Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 49.
[1172] Ryback, Rock around the Bloc, 185.
[1173] Ebd., 205.
[1174] Fenemore, Sex, Thugs and Rock 'n' Roll, 217.
[1175] Jürgen Teipel, Verschwende deine Jugend. Ein Doku-Roman über den deutschen Punk und New Wave, Frankfurt am Main, 2001, 137.
[1176] Ryback, Rock around the Bloc, 209. Siehe auch Iron Maiden – Behind the Iron Courtain, https://www.youtube.com/watch?v=G_fUNccV6uA, letzter Zugriff am 22.07.2015.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Unter der deutschsprachigen Jugend in Rumänien, vor allem in Kreisen von jungen Intellektuellen wie im Fall des Schriftstellerkreises „Aktionsgruppe Banat“, fanden die Lieder und Gedichte des ostdeutschen Dissidenten Wolf Biermann Anklang. Biermann war als Jugendlicher im Jahr 1953 von Hamburg nach Ostdeutschland emigriert und begann dort seine Karriere als Sänger und Künstler. Wegen seiner Kritik am Mauerbau und an der Politik des ostdeutschen Regimes wurden mehrere temporäre Auftrittsverbote über ihn verhängt. Nach einer Tour in der BRD, während der er das Regime der DDR mehrfach kritisierte, wurde er 1976 ausgebürgert, sodass er in seine Heimatstadt Hamburg zurückkehrte. 1982 wurden seine Lieder aber im Rahmen einer Veranstaltung des Adam-Müller-Guttenbrunn-Literaturkreises in *Timişoara* angekündigt. Die *Securitate* intervenierte unter dem Vorwand, die DDR hätte dagegen protestiert, und führte mehrere Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern des Kreises durch. Im Zuge dieser Durchsuchungen wurden sowohl Bücher von Dissidenten wie Solschenizyn und Goma beschlagnahmt als auch das Biermann-Tonband, das man im Rahmen der geplanten Veranstaltung hören wollte.[1177]

Wie schon ausgeführt, kann man aus den bearbeiteten Quellen nicht schließen, welches Ausmaß die Punkszene in Rumänien hatte. Den Briefen der Jugendlichen, dem Archiv der *Securitate* und den Oral-History-Interviews kann man entnehmen, dass es in Bezug auf Musik eher drei Kategorien von Jugendlichen gab: erstens die Mehrheit, die „leichte“ rumänische Musik, vor allem Liebeslieder, und ausländische Diskomusik hörte; zweitens vor allem junge Männer, die sowohl Disko als auch Rock und Heavy Metal hörten und sich somit in mehreren Jugendgruppen bewegten,[1178] und drittens die Metalfans, *metaliști* bzw. *metronomiști* (jene, die regelmäßig die Musiksendung *Metronom* auf *RFE* hörten), die sich mit Rock, Heavy Metal und Punk identifizierten und Disco als *jeg* (Dreck) ablehnten.

Anders als in der DDR, in Polen und in Ungarn, wo die Konsumwirtschaft in einem gewissen Maß für die Versorgung des internen Marktes sorgte, wurden in Rumänien die Bedürfnisse der Gesellschaft zugunsten des „Aufbaus des Sozialismus“ vernachlässigt. Der Markt funktionierte nicht nach der Logik von Nachfrage und Angebot, sondern der Staat beschloss, was und in welcher Menge es produziert wurde.[1179] Dadurch bildete sich ein Schwarzmarkt, der alle Segmente der Gesellschaft erfasste und wesentlich größer als der Schwarzmarkt in den anderen sozialistischen Staaten war. Sowohl Parteikader als auch gewöhnliche Staatsbürger

[1177] Totok, Die Zwänge der Erinnerung, 142.
[1178] Interview mit SD, Interview mit EU, Briefe.
[1179] Zoltán Rostás, Antonio Momoc (Hg.), Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014, 8.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

konstituierten in den 1980er Jahren diesen Schwarzmarkt.[1180] Auch die ausländischen Studenten, vor allem diejenigen aus dem Nahen Osten und dem Norden Afrikas, versorgten u.a. die rumänischen Studenten in den Universitätsstädten mit Konsumgütern.[1181]

Jugendliche, die aus ärmeren Familien kamen und keinen Zugang zum Schwarzmarkt bzw. keine Freunde und Verwandte im Ausland hatten, mussten ihre Kleidung selber nähen und stylen bzw. ihre Musikinstrumente und Anlagen selber basteln. Durch die traditionelle Erziehung in der Familie und den ideologischen Druck in der Öffentlichkeit konnten sich keine Gruppen von Rockern, Punks, Skinheads usw. bilden, wie das in der DDR, in Polen und in Ungarn der Fall war. Wie schon bemerkt, profitierte die Jugend von verschiedenen Veranstaltungen um ihre Individualität durch selbst genähte und bemalte Kleidung zu äußern. Während die Studenten auf der Universität mehr Freiheit in Bezug auf ihren Kleidungsstil hatten, mussten die Schüler in der Schule Uniform tragen.

Das Hören von *RFE*, allein oder in kleinen Gruppen, vor allem der Sendung *Metronom*, wo Rockmusik gespielt wurde, vermittelte den weniger konformen Jugendlichen den Eindruck, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Alexandra Tătăran sieht die rumänische Rockgemeinschaft nach 1989 als eine *imagined community* im Sinne Benedict Andersons,[1182] doch wie die Briefe der Jugendlichen an *RFE* zeigen, kristallisierte sich diese schon Ende der 1970er und in den 1980er Jahre heraus. Die erschwerte Kommunikation unter den Jugendlichen, bedingt durch ein fehlendes Angebot an Versammlungsorten, attraktiven Radio- und Fernsehsendungen sowie durch Überforderung durch Schulaufgaben und „patriotische Arbeit" hatte zur Folge, dass sich eine *imagined community* der Rock-, Metal- und Punkfans bildete, die regelmäßig *RFE* hörte und Briefe an die Sendung *Metronom* schickte.

Benedict Anderson definiert solch eine Gemeinschaft als ein imaginäres Gebilde von Menschen, die einander nie treffen können, aber eine Vorstellung ihrer Verbundenheit haben.[1183] Diese Gemeinschaften basieren auf einem bestimmten Stil, der sie von anderen unterscheidet,[1184] in diesem Fall auf der spezifischen Musik und der damit verbundenen Mode. Als eine Gemeinschaft von Zeichen, die von innen und von außen vor allem durch das Äußere

[1180] Ebd.
[1181] Boia, Istorie și mit în conștiința românească, 275.
[1182] Siehe Alexandra Tătăran, Rock și identitate in Alternative antropologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Cluj-Napoca, 2007, 303-325.
[1183] Benedict Anderson, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London, 1985, 15.
[1184] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

als solche rezipiert wird,[1185] braucht sie sowohl positive als auch negative Bezugspunkte.[1186] Für die *metaliști* und *metronomiști* waren die positiven Identifikationspersonen die Rockbands und Stars, deren Namen sie als Pseudonyme in den Briefen benutzten bzw. deren Stil sie zu imitieren versuchten. Als negative Bezüge galten für die Rockfans einerseits die Elterngeneration und der Staatsapparat, die sowohl ihre materielle als auch ihre geistige Freiheit einschränkten, andererseits die „konformen" Jugendlichen, die „schlechte" Musik wie zum Beispiel Disco hörten.

Die Simultaneität einer Tätigkeit, die von Benedict Anderson ebenfalls als ausschlaggebend für eine imaginierte Gemeinschaft betrachtet wird,[1187] war bei den *metronomiști* in mehrerer Hinsicht gegeben. Nicht nur die Tatsache, dass sie dieselbe Musik bzw. dieselben Bands hörten und deshalb ähnliche Erfahrungen mit Eltern und Behörden machten, sondern vor allem das Hören von und Schreiben an *Metronom* stärkte das Gemeinschaftsgefühl erheblich. Wie schon dargestellt, hörten diese Jugendlichen möglichst regelmäßig die Radiosendung und wussten, dass im ganzen Land zu einer bestimmten Uhrzeit viele andere Gleichgesinnte dasselbe machten. Dementsprechend kann man in den Briefen nicht nur Widmungen an bestimmte Personen aus dem Freundeskreis lesen, sondern auch Widmungen an die Gemeinschaft der *metronomiști*.

Die gewidmeten Rocknummern waren teilweise suggestiv und hatten die Funktion, den Gemütszustand und die Bitternis der Jugendlichen zu äußern. *I want to break free*, *The Wall*, *Life after Death*, *The Prisoner* usw. waren Lieder, die von Rockfans Gleichgesinnten gewidmet wurden. Wie auch im Fall der Jugend im Westen erhoben sie Anspruch auf Authentizität und Ehrlichkeit durch systemkritische Texte und „nichtkonforme" äußere Erscheinung und glaubten, sich über das Kommerzielle hinwegsetzen zu können.[1188] Sie betrachteten diese Musik, im Gegensatz zu den anderen Musikrichtungen, als „gute" Musik und hatten generell eine hohe Neigung, selbst Musik zu machen.[1189] Wie man in den Briefen lesen kann, waren es die Rockfans, die kritische Äußerungen gegenüber der Elterngeneration bzw. gegenüber dem System machten. Durch ihren starken Wunsch nach Individualität und Abwehr gegen die Welt

[1185] Ebd., 20.
[1186] Ebd., 16.
[1187] Ebd., 31.
[1188] Peter Spengler, Rockmusik und Jugend. Bedeutung und Funktion einer Musikkultur für die Identitätssuche im Jugendalter, Frankfurt, 1987, 28.
[1189] Alexandra Tătăran, Rock și identitate in Alternative antropologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Cluj-Napoca, 2007, 303-325, 319.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

der Erwachsenen waren sie aktiver, wählten ihre Musik strikter aus als die anderen Jugendlichen und entwickelten somit einen gewissen Superioritätskomplex.[1190]

Peter Spengler identifiziert zwei Kategorien von Jugendlichen in Bezug auf Rockmusik: solche, die die Musik als Begleitung bei anderen Aktivitäten nutzen, und Jugendliche, für die Rock die Hauptbeschäftigung ist.[1191] Bei Mark Fenemore erfolgt die Unterscheidung zwischen „Rockern" und „Rockfans", wobei erstere nicht nur die Musik hören, sondern auch den entsprechenden Mode- und Lebensstil übernehmen.[1192] Die *metaliști* und *metronomiști* sahen Musik als ihre Hauptbeschäftigung.[1193] Sie waren Rocker, die unter den Bedingungen der 1980er Jahre im sozialistischen Rumänien ihre Identität als solche zu gestalten versuchten. Sie hörten regelmäßig die Musiksendungen von *RFE* und nahmen die Musik auf; sie suchten bestimmte Zeitschriften, Alben und Poster auf dem Schwarzmarkt und tauschten dann Informationen und Eindrücke unter sich aus. Viele spielten selber ein Instrument bzw. waren in einer Amateurband aktiv. Eine weitere Aktivität, die Zeit und Mühe verlangte, war Briefe an *RFE* zu schreiben und einen sicheren Weg zu finden, diese zu versenden.

Fazit:

Obwohl die Kommunisten in der DDR, in Polen, Ungarn und Rumänien die Macht auf ähnliche Art und Weise übernahmen, entwickelten sich nach dem Tod Stalins eigene Wege in den Sozialismus, basierend auf den kulturellen, sozialen und geographischen Spezifika jedes einzelnen Landes. Rumänien, mit seiner patriarchalisch ausgerichteten, von der Orthodoxie, vom Nationalismus und Zentralismus stark geprägten ruralen Gesellschaft,[1194] wies im Vergleich zu Ungarn, Polen und der DDR wenig Widerstand gegen die Sowjetisierung des Landes auf. Aufstände wie 1953 in der DDR oder 1956 in Polen und Ungarn, die in diesen Ländern letztendlich zu innenpolitischen Kompromissen seitens der kommunistischen Regierungen führten, fanden in Rumänien trotz der verheerenden Repressionen der 1950er Jahre nicht statt.[1195] Außerdem waren die Kommunisten in Polen nach der Machtübernahme nicht so hart und konsequent gegen politische Gegner vorgegangen wie in Rumänien oder der

[1190] Spengler, Rockmusik und Jugend, 88; Alexandra Tătăran, Rock și identitate, in Alternative antropologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Cluj-Napoca, 2007, 303-325, 310.
[1191] Spengler, Rockmusik und Jugend, 160.
[1192] Fenemore, Sex, Thugs and Rock 'n' Roll, 138.
[1193] Interview mit PC, Interview mit SD, Interview mit EU.
[1194] Für eine Analyse der rumänischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert siehe Lucian Boia, De ce este România altfel, București, 2011 sowie Lucian Boia, Istorie și mit în conștiința românească, București, 2011.
[1195] Siehe Kapitel 2.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

DDR. Die Phase des Stalinismus war in Polen kürzer und milder als in den anderen Volksdemokratien. Aufgrund des hohen Status' der katholischen Kirche in der Gesellschaft und vor allem nach der Wahl eines polnischen Kardinals zum Papst 1978 waren die gesellschaftlichen Gegenkräfte zur kommunistischen Partei stärker als anderswo in Osteuropa.[1196]

Erst mit der Machtübernahme Ceaușescus 1965 und seinen außenpolitischen Ambitionen als „Liebling des Westens" und Rebell innerhalb des Warschauer Paktes, positionierte sich die Rumänische Kommunistische Partei 1968 deutlich gegen Moskau und unterstützte den Prager Frühling. Diese Aktion sorgte nicht nur für außenpolitische, sondern auch für innenpolitische Stabilität und Popularität, sodass sich zahlreiche Intellektuelle mit der Hoffnung auf Reformen in die Partei einschreiben ließen. In der Periode der Lockerung der ideologischen Zwänge erreichte Rumänien im kulturellen Sinne das Niveau der anderen sozialistischen Länder bzw. des Westens, was sich nicht nur in Literatur und Wissenschaft, sondern auch in der Jugendkultur spiegelte. *Woodstock*, *Hippie* und *Beat* waren Begriffe, die der rumänischen Jugend in den einheimischen Radio- und Fernsehsendungen vorgestellt wurden und als Vorbilder für die Verhaltensweise, das Aussehen und die Vorstellungswelt einer Generation dienten.

Die Jahre nach der „Kleinen Kulturrevolution" beendeten aber diese Periode der geistigen Freiheit und führten eine strenge Ideologie ein, die Rumänien sowohl vom Westen als auch von den sozialistischen „Bruderstaaten" isolieren sollte. Während man in Ungarn durch den „Gulaschkommunismus" und in Polen durch das Aufkommen von zivilgesellschaftlichen Kräften, die in der Solidaritätsbewegung mündeten, den ideologischen Druck minderte, wurde dieser in Rumänien immer stärker.

Für die Jugend bedeutete das einen erschwerten Zugang zu dem, was sie faszinierte: westliche Musik und Mode. Während in Ungarn 1975 und in Polen 1981 die Fünf-Tage-Arbeitswoche eingeführt wurde,[1197] arbeitete man in Rumänien auch samstags. Das bedeutete ferner, dass Schüler und Studenten sechs Tage in der Woche in die Schule bzw. auf die Universität gehen mussten. Parallel dazu nahm man in den Ferien an „patriotischer Arbeit" teil, sodass die Jugendlichen in Rumänien deutlich weniger Zeit hatten, um sich altersspezifischen Aktivitäten zu widmen als ihre Pendants in den „Bruderstaaten". Nichtsdestotrotz nutzten sie den staatlich

[1196] Rudolf Jaworski, Christian Lübke, Michael G. Müller, Eine kleine Geschichte Polens, Frankfurt am Main, 2000, 341.
[1197] Kürti, Youth and State, 164; Hoensch, Geschichte Polens, 336.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

organisierten Rahmen, um sich mit Kollegen zu treffen, auf dem Feld Musik zu hören, abends nach der Arbeit zu tanzen usw.

Mit den wirtschaftlichen Mängeln in den 1980er Jahren wurden die Gegensätze zwischen Propaganda und täglichem Leben immer größer, sodass Jugendliche, die sich mit Rockmusik identifizierten und dem System und der Elterngeneration kritisch gegenüber standen, ihre Enttäuschung in Briefen an *RFE* äußerten bzw. aktiv versuchten, das Land zu verlassen. Ihre Zugehörigkeit zu einer spezifischen Subkultur war wegen der herrschenden geistigen und materiellen Bedingungen nicht möglich. Sie nahmen alles auf, was sie durch westliche Medien und Vermittler erreichte. Die „jugendzentrierten Jugendlichen“,[1198] vor allem Jungen, die in den kommunistischen Systemen als „nichtkonform“ bezeichnet wurden, standen der Erwachsenenwelt in Form von Eltern und Staatsapparat kritisch gegenüber und bevorzugten meist Rock bzw. Punk und Heavy Metal. Die „Erwachsenenzentrierten“[1199] bzw. „Konformen“ hingegen akzeptierten die Normen der Gesellschaft und des Systems und identifizierten sich mit diesen. An dieser Stelle muss betont werden, dass auch die Mehrheit der Rocker letztendlich die von der Gesellschaft etablierten Regeln akzeptierte und spätestens nach dem Studium eine Familie gründete und einen Arbeitsplatz fand, sodass die Musik nicht mehr die primäre Rolle in ihrem Leben spielen konnte. Jene, die sich aber nicht integrieren konnten oder wollten, emigrierten bzw. flüchteten in den Westen.

[1198] Spengler, Rockmusik und Jugend, 162.
[1199] Ebd.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Kapitel 11: Zusammenfassung

„*Dacă muzica va mai fi interzisă vreodată, mă găsești în stradă*“

(„Wenn die Musik wieder verboten wird, findest du mich auf der Straße“)

Schon mit der Machtübernahme der Kommunisten in Rumänien rückte die Jugend als wichtiges und stark politisiertes Segment der Gesellschaft in den Vordergrund. Die Jugendorganisation der kommunistischen Partei hatte auch in der Zwischenkriegszeit bestanden; eines ihrer Mitglieder war der junge Nicolae Ceaușescu gewesen. Seine Tätigkeit im VKJ in der Zeit der Illegalität bzw. seine Haft zusammen mit dem älteren Parteikader Gheorghiu-Dej wurde Ende der 1970er in die Curricula der Schulen aufgenommen und sollte der jungen Generation als Vorbild dienen.

Um bestimmte soziale Kategorien wie die Bourgeoisie oder die reichen Bauern zu unterdrücken, wurde Ende der 1940er und in den 1950er Jahren oft gezielt gegen deren Kinder vorgegangen. Diese wurden aus dem Lyzeum entlassen oder durften kein Studium antreten, wenn die Eltern ihren Boden nicht kollektivieren ließen oder wenn ihre Familien Beziehungen zu den Parteien der Zwischenkriegszeit aufwiesen. Somit sollte die Jugend in zweifacher Weise der Etablierung der „neuen Ordnung“ dienen: einerseits als zu mobilisierende Masse durch die Jugendorganisation und als Aktivisten in den eigenen Dörfern, andererseits durch die Erpressung ihrer Eltern.

Die Generation, die nach dem Krieg und bis zum Tod Stalins in die Schule ging, lernte diesen in den Schulbüchern als „Vater aller Kinder“ kennen. Die Schüler rezitierten Gedichte und sangen Lieder zu seiner Ehre, mussten aber auch die rumänische kommunistische Partei entsprechend preisen. Nach dem Tod des sowjetischen Diktators 1953, der Geheimrede Chruschtschows 1956 und dem Abzug der Roten Armee aus Rumänien 1958 rückte der Nationalismus in den Vordergrund der Politik der rumänischen Arbeiterpartei. Mit der Machtübernahme Ceaușescus 1965 und seiner eigenständigen Außenpolitik bzw. seiner Annäherung an den Westen, vor allem an die USA, öffnete sich Rumänien den Einflüssen der internationalen Kultur. Durch die Lockerung des ideologischen Drucks drang die Beat- und Hippiekultur mit den dazugehörigen Musik- und Modeerscheinungen nach Rumänien.

Die Rede gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei brachte den neuen Parteisekretär auf den Höhepunkt seiner Popularität unter den Jugendlichen, von denen sich einige, die über 18 Jahre alt waren, in die Partei einschreiben ließen. Unter dem

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Vorwand, sich auf eine eventuelle sowjetische Invasion vorzubereiten, wurden paramilitärische Jugendverbände geschaffen, sodass Schüler und Schülerinnen im Lyzeum am Programm für die Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen mussten.

Parallel dazu konnte Cornel Chiriac in der Radiosendung *Metronom* auf *Radio Bucureşti* Lieder von Jimi Hendrix und den *Beatles* spielen, während einheimische Beatgruppen wie *Phoenix* oder *Semnal M.* durch das ganze Land sowie im sozialistischen Ausland tourten und sich einer immensen Popularität erfreuten. Der Ausbau von touristischen Einrichtungen am Schwarzen Meer lockte Jugendliche aus den europäischen Volksdemokratien, aber auch aus dem kapitalistischen Westen nach Rumänien. Die steigende Zahl ausländischer Studierenden, die als Folge der bilateralen Verträge zwischen Rumänien und Staaten der „Dritten Welt" in Rumänien studierten, stellte ein weiteres Bindeglied zur internationalen Konsumkultur dar. Sowohl Touristen als auch ausländische Studierende durften Auslandswährung besitzen und in den *shops* einkaufen, sodass sie zu wichtigen Vermittlern zwischen einheimischen Jugendlichen und der internationalen Konsumkultur wurden.

Friedliche Demonstrationen von Studierenden im Jahr 1968, die Reformen nach tschechoslowakischem Muster verlangten, zeigten jedoch, dass nicht alle Jugendlichen mit der Situation im Land zufrieden waren. Ceaușescu selbst sprach das Problem der Ideologisierung der Jugend an und verlangte eine intensivere Propaganda in den Reihen der Schüler, Studierenden und jungen Arbeiter.

Mit dem Abtreibungsverbot 1966, das zu einem Wachstum der Bevölkerung führen sollte, knüpfte die kommunistische Regierung wieder an jene rumänische Gesetzestradition an, die 1957 von Gheorghe Gheorghiu-Dej durch die Legalisierung der Abtreibung gebrochen worden war. Junge, unverheiratete Frauen waren am stärksten von dem Dekret gegen die Abtreibung betroffen. Die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft problematisierte sowohl die Liebesbeziehungen als auch das Verhältnis zur Familie und zur Gemeinschaft. Die Scham einer Schwangerschaft außerhalb der Ehe führte zu gesundheitsgefährdenden illegalen Abtreibungen und in extremen Fällen sogar zu Selbstmord.

Unmittelbar nach seinem Besuch in den Volksrepubliken China und Nordkorea im Jahr 1971 verlas Ceaușescu seine „Juli-Thesen", die die „Kleine Kulturrevolution" einleiteten. Die marxistisch-leninistische Ideologie sollte von nun an alle Bereiche des Lebens erfassen. Der „neue Mensch" musste durch Arbeit und strenge ideologische Erziehung geformt werden. Zu diesem Zweck sollten die Künstler als „Ingenieure der Seele" wirken und ihr Werk dem

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

„sozialistischen Patriotismus“ widmen. Inspirationen für Musik, Literatur, Malerei u.a. sollten in der Tradition und Geschichte des rumänischen Volkes gesucht werden, und jegliche Einflüsse aus dem Westen waren verpönt. Dementsprechend stellte man das internationale Musikfestival *Cerbul de Aur* ein und verbot bzw. zensierte ausländische Filme und Literatur. Die Bestimmungen der „Kleinen Kulturrevolution“ (1971) wurden allmählich eingeführt und erreichten ihren Höhepunkt 1974, als sich Ceaușescu zum ersten Präsidenten Rumäniens wählen ließ.

Der Kampf gegen die westliche Hoch- und Konsumkultur wirkte sich auf die Jugend besonders hart aus. Die einheimischen Bands, die Gruppen wie die *Beatles* imitierten und durch ihr Aussehen und ihre Musik als Vermittler zwischen den ausländischen Stars und dem rumänischen Publikum fungierten, lösten sich auf oder flohen in den Westen. *RFE*, das in Rumänien seit 1964 nicht mehr gestört worden war, durfte man ab ca. 1974 nicht mehr ohne weiteres hören, weil der Sender von der Regierung als „feindlich gesinnt“ empfunden wurde. Auch jeder Kontakt mit Ausländern musste den Behörden gemeldet werden und Studenten an Universitäten mit ausländischen Kommilitonen wurden „gegeninformativ“ geschult.

Der Personenkult um Ceaușescu, der laut Burakowski ab 1974 als Diktator bezeichnet werden kann,[1200] wurde zu einer permanenten Präsenz im Alltag. Das Jahr 1974 wurde als zeitlicher Ausgangspunkt für die Recherche zum Thema Jugend ausgewählt, weil mit diesem Zeitpunkt die Bedingungen, unter welchen sich Subkulturen in Rumänien entwickeln konnten, einen Wandel erlebten, und zwar sowohl im Vergleich zu der vorangehenden Generation der 1960er Jahre als auch zu den Jugendkulturen in den anderen sozialistischen Ländern. Rumänien begann sich nicht nur vom Westen, sondern in den 1980er Jahren auch von den anderen „Bruderstaaten“ zu isolieren, vor allem von Ungarn, das in den Reihen der siebenbürgischen Jugend eine wichtige Quelle für westliche Konsumkultur war.

Während der Wirtschaftskrise Mitte der 1970er Jahre wurden „Produktionseinheiten“ an Universitäten gegründet, wo Studierende eingesetzt wurden und ein Recht auf 20 Prozent ihres Umsatzes hatten. Damit trat das Konzept der „Erziehung durch und für Arbeit“ hervor, das in der Formung von „neuen Menschen“ die zentrale Rolle spielen sollte. Alle Kinder, Schüler und Studierenden mussten in die Produktion mitbeinbezogen werden, damit sie den Wert der Arbeit kennen lernten und dadurch zu neuen, verantwortlichen Menschen geformt wurden. Darüber

[1200] Burakowski, Dictatura lui Ceaușescu, 179.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

hinaus mussten alle Personen über 17 Jahren, die kein Studium absolvieren wollten, eine Arbeitsstelle finden. Jene, die nicht arbeiteten, wurden als „Parasiten“ verwarnt oder verhaftet.

Neben Erziehung „durch und für Arbeit“ spielten Kunst und Sport eine wichtige Rolle in der ideologischen Beeinflussung der Jugend. Die nationalen Festivals, vor allem *Cântarea României* und Sportwettkämpfe wie *Daciada,* boten einerseits dem Staat die Gelegenheit, seine Ideologie in den Reihen der Jugendlichen zu verbreiten, und waren andererseits gleichzeitig auch die einzige Chance für talentierte junge Leute Karriere zu machen. Kinder, Jugendliche, Studierende und junge Arbeiter nahmen mit Stolz und Eifer an den Wettbewerben teil, die ihnen Preise und Anerkennung brachten. Neben Volksmusik galt Sport als wichtiger Pfeiler der Erziehung der „neuen Menschen“, hingegen galten Jugendliche, die keinen Sport trieben, als asozial.

Trotz der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage in den 1980ern wurde in der Öffentlichkeit das „Goldene Zeitalter“ propagiert. Das, was man auf *RFE* hörte, stand im starken Gegensatz zu dem, was die einheimischen Medien behaupteten. Vielen Jugendlichen war die Kluft zwischen Alltag und Propaganda bewusst. Bedingt durch die unterschiedlichen sozialen Kategorien und Milieus, in denen sie aufwuchsen und sozialisiert wurden, fanden Jugendliche verschiedene Wege, die Gegensätze in der Gesellschaft zu bewältigen.

Jugendliche, die aus gut situierten Familien stammten, sich aber in der sozialistischen Gesellschaft nicht zurechtfanden und sich sowohl von der Elterngeneration als auch vom System abgrenzen wollten, versuchten, die Ästhetik westlicher Subkulturen zu imitieren. Auch religiöse Sekten bzw. spirituelle Bewegungen wie *Yoga* oder die „transzendente Meditation“ (*Meditație Transcedentală*) dienten Jugendlichen als Wege, der „sozialistischen Ordnung“ zu entrinnen. Durch den Mangel an Konsumgütern in den 1980er Jahren und die Korruption der Behörden erfolgte der Alltag nicht nach den Anweisungen des Zentrums, sondern durch Verhandlungen auf lokaler Ebene. Um an Jeans, Platten, Turnschuhe und andere Accessoires zu kommen, waren die Jugendlichen hauptsächlich auf die Beziehungen ihrer Eltern bzw. auf Freunde und Bekannte angewiesen. Dies galt auch im Falle des Militärdienstes oder der Zuteilung einer Arbeitsstelle.

„Konforme“ Jugendliche konnten selbst für Privilegien sorgen, indem sie dem VKJ beitraten, Funktionen übernahmen und sich später in die Partei einschreiben ließen. Für Kinder aus armen Bauernfamilien war die Mitgliedschaft in der Partei oft die einzige Chance, eine Karriere aufzubauen. Unter anderen wurden solche, die eine außergewöhnliche Aktivität in Bezug auf

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Volkstanz und Volksmusik zeigten, von den Behörden beobachtet und auf der Universität als Parteimitglieder angeworben. Das bedeutete aber nicht, dass sie keine westlichen Radiosender hörten, keine Freundschaften mit ausländischen Studierenden schlossen oder sich nicht religiös trauen ließen. Auch bei den Protesten im Dezember 1989 gingen junge Parteimitglieder auf die Straße und demonstrierten gegen Ceaușescu.

Zwei von Zoltán Rostás und Florentina Țone herausgegebene Bände mit Transkriptionen von Interviews mit Teilnehmern der so genannten „Revolution" im Dezember 1989 bzw. mit Angehörigen von solchen, die im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen starben, zeigen, dass Jugendliche, ob Schüler, Studierende, Arbeiter oder junge Intellektuelle, aktiv an den Protesten teilnahmen und wichtige Träger der „Revolution" waren.[1201] Die Gründe für ihren Protest lagen in den materiellen Mängeln und insbesondere in dem Wunsch nach physischer und geistiger „Freiheit". Ihnen standen gleichaltrige Militärs gegenüber, die das System repräsentierten und auf die protestierende Masse schossen respektive selber erschossen wurden, entweder von den so genannten „Terroristen" oder von den eigenen verwirrten Kollegen.

Ein 1963 in *Focșani* geborener Befragter, der im Interview angab, während seiner Jugend „rebellisch" gewesen zu sein und die *Beatles*, *Pink Floyd* und *Phoenix* gehört zu haben, meinte, dass der Hauptgrund für seine Teilnahme an der „Revolution" in Bukarest das Verbot der „guten" Musik gewesen war.[1202] Wie auch für Jugendliche im Westen oder in den anderen sozialistischen Ländern spielte Musik eine wichtige Rolle, für die Subkultur der Rocker, die sich in Rumänien *metaliști* oder *metronomiști* nannten, die wichtigste Rolle überhaupt. Als Gegensatz zu Schule und Jugendorganisation diente die Musik als Ausweg aus dem Alltag und beeinflusste zusammen mit der Mode, die man in den ausländischen Zeitschriften sah, die Entwicklung eines Individualitäts- und Selbstwertgefühls der Jugendlichen. Durch die Informationen, die man von den ausländischen Radiosendern, vor allem *RFE* bekam, sowie durch die Brieffreundschaften, die man mit ausländischen Jugendlichen schloss, konnte man sich einen eigenen Raum bilden und sich von den Eltern, den Behörden und der „konformen" Jugend abgrenzen.

[1201] Siehe Zoltán Rostás, Valentina Țone (Hgg.), Tânăr student caut revoluționar, Bd. 1 und 2, București 2011 und 2012.
[1202] Alexandra-Maria Colța, „În Focșani, Revoluția s-a petrecut pe 22 decembrie, între orele 13 și 18. După aceea au pus scaunul în ușă și-au închis", in Zoltán Rostás, Florentina Țone (Hgg.), Tânăr student caut revoluționar, Bd. 1, București, 2011, 141-158, 157.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Nichtsdestotrotz übernahmen Jugendgruppen auch das patriarchale Verhalten der dominierenden Kultur: Die Jungs waren die Rockstars, die in Amateurbands spielten oder die Musik für private Partys vorbereiteten, während die Mädchen als ihre Groupies agierten. Die Jungen sahen diese als Besitz und jeder musste ein Mädchen haben, das er nach Hause begleiten durfte. Um ernst genommen zu werden, mussten die jungen Frauen durch Trinken, Rauchen und Headbanging zu *one of the boys* werden. Aus diesem Grund bezeichneten sich Mädchen in ihren Briefen an *RFE* selber als Frauen mit „männlichem Charakter".

Die *imagined community* der *metronomiști* wurde von der Musik zusammengehalten, die sie an bestimmten Wochentagen zu bestimmten Uhrzeiten hörten. Trotz der schlechten Qualität der Ausstrahlung, nahmen die Jugendlichen die Lieder geduldig auf, um sie auf Parties abspielen zu können. Die Informationen über die Bands und Alben galten als wichtigster Gesprächsstoff in der Peergroup und die Briefe mit Widmungen bildeten eine Plattform, im Rahmen derer Jugendliche unter Pseudonymen ihre Gefühle gegenüber der Gesellschaft, in der sie lebten, äußern konnten. Sowohl Kritik an und Witze über die Träger des Systems und gegenüber der Elterngeneration als auch Gefühle von Verdruss, Frustration und Enttäuschung konnten – direkt oder indirekt – durch suggestive Lieder zum Vorschein kommen. In ihren Briefen an *RFE* sprachen Jugendliche unter anderem über Selbstbildung im *Yankee*-Geist. Für sie bedeutete das die Möglichkeit, durch Kleidung und Individualität passiv gegen die Elterngeneration als Träger des Sozialismus zu protestieren. Das zentrale, symbolische Element in diesem Konflikt war die Jeans, die von den Behörden, in den Schulen und von den Eltern verpönt wurde. In der Peergroup hingegen sorgte eine gute Jeans für Bewunderung und flösste Respekt ein.

Der Dichter Adrian Păunescu erkannte die Bedürfnisse der Jugend nach Individualität und bot ihnen einen (staatlich überwachten) Rahmen an, um sich frei zu äußern. Der Kreis „Die Flamme" war die einzige Möglichkeit für die meisten rumänischen Jugendlichen, an einer Show nach westlichem Muster teilzunehmen. Von Fans heutzutage als „rumänisches *Woodstock*" empfunden, waren die Aufführungen des Kreises mit Künstlern in Jeans, mit langen Haaren und *Folk* der einzige organisierte Rahmen, in dem sich die Jugendlichen frei fühlten. Sie tanzten, konsumierten Alkohol und trugen selbst genähte Kleider mit ausländischen Bandnamen sowie Accessoires, die sie anderswo in der Öffentlichkeit nicht tragen durften. Parallel zu der Kritik, die Păunescu an den Behörden äußerte, weil sie Transparente des Publikums oder Kleidungs- und Schmuckstücke konfiszierten, und zu den Liebes- und Folkliedern wurden nationalistische Gedichte rezitiert und die Texte im Chor

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

gesungen. Păunescu war der Auffassung, dass er der Jugend „Kultur“ bieten müsste, um zu verhindern, dass sie von der internationalen Konsumkultur beeinflusst wurde. Die Aufführungen des Kreises waren folglich ein kontrollierter Rahmen, in dem der Eindruck von Freiheit gewährt wurde, während man die nationalistischen Elemente des „sozialistischen Patriotismus” und des „Protochronismus” subtil vermittelte.

Der nationalistische Inhalt der Shows wirkte weniger attraktiv auf Jugendliche, die der magyarisch- und deutschsprachigen Minderheit in Siebenbürgen angehörten, da diese über eigene Kanäle und Bezugspunkte zur westlichen Konsumkultur verfügten. „Magyarische“ Jugendliche mit Verwandten in Ungarn reisten einmal in zwei Jahren dorthin und brachten Jeans, Platten, Zeitschriften, Schmuck, aber auch Verhütungsmittel und Süßigkeiten mit, die sie oft mit ihren rumänischen Freunden teilten. Die deutschsprachigen Jugendlichen hatten Verwandte in der BRD und in Österreich, die zu Besuch kamen und Pakete schickten, da rumänische Staatsbürger nicht in den Westen reisen durften. Erst nachdem eine Familie die Ausreisegenehmigung bekommen hatte und in den Westen gezogen war, konnten ihre Mitglieder als Touristen nach Rumänien reisen.

Durch die magyarische bzw. deutsche Sprache hatten diese Jugendlichen Zugang zu Gedankengut aus dem „liberalen“ Ungarn und aus der BRD, Österreich und der Schweiz, sodass sie sich ein konkreteres Bild vom Ausland machen konnten. In ethnisch gemischten Städten übersetzten sie den Inhalt der Jugendzeitschriften, unter denen „Bravo“ die beliebteste war, für ihre rumänischen Kollegen und teilten mit ihnen die Konsumgüter, die sie aus dem Ausland bekamen. Dadurch spielten magyarisch- und deutschsprachige Jugendliche in Siebenbürgen eine wichtige Vermittlerrolle zwischen der westlichen Konsumkultur und der rumänisch-sprachigen Jugend, indem sie die Gegensätze in der Gesellschaft verdeutlichten.

„Nichtkonforme“ Jugendliche investierten einen Großteil ihrer Freizeit in Aktivitäten, die mit Musik zu tun hatten, gründeten eigene Bands und imitierten die westlichen Stars. Durch den Schwarzmarkt, Verwandte im Ausland und mithilfe von *RFE* entwickelten sie ihr Selbstwertgefühl und äußerten dieses durch ihr Aussehen außerhalb der Schule und vor allem bei Konzerten einheimischer Bands und des *Cenaclul Flacara*. Die Musik, die sie hörten, und die Kleider und Accessoires, die sie trugen, ließen sie als anders, als „nichtkonform“ erscheinen. Sie bemerkten die Gegensätze in der Gesellschaft, zwischen den Werten, die in der Familie weitergegeben wurden und der sozialistischen Ideologie sowie zwischen Propaganda und Alltag. Ihre Kleidung und ihre Haltung galten als Kritik gegenüber der Kultur der

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Erwachsenen, einer Kultur der Arbeit und der geistigen Armut. Damit zeigten sie, dass sie westliches Gedankengut kannten und bevorzugten und dass sie aus der sozialistischen Realität fliehen wollten. Für jene, die keine tatsächlichen Fluchtversuche unternahmen, war es eine psychische Flucht durch Musik, Hören von *RFE* und Teilnahme an den Aufführungen des *Cenaclul Flacăra*. Somit konnten sie dem Sozialismus, aber nicht aus dem Sozialismus entweichen.[1203]

Obwohl das kommunistische Rumänien Ende der 1970er und in den 1980er Jahren zusammen mit Albanien als eines der strengsten sozialistischen Systeme galt, wird durch die Untersuchung der Jugendkultur(en) klar, dass dieses Segment der Gesellschaft es trotz der materiellen und geistigen Mängel schaffte, das graue Alltagsleben zu färben. Die immer größeren Gegensätze in der Gesellschaft riefen Subkulturen hervor, die sich an die Möglichkeiten im Land anpassten. Ausländische Radiosender, Studierende, Professoren und Diplomaten, korrupte Behörden und der gewaltige Schwarzmarkt trugen u.a. dazu bei, dass solche Jugendliche, die sich im „Goldenen Zeitalter" nicht wiederfanden, ihren *Eigen-Sinn* und ihre Individualität gestalten und somit zumindest für kurze Zeit dem Druck der Kolektivität entkommen konnten.

[1203] Patrice M. Dabrowski, Encountering Poland's 'Wild West'. Tourism in the Bieszczady Mountains under Socialism, in Giustino, Cathleen; Plum, Catherine; Vari, Alexander (Hgg.): Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 75-97, 91.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Literaturverzeichnis

Monographien:

1. Anderson, Benedict: Imagined communities. Reflections on the origin and spread of Nationalism, London, 1985.
2. Andreescu, Gabriel: L-am urât pe Ceaușescu. Ani, oameni, disidență, Iași, 2009.
3. Andreescu, Gabriel: Cărturari, opozanți și documente. Manipularea Arhivei Securității, Iași, 2013.
4. Andreescu, Gabriel: MISA. Radiografia unei represiuni, Iași, 2013.
5. Andreescu, Gabriel: Reprimarea mișcării yoga în anii ´80, Iași, 2008.
6. Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München, 2001.
7. Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Neuburg a. d. Donau, 2008.
8. Bădina, Ovidiu: Tineretul și societatea noastră socialistă, București, 1975.
9. Bădina, Ovidiu: Tineretul și mass-media, București 1971.
10. Bădina, Ovidiu: Teatrul și tineretul, București, 1970.
11. Bădina, Ovidiu: Tineretul industrial: dinamica integrării socio-profesionale, București, 1973.
12. Bădina, Ovidiu: Tineretul rural, participare și acțiune socială, București, 1972.
13. Boia, Lucian: De ce este România altfel, București, 2011.
14. Boia, Lucian: Istorie și mit în conștiința românească, București, 2011.
15. Boia, Lucian: Mitologia științifică a comunismului, București, 2011.
16. Bolovan, Sorina Paula; Bolovan, Ioan: Die Deutschen in Rumänien, Cluj-Napoca, 2002.
17. Bottesch, Martin; Wien, Ulrich: Grosspold. Ein Dorf in Siebenbürgen, Wettin-Löbejün, 2011.
18. Brake, Mike: Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung, Frankfurt am Main, 1981.
19. Brubaker, Rogers: Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg, 2007.
20. Burakowski, Adam: Dictatura lui Nicolae Ceaușescu 1965-1989. Geniul Carpaților, Iași, 2011.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

21. Cătănuș, Ana-Maria: Sfârșitul perioadei liberale a regimului Ceaușescu. Minirevoluția culturală din 1971, București, 2005.
22. Cesereanu, Ruxandra: Comunism și represiune în România, Iași, 2006.
23. Cummings, Richard: The Dangerous History of American Broadcasting in Europe, 1950-1989, North Carolina, 2009.
24. De Flers, René: Radio Europa Liberă și exilul românesc, București, 2005.
25. Deletant, Dennis: Ceaușescu and the Securitate. Coercion and dissent in Romania 1965-1989, London, 1995.
26. Dumănescu, Luminița: Familia românească în comunism, Cluj-Napoca, 2012.
27. Fenemore, Mark: "Sex, thugs & Rock`n`Roll." Teenage Rebels in Cold-War East Germany, London, 2007.
28. Gheț, Monica: Orbul vremii. Forme ale culturii antitotalitare în România. 1945-1971, Cluj-Napoca, 2006.
29. Giurescu, Dinu: România și comunismul, București 2010.
30. Giurescu, Dinu; Ștefănescu, Alexandru; Țiu, Ilarion: România și comunismul. O istorie ilustrată, București, 2010.
31. Gross, Peter: Mass Media in Revolution and National Development, Iowa, 1996.
32. Gyergely, András: Istoria Ungariei, București, 2000.
33. Heinen, Armin: Die Legion „Erzengel Michael" in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus, München, 1986.
34. Hobsbawm, Eric: The age of extremes, New York, 1995.
35. Hoensch, Jörg: Geschichte Polens, Stuttgart, 1998.
36. Ionescu, Doru: Club A - 42 ani. Muzica tinereții tale, București, 2011.
37. Jaworski, Rudolf; Lübke, Christian; Müller, Michael: Eine kleine Geschichte Polens, Frankfurt am Main, 2000.
38. Kideckel, David: Colectivism și singurătate în satele românești. Țara Oltului în perioada comunistă și în primii ani după revoluție, București, 2006.
39. Kroner, Michael: Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Bd. 1, Nürnberg, 2007.
40. Kunze, Thomas: Nicolae Ceaușescu. Eine Biographie, Berlin 2000.
41. Kürti, László: Youth and state in Hungary. Capitalism, communism and class, London, 2002.
42. Mitterauer, Michael: Sozialgeschichte der Jugend, Frankfurt am Main, 1986.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

43. Moldovan, Silviu: „Partiturile” Securității – Directive, ordine, instrucțiuni (1947-1987), București, 2007.
44. Richard, Jan: Laster, Luxus und kein bisschen Lenin. Sex und Crime im Ostblock, München, 1984.
45. Paulu, Burton: Radio and Television Broadcasting in Eastern Europe, Minnesota 1974.
46. Poiger, Uta: Jazz and Rock Rebels. Cold War politics and American culture in a divided Germany, Los Angeles, 2000.
47. Popescu, Cristian Tudor: Filmul surd în România mută. Politică și propagandă în filmul românesc de ficțiune (1912-1989), Iași, 2011.
48. Richard, Jan: Laster, Luxus und kein bisschen Lenin. Sex und Crime im Ostblock, München, 1984.
49. Roth, Harald: Kleine Geschichte Siebenbürgens, Köln, 2007.
50. Ryback, Timothy: Rock around the Bloc. A history of Rock Music in Eastern Europe and the Soviet Union, 1954-1989, Oxford, 1990.
51. Spengler, Peter: Rockmusik und Jugend. Bedeutung und Funktion einer Musikkultur für die Identitätssuche im Jugendalter, Frankfurt, 1987.
52. Tismăneanu, Vladimir: Stalinism for all seasons: a political history of Romanian Communism, California University Press, 2003.
53. Tofan, Liviu: Șacalul Securității: teroristul Carlos în solda spionajului românesc, Iași, 2013.
54. Tofan, Liviu:A patra ipoteză: anchetă despre o uluitoare afacere de spionaj, Iași, 2012.
55. Verdery, Katherine: Compromis și rezistență. Cultura română sub Ceaușescu, București, 1994.
56. Von Klimó, Àrpád: Ungarn seit 1945, Göttingen, 2006.
57. Watts, Larry: Ferește-mă, doamne de prieteni. Războiul clandestin al Blocului Sovietic cu România, București, 2012.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Aufsätze:

1. Anisescu, Cristina: Hermeneutica documentelor întocmite de Securitate și importanța radicalului uman, in Arhivele Securității, 2002, 807-819.
2. Anisescu, Cristina: Omnipotența și omniprezența. Securitate. Cinci mecanisme funcționale din perspective psihanalizei aplicate, in ArhiveleSecurității, 2002, 787-806.
3. Anisescu, Cristina; Reinhart, Cornelia: Profilul colaboratorului reflectat în documentele Securității. Aplicarea modelului Big Five în descrierea și analiza personalității colaboratorului, in Arhivele Securității, 2004, 11-32.
4. Apor, Péter: The joy of everyday life: microhistory and the history of everyday life in the socialist dictatorships in East Central Europe, Bd. 34-35, 2007-2008, Teil 1-2, 185-218.
5. Bădina, Ovidiu: Research Centre for youth problems. Its atributions, structures, activities in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 65-72.
6. Bădina, Ovidiu; Mahler, Fred: The sociological problems of the integration of youth, in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 57-64.
7. Bădina, Ovidiu; Petre Datculescu: Scientific research as an aid in work with young people, in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 73-92.
8. Bárdi, Nádor: Momente de cotitură și grupări generaționale în istoria minorității maghiare din România (1918-1989), in Ágoston Olti, Gidó Attila (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 11-76.
9. Bottoni, Stefano: Integration, Collaboration, Resistance. The Hungarian Minority in Transylvania and the Romanian State Security, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 187-211.
10. Breitenstein, Franz: Sport, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 143-152.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

11. Burcea, Mihai: Marea Adunare Națională, girantul C.C. al P.C.R, in Cosmin Budeancă, Florentin Olteanu (Hgg.), Forme de represiune în regimurile comuniste, Iași 2008, 37-51.
12. Buzogány, Dezsö: Secret Police surveillance of the guests of the reformed church and of the Dutch theology students in socialist Romania, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 212-252.
13. Cannadine, David: The context, performance and meaning of ritual: the British Monarchy and the "Invention of Tradition", c. 1820-1977, in Eric Hobsbawm, Terence Ranger (Hgg.), The invention of tradition, Cambridge, 2012.
14. Cole, John: In a pig´s eye: daily life and political economy in Southeastern Europe in IREX occasional papers, Bd. 1, Nr. 4, New York, 1980, 11-24.
15. Costache, Irina: From the party to the beach party. Nudism and artistic expression in the People´s Republic of Romania, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 127-144.
16. Dabrowski, Patrice: Encountering Poland´s 'Wild West'. Tourism in the Bieszczady mountains under socialism, in Giustino, Cathleen; Plum, Catherine; Vari, Alexander (Hgg.): Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 75-97.
17. Drăghiciu, Andra-Octavia: Between 'totalitarianism' and 'terrorism'. An introductory study about the 'Arab' students in the Romanian Socialist Republic (1974-1989), in Caietele CNSAS, Jahr VI, Nr. 1-2 (11-12)/2013, București, 2014, 323-332.
18. Drăghiciu, Andra-Octavia: The Dark Side of the Moon. Challenges of Oral History interviewing in post 1989 Romania, in Vorbereitung 2015 (Schriftenreihe *Europa Orientalis* des Instituts für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien).
19. Drăghiciu, Andra-Octavia: „Blut und Lied". Die Lieder der Legion „Erzengel Michael" unter der Führung Corneliu Zelea Codreanus, in Mitteleuropazentrum an der Andrássy Universität Budapest (Hg.), Jahrbuch für Mittelruropäische Studien, Studien zur mitteleuropäischen Geschichte und Kultur, Bd. 2., 2013, 169-226.
20. Drăghiciu, Andra-Octavia: „Wie eine Fata Morgana…" Ein Einblick in das Leben der „deutschen" Jugend im kommunistischen Rumänien, in Andra-Octavia Drăghiciu, Fabienne Gouverneur, Sebastian Sparwasser (Hgg.), „Bewegtes Mitteleuropa", Beiträge zur internationalen Doktorandenkonferenz des Doktoratskollegs der Fakultät

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

für Mitteleuropäische Studien an der Andrássy Universität Budapest, Mitteleuropäische Studien VIII, Herne, 2014, 261-262.

21. Dragomir, Lucia: Poésie idéologique et espace de liberté en Roumanie in Poésie et politique Nr. 41, September 2003, 63-74.
22. Flaake, Karin: Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien in Karin Flaake, Vera King (Hgg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation jungen Frauen, Frankfurt am Main, 1992, 13-39.
23. Hall, Stuart: Old and new identities, old and new ethnicities, in King Anthony (Hg.), Culture, Globalisation and the World System. Contemporary conditions for the representation of identity, Minneapolis, 1997, 41-68.
24. Hermann,Volker: 35 Jahre deutschsprachiges Abendlyzeum in Hermannstadt, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 98-102.
25. Hermann,Volker: Das Schulleben im Spiegel von Schülerzeitschriften, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 176-182.
26. Ionel, Oana: Criterii de încadrare a ofițerilor de Securitate (1974-1976), in Arhivele Securității, București, 2004.
27. Kan, Alex; Hayes, Nick: Big Beat in Poland, in Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994.
28. Keck-Szajbel, Mark: Hitchhiker´s Paradise. The intersection of mass mobility, consumer demand, and ideology in the People´s Republic of Poland, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 167-186.
29. Kienlechner, Sabina: „Unter dem Einfluss der bürgerlichen Ideologie". Die „Aktionsgruppe Banat" in den Akten der Securitate, in: Sinn und Form 6/2010, 746-769.
30. Klein, Christoph: Schule und Kirche in Siebenbürgen unter besonderer Berücksichtigung der Brukenthal-Schule in Hermannstadt, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 11-18.

31. König, Walter: Das Schulwesen der Siebenbürger Sachsen und seine Bedeutung für die Region, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 19-33.
32. Kroner, Michael: Politische Prozesse gegen Deutsche im kommunistischen Rumänien. Versuch einer Bestandsaufnahme und eines Überblicks, in Peter Mozan, Stefan Sienerth (Hgg.), Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht (15. September 1959 – Kronstadt/Rumänien), München, 1993, 31-50.
33. Leitner, Olaf: Rock Music in the GDR: An epitaph, in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994.
34. Liiceanu, Aurora: Cotidianul comunist, in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 71-77.
35. Mahler, Fred: Youth and social development. From marginality to commitment, in Ovidiu Bădina (Hg.), Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970, 133-140.
36. Moldovan, Silviu: Minoritatea germană din România: problemă politică și moștenire istorică, in Caietele CNSAS, nr. 1-2, București, 2011, 299-310.
37. Müller, Fruzsina: Die sozialistische Jeans Ungarns. Zur Geschichte eines staatlich geförderten Markenprodukts nach westlichem Muster, in Donau Institut Working Papers, Wirtschaft und Wohlstand in Mitteleuropa im Vergleich. 1867 bis zur Gegenwart, Budapest, 2012.
38. Neculau, Adrian: Manipularea contextului și controlul reprezentărilor sociale in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 35-46.
39. Neculau, Adrian: Cum s-a construit o nouă identitate socială – o introducere, in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 11-21.
40. Neculau, Adrian: Manipularea contextului și controlul reprezentărilor sociale, in Adrian Neculau (Hg.), Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004, 35-46.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

41. Novak, Zoltán Csaba: Politica națională a PCR la sfârșitul anilor 60 și începutul deceniului următor, in Olti Àgoston, Gido Attila (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 189-225.
42. Nowak, Dieter: Die Brukenthalschule in den Jahren 1919-1980, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 52-71.
43. Pelka, Anna: Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen, in Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ) Mode 1-3/2015, Bundeszentrale für politische Bildung.
44. Petrescu, Cristina: Eine Zeugin gegen die Securitate. Herta Müller versus Akte „Cristina", in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 342-373.
45. Philippi, Friedrich: Geselliges Leben – Tanzstunden, Miss-Wahlen, Faschinge, Hüttenabende, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 163-168.
46. Plum, Catherine: Summer camp for socialists. Conformity and escapism at camp Mitschurin in East Germany, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 98-123.
47. Poutrus, Kirsten: Von den Massenvergewaltigungen zum Mutterschutzgesetz. Abtreibungspolitik und Abtreibungspraxis in Ostdeutschland, 1945-1950, in Richard Bessel, Ralph Jessen (Hgg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996,170-198.
48. Prost, Antoine: Grenzen und Zonen des Privaten, in Antoine Prost, Gérard Vincent (Hgg.), Geschichte des privaten Lebens, Bd. 5, Vom Ersten Weltkrieg zur Gegenwart, Augsburg, 2000.
49. Rainer, János: Die „Sechziger Jahre" in Ungarn. (Politisch-) Geschichtliche Konvergenzen, in „Die Sechziger Jahre" in Ungarn, János M. Rainer (Hg.), Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 14, Herne 2009, 13-38.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

50. Ramet, Sabrina Petra: Rock: the music of revolution (and political conformity), in Sabrina Petra Ramet (Hg.), Rocking the State. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994, 1-14.
51. Ratesh, Nestor: Radio Free Europe´s impact in Romania during the Cold War, in Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 205-227.
52. Rogoz, Viorel: Etnologul român în „Epoca de aur", in Alternative antropologice și etnologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări, Editura Fundației pentru studii europene, Academia Română, Cluj-Napoca, 2007, 175-224.
53. Rusan, Romulus: Das repressive kommunistische System in Rumänien, in Stéphane Courtois, Alexander Jakowlew u.a. (Hgg.), Das Schwarzbuch des Kommunismus 2. Das schwere Erbe der Ideologie, München, 2004, 377-446.
54. Săndulescu, Valentin: 'Taming the spirit': Notes on the Shaping of the Legionary 'New Man', Cahiers de la Nouvelle Europe (2010), 207-216.
55. Schmidt, Hermann: Bedeutende Besucher und Besuchergruppen, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 169-175.
56. Schmidt, Hermann: Die Schule, ihre Lehrer und Schüler in den Jahren 1980-1998, in Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005, 72-89.
57. Seewann, Gerhard: Ungarische und deutsche Minderheiten im Donau-Karpatenbecken 1918-1980: ein typologischer Vergleich ihrer Entwicklung, in Gerhard Seewann, Edgar Hösch (Hgg.), Aspekte ethnischer Identität, München, 1991, 395-409.
58. Stark, Joachim: Heimat in Osteuropa. Das Problem territorialer Bindung am Beispiel deutscher Aussiedler aus Rumänien, in Gerhard Seewann (Hg.), Minderheitenfragen in Südosteuropa, München, 1992, 115-139.
59. Stricker, Gerd: Die rumänische Orthodoxie und die Securitate, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 36-70.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

60. Tabără, Radu: Principalele distincții oferite de Organizația Pionierilor din Republica Socialistă România, in Studia Universitas Cibiniensis Series Historica, Bd. 8-2011, 95-116.
61. Țârău,Virgiliu: Die deutsche Minderheit und die Securitate. Schuldzuschreibung durch Gesetz und Ideologie bis 1970, in Joachim von Puttkamer, Stefan Sienerth, Ulrich A. Wien (Hgg.), Die Securitate in Siebenbürgen, Siebenbürgisches Archiv, Bd. 43, Köln, Weimar, Wien, 2014, 170-186.
62. Tătăran, Alexandra: Rock și identitate, in Alternative antropologice și entologice în cercetarea culturilor. Studii și comunicări. Editura Fundației pentru Studii Europene. Academia Română, Cluj-Napoca 2007, 303-325.
63. Vari, Alexander: Escaping the monotony of everyday life under socialism, in Cathleen M. Giustino, Catherine J. Plum, Alexander Vari (Hgg.), Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013, 1-26.
64. Vasile, Cristian: Combaterea „iredentismului" maghiar pe tărâm confesional în România comunistă, 1968-1989, in Àgoston Olti, Attila Gidó (Hgg.), Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009, 142-160.
65. Woodard, George: Cold War Radio Jamming, in Ross Johnson, Eugene Parta (Hgg.), Cold War Broadcasting: impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010, 51-66.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Aufsatzsammlugen:

1. Bădina, Ovidiu (Hg.): Youth today. La jeunesse d´aujourd´hui, Research centre for youth problems, București, 1970.
2. Bessel, Richard; Jessen, Ralph (Hgg.): Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft in der DDR, Göttingen, 1996.
3. Budeancă, Cosmin; Olteanu, Florentin (Hgg.): Forme de represiune în regimurile comuniste, Iași, 2008.
4. Budeancă, Cosmin; Olteanu, Florentin (Hgg.): Stat și viață privată în regimurile comuniste, Iași, 2009.
5. Festschrift zum 625-jährigen Jubiläum, hg. von der Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt e.V. Heilbronn, „Eine Pflanzstätte des Gemeinwesens". Die Brukenthalschule in Hermannstadt 1380-2005, Hermannstadt, 2005.
6. Flaake, Karin; King, Vera (Hgg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation jungen Frauen, Frankfurt am Main, 1992.
7. Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main, 1987.
8. Giustino, Cathleen; Plum, Catherine; Vari, Alexander (Hgg.): Socialist escapes. Breaking away from ideology and everyday routine in Eastern Europe, 1945-1989, New York, 2013.
9. Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hgg.): The invention of tradition, Cambridge, 2012.
10. Johnson, Ross; Parta, Eugene (Hgg.), Cold War Broadcasting: impact on the Soviet Union and Eastern Europe, Budapest, 2010.
11. Neculau, Adrian (Hg.): Viața cotidiană în comunism, Iași, 2004.
12. Olti, Ágoston; Attila, Gidó (Hgg.): Minoritatea maghiară în perioada comunistă, Cluj-Napoca, 2009.
13. Păiușan, Cristina; Ion, Narcis Dorin; Retegan, Mihai: (Hgg.), Regimul communist din România. O cronologie politică (1945-1989), București, 2002.
14. Prost, Antoine; Vincent, Gérard (Hgg.): Geschichte des privaten Lebens, Bd. 5, Vom Ersten Weltkrieg zur Gegenwart, Augsburg, 2000.
15. Rainer, János (Hg.): Die „Sechziger Jahre" in Ungarn. Studien zur Geschichte Ungarns, Bd. 14, Herne, 2009.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

16. Ramet, Sabrina Petra (Hg.): Rocking the State. Rock music and politics in Eastern Europe and Russia, San Francisco, 1994.
17. Risch, William Jay (Hg.): Youth and Rock in the Soviet Bloc. Youth Cultures, Music and the State in Russia and Eastern Europe, New York, 2014.
18. Seewann, Gerhard (Hg.): Minderheitenfragen in Südosteuropa, München, 1992.
19. Seewann, Gerhard; Hösch, Edgar (Hgg.): Aspekte ethnischer Identität, München, 1991.
20. Von Puttkamer, Joachim; Sienerth, Stefan; Wien, Ulrich (Hgg.): Die Securitate in Siebenbürgen, Köln, 2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Überblickswerke:

1. Courtois, Stéphane (Hg.): Dicționarul comunismului, Iași, 2008.
2. Courtois, Stéphane; Jakowlew, Alexander u.a. (Hgg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus 2. Das schwere Erbe der Ideologie, München, 2004
3. Köpeczi, Béla (Hg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens, Budapest, 1990.
4. Hall, Stuart (Hg.): Representation: cultural representations and signifying practices, London, 1997.
5. Tismăneanu, Vladimir u.a. (Hgg.): Comisia prezidențială pentru analiza dictaturii comuniste din România, Raport Final, București, 2006.

Memoiren und Belletristik:

1. Covaci, Nicolae: Phoenix, însă eu, București, 1994.
2. Goma, Paul: Culoarea Curcubeului 77 (Cutremurul oamenilor), Oradea, 1993.
3. Hockl, Elisabeth und Hans Wolfram: Miteinander, Linz, 1996.
4. Ioanid, Ion: Închisoarea noastră cea de toate zilele, București, 2013.
5. Ionescu, Ion Toma: Dosarul albaștrii. Fenomenul Pitești 1971, Pitești, 2011.
6. Manea, Norman: Despre Clovni. Dictatorul și Artistul, Iași, 2013.
7. Pacepa, Ion Mihai: Red Horizons, Washington D.C., 1987.
8. Plenzdorf, Ulrich: Die neuen Leiden des jungen W., West-Berlin, 1976.
9. Preda, Marin: Cel mai iubit dintre pământeni, București, 1980.
10. Preda, Marin: Moromeții Bd. 1, București, 1955; Bd. 2, București, 1967.
11. Schlattner, Eginald: Der geköpfte Hahn, München, 2001.
12. Schlattner, Eginald: Rote Handschuhe, München, 2003.
13. Teipel, Jürgen: Verschwende deine Jugend. Ein Doku-Roman über den deutschen Punk und New Wave, Frankfurt am Main, 2001.
14. Totok, William: Die Zwänge der Erinnerung, Hamburg, 1988.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Quellensammlungen:

1. Andreescu, Gabriel; Berindei, Mihnea (Hgg.): Ultimul deceniu comunist. Scrisoare către Radio Europa Liberă 1979-1985, Iași, 2011.
2. Rostás, Zoltán; Momoc, Antonio (Hgg.): Bișnițari, descurcăreți, supraviețuitori, București, 2014.
3. Rostás, Zoltán; Țone, Valentina (Hgg.): Tânăr student caut revoluționar, Bd. 1, București, 2011; Bd. 2, București, 2012 .
4. Stanciu, Cezar (Hg.): Documente fundamentale ale regimului comunist din România (1948-1989), Târgoviște, 2012.
5. Steiner, Johann; Magheți, Doina (Hgg.): Mormintele tac. Relatări de la cea mai sângeroasă graniță a Europei, Iași, 2009.

Filme, Video- und Audioaufnahmen:

1. Audioaufnahme eines Interviews von Max Bănuș mit Cornel Chiriac, 01.01.1973.
2. Burp! Pepsi v. Coke in the Ice Cold War, ein Dokumentarfilm von Alan Lowery, 1984.
3. Cold Waves. Război pe calea undelor, ein Dokumentarfilm von Alexandru Solomon, 2007.
4. Declarație de dragoste, ein Film von Nicolae Corjos,1985.
5. Iron Maiden – Behind the Iron Curtain – Poland, 1984.
6. Liceenii, ein Film von Nicolae Corjos, 1986.
7. Lost in Music, Audiofeature von Patrick Banush, 2009.
8. Melodii la Costinești, ein Film von Constantin Păun, 1982.
9. Reconstituirea, ein Film von Lucian Pintilie, 1968.
10. RFE Sendung *Metronom 74,* Cornel Chiriac, Pink Floyd – The Piper at the Gates of Dawn.
11. RFE Sendung *Metronom 74,* Cornel Chiriac, The story of the Blues 1-7.
12. Te salut, generație-n blugi, ein Dokumentarfilm von Cornel Diaconu, 2008.
13. Videoaufnahme des letzten Konzerts der Band *Rocky* in *Mediaș*, 1987.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Quellen

Rumänische Presse:

1. Agerpres, 05.02.1988.
2. Dan Goanță, Prof. Dr. Cornel Chiriac, in DilemaVeche, Jahr III, Nr.120 – 12, Mai 2006.
3. Femeia, 10.10.1985.
4. Femeia, Nr. 7, 1986.
5. Flacăra, 07.03.1986.
6. Flacăra, 13.01.1989.
7. Flacăra, 13.01.1989.
8. Flacăra, 27.03.1984.
9. Jurnalul României 1989 – Acum douăzeci de ani, 04.02.2009.
10. Jurnalul României 1989 – Acum douăzeci de ani, 08.04.2009.
11. Karpatenrundschau, 07.10.1977.
12. Karpatenrundschau, 22.10.1976.
13. Munca, 03.09.1987.
14. Muncitorul Sanitar, 02.06.1987.
15. Muncitorul Sanitar, 05.11.1988.
16. Muncitorul Sanitar, 21.07.1987.
17. Neuer Weg, 23.10.1986.
18. Neuer Weg, 20.03.1984.
19. Neuer Weg, 20.03.1984.
20. Neuer Weg, 22.11.1983.
21. Neuer Weg, 27.10.1981.
22. Neuer Weg, 27.12.1985.
23. Neuer Weg, 30.11.1980.
24. România Liberă, 07.02.1980.
25. România Liberă, 27.06.1987.
26. România Liberă, 27.06.1987.
27. România Liberă, 27.06.1987.
28. România Literară, 27.06.1987.
29. Scânteia Tineretului, 03.08.1988.
30. Scânteia Tineretului, 04.08.1988.
31. Scânteia Tineretului, 06.07.1988.
32. Scânteia Tineretului, 09.11.1988.
33. Scânteia Tineretului, 03.03.1982.
34. Scânteia Tineretului, 03.07.1986.
35. Scânteia Tineretului, 03.10.1988.
36. Scânteia Tineretului, 04.08.1987.
37. Scânteia Tineretului, 04.08.1988.
38. Scânteia Tineretului, 05.08, 1987.
39. Scânteia Tineretului, 06.07.1987.
40. Scânteia Tineretului, 06.07.1988.
41. Scânteia Tineretului, 06.10.1986.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

42. Scânteia Tineretului, 06.11.1985.
43. Scânteia Tineretului, 08.02.1980.
44. Scânteia Tineretului, 08.11.1986.
45. Scânteia Tineretului, 09.11.1988.
46. Scânteia Tineretului, 10.06.1989.
47. Scânteia Tineretului, 10.10.1988.
48. Scânteia Tineretului, 11.06.1986.
49. Scânteia Tineretului, 11.11.1988.
50. Scânteia Tineretului, 12.11.1985.
51. Scânteia Tineretului, 14.05.1986.
52. Scânteia Tineretului, 16.06.1989.
53. Scânteia Tineretului, 16.07.1986.
54. Scânteia Tineretului, 17.12.1988.
55. Scânteia Tineretului, 18.03.1988.
56. Scânteia Tineretului, 20.05.1985.
57. Scânteia Tineretului, 20.05.1986.
58. Scânteia Tineretului, 21.01.1986.
59. Scânteia Tineretului, 21.03.1970.
60. Scânteia Tineretului, 21.12.1985.
61. Scânteia Tineretului, 23.01.1986.
62. Scânteia Tineretului, 25.12.1985.
63. Scânteia Tineretului, 26.03.1988.
64. Scânteia Tineretului, 27.06.1988
65. Scânteia Tineretului, 27.08.1988.
66. Scânteia Tineretului, 30.10.1986.
67. Scânteia, 01.09.1988.
68. Scânteia, 04.03.1988.
69. Scânteia, 10.06.1989.
70. Scânteia, 16.01.1988.
71. Scânteia, 16.01.1988.
72. Scânteia, 28.05.1988.
73. Scânteia, 31.05.1975.
74. Știință și tehnică, Juli 1986.
75. Tribuna Școlii, 16.07.1988.
76. Tribuna Școlii, 18.04.1987.
77. Viața Studențească, 02.11.1988.
78. Viața Studențească, 10.08.1988.
79. Viața Studențească, 15.07.1987.
80. Viața Studențească, 20.04.1988.
81. Viața Studențească, 23.10.1985.
82. Viața Studențească, 24.06.1987.
83. Viața Studențească, 31.05.1989.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Ausländische Presse:

1. Chicago Tribune, 08.02.1978.
2. Destroying ethnic identity, The Hungarians of Romania – A Helsinki watch report, February 1989.
3. Die Tageszeitung, 14.03.1986.
4. Die Welt, 07.12.1988.
5. Die Welt, 28.07.1987.
6. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.11.1985.
7. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.09.1976.
8. Frankfurter Rundschau, 23.09.1988.
9. Linda Mizejewski, The erotic stripped bare. Romanians are prisoners of sexlessness in Harper´s Magazine, März 1987.
10. Neue Zuercher Zeitung, 11.10.1982.
11. Neue Zuercher Zeitung, 24.12.1976.
12. Siebenbürgische Zeitung, 31.01.1986.
13. Süddeutsche Zeitung, 29.06.1988.
14. The Economist Intelligence Unit 1988-1989, Country Profile – Romania, August 1988.
15. The Financial Times, 15.07.1988.

Berichte und Programme RFE:

1. Report on the situation of the Hungarian minority in Rumania, Budapest, 1988, prepared for the Hungarian Democratic Forum, HU OSA 300-60-1 box 192.
2. Report on the situation of the Hungarian minority in Rumania, Budapest 1988, prepared for the Hungarian Democratic Forum, 60, HU OSA 300-60-1 box 192.
3. RFE Bericht 1982, HU OSA 300-60-1 box 169.
4. RFE Bericht, 02.03.1984, HU OSA 300-60-1 box 169.
5. RFE Bericht, 03.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 189.
6. RFE Bericht, 09.01.1987, HU OSA 300-60-1 box 190.
7. RFE Bericht, 12.11.1982 in HU OSA 300-60-1 box 123.
8. RFE Bericht, 17.07.1985, HU OSA 300-60-1 box 169.
9. RFE Bericht, 18.04.1986, HU OSA 300-60-1 box 123.
10. RFE Bericht, 18.04.1986, HU OSA 300-60-1 box 169.
11. RFE Bericht, 19.09.1974, HU OSA 300-60-1 box 170.
12. RFE Bericht, 23.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 169.
13. RFE Bericht, 24.02.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
14. RFE Bericht, 26.06.1985, HU OSA 300-60-1 box 170.
15. RFE Bericht, 27.05.1986, HU OSA 300-60-1 box 189.
16. RFE Bericht, 27.08.1988, HU OSA 300-60-1 box 169.
17. RFE Bericht, 28.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
18. RFE Bericht, 30.06.1988, HU OSA 300-60-1 box 190.
19. RFE Bericht, 30.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
20. RFE Bericht, April 1986, HU OSA 300-60-1, box 169.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

21. RFE Programm, 22.11.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
22. RFE Programm, Emil Hurezeanu, 14.04.1987.
23. RFE Programm, N. C. Munteanu, 21.04.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
24. RFE Programm, N. Stroescu, 16.11.1987, HU OSA 300-60-1, box 170.
25. RFE Programm, N.C. Munteanu, 20.08.1985, HU OSA 300-60-1 box 169.
26. RFE Programm, N.C. Munteanu, 28.07.1988, HU OSA 300-60-1 box 191.
27. RFE Programm, Vasile Mănuceanu 23.11.1987, HU OSA 300-60-1, box 170.
28. RFE Programm, Gelu Ionescu, 04.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
29. RFE Programm, Gelu Ionescu, 05.10.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
30. RFE Programm, Gelu Ionescu, 10.06.1987, HU OSA 300-60-1 box 170.
31. RFE Programm, Gelu Ionescu, 13.05.1987.
32. RFE Sendung, N.C. Munteanu, 20.08.1985, HU OSA 300-60-1 box 169.
33. RFE Sendung, Gelu Ionescu, 05.10.1988, HU OSA, 300-60-1 box 170.
34. Richard T. Schulze, Ethnic oppression in Romania, Congressional Record, Extensions of remarks in the House of Representatives, 05.06.1980, HU OSA 300-60-1 box 189.
35. Tinerama, 08.07.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
36. Tinerama, 13.01.1988, HU OSA 300-60-1 box 170.
37. Tinerama, 23.11.1987, HU OSA 300-60-1 box 170.
38. Tinerama, 27.04.1987, HU OSA 300-60-1 box 169.
39. William Totok, Gânduri despre Banat, 28.09.1987, HU OSA 300-60-1 box 152.

Internetquellen:

1. http://jurnalul.ro/scinteia/special/soimii-patriei-viitorul-de-aur-al-tarii-319349.html, letzter Zugriff am 19.07.2014
2. http://mediadecoder.blogs.nytimes.com/2009/07/01/pepsi-official-soda-of-the-cold-war/?_php=true&_type=blogs&_r=0, letzter Zugriff 05.08.2014.
3. http://www.andreas-tessmer.de/80_er/Bravo/bravo.html, letzter Zugriff 26.05.2014.
4. http://www.arhivelenationale.ro/images/custom/image/serban/Fond_CC_al_UTC_Sectia_Cadre_Alfabetic_Litera_A%5B1%5D.pdf, letzter Zugriff 19.07.2014.
5. http://www.cluba.ro/club-a-istoria-club-a/, letzter Zugriff 26.05.2014.
6. http://www.cnsas.ro/documente/evenimente/2015.06.17%20Comunicat%20Constanta.pdf, letzter Zugriff am 23.07.2015.
7. http://www.comunismulinromania.ro/Legislatie-comunista/1966-decret-770-intreruperea-sarcinii.html, letzter Zugriff am 18.05.2014.
8. http://www.cornel-chiriac.org/articole_3.html, letzter Zugriff am 15.08.2014.
9. http://www.cornel-chiriac.org/articole_9.html, letzter Zugriff am 15.08.2014.
10. http://www.cornel-chiriac.org/cronologie.html, letzter Zugriff am 15.08.2014.
11. http://www.evz.ro/s-a-stins-max-banus-393766.html, letzter Zugriff am 18.08.2014.
12. http://www.historia.ro/exclusiv_web/general/articol/decretul-antiavort-prostitutia-decreteii, letzter Zugriff am 18.05.2014.
13. http://www.imdb.com/title/tt1032846/?ref_=nv_sr_1, letzter Zugriff 26.05.2014.
14. http://www.istoria.md/articol/533/Adrian_P%C4%83unescu,_biografie, letzter Zugriff am 03.07.2015.
15. http://www.suplimentuldecultura.ro/index/continutArticolNrIdent/Rubrici/7370, letzter Zugriff am 19.08.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

16. http://www.taz.de/programm/2012/tazlab/speakers/650.de.html, letzter Zugriff 15.08.2014.
17. http://www.zf.ro/ziarul-de-duminica/iasii-lui-cretu-confesiunile-vinovate-ale-unui-pionier-fruntas-4972543/, letzter Zugriff am 19.07.2014.
18. http://zarazasecurista.blogspot.de/2009/10/am-cravatasint-pionier.html, letzter Zugriff 19.07.2014.
19. https://soundcloud.com/jujenit-par-t-nejumarrimparet/europa-libera-evocare-cornel, letzter Zugriff am 18.08.2014.
20. https://www.facebook.com/pages/Metronom-In-amintirea-lui-Cornel-Chiriac/388389337900537, letzter Zugriff am 18.08.2014.
21. https://www.youtube.com/watch?v=DG4WTiupZwc, letzter Zugriff am 21.08.2014.
22. https://www.youtube.com/watch?v=fHzxjxtnXSo, letzter Zugriff am 21.08.2014.
23. https://www.youtube.com/watch?v=G_fUNccV6uA, letzter Zugriff am 16.07.2015.
24. https://www.youtube.com/watch?v=JE2Erf77mHw, letzter Zugriff am 06.07.2015.
25. https://www.youtube.com/watch?v=wqBB-8PJfLs, letzter Zugriff am 21.08.2014.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Dokumente aus dem Archiv der *Securitate:*

1. ACNSAS D 010784, Bd. 30, 92.
2. ACNSAS D 010784, Bd. 30., 144.
3. ACNSAS D 010784, Bd. 30., 151.
4. ACNSAS D 010784, Bd. 30., 18.
5. ACNSAS D 010784, Bd. 30., 94.
6. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 146 r.
7. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 146 r.
8. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 185 r.
9. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 19 r.
10. ACNSAS D 018306, Bd. 2, 29, v.
11. ACNSAS D 10947, 167, r.
12. ACNSAS D 006167, 22, r.
13. ACNSAS D 006167, 28, r.
14. ACNSAS D 006167, 28, r.
15. ACNSAS D 006167, 30, r.
16. ACNSAS D 006167, 44, r.
17. ACNSAS D 010784, Bd. 30, 19 r.
18. ACNSAS D 010947, Bd. 3, 129 r.
19. ACNSAS D 010947, Bd. 1, 22, r.
20. ACNSAS D 010947, Bd. 1, 25, r.
21. ACNSAS D 010947, Bd. 1, 59, v.
22. ACNSAS D 010947, Bd. 2, 197, r.
23. ACNSAS D 010947, Bd. 2, 32, r.
24. ACNSAS D 010947, Bd. 3, 129, r.
25. ACNSAS D 010947, Bd. 3, 206, r, v.
26. ACNSAS D 010947, Bd. 30, 34, r.
27. ACNSAS D 012639, Bd. 20, 5 r.
28. ACNSAS D 013419, Bd. 1, 181, r.
29. ACNSAS D 013419, Bd. 1, 26, r.
30. ACNSAS D 013419, Bd. 2, 139, r, v.
31. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 93 r.
32. ACNSAS D 018306, Bd. 9, 193 r., v.
33. ACNSAS D 018306, Bd. 10, 37 r.
34. ACNSAS D 018306, Bd. 3, 246 v. – 247.
35. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 184 v.
36. ACNSAS D 018306, Bd. 1, 31, r
37. ACNSAS D 018306, Bd. 11, 250, r, v.
38. ACNSAS D 018306, Bd. 11, 250, r.
39. ACNSAS D 018306, Bd. 11, 260, 261, r.
40. ACNSAS D 018306, Bd. 2, 20, v.
41. ACNSAS D 018306, Bd. 2, 21, r.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

42. ACNSAS D 018306, Bd. 3, 121, v.
43. ACNSAS D 018306, Bd. 3, 226, r, v.
44. ACNSAS D 018306, Bd. 3, 244, r, v.
45. ACNSAS D 018306, Bd. 3, 53, r, v.
46. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 148, r; 151, r; 178, r; 186, r; 194, r.
47. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 19, r.
48. ACNSAS D 018306, Bd. 4, 2, r, v; 3, r, v.
49. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 170, r.
50. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 190, r.
51. ACNSAS D 018306, Bd. 7, 24, r.
52. ACNSAS D 018306, Bd. 9, 194, r, v.
53. ACNSAS D 01947, Bd. 20, 67 r.
54. ACNSAS D 01947, Bd. 1, 21, r
55. ACNSAS D 01947, Bd. 2, 181, r.
56. ACNSAS D 01947, Bd. 3, 129, v.
57. ACNSAS D 01947, Bd. 4, 79 – 82, r, v.
58. ACNSAS D 10947, Bd. 1, 105, r.
59. ACNSAS D 10947, Bd. 1, 172, v.
60. ACNSAS D 10947, Bd. 1, 282, r.
61. ACNSAS D 10947, Bd. 1, 36, r.
62. ACNSAS D 10947, Bd. 1, 81, v.
63. ACNSAS D 10947, Bd. 12, 27, r.
64. ACNSAS D 10947, Bd. 14, 101, r.
65. ACNSAS D 10947, Bd. 2, 304, r.
66. ACNSAS D 10947, Bd. 2, 50, r.
67. ACNSAS D 10947, Bd. 2, 75, r.
68. ACNSAS D 10947, Bd. 20, 56, r, v.
69. ACNSAS I 375727, „MIKI“, 71, r.
70. ACNSAS I 000686, Bd. 1, 35.
71. ACNSAS I 000686, Bd. 2, 14.
72. ACNSAS I 000686, Bd. 30 bis, 3.
73. ACNSAS I 259058, Bd. 1.
74. ACNSAS I 375727, 58, r.
75. ACNSAS I 72775, Bd. 1.
76. ACNSAS, I 000686, Bd. 1, 155.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

Interviews:

1. Interview mit A (weiblich, geboren 1970 in Elisabethstadt/Dumbrăveni, Rumänien, Muttersprache Deutsch, emigrierte in die BRD mit der Familie im Alter von 18 Jahren) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 21. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

2. Interview mit AN (weiblich, geboren 1967 in Thorenburg/Turda, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Sathmar/Satu Mare, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 10.3.2014. Bänder bei der Autorin.

3. Interview mit AR (männlich, geboren 1951 in Hermannstadt/Sibiu, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Bukarest/București, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 26.7.2013. Bänder bei der Autorin.

4. Interview mit AV (männlich, geboren 1945 in Bukarest/București, Rumänien, Muttersprache Rumänisch, emigrierte in die BRD 1974 und arbeitete bei RFE) in Bukarest/București, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 26.7.2013. Bänder bei der Autorin.

5. Interview mit B (männlich, geboren 1964 in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 3. 2. 2013. Bänder bei der Autorin.

6. Interview mit DS (weiblich, geboren in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 3. 2. 2010. Bänder bei der Autorin.)

7. Interview mit EA (weiblich, geboren 1962 in Sächsisch-Rehen/Reghin, Rumänien, Muttersprache Ungarisch) in Budapest, Ungarn. Interviewsprache Rumänisch, 3. 3. 2013. Bänder bei der Autorin.

8. Interview mit EU (männlich, geboren 1963 in Elisabethstadt/Dumbrăveni, Rumänien, Muttersprache Deutsch, ist im Alter von 18 über die Grenze nach Jugoslawien geflohen) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 22. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

9. Interview mit FD (weiblich, geboren 1944 in Sâmbăta de Sus, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 08.07.2014. Bänder bei der Autorin.

10. Interview mit JJ (weiblich, geboren 1952 in Sathmar/Satu Mare, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Sathmar/Satu Mare, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 11.3.2014. Bänder bei der Autorin.

11. Interview mit KL (männlich, geboren 1964 in Mediasch/Mediaș, Rumänien, Muttersprache Deutsch, ist im Alter von 27 in die BRD geflohen) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 22. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

12. Interview mit LT (männlich, geboren 1948 in Bukarest/București, Rumänien, Muttersprache Rumänisch und Deutsch, kehrte nach einer Reise in die BRD nicht mehr nach Rumänien zurück, war bei RFE tätig) in Bukarest/București, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 5.7.2013. Bänder bei der Autorin.

13. Interview mit M (männlich, geboren 1960 in Mühlbach/Sebeș, Rumänien, Muttersprache Deutsch, emigrierte in die BRD mit der Familie im Alter von 22 Jahren) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 21. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

14. Interview mit MM (männlich, geboren 1970 in Agnetheln/Agnita, Rumänien, Muttersprache Deutsch, emigrierte in die BRD mit der Familie im Alter von 15 Jahren) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 21. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

15. Interview mit OC (männlich, geboren 1964 in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 27. 1. 2013. Bänder bei der Autorin.

16. Interview mit PC (männlich, geboren 1970 in Klausenburg/Cluj, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Klausenburg/Cluj-Napoca, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 20.6.2012. Bänder bei der Autorin.

17. Interview mit RC (männlich, geboren 1946 in Thorenburg/Turda, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Klausenburg/Cluj-Napoca, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 19.6.2012. Bänder bei der Autorin.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001

18. Interview mit SD (männlich, geboren 1963 in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Interviewsprache Rumänisch, 4.3.2014. Bänder bei der Autorin.

19. Interview mit T (männlich, geboren 1969 in Hermannstadt/Sibiu, Rumänien, Muttersprache Deutsch, flüchtete nach Deutschland im Kofferraum eines Autos gleich nach der Wende im Alter von 20 Jahren) in Merkendorf, Deutschland. Interviewsprache Deutsch, 22. 7. 2012. Bänder bei der Autorin.

20. Interview mit TM (männlich, geboren 1959 in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) in Fogarasch/Făgăraș, Rumänien. Interviewsprache Rumänisch, 23. 1. 2013. Bänder bei der Autorin.

Fragebögen:

1. Fragebogen von ED (männlich, geboren 1957 in Szeklerkreuz/Cristuru Secuiesc, Rumänien, Muttersprache Ungarisch, emigrierte nach Ungarn 1989) Budapest, Ungarn, 8.11.2012. Bänder bei der Autorin.

2. Fragebogen von GT (weiblich, geboren 1965 in Sächsich-Rehen/Reghin, Rumänien, Muttersprache Deutsch) Sächsich-Rehen/Reghin, Rumänien, 13. 9. 2012. Bänder bei der Autorin.

3. Fragebogen von HH (männlich, geboren 1965 in Heltau/Cisnădie, Rumänien, Muttersprache Deutsch) Michelsberg/Cisnădioara, Rumänien, 12.12.2012. Bänder bei der Autorin.

4. Fragebogen von FH (weiblich, geboren 1965 in Heltau/Cisnădie, Rumänien, Muttersprache Deutsch) Michelsberg/Cisnădioara, Rumänien, 12.12.2012. Bänder bei der Autorin.

5. Fragebogen von PM (männlich, geboren 1969 in Neumarkt/Târgu Mureș, Rumänien, Muttersprache Rumänisch) Neumarkt/Târgu Mureș, Rumänien, 15.9.2012. Bänder bei der Autorin.

DOI 10.15772/ANDRASSY.2016.001